This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

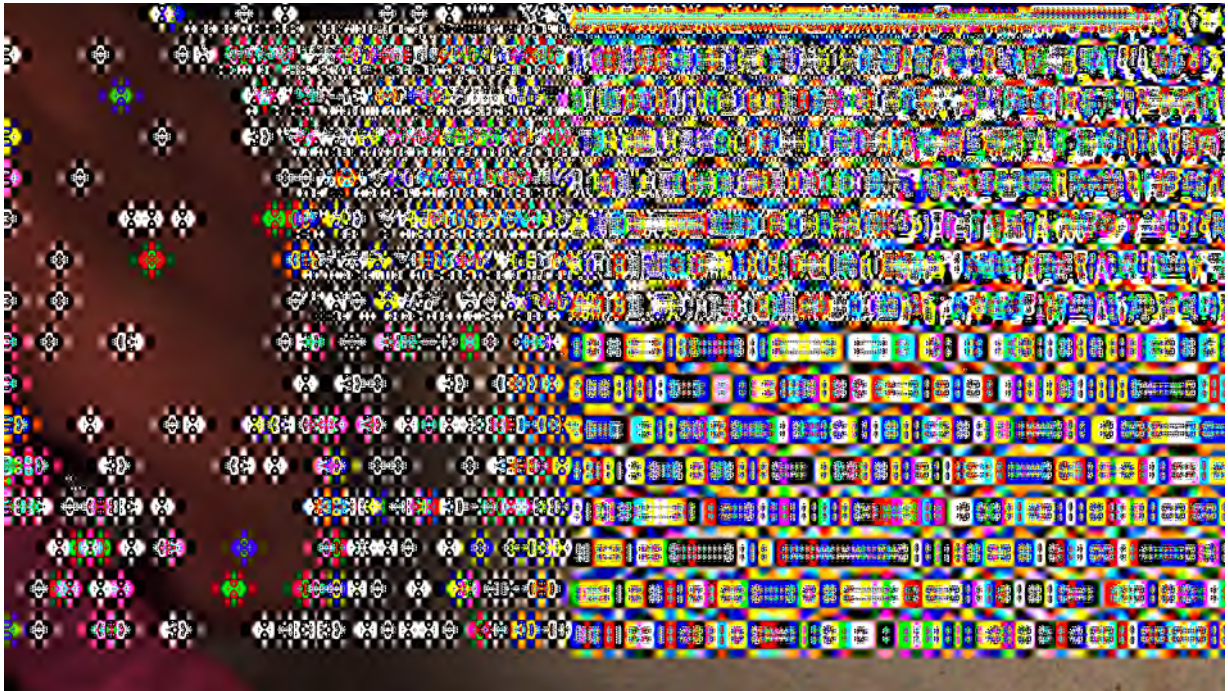
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Bilder des Lebens.

Rothpletz, Anna von Meiss

Bilder des Lebens.

Den Manen

meines

edlen väterlichen Freundes *** geweiht

von

Rosalia Müller.

Nicht an die Güter hänge dein Herz
Die das Leben vergänglich zieren,
Wer besizt der lerne verlieren,
Wer im Glük ist, der lerne den Schmerz.

Erster Theil.

St. Gallen,
bei Huber und Compagnie
1827.

PT 2458
R84 B5
v.1

Vorrede.

Die langen Vorreden gehören unter diejenigen Dinge, die zwar als schiklich und gebräuchlich angesehen, aber ungern benuzt werden; selten liest man sie, noch seltener werden sie in dem Sinne des Verfassers aufgenommen und empfunden. Deshalb sei es ferne von mir in einer bogenlangen Empfehlung mein Werk dem Publikum anzubieten, das um deswillen weder milder noch strenger über mich urtheilen würde. Die Mängel und die schwachen Stellen meines Buches werden sich den Augen des feinen Beobachters nicht verbergen, so wie ich hingegen hoffen darf, manches liebende Gemüth, manche durch das Leben und das Schikſal gereifte Seele werde in diesen Blättern Troſt und Erhebung finden. —

Möge dieſe Hoffnung erfüllt werden, möge die einfache Geſchichte und die ausgeſprochenen Gefühle unſchuldiger Weſen, mir die Herzen derjenigen zuneigen, die es mit mir empfinden, daß es ohne Glauben, und ohne Liebe im edelſten Sinne des Worts kein Heil und keinen Frieden giebt.

Die Verfaſſerin.

Schafhausen, Mai.

Maria Reiberg an Herrn Seidler.

Wie gönne ich es Ihnen so herzlich, mein verehrter väterlicher Freund, daß Ihre Handlungsgeschäfte Sie in einer Zeit von uns entfernt hielten, deren unselige Ereignisse Ihr mitfühlendes Herz tief verwundet haben würden, während doch Ihre Gegenwart wenig oder nichts an unserm Schikſal hätte ändern können. Ihr Freund, mein Versorger und meine einzige Stüze, der zärtliche Vater dreier liebenswürdiger Mädchen, ist nicht mehr, und erndtet jezt den Lohn seines edlen reinen Lebens dort ein, wo keine Thräne mehr geweint wird!

Sie wissen daß, ehe Sie Ihre Reise antraten, meine theure Pflegemutter an den Folgen einer zu frühen Entbindung dahin starb, Sie wissen auch aus den Mittheilungen Ihres nun

gleichfalls entschwundenen Freundes, daß dieser Schlag die Wurzeln seines Lebens untergraben hat, und daß er, von dem schrecklichen Momente der Trennung an, keinen heißeren Wunsch mehr kannte, als seiner theuren Lebensgefährtin bald nachzueilen.

Diese Tage der Trauer, welche auch Ihre liebe Gegenwart nicht erhellte, da Ihre Geschäfte Sie damals durch Italien nach Wien führten, haben auf mein ganzes Wesen einen unauslöschlichen Eindruk gemacht, und die jugendlich frohe Unbefangenheit schnell zu einem ernst denkenden Sinne gereift. Ach es war das erstemal, daß ich zwei treu liebende Herzen sich trennen, daß ich den Tod, mir so nahe, sein furchtbares Recht geltend machen sah, und die Stärke, mit welcher der unglükliche Gatte das Kleinod seines Lebens einem bessern Dasein zureifen fühlte, die Gewalt, die er über sich und seinen Schmerz behauptete, um ihr, die seine Seele liebte, den Moment des Scheidens zu verheimlichen, gab mir den höchsten Beweis dessen, was der Mensch über sich selbst vermag. So lange noch eine Spur des Lebens sich auf dem blassen Gesichte

zeigte, so lange der Athem noch leise die matte Brust hob, so lange waren seine Augen thränenlos auf sie gerichtet; aber als nun ihr Blik zum leztenmale dem Seinigen begegnete, als die Hand zum lezten Segnen sich gehoben hatte und nun erkaltend in die seine zurükfiel, da war auch seine Kraft dahin. Verzweifelnd an allem Erdenglük, zerstört in seinem ganzen Wesen, sank er an dem Bette nieder, auf dem der Engel, den er sein genannt, den lezten Seufzer verhaucht hatte. Weder der Jammer seiner armen Kinder, noch meine Bitten vermochten etwas über ihn; selbst die Tröstungen einer Religion, deren eifrigster Verehrer und Verkündiger er war, fanden keinen Eingang in jenen Stunden eines namenlosen Schmerzens, und erst als auch die Hülle der theuren Frau uns entrissen und in ihre stille Wohnung gebracht war, fiengen allmählig die Grundsize an zu wirken, die er selbst mit so beispielloser Treue in meine Seele und in die Herzen seiner lieben Kinder zu pflanzen suchte. Er erholte sich wieder so weit, daß er seine Berufsgeschäfte ohne sichtliche Anstrengung erfüllen konnte, doch sah

man deutlich, daß wenig innere noch äußere Freude mehr seine Brust belebte, und die sonst so gastfreie Pfarre in Liebenthal, in welcher Frohsinn und heitrer Lebensmuth jeden Hausgenossen beseelte, wiederhallte nur noch von Seufzern und von leiser wehmüthiger Klage.

Ich hatte mich, so gut es mir möglich war, an die Spize der Hausgeschäfte gestellt, und suchte an den armen mutterlosen Waisen einen Theil dessen zu vergelten, was meine edle Pflegemutter an mir verlassenem Geschöpf gethan hatte; ich darf sagen, daß der Geist ihrer freundlichen Liebe und der Nachhall der ernsten Scheidestunden mich beseelten, und daß die guten Kinder mit liebevoller Innigkeit an mir hiengen. Luise, das zarte liebliche Wesen, das ein Hauch aus der Brust eines Engels zu seyn scheint, ist so ganz Gefühl, daß jedes Zeichen von Anhänglichkeit sie hinreißt, und die freundliche Ida, die lebhafte muthwillige Betty schmiegten sich an mich, als sei ich ihnen die theure Verstorbene, als habe die herzliche Sorge, die ich für sie trug, die ältere Schwester zur Mutter gemacht. Ach, ungeachtet der großen Lüke, die wir alle fühlten,

hätten wir dennoch das höchste Gut der Menschen, das häusliche Glük und den innern Frieden genießen können, wenn nicht unseres guten Vaters Gesundheit durch ein schon früher entstandenes innerliches Uebel, vereint mit dem Schmerze über seinen unersezlichen Verlurst, untergraben, und endlich langsam zerstört worden wäre.

Zwar raffte er sich oft mit einer Kraft wieder auf, welche dessen würdig war, der sich von den göttlichen Wahrheiten unserer Religion so innig überzeugt fühlte, als er sie mit siegender Gewalt in die Herzen seiner Kinder und Angehörigen zu prägen wußte. Mehr als je neigte er sich zu seinen Kindern und zu mir, herzlicher als je umfaßte uns seine Liebe; er schien oft in unserm Kreise seinen Verlurst und seinen Schmerz zu vergessen, aber dennoch, ungeachtet seiner Selbstüberwindung, ungeachtet unserer zärtlichen Sorge, sah jeder Tag ihn schwächer werden, jede verlebte Stunde nahm von seinen körperlichen Kräften mit sich hinweg und endlich gestand ihm sein Arzt, auf seine bestimmte Frage, er glaube, seine Zeit auf dieser Erde sei sehr beschränkt.

Diese lezten Tage! — Diese herzzerreissenden und doch schönen, ewig mir unvergeßlichen Stunden! — Was müßte ich sein, wenn das innige Vertrauen, mit dem sich sein herrliches Gemüth über seine Sorgen und seine Hoffnungen für uns gegen mich aussprach, nicht meine ganze Seele auf immer dem Guten gewonnen hätte, wenn ich nicht alle meine Kräfte aufbieten würde, um die Ueberzeugung zu rechtfertigen, die er in sich trug, das aufgenommene und gleich den Eigenen geliebte Kind werde die holden Blüthen schüzen und berathen, welche sein Vaterherz nun erst wieder mit schmerzlichem Jammer so ganz verlassen fühlte. — Seine liebe Hand segnete ihre Marie, als in den lezten Stunden sein Blik hell und freudig in das unbekannte Jenseits hinschweifte dem er so nahe war, und ich versprach in seine erkaltende Hand, alles zu thun, alles zu leiden, allem aufzubieten, um seine Kinder zu würdigen Menschen bilden zu helfen, und sie wo möglich auf einen Standpunkt zu führen, auf dem ihr inneres Glük und ihr innerer Friede nicht gefährdet würde. Ach, er vergaß in jenem Augenblike alles, jede

Schwierigkeit, mit der ich zu kämpfen haben werde, meine Jugend, meine Unerfahrenheit, meine verlassene Lage, meine Unbekanntschaft mit der Welt und ihren Verhältnissen, er sah nur den Himmel offen, und die Gestalt des Engels, den er verloren hatte, ihm winken, und so legte er vertrauensvoll die einzige Erdenlast, die ihn noch drükte, auf mich Schwache! — — Werden auch meine Kräfte ausreichen zu der Erfüllung meiner Pflicht?

Was dann geschah, als mein theurer Vater auf immer seine lieben Augen geschlossen hatte — — ich weiß es nicht! Bewußtlos hingesunken neben seinem Sterbebette, hatte ich seine lezten Athemzüge nicht gehört, und erwachte erst wieder, als man mich in mein Zimmer getragen hatte; von dem lauten Weinen der armen Waisen zu mir selbst gebracht, deren einzige Hoffnung auf Erden ich nun war. — Ach dieses Erwachen! Dieses Aufleben des bittersten Schmerzens, wer beschreibt es? Wenn die Seele unter der Last des grenzenlosesten Leidens erlegen und in bewußtloses Hinbrüten versunken ist; oder wenn die erschöpfte Natur sich unwillkührlich

dem Bedürfnisse des Schlafes hingegeben hatte, und nun die kurze Ruhe weicht, nun immer deutlicher und bestimmter das Unglük, das uns betroffen hat, in seinem ganzen Umfange hervor trittet, wenn jede Täuschung schwindet, das Leben so öde und leer vor unsern Bliken liegt, mit jeder Minute die eiserne Hand des Schikſals sich fester in das Herz des Verzweifelnden drükt, o mein Gott, wie ist es möglich, daß die zarten Lebensfasern einem solchen Augenblike widerstehen können? Wie wäre es möglich, in solchen Stunden den Wunsch nach Auflösung zu bekämpfen und das Gefühl einer unaussprechlichen Leere zu tragen, wenn nicht eine höhere Hand dem Verlassenen Trost, Ausdauer und die Gewißheit einstigen Wiederfindens gäbe. — Mein theurer Freund, um ganze Jahre älter hat mich ein einziger Tag gemacht, und ich empfinde lebhaft, daß ich nun, nachdem mich ein großer Schmerz mit der ganzen Nichtigkeit geträumten Erdenglükes bekannt machte, keinem Leiden mehr erliegen werde.

Die ersten Tage bis nach der Beerdigung unsers Vaters und Versorgers verflossen uns

theils in dumpfem Hinbrüten, theils unter der Wiederholung alles deſſen, was der Verſtorbene Vortreffliches gethan und geleiſtet hatte. Nach dem Leichenbegängniß aber, welches durch die Liebe ſeiner Gemeine zu einer unendlich rührenden Feier wurde, mußte zu der Unterſuchung ſeines Nachlaſſes, zu der Beſtimmung über die Zukunft und den Aufenthaltsort ſeiner Kinder geſchritten werden, und deshalb erſchienen die gerichtlichen Behörden in unſerm Hauſe. Ach, die Geſchäfte unſers Freundes waren nicht verwikelt, ſein Nachlaß war nicht bedeutend, und nach einigen Stunden kam man uns anzukündigen, daß, außer den Mobilien des Hauſes, nur wenige hundert Gulden das Erbtheil ſeiner Kinder ſeyn würden. Ich hatte das ſeit langem vorausgeſehen, denn, um mehrere Jahre älter als Luiſe, war es mir nicht entgangen, daß unſer Vater bei ſeinem Hange zur Wohlthätigkeit und ſeiner geringen Einnahme keine Schäze geſammelt haben konnte; und da mir leider an ſeiner nahen Auflöſung ſchon lange kein Zweifel mehr übrig blieb, ſo ſtrebte ich eine Stelle zu finden, die nicht nur mich erhalten könnte,

sondern welche mir auch die Mittel an die Hand gäbe, meine theuren Schwestern zu unterstützen. Sie wissen, daß der edle Todte, als er mich dem Elende einer gänzlichen Armuth und Verlassenheit entrissen hatte, kein Opfer scheute meinen Geist zu bilden und meine kleinen Talente zu üben und zu vervollkommnen. Als die verwaiſete Tochter des armen aber geschikten Schullehrers in unserm Städtchen, hatte ich schon von früher Jugend an die französische und italienische Sprache getrieben, und mein Pflegevater, dessen Bildung weit über die Sphäre eines Predigers in einem entlegenen Orte gieng, war sehr wohl im Stande, mir in allem Unterricht zu ertheilen, was heut zu Tage von einer Erzieherin, zu der er mich im Stillen bestimmte, gefordert wird. Sein Talent für Zeichnen und Miniaturmalerei suchte er mit emsiger Sorgfalt auf mich überzutragen, und seine Vorliebe für mich ließ ihn manchmal eine ausgezeichnete Künstlerin in mir sehen. Weibliche Arbeiten und die Besorgung des Hauswesens lernte ich von meiner unvergeßlichen Pflegemutter, die auch in dieser Hinsicht eine Zierde ihres Geschlechtes

war, und meine theuren Eltern beide bedauerten nur, daß sie nicht im Stande seien, mich die Musik erlernen zu lassen, was in ihren Umständen eine zu große Ausgabe gewesen wäre. — Doch warum erzähle ich Ihnen Dinge, die Sie so gut und besser wissen als ich; Ihnen, ohne den in unserm Hause kein Fest gefeiert, keine Freude genossen, kein Leiden getragen werden konnte? Sie liebten Ihre Marie von ihrer frühen Kindheit an, keine freundliche Erinnerung trage ich in meinem Herzen, in der Sie nicht eine Rolle spielen, und wenn ich daran denke, wie oft Sie das, um seiner unscheinbaren Gestalt willen, von Fremden übersehene Kind, liebreich hervorzogen und durch Ihre Gewogenheit mich reichlich entschädigten, o dann fühle ich, daß keinem Menschen auf Erden sich meine Seele mit einem so innigen Vertrauen öffnen wird, wie Ihnen, daß kein Verhältniß auf der Welt mich jemals von Ihnen trennen kann. Auch unter fremde Menschen, in unbekannte Länder folgt mir Ihr liebes Bild, und wird mich stärken und aufrecht halten, wenn des Lebens schroffe Stellen mein Gemüth verwunden. In der

Voraussezung, daß ich mich bald würde entschließen müssen meinen Unterhalt selbst zu erwerben, schrieb ich an Frau von Lieben, die durch einen Dienst, den ihr mein Vater geleistet, näher an unser Haus gezogen, mir, so oft sie bei uns war, eine schmeichelhafte Anhänglichkeit bewies. Ich bat sie, mir durch ihre ausgebreiteten Bekanntschaften eine Stelle als Erzieherin oder als Gesellschafterin zu verschaffen, im Fall mein Versorger sterben sollte, und besonders darauf Rükksicht zu nehmen, daß ich dann am liebsten so nah als möglich bei meinen Schwestern bleiben möchte, die meiner Sorge noch so sehr bedürften. In den lezten Lebenstagen meines entschwundenen Freundes erhielt ich einen Brief von ihr, dessen Inhalt ich in jenen düstern Augenbliken unbeachtet ließ, obschon er die Erfüllung meines Wunsches enthielt. Sie schrieb mir, in der Schweiz oder an den Grenzen derselben sei eine Stelle, wie ich sie begehre und bedürfe durchaus nicht zu finden, hingegen habe sie durch einen Korrespondenten aus Petersburg erfahren, man suche dort für die Töchter des Grafen Strombovski eine Person,

die ungefähr das zu leisten fähig wäre, wozu ich mich erbiete; nur werde von ihr auch noch der Unterricht in der Musik gefodert, von der sie wisse, daß sie mir fremd sei. Indessen hatte sie hingeschrieben, habe mich, meinen Charakter und meine Fähigkeiten in dasjenige Licht gestellt, in welchem sie selbst dieselben sehe, und es sei ihr eine günstige Antwort geworden, indem man suchen werde hinterhin noch eine eigene Musikliehverin zu bekommen. Die Bedingungen waren vortheilhaft genug, um auch ein begehrlicheres Gemüth als das meinige zufrieden zu stellen, und mir die Gewißheit zu verschaffen, ich werde meine theuren Schwestern von meinem Ueberflusse unterstützen können.

Während den traurigen Sterbetägen meines Vaters, und der ersten bangen Zeit nach seinem Tode, schwand dieser Brief samt seinem Inhalte ganz aus meiner Erinnerung; allein nachdem die Behörden des Waisenamtes unsere ökonomische Lage untersucht hatten und das Resultat ganz so war, wie ich es früher geahnet, da brachte mir die Nothwendigkeit über meine Zukunft zu bestimmen, die erhaltenen Vorschläge

wieder in's Andenken, und ich konnte mir nicht verhehlen, daß es eine Thorheit wäre, so vortheilhafte Anerbietungen auszuschlagen, wenn schon die weite Entfernung von meinem Vaterlande und den theuren Geschöpfen, an denen ich mit Mutter- und Schwesterliebe hänge, mir unendlich schmerzhaft war. Ich sah freilich noch nicht voraus, wie sie versorgt werden würden, und hätte ihnen so gerne selbst alles geweiht, was ich nun Fremden leisten sollte, allein nimmermehr hätte ich in unserm Lande sie und mich erhalten und ihnen eine ihren Talenten gemäße Erziehung geben können; viel eher konnte ich hoffen von meiner Besoldung genug ersparen zu können, um sie nothdürftig zu unterstützen.

Ach, die guten Kinder hatten keine Ahnung von meinem Plane; an eine Trennung von mir dachten sie gar nicht, und wenn schon Luise zuweilen meine Hand faßte und mich mit besorgtem Blik ansah, so wollte sie damit nur fragen: wie wird es werden? Betty hingegen fand, nachdem der erste Schmerz in dem leichten Gemüthe verschwunden war, es werde ganz herrlich seyn, wenn wir viere, in einem Hüttchen

wohnend, unſer Gärtchen bauen und unſere Bedürfniſſe ſelbſt beſorgen werden. Die arme Kleine machte mit ihrer lebhaften Phantaſie eine Menge Pläne, einen romantiſcher als den andern, und bedachte dabei nicht, daß zum Leben noch viel mehr gehört, als ein Hüttchen und ein Gärtchen, und daß man ſelten froh ſeyn mag, wenn man nicht ſatt iſt. Ich ſann lange, lange nach, wie ich die Worte, die nun einmal ausgeſprochen werden mußten, ſchonend genug einkleiden wollte; ich dachte nach, auf welche Weiſe wohl die Mädchen am vortheilhafteſten untergebracht werden könnten; denn ſie in das öffentliche Waiſenhaus eintreten zu laſſen vermochte ich nicht über mich. Peinliche Sorgen belaſteten mein Herz Tag und Nacht, ich wußte nicht aus noch ein; weinend betete ich um Rath, um Erleuchtung von oben, und ſtatt des Rathes wurde mir Hülfe, eine Hülfe, die ich nie hätte erwarten, nie hätte hoffen dürfen. Pfarrer Ernſt und ſeine edle Gattin, die ſchon ſeit Jahren mit meinem Vater in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtanden, hatten gehört, daß der Tod ihn viel zu frühe hinweggerafft habe,

wieder in's Andenken, und ich konnte mir nicht verhehlen, daß es eine Thorheit wäre, so vortheilhafte Anerbietungen auszuschlagen, wenn schon die weite Entfernung von meinem Vaterlande und den theuren Geschöpfen, an denen ich mit Mutter- und Schwesterliebe hänge, mir unendlich schmerzhaft war. Ich sah freilich noch nicht voraus, wie sie versorgt werden würden, und hätte ihnen so gerne selbst alles geweiht, was ich nun Fremden leisten sollte, allein nimmermehr hätte ich in unserm Lande sie und mich erhalten und ihnen eine ihren Talenten gemäße Erziehung geben können; viel eher konnte ich hoffen von meiner Besoldung genug ersparen zu können, um sie nothdürftig zu unterstützen.

Ach, die guten Kinder hatten keine Ahnung von meinem Plane; an eine Trennung von mir dachten sie gar nicht, und wenn schon Luise zuweilen meine Hand faßte und mich mit besorgtem Blik ansah, so wollte sie damit nur fragen: wie wird es werden? Betty hingegen fand, nachdem der erste Schmerz in dem leichten Gemüthe verschwunden war, es werde ganz herrlich seyn, wenn wir viere, in einem Hüttchen

wohnend, unser Gärtchen bauen und unsere Bedürfnisse selbst besorgen werden. Die arme Kleine machte mit ihrer lebhaften Phantasie eine Menge Pläne, einen romantischer als den andern, und bedachte dabei nicht, daß zum Leben noch viel mehr gehört, als ein Hüttchen und ein Gärtchen, und daß man selten froh seyn mag, wenn man nicht satt ist. Ich sann lange, lange nach, wie ich die Worte, die nun einmal ausgesprochen werden mußten, schonend genug einkleiden wollte; ich dachte nach, auf welche Weise wohl die Mädchen am vortheilhaftesten untergebracht werden könnten; denn sie in das öffentliche Waisenhaus eintreten zu lassen vermochte ich nicht über mich. Peinliche Sorgen belasteten mein Herz Tag und Nacht, ich wußte nicht aus noch ein; weinend betete ich um Rath, um Erleuchtung von oben, und statt des Rathes wurde mir Hülfe, eine Hülfe, die ich nie hätte erwarten, nie hätte hoffen dürfen. Pfarrer Ernst und seine edle Gattin, die schon seit Jahren mit meinem Vater in freundschaftlichen Verhältnissen standen, hatten gehört, daß der Tod ihn viel zu frühe hinweggerafft habe,

und kamen selbst von den Ufern des Zürichsees, um zu sehen, was mit seinen verwaiseten Kindern vorgenommen werden sollte. O Menschenherz! Welches Glük kannst du geben, wie manche Thräne troknen, wie manchen Unglüklichen von dem Abgrunde der Verzweiflung retten, wenn Gefühl für fremde Freude und fremdes Leiden in dir wohnt, wenn du das Elend Anderer, als dein Eigenes empfindend, rathen und helfen willst, ohne irgend ein Opfer zu scheuen. Ich darf wohl sagen, Gott sendete mir Verlassenen seinen Engel, indem er diesen guten alten Leuten den Wunsch gab meinen Waisen zu helfen und eins der armen Kinder in ihre schöne Einsamkeit mit sich zu nehmen. Ihr einziger Sohn, den sein unruhiger Geist vor vielen Jahren aus der Heimath weg und über Land und Meer nach Amerika trieb, hat sich dort häuslich niedergelassen, und durch seine Geschäfte und seine heranwachsende Familie in den Grenzen seiner Pflanzung zurükgehalten, wird er kaum seine alten Eltern mehr besuchen können, und so ist es den Leztern erwünscht, ein junges lebensfrohes Wesen in ihr stilles Pfarrhaus aufzunehmen.

Ihre Wahl fiel auf Ida, weil diese sich am gewandtesten aller Hausgeschäfte annimmt und jeden Zweig einer kleinen Landhaushaltung sehr genau kennt, auch mit ihrem genügsamen, freundlich einfachen Sinne in den beschränkten Kreis am besten zu passen schien. Das liebe Mädchen freute sich im voraus sehr aller der Herrlichkeiten, die ihr versprochen wurden; des Blumengartens, der dichten Laube von Reben und wilden Rosinen, der blühenden Pflaumenbäume, der vollen Milchkammer, und vor allem des eigenen Kahnes, der, so oft sie es wünschte, sie den Ufern des schönen Sees entlang spazieren führen sollte. Ihr einziger Schmerz war die Trennung von mir und ihren Schwestern, doch die jugendlich frohe Einbildungskraft versezte auch uns oft in den Mittelpunkt ihres künftigen Glükes und vermehrte dasselbe mit unserer Gegenwart. — In diesem Moment nun mußte ich mit meinen Planen für die Zukunft, mit der Nachricht meines bereits entschiedenen Geschikes zum Vorschein kommen, denn der günstige Zeitpunkt kehrte vielleicht nicht so bald wieder, wo meine lieben Mädchen, mit der

Wendung ihres eigenen Schikſals beſchäftiget und überraſcht, von Erwartungen erfüllt, die Trennung von mir nicht ſo ſchwer aufnehmen würden, als es ſonſt wohl geſchehen wäre. Ich eröffnete alſo in Gegenwart von Idas Pflegeeltern meinen Entſchluß, und fügte zugleich die Verſicherung bei, daß ich Luiſen ganz allein unter meine Vorſorge nehmen wolle. Ihr ausgezeichnetes Talent für Muſik und Geſang, das ſich ſeit einem Jahre unter der Leitung eines Freundes meines Vaters ſehr ausgebildet hatte, gab mir Hoffnung, ihr vielleicht einſt an dem Orte meiner Beſtimmung eine Stelle zu verſchaffen, oder ſie, wenn das Glük mir günſtig wäre, in das Haus bringen zu können, in welchem ich ſelbſt künftig walten und wirken ſollte. Um aber dieſen Zwek zu erreichen, mußte Luiſe den Unterricht geſchikter Meiſter genießen, und ich war glüklich genug geweſen ihr, durch Hülfe einiger Bekannten, einen ſchiklichen und für meine Umſtände nicht allzu koſtbaren Tiſchort in einem ſtillen bürgerlichen Hauſe in Zürich zu verſchaffen, wo ſie einen fortgeſezten Unterricht in der Muſik, beſonders im Klavier und Geſang,

erhalten, dabei aber in andern weiblichen Fähigkeiten nicht vernachläßiget werden soll. Betty hoffte ich früher für einmal mit geringen Kosten in Liebenthal selbst unterzubringen, um dann später, wenn Luise ausgebildet wäre, auch auf sie einen Theil meines Einkommens zu verwenden, allein ihr Geschik wurde ohne mein Zuthun bestimmt, und zwar auf eine Weise, die mir viele Unruhe und manche bange Sorge macht.

Frau von Lieben, mit der ich, seitdem sie mir die Stelle in Petersburg verschafft hatte, in eine nähere und vertrautere Verbindung getreten war, hatte mich nach dem Tode unsers Vaters mehrere male besucht und war von dem lebhaften, genialischen, unbeschreiblich liebenswürdigen Wesen unserer Betty ungemein angesprochen worden. Da sie aus ihrer kurzen Ehe keine Kinder hat, und sich als unabhängige reiche Witwe viel zu wohl befindet, um jemals wieder an eine Heirath zu denken, so fand sie, es wäre bei ihrem vielen Umherreisen angenehm, ein geistreiches, für alles Schöne empfängliches Mädchen um sich zu haben, das sie theils unterhalten, theils ihr in müßigen Stunden

Beschäftigung geben könnte. An dem Tage, ehe ich mit meinen Schwestern die wichtige, für uns alle bestimmende Unterredung hatte, erhielt ich ihre schriftlichen Vorschläge, die ohne Zweifel in den Augen der Welt den höchsten Gipfel des Glükes enthalten, den ein so armes und verlassenes Kind erklimmen kann. Sie macht sich anheischig, für Bettys Erziehung zu sorgen, sie alles Angenehme und Nüzliche lehren zu lassen, auch die Kleine als ihr Kind zu behandeln, sie immer bei und um sich zu haben, und sollte sie einst eine Verbindung treffen, gegen welche Frau von Lieben nichts einzuwenden hätte, ihr eine, dem Stande in den sie treten würde gemäße, Ausstattung zu geben; im Fall aber die edle Pflegemutter vor Verheirathung ihrer angenommenen Tochter sterben sollte, so würden die Erben der Frau von Lieben ihr eine lebenslängliche Pension von 400 fl. zu entrichten verpflichtet seyn. Sie werden nun nicht begreifen, mein väterlicher Freund, warum diese glänzenden Vorschläge, die mich auf einmal der Sorge für Bettys Zukunft entheben, mir keine Freude machen konnten, ja mich mit trübem

Auge in die künftigen Jahre hinausblikken ließen; aber wenn Sie die Charaktere der Personen, um die es sich handelt, die Verhältnisse der Frau von Lieben und vor allem ihre Lebensweise näher kennten, so würden Sie mit mir sagen: wollte Gott Betty würde in demüthiger Stille, fern von dem Glanze und den Ansprüchen der grossen Welt erzogen, sie würde weit eher einem glüklichen Loose als Gattin und Mutter entgegen gehen, viel eher ihren innern Frieden und die ruhige Unschuld in ihrem Herzen bewahren.

Frau von Lieben ist gewiß eine edle Frau, und hat viele gute Eigenschaften, die man sonst an den Weltdamen selten findet; auch schäze ich sie als ein geistvolles, unterrichtetes Frauenzimmer, als die Wohlthäterin vieler Nothleidenden und Bedrängten. Sie ist gutmüthig und nachsichtig mit fremden Schwächen, selten oder nie hört man sie, obschon sie viel spricht, etwas Nachtheiliges von irgend jemandem sagen, und wenn sie beleidigt oder verkannt wird, so geht ihre Empfindlichkeit darüber nie so weit, daß es ihr nur entfernt in den Sinn käme, sich rächen zu wollen. Das alles sind nun Eigenschaften,

die man sich nicht besser wünschen könnte, um ein junges, für jedes Gute und Böse gleich empfängliches, Gemüth zu bilden; allein Frau von Lieben ist durch die Heirath mit einem alten Manne, den sie weder ehren noch lieben konnte, von einem abhängigen, durch ihre Verwandten mißhandelten Geschöpfe, zu einer reichen vornehmen Dame geworden. Je beschränkter und eingezogener sie in früheren Zeiten leben mußte, je mehr sie nachher von den Launen eines, mit sich und der Welt zerfallenen, podagrischen Gemahls zu leiden hatte, desto mehr strebt sie nach seinem Tode sich alle Genüsse zuzueignen, welche Stand und Reichthum verschaffen können, desto mehr geht nun ihr einziger Wunsch dahin, alles um sich zu versammeln, was unterhalten, erfreuen und das Herz in einem ewigen Taumel von Freude und Lust bewegen kann. Konstanz, ihre eigentliche Heimath, ist für sie viel zu still und einsam, selten hält sie sich dort auf, ungeachtet sie ein schönes bequemes Haus da besitzt; den Winter bringt sie entweder in München oder Stuttgart zu, wo sie Schauspiele, Conzerte und Bälle besucht und einen Zirkel ausgezeichneter

Menſchen um ſich verſammelt, im Sommer bewohnt ſie entweder ihr herrliches Landhaus, zwiſchen Rorſchach und Arbon am See gelegen, oder ſie reist in irgend ein Bad, um dort einen Theil der guten Jahrszeit hinzubringen. Ihr Wandel iſt rein, und ich glaube nicht, daß man ihr in ihrem Benehmen irgend eine Unregelmäßigkeit vorwerfen kann, auch iſt ſie von allen ihren Bekannten hochgeſchäzt; allein Sie begreifen leicht, daß in einem ſolchen Wirbel von Zerſtreuungen, wo eigentlich nach dem Vergnügen gejagt wird, nicht immer auf den ſtrengen Anſtand Rükſicht genommen, nicht immer die zarte Weiblichkeit rein und leuchtend erhalten werden kann. Und nun denken Sie ſich meine Betty in dieſes Leben hineingeſchleudert, deſſen einziger Zwek Vergnügen iſt, wo man am Abend müde von Luſtbarkeiten einſchläft, am Morgen zu neuer Freude erwacht, wo kein ernſter Gedanke Zeit hat ſich der zerſtreuten Seele zu nähern, wo niemand iſt, der das junge Herz frühe zu der einzigen wahren Hoffnung, zu Gott und zu einem unſterblichen Leben führt. Sie wiſſen, wie geiſtvoll, wie gutmüthig, aber

auch wie leicht und flüchtig des Kindes Charakter sich früher zu bilden schien, und diese bedenkliche Eigenschaft hat, seit Sie fort sind, mit jedem Tage zugenommen. Liebenswürdiger, als es auszudrüken ist, aber an Zerstreuungen mit unbeschreiblicher Gewalt hängend, schwebt sie, gleich einem schönen Schmetterlinge, durch das Leben hin, der aus jeder Blume den Saft zu saugen bemüht ist, und nichts erscheint ihr gröſſer, nichts wünschenswerther, als ein Dasein von dem Glanz umflossen, den nur Reichthum und Stand geben können. Um ein neues Kleid, um eine Spazierfahrt in einer schönen Equipage, gäbe sie leicht die stillen Freuden der Häuslichkeit hin, so reizend und hinreiſſend sie dieselben in andern Momenten auch zu schildern versteht. Zu allem hat sie Talente, aber wenn sie ihrer eigenen Willkühr überlassen ist, so wird sie nur diejenigen ausbilden, mit welchen in Gesellschaften geglänzt wird, und wenn Sie noch hinzu sezen, daß Betty, ohne eigentlich schön zu seyn, die lieblichste weibliche Graziengestalt zu werden verspricht, wenn Sie bedenken, daß Frau von Lieben mit diesem unendlich anziehenden Wesen

überall wird glänzen wollen, so werden Sie meine Besorgnisse nicht nur verstehen, Sie werden sie auch theilen. Glauben Sie mir, mein theurer Freund, wenn ich über des Kindes Zukunft zu entscheiden hätte, ich würde ohne Zaudern das einfache, dunkle, aber belohnende Leben in einem stillen Bürger-Hause für sie wählen, überzeugt, daß auf diese Weise weit mehr Heil und Glük für sie zu finden wäre, als in einer ausgezeichneteren Lage; aber wie dürfte ich mich vermessen, Anerbietungen für sie auszuschlagen, die in den Augen der Menge zu vortheilhaft sind, als daß man mir nicht neidischen Eigensinn zur Last legen würde; und wenn ich mich auch um das Urtheil anderer Menschen nicht kümmern und bloß der Stimme in der eigenen Brust folgen wollte, so würden bald genug der Vormund und die übrigen Männer, denen die Berathung der Kinder übertragen ist, mir beweisen, ich hätte kein Recht über ihr Schikksal auf eine so nachtheilige Weise zu entscheiden. Und so kann ich nichts thun, als dem geliebten Mädchen meinen besten Segen auf ihre gefährliche Lebensbahn mitgeben, und

mir immer die Stimme der warnenden und rathenden Freundin vorbehalten; ob dieſe in ſo weiter Entfernung gehört und verſtanden werden wird, bleibt dahin geſtellt. —

Nachdem ich alles Vorhergehende mit möglichſter Klarheit und Ruhe (denn ich hatte mich einige Tage auf dieſe Unterredung vorbereitet) meinen Schweſtern und Herrn Ernſt nebſt ſeiner Gattin mitgetheilt hatte, ließ ich dann zuerſt der Bewunderung freien Lauf, die in allen meinen Zuhörern die ſichtliche Vorſorge des höhern Weſens erregte, das unſer Schikſal oft ſo wunderbar regiert. Freilich floß der bevorſtehenden Trennung, der Auflöſung unſeres Familienkreiſes, manche Thräne, aber was ich vorher geſehen hatte geſchah. Jedes von den theuren Mädchen war mit ſeinem eigenen Geſchik, mit ſeiner Zukunft, die oft dem jungen Auge ſo magiſch verſchleiert erſcheint, viel zu ſehr beſchäftiget, um dem Schmerz des Abſchiedes großen Raum geben zu können, und da binnen wenigen Tagen das Pfarrhaus dem neu erwählten Seelſorger eingeräumt werden mußte, ſo entſtand eine Thätigkeit, welche keinem ernſteren

Gedanken in den jugendlichen Gemüthern Raum ließ. Mit mir war es anders! Ach mein verehrter Freund, in meinem Herzen wohnte keine Illusion über das, was mir bevorstand und wenn ich auch dem höchsten Glük entgegen gegangen wäre, so hätte selbst die Erwartung desselben mich nicht über das getröstet, was ich seit kurzem verloren hatte, was ich sobald noch verlassen sollte. Mit trübem Blik starrte ich in eine öde, leere, vielleicht unbelohnende Zukunft hinaus, während die Bilder einer seligen Vergangenheit im Rosenlichte heiterer Jugend an mir vorüberstreiften, und mir wehmüthig zuriefen: auf ewig dahin! Vor wenigen Monaten noch die geliebte, weich gehaltene Tochter der edelsten Pflegeeltern, glüklich in dem Kreise liebender Geschwister, entschwand mir kein Tag, den nicht irgend ein bescheidener Genuß, irgend eine unschuldige Freude bezeichnet hätte; und jezt im Begriff mich loszureißen von allem was auf Erden mir noch theuer ist, meine Heimath, mein Vaterland vielleicht auf immer zu verlassen, soll ich neuen unbekannten Pflichten entgegen gehen, soll ich auswandern in die

kalten öden Steppen, wo keine erquikende Frühlingsluft mein gedrüktes Herz an die heimathlichen Thäler erinnern wird. O mein Freund! — Doch weg von mir, ihr Gedanken einer unermeßlichen Trauer, auch euch muß ich entsagen. Fest und selbstständig will und muß ich in die Bahn einschreiten, die mir von Gott selbst vorgezeichnet wurde und mit klarer Einsicht die Verhältniße, zu denen ich mich hingegeben habe, beurtheilen. Darum vernehmen Sie nur noch mit wenigen Worten, daß wir so viel möglich den Nachlaß unserer Eltern zu Gelde machten und dann die daraus gelöste Summe, nebst dem geringen vorgefundenen Kapital-Vermögen, zum Besten der drei Waisen vortheilhaft untergebracht wurde. Daß ich, ungeachtet ein Artikel in dem Testamente meines Wohlthäters mir Kindesrecht einräumte, keinen Antheil an dem kleinen Erbe haben wollte, können sie sich leicht vorstellen, denn ich fühle Kraft genug in mir meinen Unterhalt auf irgend eine untadelhafte Weise zu erwerben, und sollte es mir an dieser Kraft einst gebrechen, so wird Gott weiter helfen.

Sobald unsere Geschäfte in Liebenthal been-

diget, und unſere Kleider in Ordnung waren, rief ein Tag nach dem andern ein Glied der, bis jezt ſo glüklich vereinten Familie, fort. Ida war die erſte, welche mit ihren würdigen Freunden von uns ſchied, und einer neuen Heimath zueilte. Ich könnte ihnen nicht beſchreiben wie mir war; dumpf und tonlos war meine Seele dem betäubenden Gefühl eines unendlichen Schmerzens hingegeben, und während das gute Mädchen mit heißen Thränen an meinem Halſe hieng und mich bat ſie in dem fernen Lande nicht zu vergeſſen, lag die Ahnung künftigen Unglüks mit ſolcher Gewitterſchwüle über meinem Gemüthe, daß ich das theure Weſen nur ſtillſchweigend ſegnen konnte. Frau von Lieben kam den folgenden Tag und brachte mir die Nachricht, ſie habe mir eine Reiſegeſellſchaft ausgemittelt und ſie glaube Herr Robert mit ſeiner Frau aus la Chaux de Fond, welche in Handelsgeſchäften nach Riga reiſen, werden ſehr paſſende Beſchüzer für mich ſeyn. In Riga, habe man ihr geſchrieben, ſolle mich ein Wagen und eine Begleiterin aus dem Hauſe des Grafen Strombowski erwarten, und mich an den Ort

meiner Bestimmung bringen. Sie brachte mir Wechsel für die Reisekosten, die so beträchtlich waren, daß ich noch Luisens Tischgeld für ein Jahr zum voraus bezahlen konnte und dennoch nicht in Verlegenheit gerathen werde.

Bettys künftige Beschützerin wollte an dem nämlichen Tage wieder zurükreisen, um sich in Hohenbuchen auf einige Monate häuslich niederzulassen und, wie sie sagte, auf ihrem herrlichen Landsize, in der schönen Natur, mit ihrer erwählten Tochter erst eine gründliche Bekanntschaft zu machen. Diese Eile verursachte ein Treiben in unserm Hause, das mir über die lezten Stunden des Beisamenseins hinaushalf, aber dennoch, mitten in dieser körperlichen Anstrengung, fühlte ich, wie eine Blüthe nach der andern von meinem Leben abfiel, und als meine liebliche Betty, von dem Weh eines so schmerzlichen Abschiedes ergriffen, laut schluchzend mich umfaßte, alle die Herrlichkeiten vergaß, die sie erwarteten und nicht von mir lassen wollte, als sie von den Bedienten in den bereit stehenden Wagen gehoben, weinend ihre Arme nach mir

ausstrekte; ach, da empfand ich wie meine Kraft ermattete; meine Seele war zerrissen, und in zahllosen Thränen schien sich mir mein Leben aufzulösen.

Die arme Luise war von den Vorfällen der jüngstvergangenen Zeit so angegriffen, daß ihre ohnehin zarte Gesundheit zu schwanken anfieng und ich um ihretwillen unsere Abreise aufschieben und meine Reisegefährten bitten mußte, statt den 16. Mai mich erst den 24. in Schaffhausen zu erwarten, wo wir uns treffen wollten; denn ich wünschte Luisen selbst nach Zürich zu führen und sie denen zu empfehlen, die für einmal ihr am nächsten stehen werden. Endlich war der Tag da, wo ich mich von der Gegend trennen mußte, in der ich neunzehn glükliche Jahre verlebt hatte. O, wenn jede Kleinigkeit an Werth gewinnt in dem Augenblike, in welchem wir sie verlieren sollen, um wie viel mehr eine Heimath, die uns nur Scenen des Glükes und der Liebe zurükruft. Als ich an dem Vorabend unserer Reise noch alle die lieben Stellen besuchte, wo ich als Kind und Jungfrau so selige Stunden innerer Ruhe und heiteren Friedens genossen

hatte und die sinkende Sonne die Berge vor mir, und das Kloster Sancta Maria auf der anderen Seite des Flußes beleuchtete, als das oft gehörte Vesper-Glökchen die Töne leise verhallend zu mir herüber sandte, war es mir, als hörte ich die Stimmen derer, bei denen die arme Waise alles gefunden hatte was dem Leben Freude giebt und die ich bis an meinen lezten Athemzug beweinen werde. Meine Abschiedsthränen floßen in die klaren Wellen der vorüberrauschenden Thur, meine Gebete um Kraft und Ausdauer, um Hülfe von oben zu meinem schweren Berufe, stiegen in den hellen Abendhimmel hinauf und getröfteter gieng ich heim; gefaßter als ich es hoffen durfte, stieg ich am folgenden Tag in den Wagen, den unsere ehrlichen Nachbarn und einige Freunde umringten und ziemlich heiter langten wir beide in Rappersweil an. Den Spaziergang mit Luisen auf die schöne, mit Linden besezte Plateforme, werde ich nie vergessen, und das Andenken an jene Minuten einer süßen Wehmuth, eines leisen unaussprechlichen Heimwehes, einer Sehnsucht nach etwas, das uns diese Erde nicht giebt, vereint mit dem

Bewußtſein, daß in jenen lichten Regionen, die Seelen, die hier ſich trennen mußten, ſich einſt wieder finden werden, ſoll mich tröſten und ſtärken, wenn ich einſam, unverſtanden den ſteinigten Pfad wandle, dem ich entgegen gehe. Luiſe hatte ihren Kopf auf meine Schulter gelegt, ihre blonden reichen Loken umgaben ihr freundliches Geſicht wie ein Heiligenſchein, zärtlich blikte ihr blaues mit Thränen gefülltes Auge zu mir auf, leiſe drükend lag ihre Hand in der meinigen — ergriffen von dem Zauber ihres holdſeligen Weſens dachte ich ſchmerzlich: werde ich ſie je wieder ſehen? da gieng hell und leuchtend der Mond auf, und blinkte in dem reinen großen Waſſerſpiegel zu unſern Füßen; in freundlichem Helldunkel ſtanden die Umriße der näheren Gebirge vor uns, während der beſchneite Gipfel des Glärnisch ſich beleuchtet in den reinen Aether emporhob; leiſe ertönte eine Stimme an dem Fuße der Mauer, die ſchönen Worte des Liedes ſingend: befiehl Gott alle deine Wege! und glaubend, vertrauend dem Schöpfer des herrlichen, vor uns liegenden Schauſpiels, ſchloßen wir einander in die Arme, gelobten uns feſt zu halten

an allem Guten und Edlen, jede Pflicht zu erfüllen, jede Prüfung zu bestehen, damit auch unsere Geister einst auf einer der unzähligen über uns schwebenden Welten, ihren erhöheten Standpunkt finden möchten.

Der folgende Morgen zeigte mir noch einmal im hellen Sonnenlichte eine der schönsten Gegenden meines, an schönen Gegenden so reichen Vaterlandes, indem wir dem Seeufer entlang, den Weg nach Zürich verfolgten. Wenn der herrliche Anblik dieser grünenden wohl bebauten Gefilde, der blauen gekräuselten Wellen des schönen Zürichsees, die Aussicht auf die gegenüberliegenden Höhen, wo so mancher Kirchthurm schimmernd in die Lüfte empor ragt, wo die Dörfer Wättenschwyl, Richtenschwyl, Horgen, die Wohlhabenheit eines glüklichen Volkes bezeugen, wenn das alles unser verwöhntes Auge bezaubert, was müssen wohl Fremde fühlen, die zum erstenmal unser herrliches Schweizerland besuchen, und wie gerecht ist die Bewunderung, die von allen Theilen Europas die Menschen nach unsern Bergen zieht.

Frau Schulz, Luisens künftige Hausfrau, er-

wartete uns schon unten an der Treppe, und empfieng uns mit allen den Komplimenten, aber auch mit der ganzen Herzlichkeit, welche einer schlichten, ehrlichen Züricher Frau vor dreißig Jahren eigen gewesen seyn sollen. Sie ist eine fünfzigerin, ein rundes wohlerhaltenes Weibchen, dessen Bildung vielleicht nicht weit her ist, die aber, als besorgte Hausfrau, ihrem Manne und ihren Kindern, deren sie viere, alle schon verheirathet hat, unendlich nüzlicher gewesen seyn mag, als die geistreichste Dame, die sich auf Kosten ihres Hauswesens mit den neuesten litterarischen Produkten bekannt macht. Sie verrieth während den wenigen Stunden, die ich mit ihr zubrachte, einen gesunden Verstand und einen sehr reinen, ächt weiblichen Sinn, auch schien ihr meine Luise so wohl zu behagen, daß ich diese, hinsichtlich der Aufsicht über ihren Körper und ihr Herz, ohne die mindeste Sorge ihr überlassen kann, und was die Ausbildung ihres Geistes und ihres Talents betrifft, so ist Luise allzu ergriffen von der Wichtigkeit derselben für ihr künftiges Leben, als daß sie nicht alle Kräfte anwenden sollte, um das zu erreichen, was ihr als das Höchste

an allem Guten und Edlen, jede Pflicht zu erfüllen, jede Prüfung zu bestehen, damit auch unsere Geister einst auf einer der unzähligen über uns schwebenden Welten, ihren erhöheten Standpunkt finden möchten.

Der folgende Morgen zeigte mir noch einmal im hellen Sonnenlichte eine der schönsten Gegenden meines, an schönen Gegenden so reichen Vaterlandes, indem wir dem Seeufer entlang, den Weg nach Zürich verfolgten. Wenn der herrliche Anblik dieser grünenden wohl bebauten Gefilde, der blauen gekräuselten Wellen des schönen Zürichsees, die Aussicht auf die gegenüberliegenden Höhen, wo so mancher Kirchthurm schimmernd in die Lüfte empor ragt, wo die Dörfer Wättenschwyl, Richtenschwyl, Horgen, die Wohlhabenheit eines glüklichen Volkes bezeugen, wenn das alles unser verwöhntes Auge bezaubert, was müssen wohl Fremde fühlen, die zum erstenmal unser herrliches Schweizerland besuchen, und wie gerecht ist die Bewunderung, die von allen Theilen Europas die Menschen nach unsern Bergen zieht.

Frau Schulz, Luisens künftige Hausfrau, er-

wartete uns schon unten an der Treppe, und empfieng uns mit allen den Komplimenten, aber auch mit der ganzen Herzlichkeit, welche einer schlichten, ehrlichen Züricher Frau vor dreißig Jahren eigen gewesen seyn sollen. Sie ist eine fünfzigerin, ein rundes wohlerhaltenes Weibchen, dessen Bildung vielleicht nicht weit her ist, die aber, als besorgte Hausfrau, ihrem Manne und ihren Kindern, deren sie viere, alle schon verheirathet hat, unendlich nüzlicher gewesen seyn mag, als die geistreichste Dame, die sich auf Kosten ihres Hausweſens mit den neuesten litterarischen Produkten bekannt macht. Sie verrieth während den wenigen Stunden, die ich mit ihr zubrachte, einen gesunden Verstand und einen sehr reinen, ächt weiblichen Sinn, auch schien ihr meine Luise so wohl zu behagen, daß ich diese, hinsichtlich der Aufsicht über ihren Körper und ihr Herz, ohne die mindeste Sorge ihr überlassen kann, und was die Ausbildung ihres Geistes und ihres Talents betrifft, so ist Luise allzu ergriffen von der Wichtigkeit derselben für ihr künftiges Leben, als daß sie nicht alle Kräfte anwenden sollte, um das zu erreichen, was ihr als das Höchste

Schaffhausen, im Mai.

Dieselbe an Luise Seibold.

In dem Augenblike, wo ich den Fuß über die Grenze des Landes seze, in welchem du wohnst, in dem ich einst zu leben und zu sterben hoffte, soll mein lezter Laut zu dir herüber tönen, meine Luise! Dein liebes Auge folgt mir, ich weiß es, auf jedem Schritte, den ich auf unbekannten Wegen wandle, und dein Angedenken, das weißt auch du, begleitet mich in die fernen Gegenden, denen ich zueile. Meine schwesterliche Freundin, laß uns festhalten an dem Glauben gegenseitiger Liebe, an der Hoffnung, daß wir uns bald, bald wiedersehen werden. O, der süße Augenblik! meine Einbildungskraft eilt ihm zuvor, und mahlt mir die Stunde, wo meine Luise, ausgebildet an Geist und Talent, in dem Zauber jungfräulicher Unschuld und Sitte, in meine Arme fliegen und meinem verarmten

Herzen noch einmal das höchste Gefühl von Freude geben wird. Daß ſie uns beiden werde dieſe Stunde, beſte Seele, wache über dich, deinen Umgang, deine Bildung. Laß dich nicht in dem eitlen Kreiſe der Weltfreuden fangen, vermeide die Zerſtreuungen. In deiner Lage, ohne eine Mutter, ohne eine ältere Freundin zur Begleiterin, können ſie dir nur nachtheilig ſeyn, und viel lieber will ich dich in dem eingezogenen Familienzirkel deiner Hausfrau wiſſen, als auf Spaziergängen, in Konzerten, auf Bällen. Denke oft mit Ernſt an deine Beſtimmung, laß die Beſchäftigungen, die dich dahin führen können, andern nüzlich zu ſeyn und dich ſelbſt auf eine ehrenvolle Weiſe durch die Welt zu bringen, dein Hauptanliegen bleiben, verſäume nichts von allem, womit du ſpäter deinen Untergebenen Vorzüge verſchaffen kannſt, aber vergiß nie, daß dein Talent zur Muſik auszubilden, dein wahrer Zwek ſeyn muß; denn wenn es gut iſt vielſeitige Kenntniſſe zu haben, ſo iſt es noch beſſer, eine einzige Wiſſenſchaft bis zur Vollkommenheit auszubilden. Vor allem aber, du theures Mädchen, vergiß nie, auch in den

Zeiten des höchſten Glükes, vergiß nie Morgens und Abends einige ernſte Blike in dein Inneres zu thun; dich zu prüfen, ob alles das, was zu deinen Pflichten gehört, von dir geleiſtet wurde, ob du nichts vernachläßigteſt, nichts um deiner eigenen Bequemlichkeit oder Freude willen auf die Seite ſezteſt; o glaube mir, Luiſe, ein ſolcher Augenblik ſtillen Nachdenkens hat einen groſſen Werth für die moraliſche Bildung und manches Gute geſchieht, manches Schlimme bleibt ungethan, wenn man gewöhnt iſt, ſich eine ſtrenge Rechenſchaft von jeder Falte des eigenen Herzens abzulegen. Füge jedesmal dieſer Prüfung einen leiſen Dank, eine herzliche Bitte an den bei, der dich mit väterlicher Liebe dahin führt und leitet, wo dein irdiſches oder dein himmliſches Glük blüht; erhebe dich an ſeiner Kraft und ſtärke dich an ſeiner Güte, wie dich und mich dein lieber Vater gelehrt hat. Ach, meine Schweſter, wie manches möchte ich dir noch zurufen, wie manche Warnung, wie manches Wort der Liebe dir noch zuſenden, wenn nicht meine Augenblike gezählt wären, wenn ich nicht auf dem Punkte ſtünde, den lezten Schritt zu

tzau, der mich von meinem Vaterlande trennen wird. — — Herr Robert und ſeine Frau ſind geſtern angekommen, dieſen Nachmittag verreiſen wir, und auch dieſe paar Stunden wären mir nicht zu Theil geworden, wenn nicht meine beiden Reiſegefährten den Rheinfall hätten beſehen wollen. Ich zog es vor, geſtern ganz für mich allein dieſes herrliche Schauſpiel zu genießen, das, einzig in ſeiner Art, ganz dazu geeignet war, den Schluß alles des Schönen zu machen, was meine Augen in der lieben lieben Schweiz erblikten. Sprachlos ſah ich von dem kleinen Gerüſt in die Tiefe hinunter, wo das Waſſer durch den Sturz zu Schaum geſchlagen hinabbrauste und tobte und wie alles mir meine früheren glüklichen Tage und die Zeit ins Andenken zurükruft, die nimmer wiederkehrt, ſo dachte ich auch hier der Reiſe, die der Vater mit uns in die Gebirge des Oberlands machte, wo wir an dem Fall des Reichenbachs eine ſo herzliche Freude hatten und Eins das Andere auslachte, wenn es von dem weit hinſprühenden Regen bis auf die Haut durchnäßt wurde. Hier, meine Luiſe, ſtand ich allein; keine liebe Stimme wurde von dem Rauſchen des

Stromes übertönt und dennoch that dieses Toben, diese Erschütterung meinen Nerven wohl und betäubte, einige Minuten wenigstens, das Heimweh in der wunden Brust.

Herr Robert scheint ein ganz ehrlicher Schlag von Manne zu seyn, der weit eher einem Deutschen, als einem Franzosen gleicht und, wie mich dünkt, so ziemlich unter der gestrengen Bothmäßigkeit seiner gebietenden Donna steht. Die Leztere hingegen verläugnet wahrlich ihre Nation nicht, denn das bewegliche Züngelchen geht mit einer solchen Gelenkigkeit, daß ich Mühe habe ihrem Ideenlaufe zu folgen, ungeachtet ich die Sprache vollkommen verstehe, und in ihrem ganzen Wesen, in allen Mienen und Geberden herrscht eine so ungemeine Lebendigkeit, daß ich den Lärm und das Unwesen belachen müßte, wenn ich überall jezt lachen möchte. Es thut mir leid, daß ihr Aeußeres mich nicht mehr anspricht, denn ich liebe sonst die Welschen sehr, deren leichter Sinn so oft eine in allem Guten geübte Seele bedekt, die so heiter und muthig die schwersten Lasten tragen und dabei nie vergessen, jedes am Wege blühende Blümchen zu pflüken, was un-

ſterer Schwerfälligkeit meiſtens entgeht. Indeſſen iſt mir die mehr oder mindere Annehmlichkeit meiner Reiſe ziemlich gleichgültig, da ich mich jezt am liebſten mit der ſchönen Vergangenheit beſchäftige und mich mit der dunkeln Zukunft bekannt zu machen ſuche; überhaupt wird der Weg in ſolcher Schnelligkeit zurükgelegt werden, daß mir keine Zeit zur Langenweile übrig bleiben kann, um ſo mehr, da ich, wie du weißt, im Wagen leſen und ſtriken kann, wie in meinem Zimmer. Bis Riga kann ich nun nicht mehr ſchreiben, dort finde ich vielleicht ein Briefchen von dir; o Gott, welchen Troſt, welche Freude, würde mir das Erbliken der lieben Züge deiner Hand geben.

Als ich geſtern in einige Magazine gieng, um noch mehreres einzukaufen was mir nothwendig war, fand ich, unter andern ſchönen Sachen, auch mikkommenden Zeug, der mir für deine weiße Farbe ſo wohl zu paſſen ſchien. Für meine gute Ida ſende ich einen Strohhut mit Vergißmeinnicht bekränzt, wenn ich ſchon weiß, daß die liebe Seele, auch ohne den Anblik dieſes Blümchens, meiner gedenken würde. Meine

liebe Betty findet ein Nähkästchen, mit allem ausgefüllt, was man bedarf, um seine Zeit angenehm und nüzlich zuzubringen, möge sie dasselbe und die Beschäftigungen, die es zur Folge hat, liebgewinnen, und um der Geberin willen nie von sich entfernen. Ich weiß, liebe Luise, daß ich dir Freude mache, indem ich dir den Auftrag gebe, diese Kleinigkeiten zu versenden, und überdies würde es mir an Zeit gebrechen, wenn ich dieselben einzeln verschiken wollte. Sage den beiden Lieben, in meinem Namen, alles, was ein mütterlich und schwesterlich liebendes Herz aussprechen kann; und du, meine Luise, du Liebling meiner Seele, lebe wohl, blutend reißt sich mein Herz von dir, von deinen Schwestern, von dem vaterländischen Boden los. Lebt wohl ihr herrlichen Thäler, ihr majestätischen Berge, lebe wohl du Wiege meiner Kindheit, du Freude meiner jungfräulichen Jahre, und ihr guten Menschen alle, die ihr mir so viele Liebe erzeigtet, unter denen die Verlaßene vergaß, daß sie verlassen war; Gott gebe euch allen frohe Tage und seinen Segen. Ach, nimmer vielleicht, sehe ich euch wieder, nimmer betrittet mein Fuß das

ſchöne Alpenland, wo der Kuhreihen ertönt, und die frohen Geſänge der Appenzeller zu uns herüberſchallten. Gewaltig reißt mich mein Schikſal fort, o meine ſchöne Heimath, lebe wohl.

Maria.

Zürich im Mai.

Luiſe Stibold an Maria Reiberg.

Erſt fünf Tage ſind es ſeit du von mir weg biſt, meine gute, edle Maria und mir iſt es, als habe ich ſeitdem ein halbes Menſchenalter durchlebt, als ſeien Jahre voll Leiden langſam an mir vorüber gegangen. Und jede Minute führt dich weiter fort von mir, meine geliebte Schweſter; ſchon kann ich dir nicht mehr mit Beſtimmtheit auf der Karte nachfolgen, weil ich nicht weiß, wo du dich etwa einige Stunden aufhältſt und das, was der Franzoſe ſo wohl geſprochen, le vague des idées, nennt, macht mir ein ſo ſchmerzliches Gefühl, daß ich zuweilen laut weinen muß.

Ach, ich bin noch lange nicht so stark, so muthvoll wie du, ich kann den Vorfällen des Lebens unmöglich mit einer solchen Entschlossenheit entgegen gehen und lasse mich von jedem Leiden, das mich betrifft, zu allzugroßem Schmerze hinreißen; ach, ich bin noch weit davon entfernt dich zu erreichen! Aber streben will ich, kämpfen, arbeiten, um wenigstens durch meinen Willen, durch meine Ausdauer, deiner würdig zu werden und dich, mein Vorbild, nachzuahmen. O, meine Maria, der Segen meiner verklärten Eltern folgt dir in fremde Länder, du Beschüzerin ihrer verwaiseten Kinder, ihre Geister wachen über dich, stärken dich, wenn deine Kraft dir sinken will, und vor allem belebt das Bewußtsein alles dessen, was du uns bist, alles dessen, was du für uns leistest, jede deiner Handlungen, und läßt dich selbst da dein Glük und die Ruhe deines Herzens finden, wo du heimathlos, von allem entfernt, woran deine Seele hieng, unter Fremden lebst, und Fremden die hohe Bildung deines Geistes weihst.

O, wie kannst du zweifeln, meine Schwester, daß ich deine weisen Lehren, deine Warnungen,

welche die treuste Liebe niederschrieb, jemals einen Augenblik vergessen könnte? doch nein, du zweifelst nicht, du weißt es, daß deine Luise allem aufbieten wird, um deine Zufriedenheit zu erlangen, um dich durch ihre Tugenden und ihre Ausbildung für die schweren Opfer zu belohnen, die du ihr gebracht hast. Glaube mir, keinen Augenblik weicht die Erinnerung an dich aus meinem Herzen, bei allem was ich vornehme, thue, beschließe, ja selbst bei den unbedeutensten Unterredungen steht deine liebe Gestalt vor mir, und dein treues Auge blikt so wohlwollend und freundlich auf mich, als da ich noch in Liebenthal an unserm Arbeitstischchen dir gegenüber saß. Dein theurer Brief, dein schönes Geschenk, liegen seit gestern, wo ich sie erhielt, vor mir, damit ich sie allemal sehe wenn ich aufblike; sogar in der Nacht legte ich beides auf mein Nachttischchen, um die Gegenstände, die von dir kamen, wenigstens mit meinen Fingern berühren zu können. Ich glaube aber nicht, daß ich mich entschließen werde, das Kleid machen zu lassen, denn jeder Unfall, der ihm geschähe, sollte es auch nur von den Strahlen der Sonne gebleicht

werden, würde mir ins Herz schneiden; wenn schon alles von dir kömmt, was ich mein nenne, und ich alles dir verdanke, was auf mich gewendet wird, so hast doch du selbst diesen Zeug ausgewählt, deine Hände haben ihn berührt, er hat dir gefallen — ja! daran dachte ich nicht, er hat dir gefallen; du hast dir deine Luise mit ihm geschmükt vorgestellt — — o ich werde das Kleid dennoch machen lassen. — Meinen Schwestern habe ich deine lieben Geschenke heute durch die Boten geschikt, aber deinen Brief, verzeih mir, konnte ich nicht von mir lassen; Betty, das lebhafte unvorsichtige Mädchen, hätte ihn vielleicht verloren, oder zerrissen, und ich wäre um meinen größten Schaz gekommen.

Wenn ich nicht um dich, um meine lieben Eltern und um meine verlassene Heimath trauren müßte, und mein Herz zuweilen darüber so wehmüthig wäre, daß mir ist, es müsse brechen; so könnte ich mit meiner jezigen Lage, mit der Versorgung, welche du mir gabst, mit meinen Beschäftigungen, und dem Unterricht, der mir ertheilt wird, sehr zufrieden seyn.

Frau Schulz ist eine gute, liebe Frau, die mit mütterlicher Vorsorge für mich denkt, und

ſich, wie ſie ſagt, glüklich ſchäzt, wieder ein junges Leben um ſich zu haben, da alle ihre Kinder nicht mehr im Hauſe ſind. Mein Zimmerchen iſt lieblich, traulich; und wenn es ſchon mit altmodigen Mobilien ausſtaffirt iſt, ſo ſind ſie bequem, und — du haſt auf den großen Stühlen geſeſſen, du haſt deinen Arm auf den nußbaumenen Tiſch gelehnt, der unter dem Spiegel ſteht. Die himmliſch ſchöne Ausſicht, die ich aus meinem Fenſter genieße, hat mich ſchon manchmal getröſtet, wenn des Heimwehs bitterer Schmerz mich überfiel und wenn ich vor Schlafengehen mich noch einmal hinauslehne, in die klaren ſanft vorbeifließenden Wellen der Limmat ſchaue, in welcher tauſend Lichter aus den angränzenden Häuſern ſich ſpiegeln, wenn ich meine Blike in die Ferne, über die weite Fläche des Sees hingleiten laſſe, ſo zieht die Ruhe, die Stille der Natur, auch in mein Herz, und ich lege mich mit dem ſüßen Gefühle nieder, daß der, welcher dieſe ſchöne Welt ſchuf und erhält, auch mich beſchüzen und mich einſt, gewachſen und vervollkommnet an Seele und Körper in deine Mutter- und Schweſter-Arme führen wird.

Die Wiedervereinigung mit dir ist so ganz mein einziger Wunsch und Gedanke, daß ich schon am nämlichen Tage, als du mich verlassen hattest, die nöthigen Schritte that, um mit meinem Klaviermeister eine Stunde zu verabreden, und Herrn Montalto zu mir bitten zu lassen, den man dir als den besten Gesanglehrer gerühmt hatte.

Der Erstere meinte zwar, er müsse mich bereden, noch vierzehn Tage zu warten, ehe er den Unterricht beginne, weil erst dann die Stunde frei wird, von der du wünschtest, daß ich sie bekommen möchte, allein meine Sehnsucht war zu groß, um mich bis dahin zu gedulden, und ich zog es vor, bis zu bequemerer Zeit, die Morgenstunde von sechs bis sieben zu nehmen, als mich ohne Lehrer zu behelfen. Vorgestern nahm ich den ersten Unterricht und spielte gleich zum Anfange, um Herrn Leibach zu zeigen, wie weit ich sei, deine schöne Lieblingssonate von Ferrari aus zwei b, mit deren Vortrag er ziemlich zufrieden war; doch fand er, man höre mir an, daß ich bis jezt ohne Begleitung gespielt habe, indem ich nicht immer den Takt halte, und zeigte mir

einige Vortheile in der Fingersezung, die ich mir merken will. Sein Unterricht gefällt mir ungemein wohl, er ist klar und deutlich, und man sieht, daß er von festen Grundsäzen ausgeht, doch glaube ich gebricht es ihm auch nicht an der gewöhnlichen Eigenschaft genialischer Menschen: er ist launig und ungleichen Humors, und ich fürchte er könne leicht aufbrausend und leidenschaftlich werden. Doch zu dem Lezteren hoffe ich ihm wenig Anlaß zu geben, und so werden wir wohl beim Adagio wie beim Presto ziemlich miteinander auskommen. Herr Professor Fels, dem ich, wie du weißt, von Herrn Pfarrer Ernst empfohlen war und dem ich gestern meinen Besuch abstattete, billigte zwar die Auswahl von Montalto als Gesanglehrer, weil er wirklich ein ausgezeichnetes Talent, und dabei als Italiener die ächte Methode besize, allein er fürchtet, ich werde viel Geduld mit ihm haben müssen, weil er oft Monate lang der Jagd und andern Vergnügungen nachziehe und die Singstunden ohne die mindeste Bedenklichkeit Singstunden seyn und bleiben lasse. Uebrigens empfieng mich Herr Fels ausgezeichnet artig, und was mich besonders

freute, er verſprach mir, alle neuen litterariſchen Produkte über die Theorie der Muſik für mich zu beſorgen und mich auch ſonſt in meiner Lektüre zu leiten.

Heute morgen um neun Uhr erſchien dann zum erſtenmal der gewandte Italiener in meinem Zimmerchen, und nun mußte ich die Tonleiter vom c Dur, bis in die ärgſten Molltöne, ſo unbarmherzig durchmachen, ich mußte ſo gewaltige Rouladen und Variationen probieren, daß ich nicht wußte, auf welche Seite ich meinen Hals kehren ſollte und meine ehrliche Frau Schulz, vor Schreken über meine Grimmaſſen zum Zimmer hinauslief. Montalto ſagt: meine Stimme ſei zwar rein und ſtark, aber noch ungebildet, was ich bei ſeinem Unterrichte wohl auch fühle, und recht lachen mußte, als ich daran dachte, wie unſere Nachbarn und auch wohl meine Lieben meinten, mein Geſang ſei der eines Engels, wenn ich ein Liedchen trällerte. Eh bene, fra un Anno sarà un' altra cantatrice, ſagte er beim Abſchiednehmen und ich ſage auch ſo, und hoffe es ſo, meine Maria, denn an Fleiß und Liebe zur Kunſt gebricht es mir nicht. Neben meinen

zwei Musiklektionen, übe ich mich des Tags wenigstens noch drei Stunden, dann habe ich zwei Stunden Unterricht im Französischen und Englischen, und immer wenigstens eine Stunde lang Ueberſezungen zu machen, das macht neun Stunden, und ſo bleibt mir nur der Abend zu weiblichen Arbeiten, die, wie du weißt, mein Leben ſind. Um meine Geſchiklichkeit darin zu vermehren, wünſchte ich ſehr, dreimal die Woche Unterricht in dem Verfertigen künſtlicher Blumen zu nehmen, da dieſe kleine Kunſt vielleicht angenehm ſeyn könnte, wenn ich einſt zu dir komme. Madame Pierret, die allgemein den Ruf einer braven ſittlichen Frau hat, würde mich gern in ihre Abendſtunden aufnehmen, denen mehrere junge Frauenzimmer beywohnen; allein die an ſich ſo unbedeutend ſcheinende Arbeit, erfordert ziemlich viele Auslagen für Inſtrumente und Stoff, und ſo, liebe Maria, wollte ich dich erſt fragen, ob ich es thun dürfe, antworte mir darüber, ſobald du in Petersburg angelangt ſeyn wirſt. — In Petersburg! Ach, weißt du noch, wie du vor anderthalb Jahren Betty und Ida ſo viel von Rußland erzählteſt — du hatteſt

eben damals mehrere Reisebeschreibungen darüber gelesen, — weißt du noch, wie die Kinder zusammenschauerten, vor dem kalten öden Lande, in welchem die Menschen noch halb barbarisch seyn sollten? Wenn man mir damals gesagt hätte, ich würde mich einst dahin sehnen, wie nach dem Paradiese, wenn ich hätte ahnen können, es werde einst meine einzige Beschäftigung seyn, mich tüchtig zu machen, damit ich dort gebraucht werden könne! Ach Gott, wie wenig weiß der Mensch, was ihm bevorsteht! —

Lebe wohl meine Schwester, meine Freundin, meine theure, geliebte Maria! Nicht mein Angedenken, nein meine ganze Seele folgt dir, du Schuzengel meines Lebens. Gott geleite dich, er bewahre dich vor jedem Unglük, und lasse in trüben Stunden freundlich vor dir stehen, das Bild

deiner Luise.

Riga im Juni.

Maria Reiberg an Herrn Seidler.

Kaum, mein edler Freund, bin ich an dem einzigen Ruhepunkt meiner Reiſe angelangt, ſo beeile ich mich ſchon wieder, Ihnen Nachricht von mir zu geben, denn ich weiß, wenn Sie mir es auch noch nicht ſagen konnten, daß Sie an der, in eine ganz fremde Welt Verſchlagenen, ein herzliches Intereſſe nehmen und es thut ſo wohl, in weiter Ferne, wo kein bekannter Laut das Ohr trifft, der Freundſchaft Stimme ertönen zu hören, oder auch ſie ſelbſt erklingen zu laſſen. Meine Reiſe gieng bis jezt, kleine Unannehmlichkeiten ausgenommen, die von meiner Reiſegefährtin veranlaßt wurden, recht glüklich von ſtatten und ich fühle mich, nun der ſchwere Schritt gethan und die Trennung von allem, was ich liebte, und woran ich gewöhnt war, geſchehen iſt, ungleich muthiger, freier, kräftiger,

als ich hoffen durfte, es zu seyn. Ich liebe zwar das Fahren nicht, und jezt wird es mir in so vollem Maaße zu Theil, daß ich die anhaltende Bewegung oft im Kopf und Füßen spürte; diesem Uebel aber suchte ich dadurch vorzubeugen, daß ich, so oft der Wagen langsam bergauf fuhr, oder so oft wir auf den Posten auf Pferde warten mußten, ausstieg und entweder zu Fuß den Berg hinan gieng, oder mir im zweiten Falle, eine kleine Bewegung in den Umgebungen des Posthauses machte. Madame Robert, die von dem ersten Augenblike an, eine Abneigung gegen mich zu haben schien, ein Gefühl, welches ich ihr redlich vergalt, blieb in solchen Fällen allemal im Wagen, um zu schlafen; ihr Mann hingegen, der sonst in allen Dingen gehorchen muß, war nicht davon abzubringen, mich zuweilen zu begleiten und obschon sein Umfang ihm solche Spaziergänge beschwerlich machte und er oft aus Leibeskräften keuchend hinter mir drein stieg, so glaubte er doch, es sei bei seinem schweren Körperbau, und der schnell fortgesezten Reise, unumgänglich nothwendig, meinem weisen Beispiele zu folgen.

Einer Art von Nekerei, darf ich nicht vergessen zu erwähnen, welche zu der Unannehmlichkeit meiner Reise viel beitrug, und die manchmal fast die Grenzen meiner Geduld überschritt. Die Kosten des Wagens und des Unterhalts wurden, wie natürlich, zwischen uns, in drei gleiche Theile getheilt, den Wein ausgenommen, den ich, da ich gar keinen trinke, nicht bezahlen zu helfen gemeint war. Das gab nun bei jeder Poststation, wo sich allemal der Herr und die Frau dieß Getränk reichlich beliehen ließen, neue Anmerkungen; Madame schalt über meinen Geiz, dem sie es allein zuschrieb, daß ich nicht trinken und folglich auch nicht bezahlen wollte, und da sie einige male Lust bekam, des Abends sich einen Punsch machen, oder eine Flasche Champagner entsiegeln zu lassen, und meine Weigerung mitzuhalten, dann auch die Weigerung ihres Gatten nach sich zog, so konnte sie ihren Unwillen auf mich weder verbergen, noch ihn in Schranken halten, und so blieb ich ihrer schlimmen Laune beständig ausgesezt, und konnte mich im voraus in der Gewalt über mich selbst üben, die mir vielleicht in den Verhältnissen,

denen ich entgegen gehe, nur allzu nothwendig werden wird. In Königsberg wünschte ich meiner Reisegarderobe noch einen Mantel beizufügen, weil mir der Meinige für die sehr kühlen Nächte nicht warm genug schien, allein man wollte mich, wahrscheinlich weil ich fremd war, so unbescheiden übertheuern, und ich muß, da meine Ausgaben für Luise ziemlich stark gewesen sind, meine Kasse so genau zusammenhalten, daß ich es vorzog, mich auf eine andere Weise einzurichten, und den Ankauf unterblieb. Darüber nun ließ meine liebenswürdige Reisegefährtin ihrer Spottsucht freien Lauf, hörte nicht auf, mich zu fragen, für wen ich Schätze sammle, und bewieß ihrem Manne, daß ich in einigen Jahren ein vollkommenes Muster der Sparsamkeit seyn, und ohne Zweifel irgendwo ein Professorat in dieser Kunst erhalten werde; kurz sie trieb es so arg, daß mir am Ende die Geduld vergieng, und ich ihr in ziemlicher Kürze, zwar in französischen Worten, aber auf deutsche derbe Weise meine Meinung sagte, und sie ersuchte, sich nicht mehr in meine Angelegenheiten zu mischen. Seitdem habe ich Ruhe, aber ich sehe bei jeder Gelegen-

heit wie sehr sie mich haßt, und das giebt mir, obschon ich es nicht verschuldet habe, ein unangenehmes Gefühl — es ist ja das erstemal in meinem Leben daß ich gehaßt werde.

Bei unserer Ankunft in Riga hoffte ich die Personen und den Wagen vorzufinden, die man mir zu meiner Weiterreise entgegen schiken sollte, da wir ohnehin um mehrere Tage später anlangten, als ich es geglaubt hatte. Mich erwartete aber nichts, als ein Brief von dem Sekretär meines künftigen Herrn, dem zu Folge die Kammerfrau der Gräfin nebst einem Bedienten und dem Wagen schon hätten hier seyn sollen. Ob ihnen nun unterwegs etwas widerfahren ist, oder woher diese Verspätung entsteht, weiß ich nicht, aber ich kann duschaus nichts anders thun, als hier erwarten, was geschehen wird, und das ist mir unaussprechlich unangenehm. War Madame Robert auf der Reise keine anmuthige Gesellschafterin, so ist sie es hier, wo sie sich mit ihrem Manne, Geschäfte halber, ein paar Wochen aufhalten wird, noch weit weniger, da sie an der Tafel und im Umgange mit den hier anwesen-

Abenthener hat mich festgehalten, das, wenigstens während einigen Tagen, ein neues Lebensinteresse in mir gewekt, und die Langeweile, die mir mein Dasein giebt, einigermaßen unterbrochen hat. Seit dem lezten Briefe, den ich euch vor einem halben Jahre aus Paris geschrieben habe, ist nichts, weder in, noch außer mir vorgefallen, das der Mühe lohnte erwähnt zu werden, überall fand ich männliche Schwäche und weibliche Treulosigkeit, überall sah ich die Bestandtheile zu dem nämlichen Geschik das mich getroffen hat. O Wolsey, diese Wunde wird nie verharrschen, alle Tage blutet sie wieder neu; jeder Augenblik meines freudenlosen Lebens führt das Bild unserer Arabelle vor meine Augen, und wenn ich mich jedesmal mit den deutlichsten Beweisen wieder überzeugen muß, auch dieser Engel konnte wanken, konnte sich und mich vergessen, auch diese lieblichen Züge, diese Augen voll Sanftmuth und heiliger Liebe, berauschten sich in dem Becher einer wilden unerlaubten Leidenschaft, diese holde Seele konnte treulos und pflichtvergessen werden, dann möchte der Ueberdruß an einem Leben, in dessen Laufe solche Täuschungen mög-

sich sind, mich erfassen, und mich zum Zweifeln an allem verleiten, was gut und groß ist.

Wolfey, tadle mich nicht, auch du, ich weiß es, in den Armen einer liebenswerthen Gattin, eine der wenigen ihres Geschlechts, die ich achte und liebe, vermagst den Gedanken an den gefallenen Engel, den du Schwester nanntest, nicht los zu werden, auch dir schwebt der Augenblik immer vor Augen, wo eine wilde, alle Schranken überspringende Liebe für einen Nichtswürdigen, sie in den frühen Tod jagte; was soll ich denn über mich vermögen, ich, ihr Gatte, ich, der ich dieses himmlische Geschöpf besizen durfte? O Bruder, glaube mir, die Hölle brennt in meinem Herzen, weil ich ihr auch jezt noch nicht verzeihen kann, weil ich nicht auf einer Erde leben mag, die sie nicht mehr bewohnt, die sie entweiht hat, weil ich nicht in das ungewisse Jenseits hinüberschreiten will, wo ich vielleicht die Treulose, noch immer Geliebte, wiedersehen könnte. O, welches Leiden, welches Unglük könnte dem Schmerze gleich kommen, das Wesen, das man über alles geliebt hat, der Achtung edler Menschen unwerth werden zu sehen, dem Gedanken

Raume geben zu müſſen, daß die Trennung, die das Herz zerriſſen hat, über dieſes Erdenleben hinaus dauern wird. Hätte ich meine Arabelle verloren, als ſie noch kindlich unſchuldig an meiner Hand, durch ein ſchönes Daſeyn gieng, als der volle Glaube an ſie mein Herz noch ſo hoch beglükte; ich hätte mich zwar nie darüber tröſten können, das Andenken an ſie hätte mein ganzes Leben ausgefüllt, aber ich hätte glaubend, hoffend hinauf geblikt, in die lichten Sphären, wo ihr Geiſt ſich mit reineren Geiſtern hätte vereinigen dürfen; kein Morgen wäre gekommen, kein Abend angebrochen, wo nicht die Gewißheit, ſie einſt wieder zu finden, meine Seele beglükt hätte. An dem glänzenden Sternenhimmel hätte ich in jeder Nacht die Welt geſucht, auf der ſie verſchönert und geläutert meiner wartete, jede meiner Handlungen wäre ein Beſtreben geworden, ihrer werth zu ſeyn, und mein erſtorbenes Herz hätte wenigſtens noch die Sehnſucht gekannt.

Nun ja, Bruder du haſt recht, du willſt nicht daß ich ſo viel von ihr ſpreche, du vermeideſt jede Erinnerung an die ſchaudervolle Vege-

heuheit; ich fühle es, daß du recht hast; aber sieh, darum eben schreibe ich euch nicht, weil ich nicht von dem einzigen schreiben kann und darf, was meine ganze Seele erfüllt. Und doch wäre Mittheilung meines grenzenlosen Schmerzens Wohlthat für mich, sie würde mich vielleicht zurükführen von dem Rande eines tiefen Abgrundes, sie würde der Menschenfeindschaft den Eintritt in ein Gemüth verwehren, das dazu gemacht war, die schönsten heiligsten Gefühle zu empfinden. Wolsey, Bruder, nimm mich liebend auf wenn ich mich dir nahe, behandle freundlich schonend die tiefen Wunden in meiner Brust, glaube nicht, daß das Verschließen meiner Leiden mich heilen könne, o du weißt nicht wie gerne ich die elenden Vorzüge von Stand und Reichthum um ein einziges Herz gäbe, das mich um mein selbst willen liebte, dem ich vertrauen, an dessen Treue ich glauben könnte.

Nachdem ich mich zwei Monate in Paris herumgetrieben hatte, des Menschengewühls und der Raserei, mit der das leichte Volk dem Vergnügen nachrennt, satt war, nachdem ich bis zum Ueberdruß die Schauspiele und die

öffentlichen Zerstreuungsörter besucht hatte, ohne irgendwo die Freude zu finden, die mein verarmtes Leben suchte, machte ich einen Ausflug in das mittägliche Frankreich. Ich durchreiste die südlichen Provinzen, von deren Schönheit ich mir eine so große Vorstellung gemacht hatte, und wo ich nichts fand als Wiesen von der heißen Sonne verbrannt, meist ohne Schatten, und mich, ehe mir das Ende des Herbstes vor uns hatten, vor unerträglicher Hize nicht zu lassen wußte. Auch die berühmten Hieresischen Inseln besuchte ich, doch die Orangen-Wälder waren ihrer Früchte beraubt, und wenn schon die üppige Natur um mich herum vielleicht sehr schön genannt zu werden verdiente, so war sie es doch für mich nicht, denn das fehlte, was allein der schönsten Gegend den Reiz giebt, und die ödeste unfruchtbarste zum Paradiese macht: der Frieden in der eigenen Brust und ein Herz das mit mir hätte genießen können. Von innerer Ungeduld getrieben, ließ ich mich von Laune und Zufall bald da, bald dorthin schleppen, ohne daß mir etwas Merkwürdiges begegnet wäre, und nach langem Umherschweifen kam ich end-

sich hieher, und erinnerte mich plözlich, daß unser Dubois, der Freund und Leiter deiner Kinder, sich in Riga niedergelassen hatte, und die Idee, wieder einmal ein befreundetes Gesicht zu finden, sprach mich zu lebhaft an, als daß ich nicht dem Wunsche nachgegeben hätte, mich nach ihm zu erkundigen. — Richtig, er war erster Buchhalter in einem der größten hiesigen Handelshäuser, hatte sich, was man heißt etabliert, oder mit andern Worten, er hatte geheirathet, und lebte, wie man mir sagte, sehr bequem und glüklich. Ich ließ es somit nicht beim Nachfragen allein bewenden, sondern suchte ihn auf, und fand ihn mitten unter seiner Familie; seine Frau saß ihm zur Seite, seine vier Kinder spielten um ihn herum, und obschon ich bei diesem Anblik, der mir meine eigenen Entbehrungen so lebhaft zurükrief, einen Stich im Herzen fühlte, so nähre ich doch noch genug Theilnahme für anderes Glük im Busen, um mich darüber freuen zu können. Der ehrliche Dubois, dessen Gedächtniß nicht nach der neuen Welt ist, in der man sich oft den folgenden Tag nicht mehr der geleisteten Dienste erinnert, sprang mir zu-

beind entgegen, stellte mir seine Kinder vor, deren Namen ich in drei Minuten wußte, sprach in einem Athemzuge von London, und der Zeit seines Aufenthalts bei uns, und von Riga, wo er das Glük seines Lebens, wie er sagte, gefunden hat. Ich sollte durchaus bei ihm wohnen, seine Frau unterstüzte dem Anschein nach sehr freundlich seine Bitte, aber mein Grundsaz ist, so wenig als möglich andern verpflichtet zu werden, und mich nicht ohne die höchste Noth abhängig zu machen, und so blieb ich wo ich war, in meinem Gasthofe, von meinem alten Samuel bedient, der alle Eigenheiten seines Herrn zu schonen weiß.

Seit ich hier war, hatte ich einer Familie meine besondere Aufmerksamkeit gewiedmet, die aus der französischen Schweiz gebürtig war, und von der ich glaubte, sie bestehe aus Vater, Mutter und Tochter. Der Vater schien mir eine ehrliche Haut von einem Manne, der sein ganzes Leben in höchster Einfachheit, mit der Behandlung und dem Verkaufe seiner Uhren zubringend, mit allem in der Welt zufrieden war, wenn man ihm zu Mittag ein paar gute Schüsseln und

eine Flasche Wein vorsezte, und den es niemals gelüstete, auf eine andere Weise in seinem Hause den Herrn zu spielen. Die Frau hingegen ist, was man so oft unter den Weibern findet, eine veraltete Kokette, welche die Ansprüche noch immer nicht vergessen kann, die sie vor zwanzig Jahren machen durfte, und sich auf desto gemeinere Art hinwegwirft, weil sie fühlt, daß sie von niemanden mehr gesucht wird. Du weißt, wie mich immer ein solcher Karakter anekelte, wie ich es nicht begreifen konnte, daß sich irgend jemand mit einer so ganz aus der Weiblichkeit herausgetretenen Frau beschäftigen mag. Doch waren junge Fante genug an der Tafel, die sich eine Freude daraus machten, das Weib zu überreden, ihre Reize machen sie jezt noch zu Sklaven; sie nannten sie eine zweite Ninon de L'Enclos, und liebelten mit ihr auf eine so tolle Weise, daß ich mich lange von diesem empörenden Schauspiel zurükgezogen haben würde, wenn nicht die Tochter mich interessiert hätte, weil sie mir so ganz das Gegentheil ihrer beiden Eltern schien. Sittsam, still, zuweilen scheu und verlegen um sich blikend, saß sie zwischen ihnen,

sprach sehr selten, und wenn sie ja einmal einige Worte sagte, so waren sie wohl gewählt, zeugten von einem gebildeten Geiste, und die sanfte harmonische Stimme, mit der sie gesprochen wurden, zog unwillkührlich aller Aufmerksamkeit auf sich. Keine Schmeichelei, die ihr von den jungen Herren häufig gesagt wurden, machte sichtlich den mindesten Eindruk auf sie, und wurde eine Zweideutigkeit ausgesprochen, so zeigte ihre unveränderte Miene, ihre Theilnahmlosigkeit, daß sie dieselbe nicht verstand. Schön ist sie nicht, sie hat in ihrer ganzen Bildung nichts das ausgezeichnet genannt werden kann, als ihre große, volle, ich möchte fast sagen königliche Figur, und ein Auge, dessen Ausdruk sich nicht beschreiben läßt. Es liegt eine solche dunkle Tiefe, eine solche Fülle von Empfindung darin, es spricht eine solche Sanftmuth, Herzensgüte und Unschuld daraus hervor, daß selbst ich betrogener, von einem Engel getäuschter Mann, gestehe, daß ich den Glauben an mich selbst verlieren müßte, wenn ich mich überzeugen könnte, dieses Auge müsse je Thränen der Schuld oder der Reue weinen. Daß ich mir den Kontrast

zwiſchen dieſen Menſchen nicht erklären konnte; wirſt du leicht begreifen und noch leichter wirſt du mir glauben, wenn ich dir ſage, daß es mich innig freute zu hören, das junge Mädchen gehe das Ehepaar im mindeſten nichts an, ſie ſei eine junge, zu einer Stelle als Erzieherin nach Petersburg berufene Schweizerin, und habe mit Robert und ſeiner Frau die Reiſe bis Riga gemacht. Hatte ich mich vorher ſchon für ſie intereſſiert, ſo geſchah dies jezt noch viel mehr; ich redete ſie einigemale nach Tiſch an, und ihre Antworten waren ſo verſtändig, durchdacht und zugleich beſcheiden, daß ich ein wahres Wohlwollen in meinem Herzen für ſie entſtehen fühlte, und gänzlich vergaß, wie oft ich ſchon geſchworen hatte, nie mehr einem weiblichen Geſchöpfe zu trauen. Auch ihr ſchien es willkommen, daß ich mich mit ihr unterhielt, ſie faßte, wahrſcheinlich auch um meines Alters willen, Zutrauen zu mir, und geſtand, ſie befinde ſich in der größten Verlegenheit, indem ſie ſchon ſeit acht Tagen vergebens auf die Equipage und die Leute des Grafen Strombowski warte, für deſſen Kinder ſie als Gouvernante beſtimmt ſei; und der ſie in Riga habe abholen laſſen wollen. Ich tröſtete

sie, so gut ich vermochte, sprach viel von den schlechten Straßen des russischen Reichs, auf denen manch Unerwartetes begegnen könne, obschon ich davon weniger weiß, als mein alter Samuel, und so nahm das gegenseitige Vertrauen, durch Mittheilung, täglich unter uns zu. Als ich nach meinem Besuche bei Dubois nach Hause komme, und vor der Thüre des Speise- und Gesellschaftsaales vorübergehe, höre ich ein unmäßiges Gelächter, worunter die gellende Stimme der Robert den Vorrang hatte, und zugleich die Worte von ihr ausgesprochen wurden: „Halten Sie sie, lasse.: Sie das Mädchen nicht fort.“ Neugierig trat ich ein, und erblikte mit höchster Ueberraschung Mamsell Reiberg mitten im Saale, ihr Gesicht, das den höchsten Unwillen ausdrükte, in Thränen, und von einem jungen Menschen am Arm festgehalten, der mir schon einige male als einer der bengelhaftesten Bursche vorgekommen war. Ohne zu wissen, warum es sich handelte, überraschte mich das Gefühl eines grenzenlosen Zorns, und mit den Worten: „was geschieht hier?“ stieß ich den Gefen so gewaltig mit der Faust weg, daß er das Gleichgewicht verlor, und

zurzelnd über einen vor ihm stehenden Stuhl schlug. Die Reiberg hatte sich auf der Stelle gefaßt, sobald sie sah, daß Hülfe im Anmarsch war, und indem sie sich auf meinen Arm stützte, und sich ihre Gestalt aus der gebeugten Stellung emporhob, sagte sie: „Ich bin hier auf eine unmenschliche, gegen alle Rechte der Weiber gehende Art, mißhandelt worden, und da es sich mit meinem innern Gefühl nicht mehr vertragen konnte, mit Menschen in so engem Vereine zu leben, welche sich nicht scheuten, eine Fremde, Schuzlose, ohne Räksicht auf Geschlecht und Jugend, zu verhöhnen und zu verspotten, so flehe ich Sie an, mein Herr, mir, wenn Sie hier bekannt sind, nur irgend ein Winkelchen aufsuchen zu helfen, wo ich unbeleidigt die Zeit hinbringen kann, die noch ablaufen wird, ehe ich abgeholt werde. Ihr Alter, und alles, was ich bis jezt von Ihnen sah und hörte, giebt mir Zutrauen zu Ihnen, ich bitte Sie — indem sie die Hände gefaltet vor ihre Brust legte, verlassen Sie mich nicht, der Dank einer armen Waise wird Ihnen überall folgen, und ich kann nicht glauben, daß mein künftiger Gebieter es gleichgültig mit anse-

hen wird, wenn Sie die Erzieherin seiner Kinder vor Mißhandlung schüzen.“ Ihr Gesicht, ihr ganzes Wesen, wurde durch die Bewegung, in der sie war, so verschönert, ihr Vertrauen in meine Redlichkeit, war mir so rührend, daß ich sie gerne in meine Arme geschlossen, und ihr gesagt hätte: „willkommen meine Tochter!“ Ohne weiter der Geschichte, die mir aus den verlegenen Gesichtern des losen Gesindels hinlänglich deutlich wurde, nachzuforschen, legte ich ihren Arm unter den Meinigen, verbeugte mich gegen die ehrenwerthe Gesellschaft, was diese dann sehr achtungsvoll erwiederte, schritt zur Thüre hinaus, rief meinem Samuel zu, die Rechnung der Mamsell zu berichtigen und zu ihren Sachen Sorge zu tragen, und ohne durch eine Frage von ihrer Seite gehindert zu werden, führte ich sie zu Dubois und seiner Frau, die sehr erfreut waren mich in so kurzer Zeit und in solcher Begleitung wiederzusehen. „Mich selbst, rief ich ihnen zu, wollte ich nicht bei euch einquartieren, aber nehmet nun dieses liebe Mädchen auf, wie ihr mich aufgenommen haben würdet, gebt ihr alle die Liebe, die ihr mir zudachtet, und thut

ener Möglichſtes, damit ſie vergißt, in welchen Händen ſie geweſen iſt. Die arme Maria, die gewaltſam ihre Lebensgeiſter bis jezt hatte zuſammenhalten müſſen, und die durch die abſcheuliche Scene, durch das ſchnelle Gehen, und den gänzlichen Wechſel ihrer Lage angegriffen ſeyn mochte, bedurfte in dieſem Augenblike einer thätigen Hülfe; ſie erblaßte, und ſchien hinſinken zu wollen. Da ſprangen dann die beiden Leutchen zu, er, um einen Stuhl zu bringen, ſie, um mit Riechwaſſer und Tropfen beizuſtehen, und alles wurde mit einem male lebendig. Selbſt die Kinder, die bis jezt mit Erſtaunen dem ſeltſamen Auftritt zugeſehen hatten, kamen herzugelaufen, und eins der Mädchen, ein liebliches Weſen, faßte die herabhängende Hand meines Schüzlings, und ſagte freundlich: „O, bitte bitte, nicht krank ſeyn!“ Die Reiberg erholte ſich; bald in ſo weit, daß ich es wagen konnte, ſie um die Veranlaßung zu der ſeltſamen Scene zu bitten, deren Zeuge ich glüklicherweiſe geworden war, und mit der freundlichſten Bereitwilligkeit erzählte ſie uns nun: Sie ſei, wie ſchon öfters, von der Robert um ihre Begleitung in den Ge-

sellschaftssaal gebeten worden, und habe die Gefälligkeit nicht ausschlagen mögen, obschon sie lieber für sich allein geblieben wäre. Sobald sie dort angekommen sei, habe man ein Pfänderspiel vorgeschlagen, und da sie dergleichen nie mitspiele, so habe sie sich, ohne Aufsehen zu erregen, mit ihrer Arbeit in ein Fenster zurükgezogen. Die Robert habe darauf sie verspottet, und gesagt, sie fürchte sich, wie es scheine, vor dem Pfänderauslösen, allein, wenn die jungen Herrn sich dazu verstünden, die Küsse, die etwa gegeben werden sollten, zu bezahlen, so würde gewiß Mamsell Reiberg sich nicht mehr weigern, denn das Geld gehe ihr über alles. Sie versage sich jedes Vergnügen um ihre Neigung zur Sparsamkeit zu befriedigen, und sogar die Putzliebe habe keine Macht über sie. Hierauf erzählte sie der Gesellschaft die Geschichte eines Mantels, den Mamsell Reiberg habe kaufen wollen, und der ihr, ungeachtet ihrer gefüllten Kasse, zu theuer gewesen sei — und als Maria, empört von ihrem Betragen, sich in ihr Zimmer habe begeben wollen, habe sie die anwesenden Männer aufgemuntert, das wilde Kätzchen zu zähmen, worauf

denn einer jener schlechten Buben aufgesprungen sei, und sie beim Arm ergriffen habe."

Sie bezeigte mir nun ihre herzliche Dankbarkeit für meinen Beistand, und war den ganzen Rest des Abends so erkenntlich, so freundlich, so ungezwungen in dem Familienzirkel einheimisch, daß alle von ihr ganz eingenommen wurden, und ich nicht nöthig gehabt hätte, sie, bei meinem Weggehen, ihren neuen Beschützern noch einmal zu empfehlen. Daß ich alter Narr von fünfzig Jahren, von jezt an, jeden Augenblik, ausser der Schlafenszeit, bei Dubois zubrachte, daß ich von Büchern und allem, was meiner jungen Freundin gefallen konnte, ganze Lasten herbeischleppte, daß ich mit jedem Tage mehr Geschmak an ihrer Bildung, an ihrem Geiste, an ihren Talenten fand, daß zuweilen der Gedanke in mir aufstieg, ich möchte sie von der Laufbahn zurükhalten, deren Mühseligkeiten sie noch gar nicht kennt, ich möchte ihr mit einem Theile meines ohnehin zu großen Vermögens eine unabhängige Lage verschaffen: das alles brauche ich euch doch nicht umständlich zu erzählen; ohnehin würdet ihr kaum glauben, daß sich der alte Gäum-

liche Hypochondrist so schnell in den Bewunderer eines jungen Mädchens habe umwandeln können. Aber wenn ihr sie sähet, diese holde, einfach stille Seele, wenn ihr beobachten könntet, wie sie jedesmal, wenn der Trübsinn meine Stirne verdüstert, wenn die Falten langen Grams sich über mein Gesicht verbreiten, den finstern Geist zu beschwören versteht, wie sie mit freundlichen dankbaren Blicken, oder mit einem leisen Händedruk mich aus der trüben Vergangenheit in die helle Gegenwart zurükführt, ihr würdet die Veränderung, die mit mir vorgegangen ist, vielleicht eher begreifen können. Und wenn ihr die Erzählungen hörtet, denen ich nie müde werde zuzuhorchen, wenn ihr sie von ihrem vergangenen Leben, von ihrer Liebe zu ihren angenommenen Schwestern sprechen hörtet, wenn ihr Zeugen seyn könntet, mit welcher Klarheit sie ihre Verhältnisse und ihre Pflichten beurtheilt, ihr würdet erstaunen wie ich, daß in einem so jungen Geschöpfe ein so starker Geist wohnen kann, ihr würdet mit mir ausrufen: „Wenn sie mir nur etwas wäre, Tochter oder Schwester, damit ich für sie sorgen dürfte.“

Wahrlich, die vierzehn Tage, die ich mit ihr unter dem Dache des guten Dubois zubrachte, sind die glüklichsten meines Lebens ohne Ausnahme, denn noch nie habe ich wie jezt gefühlt, welch einen Zauber ein vielseitig gebildeter und schnell auffassender Geist, vereint mit wahrer ungekünstelter Herzensgüte ausüben kann, und meine Seele hat sich unter dem wohlthätigen Einfluße der ihrigen weit mehr erholt, als ich es jemals hätte hoffen dürfen. Morgen aber nimmt nun mein kurzes Glük ein klägliches Ende, Morgen verreist Maria, denn gestern kam die Kammerfrau der Gräfin, die unterwegs an einer Erkältung krank geworden war, hier an.

Wie es dann mit mir seyn wird wenn sie fort ist, weiß ich nicht; ich werde mich in ihre Entfernung nicht finden, ich werde es an dem Orte den sie verläßt, nicht mehr aushalten können, und dennoch will ich ihr nicht sogleich nach Petersburg folgen, ich will als ein Mann handeln, der zwei Drittheile des gewöhnlichen Menschenalters auf dem Rüken hat, und einige Monate vorübergehen lassen, um meine Gefühle zu ordnen, meine Plane festzusezen. In jedem

Falle gehe ich dann künftigen Frühling nach Rußland; haben sich in dieser Zwischenzeit meine Empfindungen für Marien nicht vermindert, fühle ich noch wie jezt das ungemessene Bedürfniß sie glüklich zu machen, hat ihr edler Sinn, ihr vortreffliches Herz im Gewühle der großen Welt sich bewähret, kann sie Zutrauen zu mir fassen, nun so biete ich ihr, auf irgend eine Weise, eine unabhängige Existenz an, und sollte es auch mit Aufopferung meines eigenen Herzens geschehen.

Diese Ideen alle wurden erst durch ihre nahe Abreise, die mir zeigte wie unentbehrlich sie mir geworden ist, zur Reife gebracht; meine Hand darf ich ihr wohl nie bieten, denn das hieße den Frühling mit dem Winter vermählen, und überdieß ist mein Mißtrauen zu tief eingewurzelt, mein moralisches Wesen ist in seinen Grundfesten allzusehr erschüttert, als daß ich ihr an meiner Seite ungetrübt glükliche Tage sollte verschaffen können, aber so weit es von mir abhängt soll das Glük ihr nicht fremd bleiben, und dann wird sie wohl den Mann bis an sein Lebensende um sich dulden, der ihr so herzlich ergeben ist.

Freilich ist mir, wenn sie so traulich neben mir sizt, wenn sie so schnell jede Wolke auf meiner Stirne zu verscheuchen weiß, schon oft eingefallen, ob nicht vielleicht dieses edle Wesen bestimmt sei, mir für zehn fürchterliche Jahre Ersaz zu geben, und mich zum Glauben an Erdenglük, zum Vertrauen gegen die Vorsehung zurükzuführen; und wenn ich dann bedenke, daß ich vielleicht nur ihre Hand zu fassen brauchte, daß ich nur die Bitte aussprechen dürfte: „Sei mein, und theile mit mir alles was ich habe!“ Daß hingegen, wenn ich sie reisen lasse, eine Welt sich zwischen uns legen kann, dann bin ich oft in Versuchung, den entscheidenden Schritt ohne weitere Ueberlegung zu thun. — Doch nein! sie soll erst sehen und prüfen, sie soll sich in die neuen Verhältnisse erst eingewöhnen, soll der Welt Lust und Freuden kosten, um dann frei ihr und mein Schiksal bestimmen zu können.

Ich gehe nach der Schweiz, denn wo sollte ich die Zeit meiner Trennung von ihr hinbringen können, als in ihrem Vaterlande, bei den Menschen, die sie liebte, in den stillen Thälern, an den freundlichen Seen, die sie so reizend zu be-

ſchreiben weiß. Ich habe um die Erlaubniß gebeten ihr ſchreiben zu dürfen, und ſie hat dieſe Bitte mit allem dem Gefühl, und zugleich mit dem Anſtande bewilliget, der ihr eigen iſt. Alle die werthloſen Modedinge hingegen, mit der meine Eitelkeit ſie auspuzen wollte, und die mich nichts koſteten, als ein paar Aufträge an meinen Samuel, hat ſie ohne Gnade ausgeſchlagen, nicht mit Stolz, aber ich möchte ſagen, mit dem Bewußtſein ihrer ſelbſt. Einen Mantel nur hat ſie behalten, der auf die Kälte des Landes, in das ſie geht, eingerichtet iſt, zum Andenken, wie ſie ſagte, an den Augenblik, wo ſie ganz verlaſſen und ohne Hülfe in ſchlimme Hände gerathen und durch mich gerettet worden ſei.

Lebe wohl Wolſey! Es ſind nun faſt drei Wochen ſeit ich dieſen Brief zu ſchreiben angefangen habe; welche Veränderung iſt in dieſer Zeit in mir vorgegangen! Heiterer ſehe ich den Tag anbrechen, freundlicher ſcheint mir die Sonne, alles in der Natur hat eine andere Farbe angenommen, die Hoffnung iſt ſiegend wieder in mein Herz eingezogen, und vielleicht, viel-

leicht wird noch einmal ein Strahl des höchsten Erdenglükes mein erstarrtes Herz beleben.

Sende mir Briefe nach Zürich. Nun ich aus der langen Apathie wieder erwacht bin, sehne ich mich nach Nachrichten von euch, und von allem was mir ehemals lieb war. Noch eins; du kennst unsern Gesandten in Petersburg, laß mir durch ihn, oder auf sonst irgend einem Wege Rekommandationsschreiben an das Haus des Grafen Strombowski zukommen, damit ich mich dort auf eine schikliche Weise einführen kann. Leb wohl,

dein Balstone.

Petersburg im Juli.

Maria an Herrn Seidler.

So bin ich denn wirklich in der großen Kaiserstadt; so sehe ich wirklich die Wellen der Newa sich unter meinen Fenstern vorüberdrängen, und

diese Menschenmenge, deren buntes Gewimmel meine Augen blendet, und meinen Kopf betäubt, sie gehört meistentheils dem Lande an, dessen gigantesk Größe, dessen Geschichte, und so langsam fortschreitende Bildung, dessen halb barbarische Gebräuche und Sitten, schon in den Tagen meiner Kindheit den Eindruk eines Feenmährchens auf mich machten. Kaum kann ich meine Fassung behaupten, wenn ich auf die Strassen blike, und die fremden Kleidungen sehe; die fremde Sprache höre, und bedenke, daß ich vierhundert Stunden weit von meiner Heimath, ganz allein, unter lauter unbekannten Gesichtern mein Dasein fortführen soll, an dem rund um mich her, wenigstens jezt noch, niemand ein bestimmtes Interesse nimmt.

Sehen Sie, lieber verehrter Freund, es giebt Lagen im Leben, bei denen nur eine halbe Verzweiflung das Unvermeidliche tragen helfen kann; das habe ich vor kurzem gefühlt, das fühle ich jezt wieder; denn was würde hier in dem grossen Pallaste aus mir werden, wo alles, bis auf meine Pflichten, mir noch unbekannt ist, mit dem Heimweh im Herzen, in dem Gefühle unglüklich

werden, ſterben zu können, ohne eine theilnehmende Thräne hervorzuloken, wenn mich der Muth der Verzweiflung nicht beſeelte. Selbſt das Sammeln meines Gemüthes zum Gebet, zum ernſten Denken über mich ſelbſt und meine Verhältniſſe, würde jezt wenig helfen; mein ganzes Weſen iſt allzu betäubt, allzu ergriffen von meiner ganz ungewohnten Lage; alle meine Seelen-Kräfte erliegen unter der völligen Vereinzelung in der ich mich befinde, ich muß erſt einige Zeit eingewohnt ſeyn, ich muß begriffen haben, was man von mir begehrt, was ich zu leiſten habe, die Geſichter um mich her müſſen mir erſt etwas bekannter ſeyn, ehe ich meine Vernunft in Ausübung bringen, und durch dieſelbe auf meinen verwirrten Zuſtand wirken kann. Jezt fühle ich nur das Peremtoriſche „es muß ſeyn“ bei dem keine Einwendung etwas gilt.

Glauben Sie indeſſen ja nicht, mein theurer Freund, daß ich auf eine unartige, oder abſchreckende Weiſe aufgenommen worden bin, oder mich über einen Bewohner dieſes glänzenden Hauſes zu beklagen habe, ein Schluß, den Sie leicht aus

meiner Stimmung ziehen könnten. Nein, ich habe durchaus keine Klage zu führen, ich fühle mich nur so ganz klein, mir ist, als sei ich völlig verschwunden, als habe dieser Glanz, diese Pracht, dieses geräuschvolle Leben die arme Maria aus dem Kreise der Wesen, die in der Welt etwas sind, und etwas bedeuten, herausgestrichen. Ich glaube wahrhaftig, wenn ich es recht bedenke, so hat die gekränkte Eitelkeit keinen geringen Antheil an dem, was mir in meiner Lage unangenehm auffällt, und die Ueberzeugung, daß ich hier ganz in Nichts zusammensinke, daß ich oder eine Andere, in den Augen meiner Vorgesezten, die mir gegebene Stelle gleich gut ausfüllen könnte, hat mich so weit herabgestimmt. — Nun, mein lieber Freund, wenn diese Ursache allein auf mich wirkt, so verspreche ich Ihnen, meine Ansichten, meine Empfindungen sollen sich bald ändern, ich will mir so oft vorsagen, daß ich nicht mehr in Liebenthal sei, wo meine Gegenwart wichtig scheinen konnte, ich will die hochmüthigen Gedanken mit solchem Nachdruke aus meinem Kopfe schaffen, daß ich hoffe, bald in meine neuen Verhältnisse zu passen.

Den Brief werden Sie erhalten haben,

den ich Ihnen den Tag vor meiner Abreise aus Riga schrieb; also sind Ihnen meine dortigen Begebenheiten nicht unbekannt, und ich weiß, Sie segnen mit mir meinen großmüthigen Beschüzer, nicht nur für den Beistand, den er mir gegen meine unverschämten Quäler geleistet hat, denn das hätte jeder Mann von Ehre gethan, wohl mehr aber für die herzliche Freundschaft, deren wahrhaft glüklicher Gegenstand ich war. — O, nur wer es weiß, welch ein Glük es ist, so weit von der Heimath auf ein mitfühlendes, befreundetes Herz zu treffen, nur der wird es begreifen, mit welcher Empfindung von Dankbarkeit ich dem edlen, unglüklichen Manne ergeben bin. Unglüklich, o ja, unglüklich ist er gewiß, obschon nur einzelne Worte, halbe Ausrufungen mich den Grund seines Kummers hatten ahnen lassen, und daß er, was auch sein Leben so furchtbar und gewaltsam getroffen haben mag, keine Schuld trägt, daß er ein glükliches, heiteres Dasein verdiente und für die Freuden einer edeln Häuslichkeit empfänglich ist; das wollte ich wohl verbürgen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie viel es mich kostete ihn zu

verlaſſen und aus dem Hauſe der herzensguten Menſchen hinwegziehen, die mich ſo freundlich aufgenommen hatten; ach, es war mir, als habe ich mitten im Sturme an einer feindlichen Küſte, wo ich jedes Ufer ferne finden konnte, gelandet, und als habe mich ein feindliches Schikſal gewinkt, aufs neue mein Heil, oder — meinen Untergang, auf den brauſenden Wellen des ſchäumenden Meeres zu ſuchen. Ich konnte nicht bleiben, das weiß ich, obſchon mir zuweilen ſchien, als ſei ich meinem neuen Freunde nothwendig geworden, als ſei eine keimende Neigung für mich auf dem Punkte, ihm ein früheres, ſchweres Geſchik vergeſſen zu machen; mir war oft als ſchwebten Worte auf ſeinen Lippen, die nur einer leiſen Aufmunterung von meiner Seite bedurft hätten, um vielleicht das Schikſal Ihrer Maria ganz umzuändern. — Es iſt nicht Anmaßung, nicht übermäßige Schätzung meiner ſelbſt, daß ich das glaube, mein väterlicher Freund, gewiß nicht, denn niemand iſt weniger geneigt auf ſolche Dinge zu merken als ich, und niemand weiß beſſer als ich ſelbſt, daß ich keine äußeren Annehmlichkeiten beſitze,

die Leidenschaft erregen könnten. Aber selbst meinen guten Hauswirthen fiel die ungemeine Zärtlichkeit auf, mit der Sir Balstone mich behandelte, so wie der Einfluß, den meine Gegenwart auf ihn hatte, und Dubois sagte einmal in einem Augenblike, wo ihn sein Gefühl überraschte: „Sie, Sie allein könnten in des würdigen Mannes Seele das Andenken an ein entsezliches Geschik vernichten.“ — Und was hätten Sie denn geantwortet, Maria, höre ich Sie von hier aus fragen, wenn Ihr neuer Freund Ihnen den Antrag einer Verbindung mit ihm gemacht hätte? Und mein Herz hat diese Frage in den lezten Tagen unsers Beisammenseins zu oft an meinen Verstand gethan, als daß ich Ihnen nicht mit Ueberzeugung antworten könnte: ich würde geglaubt haben gegen alles zu fehlen, was die Vernunft gebietet, wenn ich einen solchen Vorschlag nicht angenommen hätte. Zwar hatte ich von dem Gefühl, das man eigentlich Liebe nennt, keine Spur für ihn, und empfand auch wohl, daß der Unterschied unserer Jahre kaum jemals eine solche Empfindung könnte entstehen lassen, aber mein Herz ist völlig frei,

nie habe ich eine andere Liebe gekannt, als die verwandt- und freundschaftliche; ich achtete Balstone als einen der edelsten, gebildetesten und auch liebenswürdigsten Männer, die mir noch vorgekommen waren, seine innige Anhänglichkeit an mich, sein Vertrauen hatten mir eine zärtliche Dankbarkeit für ihn eingeflößt, die sehr wohl die Stelle jener heftigen aber flüchtigen Leidenschaft hätte ersezen können, und dann bekenne ich Ihnen offen, daß ich auch für die Vortheile einer solchen Verbindung in pekuniärer Hinsicht nicht gleichgültig gewesen wäre. Aus einem armen, abhängigen, auf den Erwerb seiner Talente beschränkten Mädchen, wäre ich nicht nur eine geachtete, unabhängige Frau geworden, die auf jeden vernünftigen Lebensgenuß Ansprüche zu machen gehabt hätte, ich wäre dann auch im Stande gewesen, kräftiger und anhaltender für das Glük meiner Schwestern zu sorgen. — Nun, es sollte nicht seyn, Sir Balstone hat mich reisen, hat mich in meine neuen Verhältnisse eintreten lassen, ohne ein ernsteres, entscheidenderes Wort zu sprechen, und ich war mit meinen Hoffnungen auf ein glänzendes Loos

noch nicht hoch genug gestiegen, daß diese Täuschung einen bedeutenden Einfluß auf meine Stimmung hätte haben können; auch erzähle ich Ihnen das alles bloß, weil ich in dem lieben herzlichen Brief, den ich hier von Ihnen fand, eine Bitte gelesen habe, die mir den Wunsch benimmt, Ihnen jemals das allermindeste, was in meinem Herzen vorgeht, zu verschweigen. Ja, mein edler Freund, Sie sollen mein Vertrauter auf der neuen Lebensbahn werden, die ich begonnen habe; ich sehe es ein, daß ich Dinge erleben kann, daß Gefühle in mir entstehen können, die nicht nur vor dem Richterstuhl meiner eigenen Vernunft bedacht und beurtheilt werden sollen, ich will, wie Sie es mir empfehlen, meine weibliche Schüchternheit auf die Seite sezen, und aufrichtig, ehrlich, und ohne Rükhalt jede Empfindung gestehen, die sich bei mir einschleichen will.

Meine Reise von Riga hieher hatte, ungeachtet der äusseren Unbequemlichkeiten, gegen die frühere unendlich an Annehmlichkeit gewonnen. Die Kammerfrau, die mir zur Begleiterin diente, ist ein gutmüthiges Geschöpf, dessen freundliche, bewegliche Züge selbst zuweilen den Mangel der

Sprache erſezten, denn ſie wußte nur wenige unzuſammenhängende franzöſiſche Worte zu ſagen, und ich war in dem rauhen Idiom, in welchem ſie ſich verſtändlich zu machen verſuchte, noch viel unerfahrner. So ſaßen wir denn, ganz gegen die angedichtete Eigenthümlichkeit unſeres Geſchlechts, ſchweigend neben einander, oder ſuchten uns durch Zeichen zu verſtändigen, indeſſen war Paula ſo gutmüthig beſorgt um mich, und Waſili, der Bediente, ſuchte alles ſo eifrig zuſammenzutreiben, was zu unſerer Bequemlichkeit dienen konnte, daß es mir war, als ſei ich im Himmel, und ich Madame Robert mit allem was ſie mir zu leide gethan hatte, gerne vergaß. Der Umſtand, mit meiner Begleitung faſt kein Wort wechſeln zu können, machte aber, daß ich in Petersburg vor dem Hotel meiner Gebieter anlangte, ohne von den näheren Verhältniſſen, von der Lebensweiſe, von den Karakteren der Perſonen mit denen ich in ſo genauer Beziehung ſtehen ſollte, auch nur Einiges erfahren zu haben. Es war Nacht, als der Wagen vor einem hell erleuchteten Pallaſte hielt, des Portiers Gloke ertönte ſchallend in den gewölbten Gallerien, ein

paar Bediente mit Lichtern erschienen, ich wurde heraus gehoben, und erwartete nun zu der Herrschaft geführt zu werden, welcher ich meine Dienste wiedmen sollte. Schnell suchte ich meinen Muth zusammen zu raffen, warf einige flüchtige Blike auf meine Kleidung, ob sie auch passend sei, unterdrükte nach besten Kräften ein kleines Zittern das mich befallen wollte, — — und — hätte alle diese Vorbereitungen nicht nöthig gehabt. Statt mich vor diejenigen zu bringen, deren Augen ich schon jezt in halber Angst auf mich gerichtet fühlte, leuchtete mir Wasili durch manchen langen Gang in zwei Zimmer, die er mir als die meinigen bezeichnete, und wohin man mir sogleich mein Gepäk brachte. Ich warf mich auf den ersten besten Stuhl, jeder vorübergehende Augenblik nahm mir einen Theil meiner gewaltsam zusammengehaltenen Kraft, und meine Verzagtheit, das Gefühl einer gänzlichen Hülflosigkeit nahm so überhand, daß ich Gott dankte als nach einer halben Stunde Paula eintrat und mir durch Zeichen bedeutete, ich werde diesen Abend niemanden mehr sehen, indem große Gesellschaft im Hause sei. Freilich konnte ich mich

ten Französisch willkommen hieß: „Die Mama „hatte gebaten wir sollten Sie gestern Abend „nicht mehr beunruhigen, Sie wären ermüdet, „auch ziemte es sich nicht für uns das Fest zu „verlassen, das unsers Vaters Geburtstag zu „Ehren gegeben wurde, aber jezt hat uns die „Ungeduld schon lange an die Schwelle Ihres „Zimmers getrieben, um auf Ihre erste Bewe„gung zu lauschen. Sein Sie uns herzlich will„kommen, wir haben uns auf Ihre Ankunft „schon lange gefreut, und alle Tage von Ihnen „geschwazt, nicht wahr Fedora?“ sagte sie, zu der jüngern Gräfin sich wendend, die eben auch hereintrat. Diese war ganz das Gegentheil ihrer Schwester; Raabenschwarze Haare beschatteten ein paar feurige Augen, die für ein Mädchen beinahe zu entschlossen umher blikten, die kräftige, schon beinahe ausgewachsene Gestalt, trat hoch aufgerichtet auf mich zu, und in den schönen, aber scharf gezeichneten Zügen lag etwas mehr Stolz, als ich meiner Schülerin wünschte. Indessen verwandelte ein freundliches Lächeln, mit dem sie sich verbeugte, ihr Gesicht so ganz, daß ich von ihrer ausserordentlichen Schönheit in diesem

Augenblik geblendet, mich fast nicht enthalten konnte, meine Bewunderung auszudrüken. Uebernommen von dem mich rasch erfassenden Gedanken, diese holden Geschöpfe unterrichten und auf den Weg zu allem Guten und Schönen leiten zu dürfen, wollte ich einige meiner Lage angemessene Worte sagen, als Gräfin Katinka, die Thränen in meinen Augen erblikend, die mein überraschtes Gefühl hineingetrieben hatte, sich in meine Arme warf, und mit herzlicher Liebe die ihrigen um meinen Hals schlingend ausrief: „O meine liebe, liebe neue Lehrerin, meine „Freundin, wir wollen Ihre gehorsame Mädchen „seyn, wir wollen Ihnen Freude machen, und „uns bemühen, Ihnen das zu ersezen, was Sie um unsertwillen verlassen mußten.“ Fedora trat bei diesen aus der Herzensfülle fließenden Worten uns näher, legte die eine Hand auf die Brust und beugte leise den schönen schlanken Hals, aber sie umarmte mich nicht, und diese verschiedene Art zu fühlen, und die Gefühle zu äußern, bezeichnete mir ziemlich deutlich den Unterschied dieser beiden Gemüther.

Die Gräfinnen zogen mich nun in ihre Zimmer, um mir zu zeigen, daß sie dicht an den Meinigen

seien, und Katinka erklärte, ihre Mutter habe erlaubt, daß sie alle Morgen allein mit ihr frühstüken, und die Stunden vor dem Mittagsessen ganz ihrem Unterricht widmen dürften. Wirklich trat Paula, die Kammerfrau der Fräulein und also auch, verbeugen Sie sich mein Freund, die Meinige, mit dem Frühstük in's Zimmer, das in Kaffe und Chokolade bestand, weil man, sagte sie, nicht gewußt habe, was ich vorziehe. In unserm einfachen Haushalte in Liebenthal war ich gewöhnt alle Morgen eine Schaale Milch zu trinken, indessen kann ich mich auch in andere Sitten fügen wenn es seyn muß, und so folge ich dem Beispiele meiner Mädchen, und trinke Kaffee. Sobald wir damit fertig waren, zeigten mir die Lezteren ihre Herrlichkeiten, die in einem artigen, sehr gut gewählten Büchervorrathe, in einem sehr schönen Flügel nebst Musikalien, und in einer Menge Stoffe aller Art zu weiblichen Arbeiten bestanden, wie ich sie in meinem Leben noch nie beisamen gesehen habe. Einige leicht entworfene Zeichnungen waren auch vorhanden, denn der Sekretär des Grafen, ein Schweizer, Herr Albert Schmidt, giebt ihnen im Zeichnen einigen Unterricht, aber

die Blätter schienen mir ohne große Bedeutung, und ich bin froh, bestimmt zu wissen, daß ich wenigstens in einem Fache mehr leisten werde, als bis jezt geleistet worden ist.

Unter diesen kleinen Beschäftigungen kam die Zeit heran, welche die jungen Gräfinnen mir als die Stunde bestimmt hatten, in der ich mich ihrer Mutter vorstellen lassen sollte. Ich kleidete mich an, einfach aber gewählt, und folgte dann meinen lieblichen Begleiterinnen in den Saal, wo die Familie an den gewöhnlichen Tagen sich versammelt. — Sie werden mir es wohl verzeihen, lieber Freund, wenn ich Ihnen sage, daß mein Herz auf diesem kurzen Gange klopfte, als wollte es aus der Brust heraus springen, und daß ich, als die Thüre geöffnet wurde, eine Todesblässe sich über mein ganzes Gesicht verbreiten fühlte. Sie werden es mir um so eher vergeben, da es schien, auch auf die Kinder wirke die Nähe der Mutter beängstigend; die Aeltere zog ihre Hand aus der Meinigen, die bisher freundlich liebend von ihr gedrükt worden war, die Jüngere hob ihre stolze Gestalt noch mehr in die Höhe, und ihr Gesicht verlor auch die Spur des Lächelns,

das zuweilen so bezaubernd um ihre Lippen spielte. Sie traten Arm in Arm vor mir in das Zimmer, und eilten auf ihre Mutter zu, die, den Theetisch vor sich, in der Eke eines Sophas lehnte. Während sie ihr die Hand klißten, und sie ernst und kalt die Kinder begrüßte, hatte ich einen Augenblik Zeit sie zu betrachten. Sie ist die schönste Frau, die jemals meine Augen erblikt haben, aber die Anmuth fehlt ihr ganz, welche sich zuweilen auch über minder schöne Gestalten von innen heraus verbreitet. Die hohe stolze Stirne scheint sich in ihrem Leben vor keinem Menschen und auch vor dem Schikſal nicht gebeugt zu haben, ihr Auge schaut nicht, es durchbohrt und faßt seinen Gegenstand mit einer Gewalt, die an kein Verbergen, an kein Entrinnen denken läßt. Jede ihrer Bewegungen ist gebietend, herrschend, und ich glaube nicht, daß es irgend einem Wesen in ihrer Nähe einfallen könne, nicht gehorchen zu wollen. Wie sie sich bei meiner Annäherung vom Sopha erhob, war ihr Anstand wahrhaft königlich, und dennoch, es ist sonderbar, statt daß alles was ich sah, mich Furchtsame noch mehr hätte einschreken sollen, wurde

ich unbefangener, wie es immer geſchieht, wenn ich das was ich befürchtete, von Auge zu Auge erblikken kann. Ich verbeugte mich, ohne ihr indeſſen die Hand zu küſſen, was vielleicht die Etikette erfordert hätte; ſie ſagte mir einige artige Worte, bat mich Plaz zu nehmen, und hielt nun, nachdem ſie die Fräulein verabſchiedet hatte, eine lange Unterredung, oder vielmehr ein Examen mit mir, in dem ich ziemlich gut beſtanden ſeyn muß, denn ſie wurde von Minute zu Minute freundlicher und herablaſſender. Sie ſagte mir, was ſie hauptſächlich wünſche, das ich mit ihren Töchtern treiben möchte, worunter die Sprachen: das Deutſche, Franzöſiſche, Italieniſche oben an ſtehen; im Engliſchen, fügte ſie hinzu, ſeien ſie durch die Hülfe Herrn Schmidts, des Sekretärs ihres Gemahls, ziemlich weit gekommen. Ueberdies forderte ſie noch ein paar Stunden für Geographie und Zeichnen, welches zu lernen beide eine groſſe Luſt bezeigen; die übrige Zeit des Tages ſei dann zu meiner Verfügung, wenn nicht, ſezte ſie ſehr artig hinzu, die nach und nach entſtehende Freundſchaft für ihre Kinder, oder für ſie ſelbſt, mich bewege ſie nicht zu

verlassen. Sei keine oder wenige Gesellschaft da, so werde ich an ihrer Familientafel speisen, werden aber große Mahlzeiten gegeben, was zuweilen vorfalle, so müsse ich mir gefallen lassen, in Gesellschaft Herrn Schmidts und des Haushofmeisters auf meinem Zimmer zu essen. Werden Abendgesellschaften gehalten, so stehe es mir frei, denselben beizuwohnen oder nicht, befänden sie sich aber in ihrem innern Familienzirkel, was jedoch selten der Fall sei, so werde es sie freuen, wenn die Erzieherin ihrer Kinder nie dabei fehle. Das alles war nun gar artig, weit artiger, als ich von der stolzen Frau jemals in meinem Leben behandelt zu werden hoffte; was war es denn, das mir die Seele beklemmte, das mir die Brust bis zum Ersticken zusammen zog? Doch wahrlich nicht die Ausschließung von der Tafel, wenn eine große Menge Menschen mir dieselbe ohnehin zu einer Marter gemacht hätte, während ich unterdessen mit einem Landsmann mich in die liebe Schweiz zurückträumen durfte, auch konnten es nicht die Worte der Gräfin seyn, die mich verletzten, denn diese waren äußerst wohl gewählt, und doch fühlte ich eine Last auf mir liegen, die

jeden Laut hemmte, den ich über die Lippen zu bringen versuchte. Noch saß ich, in beinahe stummer Verlegenheit, als die Thüre rasch aufgieng, und ein großer, noch ziemlich schöner Mann, mit starken Schritten hereintrat, welcher mich erst überrascht anschaute, dann aber schnell auf mich zugieng, mir die Hand bot, und in gebrochenem Französisch rief: Wahrhaftig ich glaube das ist Mamsell Reiberg! „Nun Mamsell, wir „haben Sie lange und mit Sehnsucht erwartet, „und ich heiße Sie jezt herzlich in meinem Hause „willkommen. Wahrlich, das will etwas bedeu„ten in solchem Alter, mit solchen Vorzügen, „aus dem schönsten Lande der Welt, vierhundert „Stunden weit in die kalte Zone zu ziehen, um „ein paar Mädchen klug zu machen; nun, nun, „an Dankbarkeit soll es, will's Gott, nicht feh„len, er gebe Ihnen nur Glük zu dem Werke, „so bin ich ein beneidenswerther Vater. Und „fehlt Ihnen was, sehen Sie Kind, es ist eine „eigene Sache so ganz allein in der Welt zu stehen, „fehlt Ihnen was, so wenden Sie sich an mich, „ich bin es Ihnen schuldig, Vaterstelle an Ih„nen zu vertreten.“

Freund, — auf einmal wußte ich was mir gefehlt hatte; weg war jede Verlegenheit, weg die Beklemmung, die mir faſt das Herz zerſprengt hätte. Innige Freude mich nach meinem Gefühl anreden und bewillkommen zu hören, erfüllte meine ganze Seele, und leiſe mit meiner freien Hand die des Grafen berührend, der meine Andere noch hielt, ließ ich meinen Empfindungen freien Lauf, dankte ihm für ſeine freundliche Aufnahme, wünſchte mir Glük, ſo weit von meiner Heimath in ein ſolches Haus gekommen zu ſeyn, und verſprach, jede Kraft aufzuwenden, um die Zufriedenheit der Eltern und die Anhänglichkeit der Kinder zu gewinnen. Dieſem ganzen Auftritte ſah die Gräfin mit kalter Ruhe zu, nur bei meiner lebhaften und langen Rede, entfaltete ſich ihr Geſicht zu einem Lächeln, das auf den ſchönen Zügen zum bezaubern wirkte, und ſagte, ſich zu ihrem Gemahl wendend: „Sie verſtehen es beſſer als ich, Herr Graf, Mamſell Reiberg zum Reden zu bringen, ich habe in den paar Minuten ſeit Sie eingetreten ſind, mehr von ihr gehört, als vorher in einer Stunde.“

So endete ſich meine erſte Zuſammenkunft

mit dem gräflichen Paare, in diesem Sinne lebe ich seit gestern; zwar ist vieles weit besser als es hätte seyn können, aber mein theurer Freund, die Heimath ist es dennoch nicht, und wenn ich in jedem Augenblik aufs neue das leise Heimweh in der Brust bekämpfen muß, wenn die Vergangenheit in wehmüthig schönen Bildern sich vor meine Erinnerung hinzaubert, so singe ich mit leisen Tönen: „Eilende Wolken, Segler der Lüfte, wer mit euch wanderte, mit euch schiffte, grüßet mir freundlich mein Jugendland.“

Luisen schreibe ich mit der heutigen Post, um ihr meine glükliche Ankunft zu melden; diesen Brief adressiere ich, wie Sie mich geheißen haben, nach München; dann führt Ihr Weg Sie wieder in unsere Thäler, zu meinen Lieben, o! — wer von der Sehnsucht Flügel leihen könnte.

Herrn Schmidt habe ich noch nicht gesehen, er ist in Geschäften des Grafen verreist und wird erst in einigen Tagen wiederkehren; man spricht hier mit vieler Achtung von ihm und der Graf sagt, er werde erst seines Lebens recht froh werden, wenn er seine beiden Schweizer um sich habe.

Leben Sie wohl mein treuer, innig verehrter Freund, daß Gottes Segen Ihnen überall folge, dafür betet täglich

Ihre Maria.

Waldau im August.

Ida an Luise.

Du erhältst hier, liebe Luise, die Briefe unserer Maria wieder zurük, wie du es dir ausbedungen hast, obschon ich in große Versuchung gekommen bin, meiner weisen ältern Schwester einmal nicht zu gehorchen, und die lieben Blätter in meinem Beschluß zu behalten. Nicht nur haben die Worte der Liebe, die darin überall für uns ausgesprochen sind, mich tief im Herzen gefreut, und wäre es eine recht ermunternde und erquikliche Sache, alles wieder zu lesen, was die gute Seele über unsere Pflichten und ihre Hoffnungen für uns sagt, aber es ist auch zugleich so recht erfreulich, wenn

man dergleichen Briefe in der Hand hält, und dann eine Nachbarin oder gute Freundin kommt und fragt: „Ei was lesen Sie denn da Mamsell Ida?“ und man mit einer vornehmen Miene sagen kann: „O es sind Briefe von meiner Schwester aus Petersburg!“ Ei was Sie sagen, aus Petersburg kommen diese Blätter, das ist wohl weit her ꝛc., das giebt dann einem jungen wohlerzogenen Frauenzimmer von bald fünfzehn Jahren eine Wichtigkeit, daß man es ganz vergißt, daß besagtes Frauenzimmer erst noch mit der Puppe gespielt hat, ja daß ihr jezt noch zuweilen ein Gelüstchen ankömmt, das theure Geschöpf aus der Rumpelkammer wieder zu Ehren zu ziehen. Nun Scherz bei Seite, liebes Schwesterchen, ich weiß wohl, daß du, als die älteste Erbprinzeßin, das erste Recht auf unsere besten Schäze hast, aber ich werde nun einen großen Brief an Maria schreiben, und ihr in aller Demuth vorstellen, daß sie vor allem andern auf ihrem hohen Posten sich der Gerechtigkeit befleißigen müsse, und also dieser gemäß gehalten sei, ihren nächsten Brief an mich, Mademoiselle Ida Seibold ꝛc. zu adressieren; dann ist er mein Eigenthum, und ich muß ihn an

keine höhere Behörde zurükgeben. Das gute Mädchen steht wohl, meiner geringen Beurtheilungskraft nach, auf einem hohen Standpunkte, Gott bewahre daß ich jemals so stehen müßte, ich verlöre ohne Rettung das Gleichgewicht, und die gnädige hochmüthige Gräfin und Fräulein Fedora mit der hochtragenden Nase, behagen mir keineswegs. Ueberhaupt gefällt mir im Grunde niemand so ganz überaus von allen den vornehmen Personagen mit denen die arme Maria leben, sprechen, essen muß, (mir würde wahrhaftig der Bissen im Munde quillen,) aber hingegen der Herr Balstone, das ist ein Ehrenmann, den möchte ich auch einmal sehen. Sieh Luise, ich gäbe viel darum er käme in die Schweiz, und ich könnte so recht nach Herzenslust mit ihm plaudern, dann würde ich ihm sagen: „mein lieber Sir, die gute Maria hat Ihnen gefallen, sie ist auch ein herzensliebes, edles Mädchen, dem weder ich, noch eine meiner Schwestern jemals beikommen wird, Sie sind ihr lieb geworden, nun wenn Sie sonst keine Frau und keine Braut haben, so holen Sie sie aus dem kalten Petersburg wieder zurük, wo ihr ohnehin nie wohl seyn wird, heirathen Sie

ſie, und kaufen ein hübſches Landgut an unſerm See, dann iſt uns allen geholfen; das iſt meine Meinung, und ſie iſt wahrlich die Beſte.

Nun aber bin ich herzlich froh, daß ich vier Stunden weit von meiner überklugen Schweſter entfernt bin, ſonſt gäbe es einen Klapps auf die Finger, und eine ellenlange Ermahnung, mein freches Mäulchen nicht ſo ſchwazen zu laſſen.

Von Betty habe ich zur Begleitung von Marias Brief einige Zeilen erhalten; einen wahren Wiſch, ich mag dir ihn nicht einmal beilegen, ſonſt möchte dir die Galle überlaufen wie mir. Kein vernünftiges Wort ſteht darin, außer der Verſicherung, daß ſie uns alle herzlich lieb habe und oft an uns denke; das beweiſen aber ihre Briefe wenigſtens nicht. Ich ſtelle mir vor, ein kleiner Ball, den Frau von Lieben ihr an dem Tage geben wollte, an dem ſie ſchrieb, habe ihr den Kopf verrükt, und das weiße Crepe Kleid, das ſie dazu anziehen ſollte, habe ihr ihn nicht wieder zurecht geſezt. Das garſtige Mädchen könnte wohl einmal ihre Beſchüzerin bitten ſie zu uns zu führen, das wäre ihr aber, denke ich, viel

zu einfach und still. Sie soll engelschön seyn, sagte uns lezthin ein Herr aus St. Gallen, und die Tanzstunden, die Frau von Lieben ihr den Sommer über habe geben lassen, hätten ihre Figur so ausgebildet und zugleich so grazienhaft gemacht, daß man kein Auge von ihr abwenden könne; da stäche denn unsereins freilich gewaltig ab, mit der runden Gestalt, und den etwas von der Sonne verbrannten Händen.

Daß du, liebe Luise, und deine gute Frau Schulz mich in die Stadt einladet, und mir allerlei Schönes verspricht, ist recht freundlich von euch, aber Mutter Ernst sagt: „Jezt giebt es für ein Landmäuschen am meisten zu thun, es muß eintragen und sammeln und die lieben Gottesgaben besorgen.“ Bitte du deine Luise, sie soll ein paar Wochen zu dir kommen, und sich von ihrer angestrengten Lebensweise in der freien herrlichen Natur erholen. Wir wollen ihr Aprikosen und Pfirsiche und bald reife Trauben anbieten, wollen sie in dem leichten Nachen den See auf und ab führen, wollen mit ihr unter den Platanen, den gestirnten Himmel über uns, zu Abend essen, und sie soll uns dafür auf un-

ferm Klavier ein Lied von Schiller ſingen. Alle dieſe Vorſchläge habe ich ſomit vor euer Liebden freundliche Augen gebracht, und wünſche von Herzen, daß ſie glüklichen Erfolg haben und mein liebes Schweſterchen bald in meine Arme führen mögen. Du kannſt dich dann ſelbſt überzeugen, daß mir das glüklichſte Loos von der Welt geworden iſt, indem ich das Herzenskleinod zweier ſo lieber alter Pfarrersleute wurde, und nun in ländlicher Stille und Ruhe, mitten unter den Beſchäftigungen einer kleinen Landhaushaltung, meine ſchönen von ſo vielen unſchuldigen Freuden umkränzten Jahre, hinbringen kann. Wenn die Morgenſonne freundlich durch die Scheiben meines Fenſters ſtrahlt und mich zu angenehmer Arbeit wekt, wenn ich mich des Mittags vor ihren Strahlen in die dichte Bohnenlaube verberge, und dem guten ſchlafenden Vater die Fliegen wegjage, wenn wir des Abends einen Spaziergang durch das Dorf machen, wo die Hausväter, von der Arbeit ruhend, vor den Häuſern ſizen, und vor dem wohlehrwürdigen Herrn Pfarrer ehrerbietig das Käppchen lüften, wenn die ſpäte Abendgloke läutet, und der liebe Vater vor dem Hauſe, unter

den Platanen ſizend, mir von Zeiten erzählt, die nicht mehr ſind; zum Beiſpiel von den alten Schweizern, und wie viel es gekoſtet hat, ehe der Friede und die Freiheit in unſerm Lande eingekehrt iſt, oder wenn ſein Herz von der Liebe gegen den fernen Sohn erfüllt, zu deſſen Lobe überfließt, wenn ich nach vollendetem Abendgebet in mein Bettchen ſchlüpfe, und in ſüßem Schlummer zu dem Genuſſe des folgenden Tages übergehe, immer, immer liebe Luiſe, bin ich glüklich, und gewiß, ich denke manchmal, ich verdiene mein ſeliges Loos nicht.

Drum komm, und ſieh, und genieße mit mir; im Winter, ſagt die liebe Mutter, wenn draußen alles von Eis und Froſt ſtarrt und man in das trauliche Stübchen eingeſperrt iſt, dann ſoll ich nach Zürich zu Schweſter Luiſen, und ſie wollen dann gerne ein paar Wochen nach der muntern Geſellſchafterin ſich ſehnen, wenn ſie mir dadurch Vergnügen verſchaffen können.

Der Bote bringt dir ein paar Müſterchen von unſern Früchten, beſonders von dem Aprikoſen-Bäumchen, das unter meinem Fenſter ſteht

und seine goldgelben Aepfelchen bis in mein Zimmer hinein hängt, auch fügt die Mutter schöne junge Bohnen und Kopfsalat für Frau Schulz bei. Daß ihr bei diesen Herrlichkeiten euch recht wohl seyn lassen und meiner in Freundlichkeit gedenken möget, wünscht

deine Ida.

Hohenbuchen im August.

Frau von Lieben an Maria.

Ich habe den Augenblik abwarten wollen, liebe Maria, in welchem wir die Nachricht Ihrer glüklichen Ankunft in Petersburg erfahren würden, um Ihnen zu schreiben, und Ihnen möglichst genügende Berichte über den Seelen- und Körperzustand Ihrer angenommenen Schwester zu geben. Daß die Briefe, die Sie seit Ihrer Abreise Ihren zurükgelassenen Lieben geschrieben haben, im Ganzen sehr befriedigend sind,

daß Sie sich in Ihre Lage zu fügen verstehen und wenigstens bis jezt nichts abschrekendes in derselben gefunden haben, freut mich herzlich. Sie verdienen es, daß Ihr Endzwek, Gutes zu stiften und durch Ihre Einwirkung eine ganze Familie zu beglüken, erreicht werde; und daß Sie, wie wir alle, die Ueberzeugung haben, Sie seyen dieses hohen Glükes werth, das glauben Sie mir meine Liebe, ist schon sehr viel, und mehr als tausenden von Menschen gegeben wird. — Wahres Glük auf Erden ist, das habe ich in einem Leben voll bitterer Erfahrungen gelernt, ein äusserst seltener Fall, der sich wohl am wenigsten da findet, wo man ihm am eifrigsten nachjagt und wo sich die meisten äußerlichen Kennzeichen davon vereinigen. Glauben Sie das einer Frau, welche die Freuden bis auf die Hefen gekostet hat, die man das Glük der großen Welt nennt, und bei der dennoch die Gewißheit entstand, daß sie ihr ganzes Leben hindurch einem Phantom nachgejagt habe, und aus Gewohnheit nachjagen werde, welches aus den Täuschungen einer regen Phantasie entsteht, und erreicht, oder unerreicht noch Keinen beglükt hat. Viel eher findet man

ein Gefühl von innerer Zufriedenheit, sogar von Seligkeit bei denen, die sich durch eine Reihe herber Entsagungen durchgekämpft haben, um damit das Glük anderer Menschen zu erzielen, die berufen waren mit eigenem Glük die Zufriedenheit eines geliebten Wesens zu begründen. Ich hoffe, liebe Maria, Ihr heldenmüthig gefaßter und durchgeführter Entschluß, werde nicht nur zum Besten Anderer dienen, er werde auch Sie glüklich machen, sollte aber das nicht so ganz der Fall seyn, wie ich es wünsche, sollten die Schwierigkeiten, die Sie zu bekämpfen, die Opfer die Sie zu bringen haben, Ihre eigene Wohlfahrt nicht in dem Sinne erzweken, den man darunter gewöhnlich versteht, so lassen Sie sich dennoch dadurch nicht abschreken, denn Ihre neu begonnene Laufbahn muß, so wie ich Sie kenne, für die, denen Sie sich widmen, solche Vortheile bringen, daß wenn Sie auch am Ende Ihres Lebens nicht viele Stunden aufzuweisen hätten, in welchen Sie, selbst genießend, um sich selbst willen glüklich waren, so wird doch der Rükblik auf alles was Sie geleistet haben, Sie beseligen und Ihnen einen Frieden in das Herz gies-

sen, den kein Glanz der Welt zu geben vermögend ist.

Sie werden vielleicht denken, meine liebe junge Freundin, ich habe gut sprechen, da ich alles besize, was gewöhnlich die Menschen sich wünschen, und wonach sie so oft mit Aufopferung ihres bessern Gefühls streben: Stand, Reichthum, Unabhängigkeit und was mehr ist, den Willen Gutes zu thun und zu beglüken; da jeder Lebensgenuß mir erreichbar ist und ein freundlich gesellschaftliches Leben sein angenehmes Licht auf mein Dasein verbreitet. Werden Sie mir nach allem dem wohl glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Zeit, in der ich durch eine Heirath, die mein innres Wesen anekeln mußte, welche mir nie keinen Schatten von Glük geben konnte, meiner alten blinden Mutter lezte Tage sorgenfrei machte, in der ich um deswillen alles ertrug, was ein eifersüchtiger, alter, widerwärtiger Mann mir auflegte, größere und erhebendere Augenblike für mich hatte, als mir jezt nie zu Theil werden; daß ich damals mit einer überirdischen Sehnsucht an ein künftiges Leben dachte, die von einem seligen Gefühl nicht weit entfernt war und die ich

jezt nicht mehr kenne, seit mein Daseyn mir alles bietet was den Menschen zu erfreuen vermag. — Sie werden mir freilich einwerfen, daß ich meinen gegenwärtigen Zustand nicht für den Vorhergehenden hingeben würde und die Wahrheit dieser Bemerkung muß ich eingestehen; aber nichts desto weniger hat mich ein, an heiterm Genuß reiches Leben, noch nicht blind gegen die Vorzüge eines höhern, aufopfernden Daseins gemacht, das hier schon die Sprossen zu ersteigen gestattet, die wir armen Weltmenschen erst nach dem Tode mühsam werden erklimmen müssen.

Ihre und meine Betty vor den beiden Extremen zu bewahren, von denen ich eben sprach, ist meine ernstliche Sorge, indem ich eines Theils ihre Zukunft so zu sichern suche, daß sie nicht nöthig habe, entweder Jugend und Lebensglük einem sogenannten Etablissement aufzuopfern oder ihr Dasein mit mühsamer Anstrengung durchzubringen; theils sie von dem allzugroßen Hang zurükzuhalten strebe, den sie nach rauschenden Freuden und Genüssen in sich trägt. Ich sah es wohl, liebe Maria, daß Sie mir das Kind Ihrer Sorge nur mit Angst und Kummer überließen,

weil Sie dachten, ihre Neigungen werden sich in der Lage und in den Umgebungen, in denen ich lebe, nicht vortheilhaft ausbilden, und ich gestehe, Sie hatten nicht ganz unrecht. Es ist schwer, wenn man mit einer guten Erziehungsmethode nicht ganz bekannt ist und keinen sehr festen Charakter besizt, ein so liebenswürdiges, aber auch so leichtes Wesen wie Betty, vor allen Abweichungen zu bewahren, die in unserm Stande sich so häufig anbieten, und ich bekenne aufrichtig, daß ich noch lange keine Madame Beaumont bin; indessen thue ich was ich kann und lasse mich auch durch guten Rath leiten, wie zum Beispiel lezthin, als unser ehrliche Herr Pfarrer von Thalweil, bei dem das Mädchen Religionsunterricht nimmt, mir misrieth, ihr einen kleinen Ball zu geben, wie ich zu thun willens war, indem er sagte: „solche Zerstreuungen taugen nichts, wenn der Genuß des ersten Abendmahls so nahe sey.“ Freilich gehört der Mann eben nicht zu denen, welche einem so klugen und lebhaften Mädchen, wie Betty, zu imponieren wissen, und daher mochte sie es auch um so weniger leiden, daß um seiner Meinung willen, eine in ihren Augen so unschuldige

Freude ungenossen bleiben sollte, zu der schon alles vorbereitet war; indessen gehorchte ich doch dem gut gemeinten Rathe und stellte die Einladungen ab; aber gewiß ich glaube, diese Täuschung ihrer liebsten Hoffnungen, verursachte der armen Betty mehr arge Gedanken, als ihr der Genuß des Vergnügens gegeben haben würde. Zwar benahm sie sich nicht unbescheiden und maulte nicht, was ihrem freundlichen liebenden Charakter ohnehin unmöglich wäre, aber die Thränen, die sie im stillen vergoß, hielten Herrn Pfarrer Ekart und seinen Grundsäzen keine Lobrede, und fielen mir auf die Seele zurük. Ueberdies ließ sie sich durch diesen Vorfall hinreißen, eine Bosheit zu üben, die ich ihr wirklich nicht zugetraut hätte und mit der sie sich ohne Zweifel stärker versündigte, als wenn sie einen Abend hindurch getanzt hätte. Lezten Sonntag hatte ich eine kleine Gesellschaft gebeten, zu der auch Herr Pfarrer von Thalheim geladen war; der gute Mann ist ein wenig linkisch, eine Eigenschaft, die durch seine einsame Lebensweise nicht gehoben wurde und die Seltenheit, mit der er Gesellschaften besucht, macht ihn allemal verlegen, wenn er in eine

solche treten soll. Er war der Lezte, der sich einfand, ich hatte schon den Thee herum geboten; indessen muß Betty Mittel gefunden haben, aussen an der Thüre einen Faden zu spannen, der bei Ekarts Eintreten, da er sehr groß ist, ihm den Hut plözlich vom Kopfe riß. Bemüht denselben zu halten und mit dem einen Fuß auf dem feinen Sand ausglitschend, mit dem der Boden der Gallerie bestreut ist, verlor die ehrliche Seele das Gleichgewicht und stürzte krachend zu den Füßen der langen Fräulein von Wiesel nieder, die über die plözliche Katastrophe erschroken, aufsuhr und mit einem entsezlichen Wehgeschrei die volle Theetasse über meines unglüklichen Freundes Haupt hingoß. Sie können sich denken, daß dieser Vorfall eine allgemeine Bestürzung erregte, die einen lachten, die andern bedauerten, und ich beschied im stillen Betty als Thäterin vor meinen Richterstuhl, denn ich hatte auf der Stelle Nachforschungen angestellt, wie wohl die Ursache alles Uebels an meine Saalthüre gekommen sei. Sie können sich denken, daß ich so ernst und strenge der kleinen Schäkerin zusprach, als ich es nur immer vermochte; es wäre aber wirklich

nicht nöthig geweſen, denn das arme Kind war von dem Unfug, den es nicht in dieſem Grade vorgeſehen hatte, ſo zerknirſcht, daß die Thränen aus den lieben leuchtenden Augen fielen, ehe ich zu ſprechen begann. Sie hatte nur den Scherz vorgehabt, ihrem Seelſorger beim Eintritt ins Zimmer, den Hut, den er über Gebühr groß trägt und nie vor der Thüre abnimmt, gewaltſam vom Kopfe zu heben; daß die Sache ſo jämmerlich enden könnte, war ihr nicht eingefallen. Indeſſen einen tüchtigen Verweis hatte ſie dahin und ich hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß nach dem einmal Geſchehenen, und bei der geringen Ehrerbietung, die Betty für die Perſon ihres Lehrers zeigte, nicht daran zu denken ſeye, ſie unter ſeiner Leitung die Grundſäze der Religion erwerben zu laſſen. Ich gehe nun in den nächſten Monaten mit ihr nach St. Gallen und werde ſie unter den Augen eines der würdigen Geiſtlichen, deren es dort ſo viele giebt, den wichtigen Schritt thun laſſen, der aus den Kinderjahren zu der jungfräulichen Zeit führt. Einige Zimmer habe ich ſchon gemiethet und nehme natürlicherweiſe Mamſell Hartmann

mit, um meinen Liebling den Unterricht nicht unterbrechen zu lassen, den sie in allen Fächern des weiblichen Wissens so faßlich und angenehm zu ertheilen weiß, und welchen Betty mit einem ungemeinen Fleiß sich zu Nuze macht. Für mich selbst wird der Aufenthalt in dem freundlichen geselligen Städtchen, unter gebildeten und doch nicht den großen Ton übermäßig nachahmenden Menschen, sehr unterhaltend seyn und ich freue mich im voraus auf den Umgang mit mehreren liebenswürdigen Familien.

Daß ich übrigens mit meinem Entschluße, Betty zu meiner Gesellschafterin, zu meiner Tochter anzunehmen, noch immer sehr zufrieden seyn kann, würde Ihnen die Eigenthümlichkeit des lieblichen Mädchens, ihr Geist, ihr Wiz, alle die Eigenschaften eines glänzenden Verstandes und eines guten Herzens beweisen müssen, wenn Sie dieselbe wieder sähen. Sie blühet wie eine Rose, ihre Gesundheit ist vortrefflich und sie macht in allen Wissenschaften solche reissende Fortschritte, daß sie das Erstaunen aller erregt, die sie kennen. Das Einzige, zu dem sie keine Lust bezeigt und das ich ihr nicht ganz zu vernachläßigen erlauben

darf, ſind die weiblichen Arbeiten, für die ſie weder Sinn noch Geſchik hat, und die doch für unſer Geſchlecht in ſo manchen Augenbliken durchaus nothwendig ſind. Indeſſen hoffe ich, das werde ſich bei vorrükendem Alter geben, und wenn auch nicht wahre Neigung ſie zu dem Erlernen dieſer kleinen Kunſtfertigkeiten treiben ſollte, ſo wird es die Eigenliebe thun, die ihr nicht erlaubt an andern Geſchiklichkeiten loben zu hören, die ſie ſelbſt nicht beſizt. Daß Betty alle ernſten Dinge ſehr leicht nimmt und ſelten, ohne die äuſſerſte Nothwendigkeit etwas ernſthaft behandelt, iſt wahr, und ich mache mir zuweilen Grillen darüber, beſonders wenn ich ſehe daß ein Vergnügen, eine Geſellſchaft ihr mit einem Male alles aus dem Kopfe jagt, womit ſie ſich vorher beſchäftigt hatte. Doch kann ſie auch an ſehr einfachen Freuden Gefallen finden, wie zum Beiſpiel an der Unterhaltung mit allen Thieren, die in und auſſer meinem Landhauſe wohnen, und es iſt wirklich zu bewundern, wie alle vierfüſſigen und geflügelten Geſchöpfe, dem holden Kinde ergeben ſind und ihm auf alle Weiſe Liebe erzeigen. Ein ſchöneres Schauſpiel kann man

aber nicht ſehen, als wenn Betty mit unſerm Leopard, einem großen weißen Windhunde, ſpielt, zu deſſen Herrin ſie ſich nach und nach aufgeworfen hat. Wenn er neben ihr ſteht, und ihr, da ſie, wie Sie wiſſen, für ihr Alter ungewöhnlich klein und zart iſt, faſt bis unter die Schulter reicht, ſie ſich dann mit der Hand auf ſeinen Rüken ſtüzt und das Köpfchen mit den rabenſchwarzen Haaren über ſeinen blendend weißen Hals beugt, während ſich das ſchöne Thier ſchmeichelnd an ſie anſchmiegt, gewiß, es iſt nicht möglich die Augen von dieſem lieblichen Anblike abzuwenden.

Doch wie lange könnte ich noch von dem Lieblinge meiner Seele ſprechen ohne müde zu werden! Es iſt gut, daß ich weiß, auch Sie würden nicht ermüden ihr Lob und die Ausdrüke meiner Liebe für ſie zu leſen, die wahrhaft mütterlich iſt. Könnte ich über mein Vermögen verfügen, ohne gegen die Anverwandten meines verſtorbenen Mannes die höchſte Ungerechtigkeit zu begehen, glauben Sie mir, ſie wäre ſchon lange auf alle Weiſe meine Tochter.

Leben Sie wohl, liebe Maria, und gedenken Sie unſer, unter Ihrem kalten Himmel ſo freund-

sich warm, wie wir uns, in unserm schönen Klima Ihrer erinnern.

Albertine von Lieben.

Petersburg im September.

Maria an Luise.

Du hast, meine geliebte Luise, eine nähere Schilderung meiner Umgebungen und eine ausführliche Erzählung verlangt, wie und womit hauptsächlich deine Maria ihre Zeit hinbringe, und ich fühle so ganz, daß ich dir eine solche schuldig bin, daß ich mich des ersten Abends bemächtige, dessen Stunden frei und einsam für mich sind, um dir, meine theure Schwester, alles mitzutheilen, was dein liebes Herz meinetwegen interessiert. Meine jungen Gräfinnen sind mit ihren Eltern zu einem Feste gefahren, das in dem Hause des Fürsten Lezinsky gegeben wird. Herr Schmid, der sonst, wenn ich nicht beschäftiget

bin, mir zuweilen Gesellschaft leistet und vorliest, muß für den Grafen einige Briefe schreiben, und so finde ich mich allein mit denen, deren Bild mich auch mitten im Strudel eines immer bewegten Lebens nie verläßt, und kann mich ohne zerstreut zu erscheinen, den Erinnerungen hingeben; die mir allein noch aus der schönen Vergangenheit übrig geblieben sind.

Ob ich das Heimweh habe, frägst du mich, meine Luise? Und ich bin ungewiß was ich dir darüber antworten soll. Wenn du den Schmerz meinst, von dem ich schon oft gehört habe, dessen Heftigkeit jede Kraft der Seele hemmt und den Körper aufzehrt; das Gefühl, das keinen andern Gedanken zuläßt, als den, an das Land, an die Geliebten die man verlassen hat; das jeder kleinen Freude, jedem unschuldigen Genuß den Eingang in die schmerzerfüllte Seele verschließt, nein liebes Mädchen, dann habe ich das Heimweh nicht. Du weißt wie gerne ich mich beschäftige, wie mich jeder Moment reut, der ungenützt vorbeistreicht, und sobald dieser Wunsch nach Thätigkeit in dem Menschen wohnt, und nicht Kränklichkeit die Sehnsucht unterstützt, so glaube ich

nicht, daß das Gemüth sich einer so zerstörenden Empfindung lange hingeben wird. Die Arbeit jeder Gattung ist, wenn man sie liebt, das sicherste Mittel tiefe Seelenwunden zu heilen, und ich bin überzeugt, daß kein Mensch ganz unglüklich seyn kann, der arbeiten will, wohl vorausgesezt, wenn er einen Zwek für seine Thätigkeit hat. Hast du aber unter deiner Frage jenen leisen Schmerz, jene wehmüthige Sehnsucht verstanden, die in dem Herzen wohnen kann, ohne es in wilder Heftigkeit zu zerreißen, die keine Pflicht hindert, keine Beschäftigung hemmt, die im Gegentheil ein Sporn ist zu allem Schönen, Großen, Edlen, die mit dem Wunsche und mit der Hoffnung einst unsere verstorbenen Geliebten wiederzusehen, viele Aehnlichkeit hat, dann meine Freundin, meine Luise, dann fühle ich das Heimweh! Kein Tag, keine Stunde vergeht, in der ich nicht an euch alle denke, in der nicht mein innerstes Gefühl mich selbst ohne eigentliche Gedanken zu euch hinleitet; überall sind mir die vergangenen, mit euch verlebten Tage gegenwärtig, keine Freude und kein Schmerz vermöchte nur während einem Augen-

blik, euer Bild aus meinem Herzen zu bannen. Wenn mich in den wenigen stillen Stunden die mir werden, die dunkle verhängnißvolle Zukunft beschäftiget, wenn ich mich hineindenke in den bunten Kreis ungewisser Hoffnungen, so ist der Wunsch, der vor allen andern meine ganze Seele erfüllt, der, einst nach einem thätigen nüzlichen Leben, in des Toggenburgs stille Thäler zurükzukehren, nachdem ich mit meinem Fleiß ein kleines Vermögen werde erworben haben, vermittelst welchem ich in meiner Heimath meine Tage, vielleicht an der Seite eines geliebten Wesens, beschließen kann. Zu einem glänzenden Loos bin ich nicht geboren, ein solches ist mir nicht aufbehalten, und vielleicht würde ich nicht dazu taugen, aber wenn ich in späterer Zeit in eurer Nähe, ohne Sorge, von dem Ertrage meiner frühern Anstrengung, den Wissenschaften, der Kunst und euer Liebe leben könnte, so würde ich es gerne vergessen, daß ich meine besten Jahre ferne von allem was mir lieb war, zubringen mußte.

Mit meinen Verhältnissen habe ich alle Ursache zufrieden zu seyn, wenn auch hie und da ein kleiner Dorn rizt, oder ein verlezendes Wort

meinem vielleicht allzu empfindlichen Gemüthe wehe thut. Man achtet mich und behandelt mich daher mit mehr Schonung als mein bürgerlicher Stand zu verdienen scheint; Liebe — — doch ja, auch geliebt bin ich, wenigstens von Katinka, welche die Weichheit ihrer Seele, das Bedürfniß liebevoller Behandlung und Furcht vor ihrer Mutter gleich mächtig zu mir zieht. Sie ist, dessen überzeuge ich mich alle Tage mehr, eine schöne, weiche, zu allem Guten geneigte Seele, die in einer andern Lage, in minder glänzenden, aber belohnenderen Verhältnissen, wahrscheinlich glücklicher geworden wäre; als sie es jezt je werden wird, wenn sie nicht einst ein Gatte aus dem väterlichen Haus führt, der sie so zart behandelt, die Zügel so leise und doch so unmerklich fest in der Hand hält, daß das edle, aber schwankende Gemüth sich gehalten fühlt, und doch die Liebe nicht vermißt, die zu ihrem Lebenssysteme gehört. Was mir möglich ist, das thue ich, um dieses ätherische Wesen mehr als es bis jezt der Fall war, dem Leben einzuverleiben, dessen schroffe Stellen so oft schon den zarten Fuß verwundeten, und leicht einst das Herz un-

heilbar treffen könnten. Ich suche ihr mehr Festigkeit gegen die Phantome ihrer Einbildungskraft, mehr Muth gegen die wirklichen Uebel beizubringen, aber das ist so schwer, besonders wenn ein schwacher, nur aus dem zartesten Gewebe gebildeter Körperbau, jedes gewaltige Aufraffen des Geistes hindert. Ob es mir gelingen wird, diese schöne Blume, die gewiß aus einer früheren Heimath nur hieher versezt wurde, in dem fremden kalten Boden zu erhalten, und ihre innere Stärke vermehrend, sie für die Stimme der unfreundlichen Natur weniger empfindlich zu machen, weiß ich nicht, wohl aber, daß ich das holde Mädchen lieber bei ihren Gespielen im Himmel, als in den Händen rauher Menschen, unverstanden, auf Erden wißte. Daß sie mit ganzer Seele an mir, als an dem ersten Wesen hängt, dem sie sich ganz hingeben darf, von dem sie kein Zurükstoßen befürchten kann, ist begreiflich, und diese Anhänglichkeit ist es, die mir meine Tage hier verschönert, und manche Spize abstumpft, die sonst vielleicht tief in mein Herz dringen würde. Auch die freundliche Achtung des Grafen, der mit Dank fühlt, wie ich mich

mit vollem Herzen seinen Kindern widme, giebt mir manche, wenn auch unausgesprochene, doch innige Freude, und läßt mich den Stolz weniger empfinden, mit dem ich von seiner Gemahlin behandelt werde. Wenn Fremde da sind, so ist es, als ob es ihm Vergnügen mache mich durch sein achtungsvolles Benehmen auszuzeichnen, und mir einen höhern Plaz anzuweisen, als mir im Grunde gebühret. So zum Beispiel, wenn wir am Abend in kleiner Gesellschaft versammelt sind, darf niemand den Thee bereiten als ich, weil er behauptet, daß ich es am besten verstehe; er läßt gerne seine Töchter einen Theil dessen wiederholen, was sie bei mir treiben müssen, und ermangelt dann nie sein Erstaunen über die Fortschritte zu bezeugen, die sie unter meiner Leitung schon gemacht haben. Lezthin war mein Geburtstag, ich hatte dessen früher zufällig erwähnt; als ich aus meinem Schlafzimmer trat, fand ich auf meinem Arbeitstisch die schönsten Farben, Pinsel, Elfenbein, alles was man zur Miniaturmalerei bedarf ausgebreitet; daneben einen Shawl von hohem Werth, und einige Kleinigkeiten, mit der Aufschrift: faible tribut

de la reconnoissance d'un père. Katinka, die sein Liebling ist, sagte mir, er habe sich lange mit ihr hin und her berathen, was mich wohl bei diesem Anlaße am besten freuen möchte, und habe dann selbst alle diese Dinge für mich ausgewählt. Das ist nun alles recht freundlich und angenehm, und die gute Seite an dem Gemälde meines Lebens. Was die andere anbetrifft, so wollen wir nicht viel darüber sprechen, denn was ich zu ertragen habe, ist nichts gegen das, was viele junge Frauenzimmer in meiner Lage aushalten müssen. Daß die Gräfin einen ungemeinen Stolz besizt, habe ich schon bei meiner ersten Unterredung mit ihr gesehen, es kann mich also nicht befremden, wenn ich ihr in ihrem Hause als eine höchst untergeordnete, wenn nicht gar überflüssige Person erscheine, und wenn sie meine innigsten Bestrebungen für die Erziehung ihrer Kinder mit der Summe, mehr als hinlänglich, zu bezahlen vermeint, die ich erhalte. Daß es in einem solchen Verhältnisse manches geben muß, das mich augenbliklich verstimmt, ist natürlich, aber alles Unangenehme, was nicht das Herz verlezt, ist leicht zu ertragen, und nach

leichter zu vergessen. — Anders verhält es sich mit den Empfindungen die Fedora mir verursacht, deren Verschiedenheit zuweilen mein ganzes inneres Wesen in Widerspruch auflöst. Alle die Menschen, die um mich sind, weiß ich zu beurtheilen, ich kenne mit mehr oder minder Genauigkeit ihre Fehler, wie ihre Vorzüge, nur dieses sonderbare Mädchen ist und bleibt mir ein Räthsel, das ich nicht zu lösen verstehe. In Gegenwart ihrer Mutter ist Hochmuth und Kälte alles, was man in den schönen Gesichtszügen, in der stolzen Haltung lesen kann; verschlossen und anscheinend theilnahmlos, spricht sie nur so viel sie muß; und man sollte glauben in diesem Herzen finde kein Gefühl der Liebe Plaz. So, oder nur um weniges milder ist sie auch gegen mich, da ich ihr augenscheinlich nur ein Mittel bin, sich im Leben auf eine ausgezeichnetere Stufe zu schwingen und sie ein Etwas, das ich nicht aussprechen kann, von dem Vertrauen zu mir zurückhält. Ungeachtet der Schroffheit und Härte dieses Karakters, kann ich mich dennoch einer warmen Theilnahme für sie nicht erwehren, weil etwas wirklich großes und erhabenes in ihm liegt. Kein moralischer,

oder physischer Schmerz zwingt ihr eine Klage ab, es scheint als ob sie alles, was die Seele bewegt, in sich selbst verarbeiten müsse, ohne eines Menschen theilnehmende Freundschaft zu bedürfen, denn daß ihre Seele bewegt werden kann, daß dieser schöne Körper kein Marmorbild ist, zeigt ihre ausserordentliche, an Leidenschaft gränzende Liebe zu ihrer Schwester. Geschieht dieser etwas, ist sie entweder, wie dieß so oft der Fall ist, leidend, oder hat ein hartes Wort der Mutter sie verlezt, so brechen alle Dämme, die dieser starke Geist sich selbst gesezt hat, und brausend übersteigt die leidenschaftlichste Bewegung alle Grenzen. So geschah es vor einigen Tagen, als die Gräfin am Abend ihre älteste Tochter aufforderte, eine Sonate zu spielen, die sie vor kurzem eingelernt hatte; diese entschuldigte sich mit einem heftigen Kopfschmerz, über den sie in der That sich früher schon beschwerte, allein die Mutter, welche der Leiden anderer, wie ihrer eigenen, wenig Rechnung trägt, fand diese Entschuldigung nicht gültig, befahl noch einmal ernstlich, und Katinka mußte gehorchen. Schon da gab die jüngere Schwester auffallende Zeichen von Un-

willen, ihre Wangen rötheten sich mit der dunkelsten Farbe, ihre Hände zitterten krampfhaft, und ihre ganze Gestalt bekam eine Beweglichkeit, daß wenig fehlte, sie hätte mit den Füßen gestampft. Indessen hatte die arme Katinka ihr schweres Werk begonnen, sie spielte mit äußerster Anstrengung, und man sah das Zusammenraffen ihrer Kraft, mit der sie das Gebotene vollenden wollte, allein der Wille reichte nicht hin; physischer Schmerz, die Angst etwas kaum erlerntes nicht so vorzutragen, wie man es erwartete, und Furcht vor der Mutter strengem Blik, überwältigte sie, sie wurde blaß, lehnte sich hinten über, und nach einigen Augenbliken lag sie bewußtlos. Dieser Zufall, der sich bei dem zarten Mädchen zuweilen ereignet, war mehr um der ihm begleitenden Umstände, als um seiner selbstwillen schrekhaft und unangenehm, er wurde es noch mehr durch die Heftigkeit, mit der Fedora sich von ihrem innern Unwillen hinreißen ließ. Mit den Worten: „sie wird noch sterben müssen:“ warf sie sich neben ihre Schwester auf die Knie, umfaßte ihren Körper und weinte so trostlos, daß diese Thränen bei dem sonst so starken, muthigen Wesen,

das selten eine Bewegung seiner Seele sichtbar werden läßt, jedermann ergreifen mußten. Alle wurden erschüttert, nur die Mutter nicht, die bei diesem Schmerzensausbruch, bei dieser Sorge um die Ohnmächtige, nichts sah und nichts sehen konnte, als einen Vorwurf ihrer Härte. Mußte sich über dieses Auflehnen gegen ihre mütterliche Gewalt, und vielleicht auch von einer leisen innern Stimme gereizt, die ihr sagte, sie habe Unrecht gehandelt, verließ die Gräfin zum erstenmal seit ich sie kenne, ihre kalt stolze Haltung, und mit einer Heftigkeit, die ich ihr nicht zugetraut hätte, ließ sie Fedoren körperlich fühlen, daß ihre Gewalt unbeschränkt sei. Der Schlag, den die Mutter ihr gab, schien der Letzteren ihre gesunkene Kraft auf einmal wiederzugeben, sie sprang auf, und ohne über die Mißhandlung irgend einen Unwillen zu äußern, schien sie nur bemüht die geliebte Schwester vor einem ähnlichen Schikſal zu bewahren. Sie ergriff diese, die in dem Augenblike ihre Augen aufschlug, unter dem einen Arm, ich, von der gewaltsamen Scene fast meiner Gesinnung beraubt, faßte den andern, und so führten wir sie langsam zum Zimmer hin-

aus. Bei der Thüre trafen wir auf den Grafen, der bei allem Vorhergegangenen nicht gegenwärtig gewesen war, und nun seinen Schreken und sein Erstaunen über Katinkas Zustand durch eine Menge von Fragen kund that. Niemand antwortete, Fedora, in dem Gefühl, daß ihr rechtmäßiger Beschüzer vor ihr stehe, und dieser dennoch nur wenig für sie zu thun vermögend sey, verlor einen Augenblik ihre kaum gewonnene Fassung und warf sich schluchzend an ihres Vaters Hals; doch sogleich raffte sie sich wieder zusammen, und begleitete mich und die erschöpfte Schwester in das Schlafzimmer, wo wir sie sogleich entkleideten und zu Bette brachten. Nur mit halbem Zwang war sie später von Katinka weg und zur Ruhe zu bringen, und mehrere mal in der Nacht schaute sie durch die Thüre, und nikte mir freundlich zu, wenn sie mich an dem Lager der Kranken, und diese ruhig schlummernd erblikte. — Mir graute im Stillen vor dem folgenden Morgen, von dem ich befürchtete, er möchte wieder unangenehme Auftritte herbeiführen, aber es schien als wolle man absichtlich jede Berührung des Vorgefallenen vermeiden, alles trat in

die gewöhnte Ordnung zurük, nur daß Katinka etwas matt und angegriffen war, und daß der Vater seinen Liebling beim Morgengruß länger als sonst an sein Herz drükte.

Du siehst aus der vorhergehenden Erzählung, liebste Luise, welche Bewandniß es mit dem Frieden dieses Hauses hat und wer der böse Genius ist, der die häusliche Ruhe stört und vielleicht langsam untergräbt. Der Graf schont eine Gemahlin, welche nur die Konvenienz ihm zuführte, die er aber bei ihrer Schönheit und seinem tief fühlenden Herzen gewiß geliebt hätte, wäre sie liebenswerth gewesen; er sucht im Stillen gut zu machen, was ihr hochfahrender Sinn und ihre Herzlosigkeit verdirbt, aber sich gegen sie in die Schranken zu stellen und zu zeigen, daß er Herr im Hause sey, wagt er nicht. So geht man sich leise aus dem Wege; wenn man weiß daß die Stimmung der Gräfin nicht die Beste ist, vermeidet so viel möglich jeden Anstoß, und kann man ihm nicht ausweichen, so erträgt man stillschweigend was nicht zu ändern ist. O, welches Glük kann ein liebendes, herzliches Weib, eine gefühlvolle, pflichtgetreue Mutter, in der

sie umgebenden Familie verbreiten und wie sinkt jedes schöne häusliche Verhältniß schnell in Nichts zusammen, wenn die, welche die Krone desselben seyn sollte, sich Fehlern überläßt, die Anmuth und Güte ausschließen. Wenn Gräfin Strombowski, mit ihren körperlichen Vorzügen, Nachsicht, Liebe, Duldung verbände, wenn sie, statt den größten Theil ihres Lebens in geistlosen Gesellschaften hinzubringen, die ihrem Stolze fröhnen, ihr Dasein ihrer Familie widmen wollte, wenn nicht nur ein Etablissement auf der höchsten, ihr erreichbaren Stufe, das Einzige wäre, was sie für ihre Töchter hofft und wünscht, wenn sie sich auch mit der Bildung ihres Herzens und Geistes gerne beschäftigte, wenn statt kalter Strenge, ein liebkosendes Wort, eine freundliche Geberde zuweilen sehen ließe, daß Gefühl in dieser schönen Brust wohne, wie manche selige Stunde der Freude, des Vertrauens, könnten diese Menschen zusammen verleben.

Ein Glied der Familie, dessen ich gegen dich nur vorübergehend erwähnt habe, und das gleichwohl in unserm engeren Kreise eine bedeutende Rolle spielt, ist der Sekretär des Grafen,

fühlen, ganz der Gemüthlichkeit und dem fröhlichen Sinne, der mir eigen ist. Der gute Graf fühlt sich — wie er sagt, durch seine beiden Schweizer ganz glüklich, er behandelt uns mit einem Vertrauen, das uns beiden wohl thun muß und das wir gewiß nie mißbrauchen werden, und kein Tag vergeht, an dem er uns nicht mit Wort und That Zeichen seiner Zufriedenheit giebt. Vor einigen Tagen sprach ich mit ihm in einer guten Stunde von dir, und von dem Wunsche, dich einst in meiner Nähe auf eine schikliche Weise unterzubringen, da gerieth er ganz in Eifer: „Lassen Sie sie kommen, lassen Sie Ihre Luise kommen, sobald Sie wollen, je eher je lieber, sie wird mir willkommen seyn; schon lange wünschte ich einen bessern Unterricht in der Musik für meine Töchter, es war die einzige Einwendung die ich früher gegen sie zu machen hatte, was könnte mir nun erwünschter seyn, als eine junge liebenswürdige Lehrerin zu bekommen, deren Talente in meinem Lieblingsfache schon ausgezeichnet sind. Mit den Bedingungen wollen wir schon einig werden, Sie wissen, daß ich kein ungroßmüthiger Mann bin; sobald es

möglich iſt, ſchreiben Sie ihr daß ſie kommen ſoll.“ Du ſiehſt, meine geliebte Schweſter, daß auch dir ſich eine freundliche Zukunft aufthut, denn was konnte für dich angenehmer ſeyn, als in ein Haus einzutreten, in das du nicht als Fremde gehſt, wo du die Geſährtin deiner Kinderjahre, die treue Freundin deines ſpätern Lebens findeſt, deren Glük durch deine Gegenwart vollkommen gemacht wird; in ein Haus, in dem alle liebenswerthen Individuen dich ſchon kennen, lieben, und mit Sehnſucht deiner warten. Ich weiß wohl, daß noch keine Rede davon ſeyn kann, dich als vollendete Lehrerin hier auftreten zu laſſen, aber die ſichere Ausſicht einer wünſchenswerthen Verſorgung, ſoll dir ein Sporn ſeyn, den bevorſtehenden Winter und den nächſten Frühling, mehr als je, deine Kräfte für dein Hauptſtudium anzuwenden, damit du im Stande ſeyeſt im nächſten Sommer, vor dem Eintritt der kalten Jahreszeit die Reiſe nach Petersburg zu machen. Der Graf fragte mich, auf welche Weiſe du in Zürich untergebracht ſeyeſt, und wer dich unterſtüze? Ich geſtand ihm die Wahrheit, und der edle Mann gab mir für dich eine Banknote von

zweihundert Rubel, um, wie er sagte, dir keine Bequemlichkeit abgehen zu lassen, und deine kleinen Ausgaben zu deken. Ich sende sie dir, meine Luise, wende sie an wie du willst, dein Tischgeld ist bezahlt, der Wechsel, den dir Herr Professor Fels eingehändigt haben wird, dekt die Kosten deines Musikunterrichtes, deine übrigen Bedürfnisse werden von mir, wie bisher bestritten; wende also das Geld zu deinem Vergnügen an, und denke dabei, wie glüklich deine Schwester war, dir etwas schiken zu können, das nicht für die Nothwendigkeit verbraucht werden darf.

Meine Luise, es giebt Augenblike wo ich der heitersten, seligsten Zukunft entgegen blike, wo die Bilder eines ungestörten Glüks sich meinem entzükten Auge darbieten; die Vereinigung mit dir, die Gewißheit, daß wir uns dann beide die Unabhängigkeit unserer späteren Jahre erwerben können, stärkt meinen Muth und macht mich alle Tage tüchtiger zu meinen Geschäften.

Auch du wirst nach Empfang dieses Briefes mit neuer Kraft dich zu deiner Bestimmung vorbereiten, und dabei nie vergessen, daß meine

Liebe dich, bei allen deinen Anstrengungen, in jeder Lage deines Lebens begleiten wird.

Deine Maria.

An Ida und Betty, von denen ich zwei herzlich liebe Briefe erhielt, habe ich lezten Posttag geschrieben.

Zürich im September.

Sir Balstone an Maria.

Sie werden vielleicht glauben, meine liebe junge Freundin, der alte englische Ritter, der einen so warmen Antheil an Ihrem Schikſal zu nehmen schien, habe der Sitte seiner Nation entgegen, ein so schwaches Gedächtniß, eine solche Flüchtigkeit in seinen Neigungen, daß etliche Tagereisen Entfernung hinreichen, alles in sei-

ner Phantasie zu verwischen, was ihn so lebhaft und innig ergriffen hat. Haben Sie einem solchen Gedanken Raum gegeben, haben Sie wirklich geglaubt, Ihr alter Freund sey entweder in seinen frühern Spleen zurükgesunken, oder er habe über neuen Gegenständen Sie vergessen können, so halten Sie jezt den sichtlichsten Beweis in Ihren lieben Händen, daß dem nicht also seye, daß ich auch ferne von Ihnen, das liebliche Bild in meinem Herzen behalten habe, dessen Anblik die düstern Wolken zu zerstreuen vermochte, die so lange schon meinen Sinn, und mit ihm mein besseres Seyn umnachtet hielten. Liebe Maria, so darf ich Sie ja wohl nennen, Sie, die ich, um Ihnen näher zu stehen, so gerne Tochter oder Schwester heißen möchte, liebe Freundin, schon lange hätten Sie von dem alten, durch Laune und Schiksal herumgejagten Menschen, etwas gehört, lange hätte er Ihnen schon gesagt, daß er nicht mehr an Glük und Lebensfreude verzweifelt, seit er Sie kennt, daß der Glaube an Menschenwerth und Weibertugend noch einmal in sein Herz zurükgekehrt ist, seit er sich bei Ihnen überzeugt hat, daß auch ein Weib

Liebe dich, bei allen deinen Anstrengungen, in jeder Lage deines Lebens begleiten wird.

Deine Maria.

An Ida und Betty, von denen ich zwei herzlich liebe Briefe erhielt, habe ich lezten Posttag geschrieben.

Zürich im September.

Sir Balstone an Maria.

Sie werden vielleicht glauben, meine liebe junge Freundin, der alte englische Ritter, der einen so warmen Antheil an Ihrem Schikſal zu nehmen schien, habe der Sitte seiner Nation entgegen, ein so schwaches Gedächtniß, eine solche Flüchtigkeit in seinen Neigungen, daß etliche Tagereisen Entfernung hinreichen, alles in sei-

ner Phantaſie zu verwiſchen, was ihn ſo lebhaft und innig ergriffen hat. Haben Sie einem ſolchen Gedanken Raum gegeben, haben Sie wirklich geglaubt, Ihr alter Freund ſey entweder in ſeinen frühern Spleen zurükgeſunken, oder er habe über neuen Gegenſtänden Sie vergeſſen können, ſo halten Sie jezt den ſichtlichſten Beweis in Ihren lieben Händen, daß dem nicht alſo ſeye, daß ich auch ferne von Ihnen, das liebliche Bild in meinem Herzen behalten habe, deſſen Anblik die düſtern Wolken zu zerſtreuen vermochte, die ſo lange ſchon meinen Sinn, und mit ihm mein beſſeres Seyn umnachtet hielten. Liebe Maria, ſo darf ich Sie ja wohl nennen, Sie, die ich, um Ihnen näher zu ſtehen, ſo gerne Tochter oder Schweſter heißen möchte, liebe Freundin, ſchon lange hätten Sie von dem alten, durch Laune und Schikſal herumgejagten Menſchen, etwas gehört, lange hätte er Ihnen ſchon geſagt, daß er nicht mehr an Glük und Lebensfreude verzweifelt, ſeit er Sie kennt, daß der Glaube an Menſchenwerth und Weibertugend noch einmal in ſein Herz zurükgekehrt iſt, ſeit er ſich bei Ihnen überzeugt hat, daß auch ein Weib

im Stande ſey, den ſchönen zarten Gefühlen von Freundſchaft und Familientreue die höchſten Opfer zu bringen, wenn er nicht durch Umſtände am ſchreiben verhindert worden wäre, die nicht von ihm herbeigeführt waren.

Beſſer als ich wirklich bin, will ich mich jedoch nicht machen, und geſtehe, daß ich, als Sie mich verlaſſen hatten, als ich nicht mehr in Ihr liebes Auge bliken konnte, als Ihre Hand nicht mehr in der meinigen lag, auf eine Zeitlang in meine alten Zweifel zurükfiel, daß die Welt ſich mir wieder in dem düſterſten Lichte zeigte, und ich faſt, faſt wieder ſo unglüklich wurde als ehe ich Sie kennen lernte. Ach, beſte Miß, eine Vergangenheit, wie die meinige, läßt ſich nicht ſo leicht aus der Erinnerung verwiſchen; Schmerzen, wie ich ſie empfand, laſſen ihren Stachel durch das ganze Leben, in der nie heilenden Wunde zurük, und wenn ich Sie einſt wiederſehe, wenn ich Ihnen meine ganze Seele mit unbegrenztem Vertrauen öffnen darf, ſo werden Sie vor dem fürchterlichen Geſchik zurükſchauern, das mein Herz mit zermalmender Kraft getroffen hat, und mir gerne verzeihen, wenn

die Trennung von meinem freundlichen Schuzengel, auf einige Tage die alten menschenfeindlichen Ideen, die alten Zweifel in mir rege gemacht hat. Ja, liebe Seele, ich will alles bekennen; sogar an Ihnen habe ich gezweifelt, sogar Ihren engelreinen Sinn verkannte mein lange eingewurzeltes Mißtrauen; der Eindruk, den Ihr holdseliges Wesen auf mein verstörtes Gemüth gemacht hatte, verwischte sich allmählig, als ich Sie nicht mehr sah, und ein finsteres Grübeln, in den düstern Geburten einer ungeregelten Phantasie, trat an dessen Stelle. Doch nur auf einige Tage — nur einige Tage lang vermochte die Erinnerung an vergangenes Unglük, und Furcht vor künftigem Elend, den lichten Punkt meines Lebens zu verschleiern, den ich Ihnen danke, und Sie waren es wieder, die abwesend auf meinen Geist einwirkten, und mich zu der Ruhe zurük führten, die eines denkenden Wesens würdig ist. In einem Anfalle von finsterer Laune, verschloß ich mich ein paar Tage nach ihrer Abreise in mein Zimmer, um mich ganz den bittern Gefühlen zu überlassen, die meine Trennung von Ihnen so gewaltig wie-

der aufregte, und hingeworfen auf meinem Kanapee, verſank ich in trübes Hinbrüten. Da führte ein Zufall das Blatt mit der Zeichnung in meine Hand, die Sie in einer der freundlich ſtillen Stunden unſeres Zuſammenlebens für mich entwarfen, wo Sie die Umgebungen Ihrer ehemaligen Heimath, ſo gut es aus der Erinnerung möglich war, gezeichnet hatten, und die Verſe von Ihrer Hand, den ſchönen Gefühlen Ihres Herzens angemeſſen, die Worte: mit reinem Herzen und mit reiner Hand, kehr' ich zu dir zurük, mein Vaterland! riefen mir mit einem male Ihr liebes Bild in ſeiner ganzen Klarheit zurük, und ich fühlte mit Beſtimmtheit, daß in dieſer hohen edlen Seele nie kein frevelhafter Gedanke, nie keine tadelnswerthe Empfindung wohnen könne. Mit dem Blättchen in der Hand, eilte ich zu meinem guten Dubois, der erfreut war, wieder einmal den Ausdruk eines heitereren Sinnes in meinen Zügen zu leſen, und wohl wiſſend wem er dieſe Veränderung zu verdanken hatte, die Unterredung auf meine liebe junge Freundin brachte, und mit einem ſolchen Enthuſiasmus in Ihr Lob einſtimmte, daß ich mich faſt

nicht enthalten konnte, ihm ganz zu zeigen, wie viel Sie mir sind, und wie Sie mit einem male meinen größten Feind, in meinem innern Unmuth und in meinem Zweifel an allem Schönen und Guten, überwunden hatten.

Dubois benuzte nun den ersten Strahl von Heiterkeit den er an mir sah, seit Sie ferne von uns waren, um mich zu überreden, Ihnen zu folgen, und so, indem ich mich dem Schuzengel meines Lebens näherte, einem Zurükksinken in meine alten finstern Ideen entgehen. Glauben Sie wohl, Maria, daß es dabei einer Ueberredung bedurft hätte, wenn diesem Entschlusse nicht Gründe entgegen gestanden wären, die selbst von meinem eigenen Herzen, von meiner Sehnsucht nach Ihnen, nicht überwunden werden konnten? Sehen Sie, ich liebe es, ich liebte es immer, wenn der Mann das, was er einmal als untrüglich gut erkannt hat, befolgt, und alle Hinderniſſe überwindet, die ihm etwa Umstände, sein eigenes Gefühl, oder die überredende Stimme liebender Freunde in den Weg legen, und wenn auch unaussprechliches Unglük meine Grundsäze über diesen Punkt eine Zeitlang

schwächten, so haben jezt durch das Aufleben meiner intellektuellen Kraft, auch meine Ansichten wieder mehr Stärke gewonnen, und ich lebe, denke und wirke wieder, wie es in früheren, glüklicheren Zeiten der Fall war. Ich war überzeugt, es sey besser für Sie und mich, wenn ich die innige Theilnahme, die Sie mir einflößten, und die Sie gewiß auch erkannt haben, Ihnen für einmal nur aus der Ferne folgen ließe, wenn ich Sie frei eintreten ließe in die selbst gewählten Verhältnisse, deren Verschiedenheit von Ihrem ehmaligen Leben, nur dazu dienen konnten, Ihren schon so hoch aufgestrebten Geist noch vielseitiger zu bilden. Ueberdies hätte unser Beisammensein, unsere Freundschaft, in einem Hause wo Sie noch nicht gekannt waren, leicht ein falsches Licht auf Sie fallen lassen können, und weit leichter macht es sich, wenn ich später meinem Wunsch nachgebe, und Ihnen nach Petersburg folge, wo ich Sie dann als ein alter Bekannter in dem Hause Ihres Grafen treffe, und wir niemanden zu sagen schuldig sind, woher und warum.' — Diese Erklärung, meine theure Maria, war ich Ihnen schuldig, weil es Ihnen

natürlicherweise auffallen mußte, daß ein Mann, der in allen seinen Handlungen frei ist, wie die Luft die ihn umgiebt, und dessen Ergebenheit für Sie auch Ihrem Auge nicht entgehen konnte, es nicht vorziehe, dorthin zu eilen, wo er Sie sehen und sprechen, wo er Ihre beglükende Gegenwart genießen konnte. Nicht, daß ich mir bei Ihnen ein übermäßiges Gewicht beilege; ich weiß wohl, daß ein alter, von dem Leben zum Invaliden gemachter Mann, von einem jungen, liebenswürdigen, erst in die Welt tretenden Mädchen, nichts erwarten kann, als freundliche Theilnahme, und schwesterliche Liebe, aber ich habe zu sehr empfunden, wie schmerzlich es ist, wenn man an jemanden zweifeln muß den man werth hält, als daß ich Ihnen auch nur den Schatten eines Gefühls verursachen möchte, das unter allen Unangenehmen oben ansteht.

Doch nun zu der Erzählung, was in dieser ganzen Zeit aus mir geworden ist, denn sonst wird mein Brief zu einem Buche und ich sehe von hier, wie bei dem Datum desselben Ihre Neugierde rege geworden ist, und Ihr Blik unwillkührlich immer weiter schweifen will.

Ja, meine liebe Freundin, in den paar Monaten, in denen wir uns nicht gesehen haben, ist mir viel, viel widerfahren, aber nichts, in dem ich nicht eine höhere Leitung anerkannt hätte, die so oft ohne daß wir es glauben, uns zu unserm Heile führt. Die jüngstvergangene Zeit hat vollendet, was meine Bekanntschaft mit Ihnen begonnen hatte, und die Gewißheit des nahen Todes, den ich vor mir sah, die Ueberzeugung, daß ich nun bald über jeden Zweifel belehrt seyn würde, hat binnen ein paar Tagen aus dem schwarzgallichten Misantropen, einen lebensfrohen zufriedenen Mann gemacht.

Um die Zeit zu verkürzen, die ich noch ohne meine holde Freundin zubringen sollte, beschloß ich unterdessen das Land zu besuchen, wo sie geboren wurde, die Menschen kennen zu lernen, die sie liebte, und einige glükliche Monate auf den herrlichen Bergen und in den schönen Thälern zuzubringen, die ich nur einmal und nur sehr flüchtig bereist hatte.

Dubois, der bei diesem Entwurfe durchaus den Grund nicht sah, der mich leitete, konnte nicht begreifen warum ich, seinem Rathe zuwider,

mich noch so viel weiter von dem einzigen Wesen entfernen wollte, das mir seit ihrem Begegnen ein lebhaftes Interesse eingeflößt hatte. Indessen versorgte er mich mit allem Nothwendigen, gab mir auch nebst Wechseln, verschiedene Rekommandationsbriefe an mehrere ausgezeichnete Handelshäuser in der Schweiz, und von seinem Segen und den guten Wünschen der ganzen Familie begleitet, reiste ich glüklich und ohne den mindesten mangenehmen Zufall, bis nach München. Ich hatte mich seit einigen Tagen unwohl gefühlt, auf der lezten Station nahm meine Unpäßlichkeit so zu, daß ich am folgenden Morgen unfähig war weiter zu reisen, und bei der Ahnung naher Gefahr, einen Arzt holen ließ. Dieser, ein freundlicher artiger Mann, zukte die Schultern als ich ihm meinen Zustand zur Beurtheilung vorgelegt hatte, indessen meinte er doch, es werde sich vielleicht noch geben. Er verschrieb mir ein Rezept und versprach am Abend wieder zu kommen, aber schon nach einigen Stunden fühlte ich Beklemmungen, heftigen Schmerz im Kopf, das Fieber nahm mit jedem Momente zu, und so gieng ich nach und nach in einen Zustand der Bewußt-

losigkeit über, während welchem mein verirrter Geist, nur noch mit den verworrenen Bildern meiner Einbildungskraft beschäftiget war, und alle die trüben und alle die schönen Stunden meines Lebens in ein wildes Treiben zusammenflossen, aus dem meine Seele keinen Ausweg mehr finden konnte. — Ja, meine liebe Maria, Ihr Freund war sehr krank, sehr nahe dem lezten Augenblike eines schmerzenvollen Daseins, sehr nahe der Minute einer langen Trennung von Ihnen, und allen neu erwachten Hoffnungen seines Herzens. —Nur ein Wunder hat michgerettet; Ihre liebe Hand, bestes Kind, hat in so weiter Entfernung meine Genesung bewirkt, Ihr für so kleine Dienste dankbares Gemüth, hat mir in einem ganz fremden Lande einen Freund herbeigeführt, dessen unermüdete Sorgfalt, dessen weise berechnete Thätigkeit, mich noch einmal dem Leben mit allen seinen Freuden und Schmerzen wiedergegeben hat. O, wer es empfunden hat, dieses Gefühl der rükkehrenden Kraft, dieses neue Regen der Natur, nach langer gefahrvoller Krankheit, wer zum erstenmal aus dem dumpfen Zimmer wieder in Gottes freie Natur getreten ist,

zum erstenmal nach bangen Leiden den heitern Himmel wiedergesehen, und den Duft, der tausend Blumen eingeathmet hat, und dann noch an der Welt, an den Menschen, an Gott verzweifeln kann, der ist nicht werth daß Leben und Gesundheit ihm wiedergegeben seyen. Das erstemal, als ich von dumpfer Ohnmacht zu halbem Bewußtsein erwachte, schien es mir ich sey in einer fremden Welt; ich lag in einem Bette, dessen Grünseidene Vorhänge ein angenehmes Helldunkel um mich verbreiteten, das Zimmer war matt von einer, an der Deke hangenden Alabaster-Lampe erleuchtet, und neben mir saß ein Mann, dessen unbekanntes aber freundliches Gesicht, über mich hingebeugt war und meine Athemzüge zu belauschen schien. Unfähig mich zu besinnen, unfähig auch nur auf irgend eine Weise zu errathen wo ich sey, und was mich betroffen habe, schloß ich meine Augen wieder und mochte einige Zeit in halbem Schlummer hingebracht haben, als eine bekannte Stimme leise fragte: wie steht es lieber Herr? es ist wohl keine Hoffnung mehr? Noch einmal öffnete ich meine Augen und sah bei dem Fuße meines Bettes meinen alten Samuel sit-

Tischchen sezte, als er sah, daß ich bei mir selbst, und erwacht war. „Gott sey ewig Dank, rief der treue ehrliche Kerl, indem er meine Hand mehrere mal an seine Lippen drükte, daß ich meinen theuren Sir noch einmal in diesem Leben begrüssen kann, daß die Thränen des Schmerzens den Thränen der Freude Plaz gemacht haben, Gott sey dafür gelobt, und der gute Herr Seidler, dessen Sorgfalt ich die Rettung meines Herrn meistens verdanke.“

Seidler — Seidler, dieser Name tönte so wunderbar in meinem schwachen Kopfe wieder, ich wußte mich schlechterdings in diesem Augenblike nicht zu erinnern in welche Epoche meines Lebens er gehöre, auch machte der eintretende Arzt jeder Unterhaltung ein Ende, indem er mir von der eben gebrachten Arznei reichte, und nach Untersuchung meines Pulses wiederholt die höchste Ruhe empfahl. Als ich indessen den ganzen Tag in selten unterbrochenem Schlummer hingebracht hatte, und mich am Abend ungemein gestärkt fühlte, wagte ich es, gegen meinen freundlichen Wärter einige Worte des Dankes auszusprechen, die er dadurch beantwortete, daß er

sagte: „wie würde meine Maria sich freuen, wenn sie wüßte, daß ich glüklich genug gewesen bin, ihrem edelmüthigen Freund einen kleinen Dienst zu erweisen, und welch ein Glük ist es für mich, alles Gute, was der Liebling meines Herzens von Ihnen erhielt, nur einigermaßen vergelten zu können.

Liebe Maria, Sie werden erstaunt seyn, wie ich, wenn Sie diese Zeilen lesen, Sie werden, wie ich, den Gang der menschlichen Schiksale nicht genug bewundern können, der oft so unerwartet, auf so seltsame Weise Menschen zusammenführt, die sich nicht kennen, und sich dennoch in den liebsten Neigungen und Wünschen begegnen. Ich mußte in München krank werden, wo Seidler sich Geschäfte halber aufhielt, er mußte von meinem Wirthe hören, es sey ein sterbender Engländer da, und von meinem trostlosen Samuel mußte er meinen Namen vernehmen, der ihm durch Ihre Briefe bereits bekannt war, damit ich, in Todesnoth, fern von meinem Vaterlande und allen meinen Freunden, den Schuzgeist fände, dessen sorgliche Freundschaft mich dem bereits geöffneten Grabe wieder entriß. Von

dem Augenblike an, wo er erfuhr wer ich sey, verließ er mein Krankenlager nicht mehr, er ließ mich in das bequemste Zimmer des Gasthofes bringen und leistete mir alle Dienste, die ein so schwer Erkrankter fordern kann; von seiner Hand erhielt ich, in meinem bewußtlosen Zustand, jeden Löffel Arznei, jede Stärkung, und nach dem Ausspruche meines redlichen Arztes, verdanke ich seiner Freundschaft für Sie mein Leben.

Ich kenne das Herz meiner lieben jungen Freundin genug, um zu wissen, daß der Gedanke Ihnen viele frohe Stunden machen wird, Ihre beiden treusten Freunde seyen nun vereinigt, kennen und lieben einander, und werden sich der Freundschaft, die Ihr Andenken angefacht, und ihre eigene Persönlichkeit befestiget hat, das ganze Leben hindurch freuen. Daß wir während der Zeit meiner langsamen Genesung Sie beinahe ausschließlich zu dem Thema unserer Unterhaltungen wählten, daß ich allem nachforschte, was Sie nur von weitem berühren konnte, daß Seidler mir noch eine Menge Dinge erzählte, welche Sie mir aus Bescheidenheit verschwiegen hatten, daß

ich mich in dem Beſiz meines neu erworbenen Freundes, und in dem Gefühl meiner unbedingten Verehrung für Sie, je länger, je glüklicher fühlte, das, beſte Miß, wird Ihr Herz begreifen und verſtehn. Gemeinſam ſezten wir unſere Reiſe nach Zürich fort, die durch die Uebereinſtimmung unſerer Anſichten und Neigungen zu einer der angenehmſten wurde, die ich jemals gemacht habe; jedoch wurde ich bei meiner Ankunft in dieſer Stadt in einer ſchönen Erwartung getäuſcht, indem ich Ihre Luiſe, welche ich zu ſehen hoffte, nicht anweſend fand. Sie iſt, wie mir Frau Schulz ſagte, um ihrer, von allzu groſſer Anſtrengung angegriffenen Nerven willen, ein paar Wochen zu Ida gezogen, um ſich dort für die anhaltenden Geſchäfte des bevorſtehenden Winters zu ſtärken. Ich werde nun aber nicht ſogleich zu Pfarrer Ernſt reiſen, den ich mit ſeinem ganzen Haushalte auch kennen lernen will, ſondern ich nehme den Weg über St. Gallen nach Hohenbuchen, beſuche dort Betty, gehe dann nach Heriſau, in die Heimath Ihres und meines Freundes, der von hier aus in Geſchäften einen andern Weg nimmt, und eile ſpäter mit ſchnel-

len Schritten Ihrer lieben Heimath und den Ufern des Zürichsees zu, von woher ich, wenn das Glük mir günstig ist, Ihre Luise nach der Hauptstadt zurükbegleiten werde.

Daß nach der Vollendung dieser kleinen Reise mein erstes Geschäft seyn soll, Ihnen zu schreiben, und Ihnen jede Kleinigkeit über das Befinden Ihrer Lieben mitzutheilen, werden Sie mir wohl glauben, theure Maria, denn Sie wissen so gut als ich, daß nur mit dem Leben das freundschaftliche Gefühl enden kann, das für Sie in seinem Herzen trägt

Ihr Balstone.

Zürich im Oktober

Derselbe an Dieselbe.

Kaum zurükgekommen, von der Lustreise, von welcher ich Ihnen in meinem lezten Briefe sprach, meine theure Miß, erfülle ich auch mein Versprechen, Ihnen von allem was Sie, und folglich auch mich interessieren kann, Rechenschaft abzulegen. Ich darf sagen, daß ich in den jüngst verflossenen vier Wochen mit Ihren Augen gesehen, mit Ihrem Herzen gefühlt habe, daß mir keine Kleinigkeit entgieng, die Sie auch nur von ferne berühren konnte, und daß ich mich in Ihrer Heimath, an allen den Orten die Sie früher besucht, und die Ihrem schönen einfachen Sinne gefallen hatten, ganz zu Hause fühlte.

Sie haben gewiß auch in Ihrem Leben schon empfunden, wie angenehm es ist, ein Buch zu lesen, in welchem Gegenden beschrieben werden,

die Ihnen wohl bekannt sind, oder die Sie um der Erinnerung willen an früher vorgefallene Begebenheiten ansprechen; wie da das Interesse gesteigert, mit jedem Blatte die Aufmerksamkeit erhöht wird, wie man sich selbst sagt: „das sind die Wege, die ich so oft durchwandelte, das sind die Stellen, wo mir dieses oder jenes Merkwürdige begegnet ist;“ wie es sogar unmöglich ist, daß nicht eine heimliche Sehnsucht, noch einmal alle die Orte zu betreten, die durch eine solche Schilderung so lebendig in das Gedächtniß zurükgerufen werden, durch diese Bilder erregt werde. — Eben so, oder noch viel lebhafter empfand ich das Vergnügen, jene Gegenden zu besuchen, die zu Ihrer Heimath gehören, denn ich fühlte bei jedem Schritte, bei jedem neuen Gesichtspunkte, wie richtig alle Ihre Beschreibungen, alle Ihre Urtheile gewesen sind; Sie selbst standen neben mir, Sie zeigten mir selbst jede von Ihnen geliebte Stelle, und Ihr Andenken begleitete mich so unwandelbar, daß ich mich zuweilen auf dem Punkte fühlte, meine Bemerkungen laut an Sie zu richten. Nach einer schnell zurükgelegten Reise von Zürich nach St. Gallen, auf der

ich bei dem höchst einförmigen Wege nichts zu bemerken fand, was der Rede werth gewesen wäre, kam ich am Abend in dem freundlichen Städtchen an, dessen beschränkte, aber äußerst angenehme Lage mir ganz so erschien, wie Sie mir dieselbe geschildert hatten. Der Ueberblik des Ganzen, die reinlichen Häuser, welche aussehen, als seyen sie eben aus einer Schachtel gezogen worden, um in ihrem Sonntagsstaate zur Schau gestellt zu werden, die schönen Vorstädte, und vor allem die beschäftigte Menschenmenge, in der man jedem Individuum den Trieb zur Thätigkeit ansieht, sprachen mich, der ich in dem gewerbreichsten Lande der Welt zu Hause bin, so an, daß ich gerne mehr als einen Tag hier verweilt haben würde, wenn mich nicht die Freundschaft für Sie getrieben hätte, sobald als möglich mit den Menschen Bekanntschaft zu machen, an denen Ihre ganze Seele hängt. Indessen hatte ich doch Muße genug, nebst den schönen Spaziergängen, auch das Merkwürdigste in St. Gallen, das Waisenhaus zu besehen, in welchem durch die Milde edler Menschen, bis achtzig Vater- und Mutterlose, oder sonst verlassene Kinder, zu

nüzlichen, braven und glüklichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft gebildet werden. Eine solche Stiftung ist, dünkt es mich, allemal der sprechendste Beweis eines humanen Bürgersinnes, der keine Opfer scheut, um ein Monument der Wohlthätigkeit aufzuführen, das nicht in leblosen Steinen, aber in ganzen Generationen, die ohne dasselbe vielleicht zu Grunde gegangen wären, seinen Werth ausspricht. Gesegnet seyen die Menschenfreunde, die dieses Haus des Heils begründet und erhalten haben, gesegnet seyen alle diejenigen, deren Bemühungen noch jezt die Anstalt ihren höchsten Flor verdankt. —

An dem schönsten Septembermorgen ritt ich mit meinem Samuel von St. Gallen nach Rorschach, einem freundlichen Fleken, in dem mir das schöne Kornmagazin, so wie die Aussicht über den See hin, ungemein wohl gefiel; gegen Abend machte ich mich auf den Weg nach Hohenbuchen, und — gewiß liebe Maria, ungeachtet Ihrer lebendigen Schilderung dieses unvergleichlich schönen Thales, war ich dennoch überrascht. Mir schien es, als trete ich auf einmal unter den milden italienischen Himmel; lau war-

me Lüfte wiegten sich in den Zweigen der mit Früchten belasteten Feigenbäume, gelbe mit grünem Nez umstrikte Zukermelonen, Pfirsiche von seltener Schönheit und Größe, Pflaumen aller Art, hiengen mir auf jedem Schritte entgegen, und die an Bäumen und Geländern aufgezogenen üppigen Reben vermochten die Fülle der herrlichen Trauben fast nicht zu halten. Die Täuschung, in die meine Sinne geriethen, war so vollkommen, daß ich beinahe erstaunte, als eine Magd aus dem Hause trat, und mich, statt mit italienischen Tönen, in wahrem Schweizerdialekt fragte: was mir gefällig sey? Auf meine Erkundigung nach der Herrschaft, erhielt ich die Antwort, sie sey nebst einigen zum Besuch gekommenen Personen in dem angrenzenden Wäldchen spazieren gegangen, und ich wurde gebeten ihr dorthin zu folgen. Und nun, liebe Maria, stellen Sie sich Ihren Freund vor, als er nach einigen hundert Schritten unter den dichten Schattenbäumen, auf ein Schauspiel traf, wie sich es die allerromantischte Phantasie nur ausbilden kann. Auf einem, zwischen hohen Platanen liegenden Rasenplätzchen, ruhte eine

Hebe, wie der Pinsel eines Raphael sie allein verewigen konnte; es schien der Schlaf habe sie überrascht, denn ein Buch war ihrer Hand entglitten, und ihre Stellung schien eben nur so hingesunken zu seyn. Lose lag die eine Hand auf dem pochenden Herzen, mit der andern umschlang sie einen großen weißen Windhund, der prüfend den Kopf emporhob, um zu untersuchen ob seiner schönen Herrin Gefahr drohen könne. Das Köpfchen des liebreizenden Kindes, denn mehr schien sie nicht zu seyn, war seitwärts über den Hals des Thieres gesunken, die schwarzen Loken hatten sich losgeknüpft und fielen in reicher Fülle auf beiden Seiten herab, und ein wunderschöner Papagei saß auf einem niedern Zweige und rief mir krächzend sein: bon jour ma chère Caton zu. Wahrlich, liebe Maria, ich glaubte auf einmal die Stelle eines verzauberten Prinzen in irgend einem Feenmährchen übernommen zu haben, und unwillkührlich griff ich an meinen Kopf, dessen sparsame Bekleidung mich jedoch bald inne werden ließ, ich sey mindestens noch nicht jung geworden. Das Geschrei des Vogels, die Bewegung des Hundes, hatten indessen die schöne Schläferin

gewekt; auf sprang sie und schüttelte erröthend die dunkeln Flechten zurük, während ihr Begleiter sich schüzend an ihre Seite stellte und der buntfarbige Südamerikaner sich auf ihre Schulter niederließ. Betty! rief ich, in der Ueberzeugung diese Grazie könne keine andere seyn, und das ist — Sir Balstone, tönte es mir aus den holden Lippen entgegen, indem das Zephyrleichte Wesen sich mit der hingebendsten Traulichkeit höchstem Zauber, in meine Arme warf. Werden Sie mir es verzeihen, bestes Kind, wenn ich Sie in diesem Augenblike, wenn ich Sie den ganzen Abend hindurch der Verblendung beschuldigte und nicht begreifen konnte, wie Sie dieses herzliche gefühlvolle Kind, dieses gemüth- und seelenvolle Geschöpf, eines leichten Weltsinnes zu beschuldigen vermochten. Frage auf Frage, Worte der höchsten Liebe und des innigsten Dankes für Sie, strömten aus dem freundlichen Munde, und mit der kindlichsten Unschuld schmiegte sie sich an mich, als an Ihren Freund an, so daß auch hier mir durch meine Maria eine Aufnahme bereitet ward, wie das begehrlichste Herz sie nur wünschen konnte. An meinem Arm

hängend, führte ſie mich der Frau von Lieben entgegen, der mein Name gleichfalls ſchon bekannt war, und die durchaus nicht zugab, daß ich ihre gaſtfreie Wohnung verlaſſen, und mich, wie ich es im Sinne hatte, in Arbon einquartieren ſollte. Dieſer ganze Abend glich einem magiſchen Spiegel, in dem das Auge alle Gegenſtände verſchönert erblikt; Bettys Wohlthäterin fand Vergnügen daran, die Vorzüge ihres Pflegekindes bei mir in das hellſte Licht zu ſezen; die Kleine mußte Klavier ſpielen, tanzen — —, ja, das heißt tanzen! Dieſes Dahinſchweben, dieſe unhörbaren Geiſterähnlichen Tritte, dieſe mahleriſchen und doch ſo züchtigen Stellungen, dieſe zierlichen Wendungen, von den leichten Falten einer durchſichtigen Kleidung noch gehoben, — glauben Sie mir, meine liebe junge Freundin, wenn ich alter Mann noch ein Herz zu verlieren gehabt hätte, in dieſen Stunden wäre es unrettbar verloren geweſen, und wenn ich bedenke, daß dieſes reizende Mädchen an Kunſt und Natur mit jedem Tage noch gewinnen muß, ſo kann ich nicht begreifen, wie es einſt mit den Köpfen des ſtärkeren Geſchlechtes ausſehen wird,

von denen doch nur ein Einzelner der Glükliche seyn kann. Nach der Abendmahlzeit, die mit sibaritischer Verschwendung bereitet war, stiegen wir noch auf die Zinne des Hauses, die nach italienischer Sitte statt dem Dache angebracht ist, hell und klar hob sich die sanft leuchtende Mondscheibe in das unermeßliche blaue Gewölbe empor und spiegelte sich zitternd in den schönen Wellen des Bodensees; Betty gleich einem ätherischen Schatten in ihrem weißen Kleidchen, saß in dem vollen Lichte des Vollmondes gegen mir über, die Guitarre leicht in ihren Arm gelehnt, und sang mit zarter reiner Stimme das einfache Lied von Körner an die Sterne: „Die ihr dort oben zieht:“ nach der Melodie, die jedem Engländer unwillkührlich die Brust höher hebt. Trunken von allem, was ich diesen Abend gefühlt und gesehen hatte, taumelnd von überirdischer Seligkeit, bat ich sie noch um das herrliche Lied: „Wie wunderschön ist Gottes Erde!“ — zog mich dann in mein Zimmer zurük und hörte wie ein junger Hasenfuß von zwanzig Jahren die halbe Nacht die Sphären klingen, während die Bilder des verflossenen Tages bunt um mich herum gaukelten.

Am folgenden Morgen war mein Erstes, ein Spaziergang dem Seeufer entlang, wo ich meine erregte Einbildungskraft ordnen und meine Meinung über meine neuen Bekannten feststellen wollte; denn sehen Sie, liebe Miß, wenn ich mich schon zuweilen von einem augenblicklichen Eindruk hinreißen lasse, so bin ich denn doch noch vernünftig genug, um hinten nach das Warum, beurtheilen zu wollen. Ich konnte mir bei der strengsten Untersuchung nicht verhehlen, daß alles, was ich gestern von Betty gehört und gesehen hatte, dem Bilde eines leichtgesinnten, der Welt und ihren Freuden ergebenen Mädchens, schlechterdings nicht gleich kam. Herzlich, liebe- und gefühlvoll war ihr Benehmen gewesen, in allen ihren Worten hatte ein heiteres Gemüth, ein reicher Geist und eine dankbar liebende Seele sich ausgesprochen, und die Kunstfertigkeiten, die sie mir zeigte, schien sie nicht aus eigenem Antriebe, nicht um damit glänzen zu wollen, zur Schau zu stellen, sondern um ihrer Wohlthäterin Vergnügen und mir einen angenehmen Abend zu verschaffen. Fast, fast liebe Maria, wäre ich in meinem Urtheile voreilig gewesen, und hätte Sie

der Befangenheit beschuldigt, wenn mir nicht noch zu rechter Zeit eingefallen wäre, mit welcher Wahrheit Sie über Ihre Umgebungen zu entscheiden vermögen, und um dieser Erinnerung willen, die sich mir in diesem Augenblike so lebhaft darbot, beschloß ich mein Herz gegen dieses liebliche Wesen zu stählen, und noch einmal mit kalter Vernunft zu beobachten. — — Und Sie hatten Recht, ja, liebe Freundin, Ihr scharfes Auge hatte auch hier richtig gesehen, und ehe der erste Tag zu Ende war, mußte ich mich überzeugen, daß Betty nicht ganz die engelreine, flekenlose Seele sey, die sie mir, von ihrer Holdseligkeit überrascht, in der ersten Stunde geschienen hatte.

Bei der Gewißheit ihres Uebergewichts über die meisten Menschen mit denen sie umgeht, bei der Anerkennung ihrer Vorzüge, die sie sich nicht verbergen könnte, wäre sie auch die Bescheidenheit selbst, bei dem Genuß den ihr und andern ihre ausgezeichneten Talente verschaffen, hat sich, seit den paar Monaten die sie in der Welt zubrachte, einen Wunsch zu gefallen in dem jungen Wesen entwikelt, die sie, gehörig gemäßigt, und

unter einer ernstleitenden Hand, zu der höchsten Stufe von Vollkommenheit bringen könnte, die aber jezt, ich fürchte es mit schmerzlich ahnender Seele, in diesen Umgebungen, bei diesem Spielraum, bei diesem leichten Sinne, zu dem Unglük derer, die sie lieben, und zu ihrem eigenen führen wird.

Frau von Lieben erwartete zum Mittagessen eine große Gesellschaft, so wie sie sich nach und nach versammelte, fand sich auch Betty ein, einfach aber dennoch köstlich gekleidet, in dem ganzen fliegenden Liebreize der ihr eigen ist. Theils um ihrer eigenen Persönlichkeit, theils um ihrer Beschüzerin willen, wurde ihr natürlicherweise von allen Anwesenden die höchste Aufmerksamkeit bewiesen; sie nahm dieselbe mit der hinreissenden Bescheidenheit, fast möchte ich sagen, Schüchternheit an, die einem schönen Mädchen den unwiderstehlichsten Zauber leiht, aber dennoch bemerkte ich, in einen Winkel des Zimmers zurükgezogen, daß die Blike nur so lange gesenkt blieben, als sie sich beobachtet glaubte, und dann rasch im Kreise herumflogen, als wenn sie einen neuen Gegenstand auffinden möchte, den sie an ihren Triumphwagen ketten könnte.

Unmerklich wußte sie die Unterhaltung so zu drehen und zu wenden, daß sie auf die Talente fallen mußte, in denen sie jezt schon Meisterin ist, und dann schien sie nur den allgemeinen Bitten nachzugeben, wenn sie sich hören oder sehen ließ. Sie müssen nicht glauben, daß es bei allen ihren kleinen Listen ausschließlich auf die Huldigung unsers Geschlechtes abgesehen sey; Gott bewahre, ihre Koketterie erstrekt sich auf die Weiber, wie auf die Männer, und wenn sie nur gefällt, bezaubert, so ist es ihr gleichgültig, ob es ein Weiber- oder ein Männerkopf ist, den sie sich unterwirft. Selbst ich bin von diesem allgemeinen Bestreben nicht ausgeschlossen, denn als ich, vielleicht eben um vorgehender Beobachtungen willen, etwas zurükhaltender gegen sie wurde, sparte sie keine Kunst, um mich wieder in ihre Fesseln zu bringen, und war so liebenswürdig, so anmuthig, so kindlich fröhlich und heiter, daß ich, wenn schon mit einem bittern Gefühle im Herzen, mir selbst bekannte, diesem Mädchen, wenn es älter sey, vermöge kein Mann zu widerstehen.

So, liebe Miß, sah ich Betty während zehn Tagen, die ich in ihrer Nähe blieb, handeln und

walten, und ich trennte mich von ihr mit dem Gefühl, mit dem man von einer himmlisch schönen Gegend scheidet, die von einem innern Vulkan zerrüttet wird, wo man nicht weiß, was nach der zu erwartenden fürchterlichen Erschütterung noch davon übrig bleiben dürfte. Tausend Beweise der herzlichsten Guthmüthigkeit könnte ich Ihnen von ihr erzählen, denn sie trägt den Keim alles Edlen in sich, und wäre jeden Augenblik bereit, sich für die, welche sie liebt, aufzuopfern; aber diese Ergebenheit dauert nur Minuten lang, in den nächsten ist ein neuer Gegenstand das Ziel ihrer Sorge und ihrer Bemühungen, und in dem verderblichen Hang der sie beherrscht, geht die herrliche Natur unter, die bei verständigerer Pflege in diesem schönen Geschöpfe hätte aufblühen können. Denken Sie an mich, meine Freundin, Betty wird, so wie sie ist, heftige Neigungen erweken, sie wird in vielen Herzen unbegrenzte Liebe anfachen; ergiebt sie sich einem Manne der ihrer nicht werth ist, so geht sie und ihre Moralität zu Grunde, denn sie hat keine feste Stüze an der sie sich halten kann; wählt sie im Gegentheil einen edlen Menschen, so wird sie ihn

grenzenlos unglücklich machen, denn sie wird und kann sich nie mit der Liebe und der Anbetung eines Einzigen begnügen. Der Frau von Lieben eine Bemerkung dieser Art machen, sie zur Aufmerksamkeit über ihre Pflegbefohlne aufzumuntern, wäre ganz vergeblich; diese Frau, die übrigens gewiß in vielen Dingen recht verständig und gefühlvoll ist, betet die Kleine an, und sieht in ihrem Hange zur Koketterie nur die höchste Kunst eines gesellschaftlichen Benehmens. — Ich gestehe es gerne, daß der Morgen, an dem ich von dem liebenswerthen Geschöpfe schied, einer der trübsten war, die ich seit meiner Bekanntschaft mit Ihnen verlebt habe, denn ich konnte mich nicht enthalten meine Phantasie in die Zukunft schweifen zu lassen, und dort sah ich, wenn nicht ungemein günstige Umstände eintreten, wenig tröstliches für das holde Engelwesen, das jezt noch in jeder Stunde, mit seiner ganzen Lieblichkeit, vor meiner Erinnerung steht. O wie gerne hätte ich ihr zugerufen: „vermeide das Schikſal derjenigen, die sich und mich so unglüklich machte!“ Aber was hätte es geholfen, da Betty bei ihrem Benehmen nur der Natur folgt

und ſich bei ihrem ganzen Thun und Laſſen gewiß jezt noch nichts arges denkt. Was wir thun können, meine theure Miß, um das liebe Mädchen von dem drohenden Untergange zu retten, das wollen wir jedoch nicht verſäumen, denn welch ein Anblik müßte es ſeyn, dieſe reiche Natur zu der hohen Vollkommenheit aufgeblüht zu ſehen, die ſie zu erreichen fähig iſt. Wachen wir über ſie und ihr Schikſal, meine Maria; ihre Zukunft zu lenken vermögen wir nicht, aber laſſen Sie uns trachten, auf ihr Herz immer einigen Einfluß zu bewahren, und zu dieſem Ende laſſen Sie Ihre Briefe öfter als bisher an ſie gerichtet ſeyn; bewerben Sie ſich um ihr Vertrauen, auf diejenige Weiſe, mit der dieſer flüchtigen, jeden anhaltenden Ernſt ſcheuenden Seele, beizukommen iſt. Ich habe mich in den lezten Tagen durch ein einſchmeichelnderes, nachgiebigeres Betragen gegen ſie, in ihrem Herzen feſter zu ſezen geſucht, als ich es früher konnte, als die Kenntniß ihres Karakters mich vielleicht eine zeitlang gegen ihre Vorzüge ungerecht machte, und es gelang mir in ſo weit, daß ſie bei meiner Abreiſe herzlich betrübt ſchien, und mich, das ſchöne

Köpfchen auf meine Bruſt gelehnt, ſo innig bat ſie nicht zu vergeſſen, daß Mitleiden, Liebe, und das ahnende Vorgefühl, das liebenswürdige Kind möchte vielleicht nicht ſo glüklich ſeyn als ich es wünſche, meine ganze Seele bewegte, und ich trübſinnig, wortlos, meinen Weg über Arbon nach Heriſau verfolgte.

Der Empfang meines und Ihres Freundes erheiterte mich einigermaßen, denn er war ſo herzlich, ſo offen und traulich, wie ihn nur ein Engländer oder ein Schweizer zu ertheilen vermag. Nun aber erſt, nur bei dem Eintritt in ſein Haus, und bei der Bekanntſchaft die ich mit ſeiner Familie machte, wurde mir das Räthſel gelöst, das bis jezt unverſtanden vor mir gelegen hatte und um deſſen Auflöſung ich ſchiklicher Weiſe niemanden bitten konnte. Nun erſt ſah ich, warum Seidler, bei dem Tode ſeines Freundes nicht einem ſeiner verwaiſeten Kinder eine Freiſtatt geboten, warum er nicht der Erſte geweſen war, der ſich um das Glük beworben hatte, eine dieſer holden Blüthen unter ſeiner Pflege zur Blume reifen zu ſehen. Eine kränkliche, allen Launen eines eigenſinnigen Kindes ſich hingebende Frau,

[illegible] — — ja, liebe Miß, um das [illegible] Glück unseres Freundes steht es [illegible], und wenn nicht drei liebenswürdige Kinder das Elend einer unseligen Ehe milderten, die, mir [illegible], alle Tugenden besitzen, welche ihrer Mutter fehlen, so müßte Seidler in seinen Umgebungen erliegen. Ich bewunderte täglich seine Geduld, seine Ergebung, die Milde, mit der er die Eigenheiten seines Weibes, den schroffen Sinn der Mutter erträgt, und ich bekenne aufrichtig, daß ich nie im Stande gewesen wäre, mich von solchen Ketten einengen zu lassen; ich hätte sie gesprengt, wenn ich auch mit ihnen jede Hoffnung auf häusliches Glük hätte verlieren müssen. Die beiden liebenswürdigen Töchter unseres Freundes, die jede weibliche Tugend, mit einem in ihrer Lage sehr reich gebildeten Geiste verbinden, machten mir desto größeres Vergnügen, und auch des Sohnes Vorzüge ließen mich hoffen, daß Seidler in späteren Jahren, wenn erst seine Kinder etabliert seyn werden, einigen Ersaz für ein Jahrelang geführtes unglükliches Leben, erhalten möchte. Vereint mit den liebenswürdigen Gliedern dieser Familie,

machte ich mehrere Ausflüge in das schöne Appenzellerland. Ja, liebe Maria, ich habe auf Gais die Molken getrunken, was leicht dort nicht das Beste seyn mag, ich habe auf Vögelinseck gestanden und in die unermeßliche Ferne mit anbetendem Auge hinaus geschaut, ich habe den grünen Teppich der Hügelreihen bewundert, die dem erstaunten Blike sich gleich einem, mitten im Sturme stillgestandenen, Meere darstellen, ich habe den Kuhreihen singen gehört, ich habe geschwelgt in den Tönen Ihres vaterländischen Bodens und überall, all überall habe ich Ihrer gedacht.

Da ich entschlossen bin die sechs bevorstehenden Wintermonate in den verschiedenen Städten der Schweiz zuzubringen, so redete ich mit meinem Freunde ab, daß wir uns im Laufe derselben in Zürich einmal treffen wollten, wohin seine Geschäfte ihn zuweilen führen, und mit dem innig gefühlten Danke, den seine Freundschaft verdient, trennte ich mich von ihm, um endlich dem Zürichsee zuzueilen, dessen Schönheiten von Ihnen, liebe Miß, mit so enthusiastischer Seele geschildert wurden. Daß ich einen

Tag in Liebenthal zubrachte und alle die Stellen besuchte, die Sie mir bezeichnet hatten, daß ich mir Ihr Zimmerchen zeigen ließ und mich an das Fenster sezte, unter dem Sie so oft den Untergang der Sonne betrachtet hatten, stellen Sie sich gewiß vor, ohne daß ich es Ihnen sage. Es freute mich zu sehen, daß der edle Geist Ihres seligen Vaters in vollem Maße auf seinen Nachfolger fortgeerbt hat, welcher das Wohl seiner Gemeine mit eben dem Eifer besorgt, seine Pflichten mit eben der Genauigkeit erfüllt, die jezt noch an Ihrem verstorbenen Wohlthäter, von allen die ihn kannten, gerühmt wird. Alle Anlagen um das Haus herum sind noch wie Sie mir dieselben beschrieben haben und werden sorgfältig erhalten, und das Blumengärtchen, ehemals eine Ihrer liebsten Sorgen, gedeiht vortrefflich unter den Händen der zwölfjährigen Tochter des Pfarrers, der ich viel von Ihnen erzählen mußte. Ihre armen Nachbarn, liebe Miß, erfreuen sich in Ihrem Namen einiger sorgenfreier Tage, die ich glüklich genug war ihnen verschaffen zu können, und auf dem Plaze, wo Sie, wie ich in dem ersten Briefe sah, den

Sie an Seidler geschrieben hatten, von der Heimath Abschied nahmen, habe ich Befehl gegeben eine einfache Bank, mit ein paar Schattenbäumen und einigen Rosenbüschen umpflanzt, zu errichten, damit noch mancher sich der freundlichen Umgebung erfreue, die meiner holden Freundin den Schmerz der Trennung gemildert hat.

Nachdem ich ein paar Stunden die über alle Beschreibung schöne Aussicht von Bildhaus genossen und auch die Plateforme von Rapperswil besucht hatte, langte ich ziemlich spät am Nachmittag bey der Pfarre des würdigen Pastor Ernst an, wo ich die Lieblingsschwestern meiner theuren Maria kennen zu lernen hoffte. Der gute Pfarrer saß im Schatten einiger Platanen, lesend vor seiner Hausthüre, und empfieng mich, nachdem ich mich genannt hatte, mit der patriarchalischen Einfachheit und Herzlichkeit, die man nur in der Schweiz noch in diesem Grade findet. Er bedeutete mir, seine Pflegetochter sey mit Miß Luisen in den nahen Rebberg gegangen, um dort den Winzern zuzuschauen, die eben in voller Arbeit seyen, und bat mich ihn dahin zu

begleiten. Nach einem Spaziergang von einer halben Viertelstunde sahen wir nicht weit von uns eine Gruppe von jungen Leuten spielen und schäkern, während ein junges artiges Mädchen, mit einer weißen Schürze bekleidet, die Wirthin machte, Braten, Wein und Schinken herumbot und in ausgelassen lustiger Laune keinen der Anwesenden mit Nekereien verschonte. Einige Schritte entfernt von diesem lebhaften Kreise saß ein wohlgebildetes, zart scheinendes, etwas blasses Frauenzimmer mit einer Laute im Arm, auf der sie einzelne Akkorde, gleich den Tönen einer Windharfe, in die laue Abendluft verhallen ließ. Bei unserer Annäherung stand sie auf, und als mein Begleiter ihr meinen Namen genannt hatte, erblühete die zarteste Rosenfarbe der Ueberraschung unter der weißen Lilienhaut, und indem sie mit hohem Anstande und unverkennbarer Herzlichkeit mir die Hand bot, begrüßte mich ihr Mund in meiner vaterländischen Sprache. Die Freude mich hier, und von diesem Mädchen, in den Tönen meiner Heimath anreden zu hören, ergriff mich so, daß ich die zarte Hand über Gebühr in der meinigen drükte und unsere

Umgebung ganz vergaß, bis Miß Ida, die unterdessen auch vernommen hatte, welch ein fremdes Wesen hier zu sehen sey, mich mit den Worten anredete: „Nun, lieber Sir, Luise ist nicht die Einzige die mit Freundschaft Ihrer gedacht hat, lassen Sie auch mich Sie begrüßen.“ Sie können sich vorstellen, liebe Maria, daß ich nun mit einer Empfindung von Glük, die ich lange nie gefühlt hatte, mich zwischen den beiden lieben Mädchen sah, die Sie Schwestern nennen; es war, als fänden sich alte Bekannte zusammen, so viel hatten wir zu fragen, zu erzählen, zu sehen und zu hören. Miß Ida, das freundliche Hausmütterchen, ließ es sich nicht nehmen mich mit allen Bequemlichkeiten zu versorgen, die sie nur auftreiben konnte, und ihr sorgliches, für jedes meiner Bedürfnisse aufmerksames Auge, ihre heitere Thätigkeit, ihre immer gleiche frohe Laune, verschönerten meinen Aufenthalt in Waldau so sehr, daß ich jezt noch dort wäre, wenn Miß Luise nicht zu ihren Beschäftigungen hätte zurükkehren müssen, und ich ihr nicht versprochen hätte sie zu begleiten. Ida ist nicht schön und für ihre Größe ein wenig zu voll, aber selig

ist der Mann, dem ein solches Weib, eine solche Mutter seiner Kinder zu Theil wird, glüklich sind alle diejenigen, die in der Nähe dieses lebensfrohen, thätigen muthigen Wesens zu leben bestimmt sind.

Nun, bestes Kind, habe ich das, von dem ich wußte, daß Sie es am Liebsten vernehmen würden, bis zulezt verspart, und ich sehe von hier aus, wie Ihre lieben Augen schnell die Blätter durchlaufen, wie die prikelnde Ungeduld selbst den Fingerspizen sich mittheilt. Ja, liebe Maria, auch mich hat von den drei ausgezeichneten Mädchen Ihre Luise am meisten angesprochen, ungeachtet ich ihrer nur vorübergehend erwähnt habe; ja, sie ist werth Ihre Schwester zu heißen, und wenn Sie mir nicht allzu viele Vorliebe für mein Land vorwerfen wollten, so möchte ich sagen: sie wäre werth eine Engländerin zu seyn. Still, und meistens in ihrer innern Welt lebend, ist sie gleich entfernt von allzu großer Schüchternheit, wie von dem Hange ihren Geist und ihre Talente zur Schau zu stellen. Immer natürlich, immer einfach und bescheiden, geht oder schwebt sie leise durch das

Leben, mit Dank jede Freude, jeden Genuß empfangend, ohne jemals um einen solchen ängstlich besorgt zu seyn. Ihr Geist, mehr zu ernstem Nachsinnen geneigt, als zu lautem Frohsinn, hat sich unstreitig, seit Sie die Schweiz verlassen haben, noch ungemein gebildet, und ihr Talent ist außerordentlich. So sagen ihre Lehrer, so sage ich, der ich in meinem Leben schon so unendlich viel Klavierspieler und Sängerinnen gehört habe. Wenn Miß Luise eine ihrer italienischen Arien singt, wenn sie ein französisches Liedchen trällert, wenn sie einen deutschen Gesang vorträgt, immer wird diese klare, ausgedehnte, einfache Stimme bezaubern, und wenn ich ihr bei ihrem Morgen- oder Abendliede zuhorche, wenn sie das fromme Auge betend gen Himmel hebt, und die Wangen gleich einer zarten Rose sich röthen, so entsteht der Wunsch mächtig in meinem Herzen: möchte dieses edle Wesen den Frieden, die Ruhe nie verlieren, die jezt noch aus allen ihren Zügen spricht, möchte nie eine leidenschaftliche Neigung diese Brust heftiger schlagen machen, denn glauben Sie mir, einer unglüklichen Liebe widerstände

dieſes Mädchen nicht. Und überhaupt, liebe Maria, haben Sie es wohl bedacht, als Sie zu Luiſens Aufenthalt das kalte Land beſtimmten, in dem Sie ſelbſt mit Ihrer großen Stärke, mit Ihrer regen Kraft ſich kaum behaupten können, haben Sie auch an die Möglichkeit gedacht, daß dieſe ſchöne Blume in dem ungewohnten Klima, zu Grunde gehen könnte? Liebe junge Freundin, überlegen Sie das noch einmal — — Ihnen ſchreibt ein Mann, der ſich zu allem erbietet was in ſeinen Kräften ſteht, ſuchen Sie einen Ausweg, wenn Sie gleich mir glauben, die Luft und die Verhältniſſe in Petersburg könnten Ihrer Schweſter nachtheilig ſeyn, und wie auch Ihr Plan ſich geſtalten möge, an der Ausführung ſoll es nicht fehlen, darüber zählen Sie auf mich.

Ich habe aus Ihrem lezten Briefe an Luiſen geſehen, daß Sie mit Ihrer Lage noch immer ziemlich zufrieden ſind. Meine theure Maria, bei allem was Ihnen begegnen kann, glauben Sie ſich ja nie hülflos, in jeder Verlegenheit wenden Sie ſich an Ihren wahren Freund, an den Verehrer Ihrer Tugenden, der mit allem

worüber er gebietet, unwandelbar zu Ihren Diensten ist. Wäre es nicht lächerlich in einer solchen Entfernung von einem Händedruk zu sprechen, liebe gute Miß, ich würde sagen, ich drüke die Ihrige mit dem höchsten Gefühl einer innigen Freundschaft.

Ihr Balstone.

Zürich im November.

Luise an Maria.

Zum erstenmal, meine schwesterliche Freundin, fängt sich heute mein Brief mit Klagen an, da du sonst nur Worte der Zufriedenheit, des wahren innern Glükes von mir vernahmest. Unser Freund, der edle, großmüthige Sir Balstone hat mich diesen Morgen verlassen, und die Leere die ich empfinde, kann nur durch eine Unterhaltung

mit meiner Maria gemildert werden, die den Mann, dem ich meine innigste Dankbarkeit, meine wärmste Freundschaft geweiht habe, selbst kennt, und seinen Werth in vollem Maaße zu schäzen weiß. Die paar Wochen, die ich nebst ihm in Waldau zubrachte, diejenigen, in denen er mir seine Gegenwart in Zürich schenkte, sind mir entschwunden wie ein Traum, von dem mir jezt nur die schöne Erinnerung übrig bleibt. — Wenn er jünger wäre, liebe Schwester, so würdest du mich vielleicht in den Verdacht ziehen, es möchte sich ein heißeres Gefühl in mein Herz geschlichen haben als dasjenige, dessen ich erwähne, aber glüklicher Weise schüzt Sir Balstones Alter mich vor jeder Mißdeutung, und ich darf offen und ungescheut meine Verehrung für ihn gestehen. Schon vor unserer Rükkunft nach Zürich hatte er an meine liebe Frau Schulz geschrieben, und sie gefragt, ob sie ihn als ihren Tischgänger annehmen wolle, weil er fand, nur auf diese Weise könne er mich täglich, stündlich sehen, ohne meinem Rufe zu schaden; eine Vorsicht, die mir ziemlich unnöthig dünkte, denn sage mir, wer würde irgend ein tadelnswerthes Verhältniß zwi-

schen einem Mädchen von meinem Alter, und einem Manne der mehr als mein Vater seyn könnte, vermuthen dürfen, wenn man auch argdenkend genug wäre, um mir überall einen Fehler gegen die strengste Sittlichkeit zuzutrauen? Ich habe aber mehreremale bemerkt, daß unser Sir in allen dergleichen Dingen über die Maaßen behutsam, und strenge gegen sich selbst und andere ist, und ich glaube ein Frauenzimmer könnte seine gute Meinung verlieren, wenn sie mit einem Herrn nur auf eine unvorsichtige Art scherzte. Glüklicherweise bewahrte mich die Eigenthümlichkeit meines Wesens vor jedem Unwillen und Tadel von seiner Seite; ich habe so gar kein Geschik zu dem was man artig thun heißt, bin so gerne still in mich gekehrt, und kenne überhaupt hier so wenig junge Leute, daß ich nicht einmal Gelegenheit hätte mein Licht leuchten zu lassen. So verfloß uns die Zeit unseres Beisammenseins in ungestörter Uebereinstimmung und Heiterkeit, und ich verdanke meinem theuren Freunde nicht nur einige glükliche Wochen, sondern auch eine bedeutende Vermehrung meiner Kenntnisse, die ich mir in den herzlichsten, gemüthlichsten Unterredungen mit

ihm erwarb. Am Morgen, gleich nach dem Frühstük, kam er in mein Zimmer und brachte fast alle seine Zeit in meiner Gesellschaft zu, während meinen Musik- und Uebungsstunden las oder schrieb er, indem er behauptete, meine Töne stören ihn nicht im mindesten; waren diese vorüber, so las er entweder mit mir englisch, suchte mich in dieser Sprache zu vervollkommnen, oder er las mir unterrichtende Bücher vor, wobei seine Worte zuweilen belehrender waren als das, worüber er las; oft erzählte er mir von seinen Reisen, von seinen Beobachtungen; nur seiner Vergangenheit erwähnte er nie, die muß sehr trübe und dunkel gewesen seyn, und noch jezt oft einen finstern Schatten über sein Leben gleiten lassen, denn manchmal in den gemüthlichsten Augenbliken, wurde er plözlich ohne eine sichtbare Veranlaßung still und düster. Wenn ich Abends im Dämmerlichte auf meinem Instrumente phantasierte, und die heiligen Gefühle meines Herzens, die Liebe zu meinen verewigten Eltern, zu dir, zu meinen Schwestern, den Glauben an Gott und Unsterblichkeit in meinen Tönen aussprach, dann lehnte er lautlos am Fenster, sah dem Brechen

der Wellen zu, und oft wenn man Licht brachte bemerkte ich, daß seine Augen benezt waren; dann verließ er mich auf eine halbe Stunde, um sich, wie er sagte, im Freien mit sich selbst auszugleichen. Kam er wieder, so war er still freundlich, er sprach in solchen Augenbliken meistens von dir, von der Zeit Eures Beisammenseyns mit Ausdrüken, mit einer Begeisterung, die mich fast mit Gewißheit vermuthen ließen, meine Maria flöße ihm nicht nur freundschaftliche Gefühle ein. O, meine Schwester, wenn dieß wäre, wenn du dich über den Unterschied des Alters hinwegsezen könntest, welchen glüklichen Tagen würden dann du und ich entgegen sehn! Doch ich schweige darüber; leicht möchte meine innige Liebe für dich, meine ungemessene Verehrung für unsern Freund, mich zu einer Unzartheit verleiten, die um so gröber wäre, da Balstone die ganze Zeit seines Aufenthaltes in Zürich, keinen seiner Plane für die Zukunft berührte, keine Absichten dieser Art äusserte, und sich nur begnügte, mit einer ungemeinen Anhänglichkeit, mit einer Verehrung ohne Grenzen von dir zu sprechen.

Ein Vergnügen, das ich in den Tagen stil-

ner Anwesenheit so gerne genossen hätte, und dessen ich um seiner Bedenklichkeit willen beraubt wurde, waren Ausflüge in die unnachahmlich schöne Umgegend, die wir miteinander, während den ungewöhnlich warmen und schönen Oktober- und November-Tagen hätten durchwandern können. Wie gerne hätte ich selbst ihm unsern Plaz, unsere Promenaden gezeigt, wie gerne wäre ich an seiner Seite in den stillen Schatten des Sihlwäldchens gewandelt, wo des unsterblichen Dichters Geist noch jezt durch die Wipfel zu rauschen scheint, und hätte in seiner Bewunderung, in seinem Genusse den meinigen verdoppelt gefühlt, aber er fürchtete für mich eine üble Nachrede, fand es wäre unschiklich für ein so junges Mädchen allein mit einem Manne herum zu gehen, und unserer guten, immer fetter werdenden Frau Schulz, hätten wir ihre Begleitung nicht einmal anmuthen dürfen. Ein einziges mal begleitete ich ihn auf einem Spaziergange in den schönen Hökler, wo die in allen Farben schattirten Blätter und das raschelnde Laub zu unsern Füßen, uns bemerken ließen, daß wir schnell den unfreundlichen Tagen des kalten Winters entgegen

gehen, aber dennoch verbreitete dieſes Erſterben der Natur, dieſes Hinwelken alles Schönen, was ſo lange unſer Auge entzükte, einen eigenen Zauber über die Landſchaft. Ich kenne nichts traulicheres in der Welt, als einen ſolchen heitern Herbſttag, der unſer Herz mit ſeiner manigfaltigen Schönheit erfreut und uns zuruft, wir ſollen genießen ehe der winterliche Hauch alles Leben zerſtört. Gerne denkt man dann des, nach langem Schlafe wieder erwachenden Frühlings, mit ſüßer Hoffnung blikt man auf die Tage, wo die erſten zarten Blüthen aus dem Grabe hervorſproſſen, und dieſe Hoffnung, die Gewißheit, daß nach dem Winter die ganze Natur zu neuem Leben und Regen erwacht, giebt uns auch die Ueberzeugung, der Menſch, Gottes Ebenbild, werde eher noch, als die vernunftloſen Pflanzen, nach kurzem Schlaf, zu einem neuen Daſein hervorgehen.

Solche Gedanken, ſolche Gefühle waren es, die uns beſchäftigten, als wir die einſamen Pfade durchwandelten, wo bald ein Raſenplaz, bald eine ſchöne Baumgruppe, bald ein kleiner Teich ſich unſern Augen darbot, und als wir,

bei dem schönen Grabmal des Ritters Maneß vorbeigehend, die höchste Höhe erreicht hatten, und nun auf einmal den herrlichen Wasserspiegel, begränzt von unzähligen Landhäusern und Dörfern erblikten, als die ganze Kette der Gebirge von der Sonne in herbstlicher Beleuchtung vergoldet vor uns stand, da wurden wir beide von der nemlichen Empfindung ergriffen, und unseres Freundes warmer Händedruk sagte mir, daß er es nicht bereue an meiner Seite diesen Spaziergang gemacht zu haben, der ihm, wie er äußerte, die Umgebungen seiner Heimath so lebhaft zurükgerufen habe.

Sieh, liebe Maria, so manches könnte ich dir noch erzählen, das dir beweisen würde, wie genußreich Sir Balstones Anwesenheit für deine Luise war, wie manche Stunde stiller Freude ich ihm verdanke, aber es ist unmöglich auf dem Papiere alles so wiederzugeben, wie man es empfunden hat, wie man es vielleicht auch mündlich thun könnte. Diesen Morgen schied er von mir mit dem Versprechen, in dem Laufe dieses Winters mich einmal zu besuchen, und eine Stunde nach seiner Abreise brachten einige Trä-

ger, unter meiner Adreſſe und mit einigen freundlichen Worten von ſeiner Hand begleitet, ein Inſtrument, ſo ſchön wie ich mir in meinen ſchwärmeriſchſten Momenten keines hätte vorſtellen können. Hätte er mir die halbe Welt geſchenkt, liebſte Schweſter, eine ſolche Freude hätte er mir nimmermehr machen können; dieſe Harmonika-Töne, dieſe Laute, die aus einer andern Welt zu mir herüber hallen, ich werde ihrer nie ſatt werden, ich werde mein Ohr niemals an ſie gewöhnen können, denn ſo oft ich ſpiele ergreifen ſie mich im Innerſten meiner Seele. Ich habe ihm ſogleich einige Zeilen nach Genf geſchrieben, wo er ſich einige Wochen aufhalten wird, aber unmöglich konnte ich ihm den Dank ausſprechen, den mein Herz in ſo vollem Maaße fühlt.

Mein Leben wird jezt, da ich meinen Freund und Lehrer nicht mehr um mich habe, ſehr einförmig ſeyn, um ſo eher kann ich mich mit verdoppeltem Fleiße meinem Studium hingeben, und meinen Zwek, meine baldige Vereinigung mit dir zu erreichen ſuchen. Meine einzige Zerſtreuung iſt das Beſuchen von Madame Pier-

rots Abendſtunden, zu denen ich mir, Dank ſey es der Güte deines Grafen, alle möglichen Bedürfniſſe anſchaffen konnte. Die Schönheit der Blumen, die unter meinen Händen ſo ſchnell erblühen, und Amelie Reinhardts freundliche Liebe, die ſich ſeit unſerer erſten Bekanntſchaft immer gleich bleibt, machen mir manche herzliche Freude. Sie iſt noch immer ſo, wie ich dir ſie von Anfang an geſchildert habe, immer gut und lieb; alle Wochen kommt ſie wenigſtens einmal außer den Unterrichtsſtunden zu mir, dann muß ich ihr Klavier ſpielen, oder wir leſen etwas mit einander, und da ſie auch unſerm Sir ſehr wohl gefallen hatte, ſo ſtörte er unſern Umgang nicht im mindeſten. Eine kleine Begebenheit darf ich nicht vergeſſen dir zu erzählen, in die meine Verbindung mit Amelien mich verwikelte, und die mir mit einem male jede Luſt benommen hat, mich in Zürich je wieder in das, was man die ſchöne Welt nennt, zu drängen. Meine Freundin hätte mich ſchon lange gern bereden ihre Sonntagsgeſellſchaft zu beſuchen, in die ſie mich unter dem Titel ihrer liebſten Geſpielin einführen wollte und in der ſie mir die freundlichſte Aufnahme

versprach. Ich hatte mich, beinahe glaube ich um einer Art Vorahnung willen, nicht dazu verstehen können, aber als vor ein paar Wochen der Arzt fand, meine Lebensweise sey allzu angestrengt, und ich müsse mir um meiner Gesundheit willen mehr Muße gestatten, gab ich endlich Ameliens Bitten nach und fand mich bei ihr ein, als gerade sie ihre junge Gesellschaft versammelt hatte. Ein Duzend junge Frauenzimmer, eins kostbarer gepuzt als das andere, standen bei meinem Eintritt von den Stühlen auf, verbeugten sich steif, ohne irgend eine Zuvorkommenheit gegen die Fremde, ungeachtet die junge Reinhardt mich ihnen auf eine sehr herzliche Weise anempfahl. Wohl mochte es seyn, daß meine Unbekanntschaft mit allen Anwesenden eine Art von Verlegenheit bei mir hervorbrachte, oder daß mein schlichter einfacher Anzug allzu sehr gegen ihre gewiß übertriebene Eleganz abstach, aber dennoch konnte die aller gemeinste Höflichkeit, ja selbst die Humanität die Weise nicht entschuldigen, wie sich die Mädchen, die doch alle in Welschlands Gauen Sitte gelernt haben sollen, gegen mich benahmen. Keine

sprach ein Wort, an welches eine allgemeine Unterredung zu knüpfen gewesen wäre, eine jede flüsterte mit ihrer Nachbarin, kicherte halb verstohlen, und da Amelie an einem andern Tische Thee einschenkte, war ich ihren musternden Blicken, ihrem spöttischen Lachen hülflos bloßgestellt. Meine junge Freundin, die bald das Unangenehme meines Zustandes bemerkte, wollte mich in den Augen der Anwesenden heben, indem sie mich bat, ihnen einiges auf dem dastehenden Flügel zu spielen, und ich that es um so lieber, weil mich diese Beschäftigung des einsamen stummen Dasitzens entheb; aber wie wenig hatte ich damit gewonnen! Statt mit meinem Spiel Vergnügen zu machen und mir vielleicht ein oder das andere Gemüth im Stillen zuzuwenden, mochte es meiner Zuhörerinnen Eitelkeit verlezen in irgend einem Talente von dem armen unbedeutenden Mädchen übertroffen zu seyn; eine nach der andern entfernte sich in den angränzenden Gaeten und Amelie, der die Thränen des Mißmuths und des Mitleidens mit mir in die lieben Augen traten, wurde mit deiner armen Luise allein gelassen. Dennoch mußte, um nicht

gegen den Anſtand, und das was ich meiner Freundin ſchuldig war, anzuſtoßen, in dieſem Feuerofen ausgehalten werden; Amelie nahm mich unter den Arm und folgte den Andern, die dann, vielleicht um nicht unwillkührlich zu einem Höflichkeitsworte gezwungen zu werden, die Karten als Vergnügungsmittel vorſchlugen. Nun ſaß deine arme Luiſe, die kein Spiel kennt, an die Ecke eines Spieltiſches feſt gebannt, ohne die Möglichkeit ſich der unbequemen Lage entreißen zu können, die eine völlige Unthätigkeit und Unbekanntſchaft mit dem, was von andern getrieben wird, vereint mit etwas böſem Willen, hervorbringen mußte. Kein Menſch glaubt mir, welch ein Gefühl mich ergriff, als ich endlich, endlich die Hausgloke ertönen hörte, als man zu melden kam, die Bedienten ſeyen zum Abholen bereit, niemanden kann ich es ſagen, was ich empfand, als meine ehrliche Frau Schulz mir oben an der Treppe entgegen kam und Worte mütterlicher Liebe zu mir ſprach, niemanden es beſchreiben, wie mir war, als ich in mein trautes Zimmerchen trat, wohin das Hohngelächter der Welt mich nicht verfolgen konnte.

Der Eindruk aber, den dieſer Abend auf mich gemacht hat, brachte den feſten Entſchluß in mir hervor, mich nie mehr durch Umſtände oder Anſichten Anderer in Zirkel reißen zu laſſen, in die ich nicht gehöre, und mich überall lieber an die mittlere Klaſſe zu halten, die bei wenigerer Bildung unendlich mehr Gutmüthigkeit und wahre Urbanität beſizt.

Betty hat mir geſchrieben; der wichtige Schritt aus der Kinderzeit in die jungfräulichen Jahre, den ſie nächſtens thun ſoll, ſcheint die leichte Fliege doch auch ein wenig ernſtet zu ſtimmen als ſonſt. Sie freut ſich einen lieben herzlichen Brief von dir erhalten zu haben und nimmt ſich vor bald darauf zu antworten; gebe Gott, daß die nächſten Wochen dem lieben Kinde in ihrer ganzen Heiligkeit erſcheinen und ſo auf ihr Gemüth dauernd einwirken mögen. Unſere liebe Ida wird nach den Neujahrstagen auf einige Zeit zu mir kommen, da muß es mir um das gute, heitere, geſchäftige Weſen herum recht behaglich werden. Daß du dieſe Stunden der Vereinigung nicht mit uns genießen kannſt, daß

du ſo weit von uns unter Fremden deine ganze Herzlichkeit vielleicht umſonſt verſchwenden mußt, darüber kann ſich erſt in deinen Armen tröſten

deine Luiſe.

Petersburg im Dezember.

Maria an Luiſe.

Wehmüthig und ernſt geſtimmt, aber dennoch Gott dankend, für die unendliche Liebe, mit der er ſo oft unſere ſchwerſten Sorgen uns vom Herzen nimmt, ergreife ich heute die Feder um an dich zu ſchreiben, an dich, meine Luiſe, meine ſchweſterlich geliebte Freundin! um mich mit dir vertraulich über dein Schikſal, über deine Zukunft zu berathen, die jezt auf einmal eine ſo ganz andere Wendung nehmen dürfte, als wir beide ihr zu geben gedachten. Du weißt, meine treute

vertrauensvollem Herzen übertragen, wenn ich nicht überzeugt wäre, jeder Mensch habe das Recht, sein Geschik selbst zu bestimmen und müsse es thun, wenn er nicht früher oder später unzufriedene Stunden haben soll. So, meine theure Luise, überlasse ich dir selbst die Entscheidung über deine Zukunft, fest überzeugt, du werdest mit Dank die Hülfe annehmen die dir geboten ist, und nicht um deiner Liebe willen zu mir den Augenblik versäumen, wo du deine Existenz auf eine angenehme und schikliche Weise fest stellen kannst. Du würdest mir es wohl nicht glauben, wenn ich dir sagte, ich sey ganz gleichgültig gegen die verlorne Hoffnung gewesen, dich an meiner Seite wirken zu sehen, und ich gebe ohne Mühe alle die schönen Plane auf, die ich auf unser Zusammenleben baute; darum möchte ich dir auch die Empfindungen meines Herzens nicht verbergen, die ganz so sind, wie du dir dieselben vorstellst. Aber, meine Luise, ich liebe dich mit Mutter-Zärtlichkeit, und diese kennt keinen Egoismus, keine eigennüzige Gefühle; sie vergißt jeden eigenen Wunsch, überwindet jeden Schmerz und freut sich des Glükes ihres Lieb-

lings, sollte sie ihn auch auf nimmer Wiedersehen verlieren. So empfinde ich, darum freue ich mich des unverhofften Glükes, das nur ein überspanntes Zartgefühl, oder eine romantische Grille ausschlagen könnte, und vergesse über den freundlichen Träumen, mit denen sich meine Phantasie beschäftigt, alles was ich vermissen muß. Balstone, das bin ich überzeugt, wird, wenn du dich seiner Großmuth überläßt, auf eine edle Art deine Existenz sicher stellen, er wird mehr thun, er wird väterlich für deine Gegenwart sorgen und dich in Verhältnisse bringen, die deinem Geist und deinem Herzen zusagen. Vielleicht könnte, wenn du diesen Winter noch zu völliger Ausbildung deines Talentes in deinen bisherigen Umgebungen zugebracht hast, Pfarrer Ernst dich in seine stille freundliche Wohnung aufnehmen, wo du an der Seite deiner Ida so herrliche Tage verleben würdest. Und wenn du erst noch ein paar Jahre mit jungfräulichem Sinne deine schönste Zeit genossen hättest, so würde dir gewiß später eine Verbindung mit einem edlen Manne, (denn nur einen solchen würde dein väterlicher Freund dich wählen lassen,) dir all das Glük geben,

voll unbefriedigter Sehnsucht; wolltest du es wagen in dem kalten Lande, unter ungewohnten Verhältnissen, vielleicht ungeachtet meiner Gegenwart, mit einem innern Gefühle des Heimwehs in der Brust deine Gesundheit auszusezen, vielleicht zu verlieren? sollte ich die Blume an meinem Herzen welken sehen, deren Gedeihen, deren bescheidene aber liebliche Blüthe die schönste Freude meines Lebens war? — — Dafür bewahre Gott dich und mich! Er hat in der Seele des edelmüthigsten der Menschen den Wunsch erwekt, dich glüklich zu machen, seine Vaterhuld zeigt dir deutlich den Weg den du betreten sollst. Folge ihm, wandle den ebenen, mit Blumen bekränzten Pfad, den seine Güte dir vorgezeichnet hat, nimm die Anerbietungen unsers edlen Freundes an; bleiben dann auch unsere Körper getrennt, unsere Seelen waren immer vereinigt, und werden es seyn, so lange wir athmen. Dein Glük, deine Zufriedenheit, wird meine größte Freude seyn, du theures innig geliebtes Wesen, sie wird mich stärken, in schweren Augenbliken erhalten, und wenn meine Entfernung von dir mich niederdrükt, so wird die

Ueberzeugung, daß du glüklich seyest, mich weit über dieses arme Erdenleben empor heben.

Ich bin allzu ergriffen, meine Luise, als daß ich noch von irgend etwas mit dir sprechen könnte, als von dir und mir; nur in einigen Worten sollst du vernehmen, daß uns der Himmel vor einem großen Unglük bewahrt hat, indem Gräfin Katinka durch einen Zufall an den Rand des Grabes gebracht worden ist. Sie befindet sich, Gott sey Dank, jezt ausser Gefahr, und meine Sorge um sie, die Dienste welche ich ihr zu leisten glüklich genug war, haben ihre Anhänglichkeit an mich noch unendlich vermehrt, und mir auch Fedoras Liebe und die Dankbarkeit des Grafen erworben.

In einigen Wochen hoffe ich von meiner Luise die Zusicherung zu erhalten, daß sie das Glük nicht von sich stoßen will, das sich so schön ihr darbietet, dann werde ich mit doppeltem Muthe meinen Weg verfolgen. Lebe wohl, mein theures Mädchen; um mich sey unbesorgt, das Bewußtsein erfüllter Pflicht, stärkt und erhebt; bin ich doch jezt schon viel froher gestimmt, als da ich diesen

Brief anfieng. Gott wache über dich, und leite dich dahin, wo dein wahres Glük blüht, so bittet täglich

deine Maria.

Petersburg im Dezember.

Maria an Sir Balstone.

Mit der heutigen Post ist ein Brief an meine Luise abgegangen, mein theurer und hochverehrter Sir, in welchem ich ihr die gütigen Gesinnungen, die Sie für das liebe Mädchen hegen, und das freundliche Anerbieten mittheile, welches Sie mir für sie gethan haben. — Ihnen meinen Dank aussprechen für alle die Freundschaft, deren glüklicher Gegenstand ich fortwährend bin, Ihnen sagen, wie tief und unaussprechlich ich alles empfinde, womit Ihr wohlwollendes Herz dem meinigen Freude und Ruhe geben will, wie

vermöchte ich das? wo fände ich Worte, die herzlich, die innig genug wären, um Ihnen meine Gefühle deutlich zu machen? edler Beschüzer meiner geliebten Schwestern, mein Freund, mein Wohlthäter, kann die wahrste Empfindung des unbegrenztesten Dankes, kann das heilige Gefühl der verehrenden Liebe eines armen Mädchens, Ihrem schönen Herzen einen einzigen glüklichen Augenblik geben, o so genießen Sie dieses kleine Glük in vollem Maaße, denn keine Stunde vergeht, in der nicht meine ganze Seele sich zu Gott empor hebt, für Sie um Segen und um alles das zu bitten, was in Ihrer edlen Seele Frieden und Freude befestigen kann.

Ob Luise Ihre großmüthigen Vorschläge annehmen wird, kann ich noch nicht bestimmen; denn ihr Gemüth ist weit mehr zu liebender Hingebung und Aufopferung, als zum Genusse der Freuden dieser Welt geneigt, und es giebt Augenblike, wo ich fürchte, ihre Anhänglichkeit an mich, die Dankbarkeit, die sie mir schuldig zu seyn glaubt, werde sie mir nachführen, ungeachtet alles des Guten und Schönen, das ihr in ihrem Vaterlande geboten ist. Sie werden

augenblikliche Gefühle sich vom rechten Wege ableiten ließ; ihre zartsinnige Seele traf beinahe immer von freien Stüken das Gute und Wahre, und man durfte ihr dreist die Bestimmung über diejenigen Kleinigkeiten überlassen, die sich gewöhnlich in dem Bereiche eines so jungen Wesens befinden. Ich kann und will nicht glauben, daß die vorrükende Zeit, und alles was Luisen in dem lezten Jahre zu einem kräftigen, denkenden Gemüthe gemacht haben muß, seinen Zwek verfehlt habe, ich stelle mir sie so ausgebildet vor, daß ich sie im Stande glaube, bei einer so wichtigen Sache, wo kein Mensch mit Ueberzeugung bestimmen kann, ob der eine oder der andere Weg zum Glüke führe, für sich selbst mit ruhig klarem Sinne zu entscheiden. Was ich thun mußte, habe ich redlich und ohne Rükksicht auf mich selbst gethan; ich habe als Freundin gerathen, und ihr begreiflich gemacht, daß, was auch überspannte Köpfe darüber sagen mögen, ein Leben ohne große Anstrengung und Opfer, ein einfaches Dasein unter den bescheidenen Blumen des häuslichen Glükes, dennoch einer Existenz vorzuziehen sey, die wohl um ihrer Vielseitig-

nung sezen, ich würde vor jedem Zufall zittern; jedes kleine Leiden, das den Liebling meines Herzens betreffen würde, müßte mir als eine Folge ihrer Zärtlichkeit für mich erscheinen, und ich würde mich mehr als je für das Glük ihrer Zukunft verantwortlich glauben.

Sehen Sie, mein edler Freund, wie dem, der in jede Falte unsers Herzens blikt, habe ich Ihnen meine innersten Gedanken, alle Empfindungen meiner Seele kund gethan. Sie haben darin vielleicht manche Schwäche, aber auch den festen Willen gelesen, recht zu thun, und durch meine Handlungen mich vor später Reue zu bewahren. Nehmen sie meine Aeußerungen gütig auf, und wie auch die Sache sich wenden möge, wie auch unserer Luise Entschließung ausfalle, so seyen Sie überzeugt, daß keine Zeit, keine Entfernung, kein Schmerz und keine Freude das Andenken an Ihre Großmuth, in meiner dankbaren Seele verwischen wird.

Meine Lage in diesem Hause, meine Verhältnisse zu den Bewohnern desselben, haben sich seit einigen Wochen, durch einen Zufall, der uns leicht des lieblichsten Wesens hätte berauben

[illegible]

[illegible] auf welchem wir [illegible] der langen Sommer-zeit [illegible] einen [illegible] aus [illegible] ken, auf dem aber jetzt eine [illegible] Eisdecke liegt. [illegible], deren ganze Gesundheit schon lange unter [illegible], sollte nach der Vorschriften [illegible] Arztes sich täglich wenigstens eine Stunde im Freien bewegen, und da das Exercitium eines oft wiederholten Spazier-ganges ihr Langeweile machte, so schlug Herr Schmidt, der Sekretär des Grafen, vor, Katinka im Schlittschuhlaufen zu unterrichten, was von dem Vater, in der Hoffnung, seinen Liebling

ſtärker werden zu ſehen, dankbar angenommen wurde. Schon hatte die junge Gräfin eine ungemeine Fertigkeit in dem neuen Vergnügen gewonnen, das ſie leidenſchaftlich trieb; als ſie eines Tages ſich weiter als gewöhnlich von Albert entfernte, der ihr ſonſt immer zur Seite war, und indem ſie lachend und ſcherzend ihm vorzulaufen ſuchte, ſich über die Grenze des Gartens hinaus entfernte. Unglücklicherweiſe hatten an einer Stelle des Fluſſes junge Leute zu ihrer Beluſtigung am Morgen vorher ein Feuer angemacht, das Eis war dadurch viel dünner geworden; Katinka in ihrer lebhaften Laune beachtet es nicht, nähert ſich der ſchwachen Stelle, das Eis bricht unter ihrem Fuß und das liebliche Mädchen, die Wonne ihres Vaters, die Freude aller die ſie kennen, ſtürzt in die Tiefe. Ein Schrei des Entſezens aus unſer aller Munde begleitete die Unglükliche; Fedora, ohne ſich an die Spiegelglätte ihres Weges zu kehren, eilt pfeilſchnell und laut ſchreiend dahin, wo man Katinkas Arme noch hervorragen ſieht, der arme Vater ringt ſeinen beiden Kindern die Hände nach, ohne die Kraft zu haben ihnen zu folgen,

ich lag faſt beſinnungslos auf den Knien am Ufer, und ſah Albert, der ſchon ſeinen Pelz abgeworfen und ſich der Geäſin in die Fluthen nachgeſtürzt hatte. Lange ſahen wir, wie er mit einem Arm Katinken umſchlingend, mit dem andern ſich an der Deke des Eiſes feſtzuhalten ſuchte, die immer wieder unter ſeinen Anſtrengungen zuſammenbrach, ſchon gaben wir die Unglükliche und ihren edeln Retter verloren, Todesangſt umnachtete meine Sinne, als es endlich den herzugelaufenen Bedienten gelang, mit Stangen und Seilen die beiden dem Tode ſchon Geweihten aus dem naſſen Grabe wieder hervor zu bringen. Krampfhaft hatte Katinka Alberts Hals umfaßt, faſt beſinnungslos hatte er ſie umſchlungen, und als ſie endlich mit vieler Schwierigkeit in den Pallaſt zurükgetragen worden waren, als die verſtändige Hülfe des Arztes die Erſtarrten allmählig wieder zu ſich ſelbſt gebracht hatte, und man hoffen durfte, beide gerettet zu ſehen, wer beſchreibt das Entzüken des Vaters, welche Worte können die an Wahnſinn grenzende Freude Federas ausſprechen, wer vermöchte meine ſtille Wonne zu faſſen! — Bis jezt hatte man die

beiden Lieben in dem Zimmer gelassen, in das sie zuerst getragen worden waren, jezt mußte aber die junge Gräfin zu Bette gebracht werden, und auch Albert mußte sich bequemen, sich einige Stunden Ruhe zu gönnen, obschon er betheuerte er befinde sich vollkommen wohl. Indem man Katinken bei ihm vorübertrug, reichte sie ihm ihre Hand und flüsterte mit leiser Stimme und einem unaussprechlich dankbaren Blik: mein Retter! Und als ich über die Schwelle trat, hörte ich noch den Grafen mit dem höchsten Enthusiasmus der Vaterliebe rufen, indem er Schmidt in seine Arme schloß: „Mein ganzes Leben, alles was ich bin und habe gehört dir, mein theurer Sohn, und dennoch ist der heutige Tag nicht bezahlt.“ —

Nachdem die Gräfin zu Bette gebracht war, verfiel sie sogleich in heftiges Fieber, dem in der nämlichen Nacht noch eine gänzliche Verwirrung des Geistes folgte, und als ihre Mutter zurük kam, die sich auf einem benachbarten Landhause bei einer Freundin aufgehalten hatte, lag sie ohne Hoffnung. Die fürchterliche Erkältung, nachdem sie sich zuvor durch ihre Anstrengung

erhizt hatte, mußte das zarte Leben in ſeinen Keimen zerſtören, und weder die Aerzte, noch jemand von denen, die das Krankenbett umgaben, konnten mehr hoffen, die ſchon halb entſchwundene Seele wieder in die ſchöne Hülle zurükkehren zu ſehen. Sie werden nicht fordern, mein theurer Freund, daß ich Ihnen unſern Zuſtand ſchildere, ich möchte es nicht einmal unternehmen, deren Kummer Eure wird von allen im Hauſe angebetet, und ihr liebevolles, nur den reinſten Gefühlen geweihtes Herz, iſt unſer aller Freude, unſer aller Glük. Ich kam während drei Wochen nie von der lieben Dulderin Leidensbette weg, und ſchlummerte nur in einem Lehnſtuhl neben ihr ſizend; Federn theilte meine Sorge um die geliebte Schweſter; ſelten nur konnte ich ſie bereden einige Stunden zu ruhen, und ihre Thränen, ihr Jammer, ihre Gebete waren herzzerreiſſend. Auch der Graf, der arme troſtloſe Vater gieng ſelten aus dem Krankenzimmer fort, er belauſchte jeden Athemzug des theuren Mädchens, horchte auf jedes Wort das halblaut und meiſt ohne Sinn aus dem Munde kam, der ſonſt nur Worte der Liebe und des tief empfundenen Ge-

fühls aussprach. Selbst die Mutter konnte das Mutterherz einigemale doch nicht ganz verläugnen und zeigte ihre mütterliche Empfindung mindestens dadurch, daß sie jede Zerstreuung ausschlug, aber jede Gemüthsbewegung scheuend, blieb sie meist in ihrem Zimmer, in welchem sie alle Stunden Botschaft von ihrer Tochter erhielt. Albert ließ es sich nicht nehmen, nachdem eine zwölfstündige Ruhe seine Kräfte wieder hergestellt hatte, statt eines Bedienten im Vorzimmer seine Wohnung aufzuschlagen, wo er jeden Laut hören konnte, und wenn man des Arztes oder frischer Arznei benöthiget war, durfte niemand gehen als er. So rükte in dumpfer tonloser Verzweiflung die Stunde heran, die, menschlichen Ansichten nach, den Engel mit seinen Schwesterseelen vereinigen sollte; ihre kalte Hand lag zukend in der meinigen, große Schweißtropfen standen auf der blassen Stirn, mit schwerem Athemzuge hob sich krampfhaft noch die matte Brust, ich sah dem lezten Augenblike mit verzagendem Herzen entgegen; da schien auf einmal der gewaltsame Zustand sich in einen leisen Schlummer aufzulösen; das starrende Auge bedekte sich, das Zuken hörte

auf, die Athemzüge wurden leichter, die Wangen verloren ihre aschgraue Todtenfarbe. Der beobachtende Arzt, dem diese Veränderung nicht entgieng, faßte den Puls, sein Gesicht zeigte Hoffnung, nur mit Zeichen gab er zu verstehen, man müsse diesen köstlichen Schlaf so viel als möglich durch die äußerste Ruhe zu erhalten suchen. Immer fester und fester wurde ihr Schlummer, je mehr die Stunden vorrükten, ihre Hand ruhte noch immer in der meinen, aber sie war nicht mehr kalt, neue Lebenswärme schien sie zu durchströmen, und als nach einer zwölfstündigen Lethargie die Kranke ihr liebes Auge aufschlug, war sie bei vollem Bewußtsein, kannte uns alle, nannte meinen Namen und betheuerte, sie fühle sich zwar matt, aber ganz leicht und wohl. Bei dem ersten Laute ihrer Stimme stürzte sich Fedora in meine Arme und rief mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Wesens: „von heute an gehöre ich dein, du Erhalterin des Theuersten das ich auf Erden habe, nimm mein Herz, meine grenzenlose Liebe und Verehrung, nimm alles, alles was die arme Fedora dir bieten kann.“ Das heftige Mädchen konnte sich so wenig fassen, daß

ſie weg gebracht werden mußte, um nicht ihre Schweſter zu ſtören, die in einen neuen Schlummer zu verſinken ſchien; auch der Graf entfernte ſich, nachdem er mir in der Fülle ſeiner Empfindungen die Hand gedrükt hatte, um ſich zum erſtenmal einer ungeſtörten Ruhe zu überlaſſen, und ich blieb mit Paula allein bei der jungen Gräfin zurük. O, dieſe Nacht! Sie war die herrlichſte meines Lebens! Ich durfte mich der Hoffnung hingeben, das ſchöne Daſein neben mir ſey gerettet, noch mehr, ich durfte faſt mit Gewißheit denken, meine ausdaurende Sorgfalt habe daſſelbe erhalten, habe dem Vater das geliebte Kind, der Schweſter die theure Freundin, und vielleicht in ihr das Glük und die Freude einer ganzen Familie wieder gegeben, der ſie wahrſcheinlich, wenn die Mutter ihre höhere Plane fahren läßt, einſt angehören wird. Welch ein Gefühl iſt es, wenn man ſich ſagen darf, man habe dazu beigetragen ein edles Menſchenleben dem Grabe zu entreißen, welch eine Empfindung mußte wohl Albert haben, der viel unmittelbarer als ich, mit Aufopferung ſeines eigenen Daſeins, das Leben der Gräfin erhielt?

halb ſizend, halb liegend, auf ihrem Kanapee ruht, wenn dann entweder Fedora und Albert Muſik machen, oder der Leztere uns vorlieſt, oder wir uns über irgend einen intereſſanten Gegenſtand beſprechen, und der Graf uns alle wie ſeine geliebte Kinder behandelt, dann möchte ich zuweilen ſagen, man könne auch fern von der Heimath und allen ſeinen Lieben recht glüklich ſeyn. Selbſt die Gräfin opferte ſeit ihrer Tochter Krankheit ein paar Geſellſchaften auf, um in unſerm Kreiſe zu bleiben, und die Anmuth mit der ſie ſich in guten Stunden gegen uns alle benahm, die geiſtreiche Weiſe mit der ſie unſere Geſpräche belebte, ließ recht oft in meinem Herzen den Wunſch entſtehen; dieſe Frau möchte ihre vielen Vorzüge zum Beſten derer anwenden, die ihr am nächſten ſtehen.

Der Graf iſt lauter Liebe und Dankbarkeit gegen ſeine beiden Schweizer, die nicht nur, wie er ſagt, die edelſten Lebensgenüſſe in ſeinem Hauſe einheimiſch gemacht, ſondern ihm auch ſein theuerſtes Gut in ſeiner Tochter erhalten haben. Sein Zartgefühl erlaubte ihm nicht uns für einen unbezahlbaren Dienſt Geld zu bieten, aber

vorgestern, an Gräfin Katinkas Geburtstag, gab er uns, wie wenn es zur Feier dieses Festes geschähe, jedem die Versicherung einer Pension von zweihundert Rubel, was mich, nebst dem Gehalt das ich als Erzieherin bekommen werde, bei meinen bescheidenen Anforderungen, über jede ökonomische Sorge hebt.

Sie sehen, mein theurer Sir, daß das Mädchen, das sich Ihrer Freundschaft rühmen darf, ein weit angenehmeres freundlicheres Loos gefunden hat, als es in seinen kühnsten Träumen hoffen durfte; könnte ich nun noch das Schikſal aller meiner Lieben gesichert, könnte ich vor allem aus, Ihr Leben, edelmüthiger Mann, beglükt sehen, so würde ich fast, an den Ring des Polikrates denkend, fürchten müssen, die Nemesis möchte sich unsichtbar mir nahen.

Leben Sie wohl, Segen und Freude begleite jeden Ihrer Schritte und alles was Sie lieben, schenke Ihnen die höchste Befriedigung.

Maria.

Zürich im Januar.

Luiſe an Maria.

Nein, du glaubteſt es nicht! du konnte es nicht glauben, oder du hätteſt nie gewußt was du mir wareſt, was du mir biſt! meine Maria, meine Wohlthäterin, Schweſter, Mutter, du, der ich alles verdanke was ich bin, was ich jemals ſeyn werde, dich ſollte ich verlaſſen, ferne von dir leben, von dir, die um meinetwillen ſich von Freunden und Vaterland geſchieden hat, die um mich zu erhalten, um mich zu unterſtüzen, unter Fremden ein mühſames arbeitvolles Daſein führet? nein, du verkannteſt deine Luiſe nicht ſo ſchrecklich, du wußteſt, daß ihr Leben an das deinige gebunden war, und wie auch die Worte lauten, die deine vermeinte Pflicht dir entriß, ſo haſt du dennoch nie an mir gezweifelt, du warſt

gewiß auch in jenen Augenbliken in dem Innersten deiner Seele überzeugt daß kein Glük, kein Gut der Erde, keine noch so glänzende Hoffnung im Stande wäre, mich von dir zu trennen. Seit ich denken lernte, habe ich dich geliebt, mein ganzes Wesen ist mit dem deinigen vereinigt; seit ich Vater und Mutter verlor, bist du mein einziger Trost, meine einzige Hülfe, fast möchte ich sagen meine einzige Liebe gewesen; an dich habe ich gedacht, wenn ich mich in der Welt verlassen und einsam fühlte, dein Bild stand vor mir, wenn ich jede Seelen- und Körperkraft zusammenraffte, um mich bald deiner würdig zu machen. Zu dir hin gieng jeder Wunsch meines Herzens; jede leise Sehnsucht meiner Seele war dir geweiht; deine Gegenwart fühlte ich, wenn ich zufrieden mit mir selbst war, du warst der Mittelpunkt um den sich alle meine Gedanken, alle meine Handlungen, alle meine Hoffnungen drehten, und dich sollte ich nicht wieder finden, sollte nicht zu dir eilen, mit dir leben, an deiner Hand meine Bahn zurüklegen, o, meine Maria, nie, niemals konntest du das glauben!

Wähne nicht, daß die Leidenschaft aus mir

ſpreche, glaube nicht daß ein plözlich. Eindruk, ein raſches Gefühl auf mich wirke; ich bin in meinem Innern ganz ruhig, denn ich bin ganz entſchloſſen, und keine Ueberredung wird je mich in dem wankend machen, was ich mit Klarheit nicht nur als meine Pflicht, ſondern als das Glük, als die Wonne meines Herzens anerkannt habe. Seit acht Tagen iſt dein Brief in meinen Händen, ſo lange zögerte ich mit meiner Antwort, damit du nicht glaubeſt ich habe mich von dem erſten Momente der Rührung hinreiſſen laſſen, damit du nicht denkeſt die Reue über ein ausgeſchlagenes Glük könnte nachkommen, und dir dein Leben verbittern. Ich war freilich von dem erſten Augenblike an entſchieden, das iſt wahr, denn ich fühlte mit ſolcher Macht, daß der einzige Weg den ich zu gehen habe an dein Herz führe, daß ich niemals über meine Handlungsweiſe zweifelhaft ſeyn konnte. So jung ich bin, ſo habe ich immer erfahren, daß in großen wie in kleinen Dingen, die erſte Anſicht, der erſte Entſchluß beinahe immer die Richtigſten ſeyen, und was auch hintennach Berechnungen und Bedenklichkeiten an dieſer Anſicht, an dieſem Ent-

schlüsse modeln und klünsteln, niemals werden beide wieder so rein und ohne fremde Zuthat aus dem innersten der Seele kommen. Auf diesen Grundsaz gestüzt handle ich auch jezt, denn ich folge dem ersten Gefühle das sich meiner bei Lesung deines Briefes bemächtigte, aber um auch dich zu befriedigen, habe ich acht Tage lang alle Gründe dafür und dawider erwogen, und habe gefunden, daß in einer Sache, in der im Grunde das Herz allein entscheiden sollte, auch die Vernunft auf meiner Seite sey. Ich habe mich seit dem Tode meiner lieben Eltern für den Beruf bestimmt dem ich entgegen gehe, ich habe jede Kraft aufgewandt um nicht ohne Nuzen den Plaz einnehmen zu können, den das Schikſal mir vorbehalten würde. Von dem Augenblike an, wo ich erfuhr, ich werde so glüklich seyn eine Stelle in dem Hause des Grafen Strombovski zu bekleiden, um vereint mit dir meinen Weg beginnen zu können, lebte ich allein, nur in diesem, und für diesen Plan. Ich dehnte die Stunden meines Unterrichts aus, bestrebte mich, nicht nur das Aufgegebene, sondern alles zu erlernen was einst in meiner Bestimmung angenehm und vortheilhaft

seyn könnte, und alle meine Zeit, alle meine Ideen, alle meine Wünsche hatten sich auf diesen Zwek beschränkt. Sage selbst, meine Maria, was sollte aus deiner Schwester werden, wenn sie nun mit einem male aus diesem Kreise einer ungemessenen Thätigkeit in ein zweckloses Dasein versinken müßte, wenn sie vielleicht dadurch auch das Ziel ihres Lebens verfehlen würde? ich weiß wohl, daß man thätig seyn kann, ohne eben darum eine Bestimmung haben zu müssen, wie die meinige, aber jedes Mädchen hat doch einen Kreis von Pflichten in dem es aufgewachsen ist, aus dem es nur trittet um neue Verpflichtungen zu übernehmen, oder um sich, wenn es alles verloren hat, mit eigener Kraft durch das Leben zu bringen. Nähme ich unsers Freundes großmüthige Anerbietungen an, so würde er mich über jede Sorge erheben, er würde meine Bedürfnisse, wahrscheinlich auch meine Bequemlichkeit befriedigen, er würde sein Möglichstes thun mich in Verhältnisse zu versezen, welche der Schiklichkeit und auch meinen Empfindungen gemäß wären; ich kenne ihn genug um das alles voraus zu wissen. Aber wo sollte ich denn die Freudig-

keit hernehmen, mit der ich jezt jeden Morgen berechne, was ich heute lernen, wie weit ich es in dieser oder jener Kunst bringen, um wie manchen Schritt ich mich dem Ziele näheren könne, das mir immerwährend vor Augen steht? wie könnte der Genuß, nach einem durchlebten Tage demjenigen beikommen, der mir jezt zu Theil wird, wenn ich am Abend von den Geschäften ermüdet, mit denen jede meiner Stunden angefüllt ist, mir mit der innigsten Herzensfreude sagen kann: ich habe heute bedeutende Fortschritte gemacht, ich habe diese oder jene nüzlichen Kenntnisse erworben, die zu meiner Bestimmung tauglich sind. Und glaubst du denn ich würde einen der Genüsse, eine der Freuden, eine der Bequemlichkeiten die mir Sir Balstone verschaffen will, mit frohem Herzen annehmen können, während ich weiß, daß die, welche jede Lebensfreude, welche alles, was ihr theuer war, mir zum Opfer brachte, in Abhängigkeit lebt, und die Laune eines jeden ertragen muß? sage was du willst; daß deine Verhältnisse angenehmer sind als man hoffen durfte, ist ein Glük, für das ich Gott alle Tage danke, aber du konntest es nicht vor-

aus wissen, du hattest dich anheischig gemacht sie hinzunehmen wie sie eben waren, und hättest du nicht um meinetwillen einer größeren Besoldung bedurft, so wäre dir eine genügende Anstellung in deinem Vaterlande nicht entgangen; wie sollte ich nun, so wie du mich kennst, mich einem heiteren, genußreichen, angenehmen Dasein hingeben können, während du sorgend und arbeitend deine schönsten Jahre dahin fliehen siehst?

Nein, meine Maria, versuche nicht einen Entschluß wankend zu machen, der unumstößlich fest steht, versuche nicht mich einem Stande zu entreissen, der meine eigene Wahl ist, für den ich mich gebildet habe, von dem ich mich nicht abwenden könnte, ohne den Zweck alles dessen, was ich bis jezt gethan habe, und mit ihm meine ganze Existenz zu zerstören. Ich müßte mir gleichsam ein neues Leben bilden, und was ich auch beginnen würde, nie könnte meine Zukunft für mich befriedigend seyn; jeder Schritt den ich ohne Berathung, aus freiem eigenem Willen thun müßte, würde mich ängstlich machen, und wer stünde mir dafür, daß ich bei meiner Jugend, einer ül-

teren, erfahrenen, rathenden Freundin so benöthiget, nicht Fehlgriffe thun könnte, die vielleicht auf mein ganzes Leben nachtheilig einwirken würden? nein, meine Freundin, du mein Vorbild, das in meinen heiligsten Stunden zur Ermunterung mir nahe ist, zu dir gehöre ich, in deinen Armen, an deinem lieben Herzen kann ich erst das werden, was ich werden möchte; auch wußtest du es wohl, du warst überzeugt, daß ich nicht ferne von dir bleiben konnte, und so laß mich fortschreiten auf meiner jezt schon belohnenden Bahn, damit ich bald den seligen Moment des Wiedersehens erleben möge.

Unserem Freunde habe ich nach Neuenburg geschrieben, wo er sich jezt aufhält, habe ihm gesagt, wie meine ganze Seele mit Dankbarkeit für ihn erfüllt sey und habe ihm offen und ohne Rükhalt meinen Entschluß und die Ursachen desselben auseinander gesezt. Sein Herz ist so groß, für alle edlen Gefühle so empfänglich, daß er seine Luise darum nicht weniger lieben wird, und das hoffe ich, soll er mir in ein paar Wochen selbst versichern, denn er gedenkt in der Mitte des nächsten Monats nach Zürich, in seine

aus wissen, du hattest dich anheischig gemacht sie hinzunehmen wie sie eben waren, und hättest du nicht um meinetwillen einer größeren Besoldung bedurft, so wäre dir eine genügende Anstellung in deinem Vaterlande nicht entgangen; wie sollte ich nun, so wie du mich kennst, mich einem heiteren, genußreichen, angenehmen Dasein hingeben können, während du sorgend und arbeitend deine schönsten Jahre dahin fliehen siehst?

Nein, meine Maria, versuche nicht einen Entschluß wankend zu machen, der unumstößlich fest steht, versuche nicht mich einem Stande zu entreissen, der meine eigene Wahl ist, für den ich mich gebildet habe, von dem ich mich nicht abwenden könnte, ohne den Zweck alles dessen, was ich bis jezt gethan habe, und mit ihm meine ganze Existenz zu zerstören. Ich müßte mir gleichsam ein neues Leben bilden, und was ich auch beginnen würde, nie könnte meine Zukunft für mich befriedigend seyn; jeder Schritt den ich ohne Berathung, aus freiem eigenem Willen thun müßte, würde mich ängstlich machen, und wer stünde mir dafür, daß ich bei meiner Jugend, einer öl-

teren, erfahrenen, rathenden Freundin so benöthiget, nicht Fehlgriffe thun könnte, die vielleicht auf mein ganzes Leben nachtheilig einwirken würden? nein, meine Freundin, du mein Vorbild, das in meinen heiligsten Stunden zur Ermunterung mir nahe ist, zu dir gehöre ich, in deinen Armen, an deinem lieben Herzen kann ich erst das werden, was ich werden möchte; auch wußtest du es wohl, du warst überzeugt, daß ich nicht ferne von dir bleiben konnte, und so laß mich fortschreiten auf meiner jezt schon belohnenden Bahn, damit ich bald den seligen Moment des Wiedersehens erleben möge.

Unserm Freunde habe ich nach Neuenburg geschrieben, wo er sich jezt aufhält, habe ihm gesagt, wie meine ganze Seele mit Dankbarkeit für ihn erfüllt sey und habe ihm offen und ohne Rükhalt meinen Entschluß und die Ursachen desselben auseinander gesezt. Sein Herz ist so groß, für alle edlen Gefühle so empfänglich, daß er seine Luise darum nicht weniger lieben wird, und das hoffe ich, soll er mir in ein paar Wochen selbst versichern, denn er gedenkt in der Mitte des nächsten Monats nach Zürich, in seine

wenn ich selbst früher mit mir einig gewesen wäre, was ich Ihnen eigentlich zu sagen habe. Ich erinnere mich recht gut meines Versprechens, Ihnen mit offener Traulichkeit jeden Eindruk, jede aufwachende Empfindung zu gestehen, und war gewiß nicht gemeint mein Wort zum erstenmal gegen Sie zu brechen, dessen Achtung und Freundschaft mir mehr ist als alle Güter der Erde, der immer in meinem Herzen einen der ersten Pläze behaupten wird. Aber konnte ich als Mädchen, eine Neigung gestehen, die ich lange einseitig glaubte, von der ich jezt noch nicht bestimmt weiß, ob sie so herzlich erwiedert wird, wie ich sie empfinde? mußte ich nicht vielmehr vor jedermann, sogar vor mir selbst, ein Gefühl verbergen, das nur, wenn es getheilt ward, in meiner Lage entschuldigt werden konnte. Mein theurer Freund, ich schämte mich vor mir selbst, daß ich, die so oft die Möglichkeit einer Liebe ohne Gegenliebe geläugnet und als eine Unzartheit verworfen hatte, mich nun selbst einer solchen Schwäche schuldig machen sollte, und wandte lange jede Kraft an, die ich über mich selbst habe, um mich von einer Empfindung los zu machen, die, wenn sie nicht

erwiedert wurde, mich grenzenlos unglücklich machen mußte. Schon Alberts Persönlichkeit nahm mir alle Hoffnung, oft selbst beinahe den Wunsch, in seinen Augen etwas zu gelten; denn er ist der liebenswürdigste Mann den ich je erblikte, und seine körperlichen wie seine geistigen Vorzüge sind so ausgezeichnet, daß sie sogar in dieser großen Stadt Aufsehen erregen, und man ihn nur den schönen Schweizer nennt. Sie wissen, daß mein Aeußeres auf keine Weise schön, kaum anmuthig zu heißen verdient, und diese Anmuth selbst verdanke ich meistens einem gefälligen Anzuge, und einer außerordentlichen Reinlichkeit. Ich kann auch wohl mit Wahrheit versichern, daß, wenn ich ja einmal daran dachte, ich könnte vielleicht in Zukunft einst meinen Stand verändern, dieß nie in der Meinung geschah, als ob ich im Falle wäre, jemals eine leidenschaftliche Neigung einzuflößen, und alle meine Erwartungen beschränkten sich darauf, entweder unvermählt zu leben und zu sterben, oder vielleicht die Gattin eines Mannes zu werden, dem ich in äußeren Vorzügen nicht nachstehen müßte. Können Sie sich nun vorstellen, mein verehrter Freund,

weil ich erschrak, als ich zum erstenmale in meinem Herzen eine keimende Liebe für einen Mann entdekte, der in Körperbeschaffenheit, in gründlichen Kenntnissen, in Sicherheit des Benehmens, so weit über mir stand, als ich mir dachte, entweder liebt er dich nicht, und du mußt ewig unverstanden, einsam, deinen Weg fortsezen, oder es entsteht eine Neigung für dich in seinem Herzen, und dann fühlst du in jeder Minute deines Lebens die quälende Sorge: es werde vielleicht ein Augenblik kommen, in welchem dein Mangel an Schönheit seinen Ueberdruß errege. Daß ich nach diesen tief empfundenen Bemerkungen, die ganze Kraft meiner Seele aufbot, um mich von Gefühlen loszumachen, die, meinen Ansichten nach, mir kein Glük bringen konnten, glauben Sie mir gewiß, und ich weiß, meine Anstrengungen wären nicht vergeblich gewesen, wenn ich nicht an den Ort wo Albert lebte, hätte gebunden bleiben müssen, wenn ich die vielen Berührungspunkte hätte vermeiden können, die bei unserer Lebensweise uns ohne aufhören zusammen führen mußten. Schon in den ersten Monaten, ehe ich noch recht wußte, daß mein Herz zärtlicher für ihn

schlage als mir gut sey, bemerkte ich schon, daß der Graf eine eigene Freude darin fand uns zu vereinigen, und daß vielleicht der Gedanke in ihm entstanden sey, die beiden Menschen, denen er so herzlich wohlwollte, durch ein festeres Band zu verknüpfen. Selbst nicht glüklich in einer Verbindung, die seinem Herzen niemals genügen konnte, scheint es ihn jedesmal zu freuen, wenn er irgendwo ein glükliches Paar sieht, und er verehrt den Stand der Ehe so ungemein, daß er, darbend an eigenem Lebensglük, sich wo er kann bemüht, diese vermeinte Seligkeit andern zu verschaffen. Wahrscheinlich schien es ihm nun, bei Schmidt und mir sey alles so übereinstimmend, Stand, Alter, Talente, daß er nichts besseres thun könne, als uns zusammen zu bringen, wenigstens strich er unsere Vorzüge uns gegenseitig heraus, suchte so manche Gelegenheit herbeizuführen, wo wir uns näher kommen mußten, daß er durchaus keine Schuld tragen würde, wenn es ihm nicht gelungen wäre, ein herzlicheres Verständniß zwischen uns zu Stande zu bringen. Bei mir, lieber Freund, hätte er leider diese Künste nicht nöthig gehabt, denn Albert

ist so durchaus liebenswürdig, sein gebildeter Geist, sein vortreffliches Herz, unterstützten so nachdrücklich die Schönheit seiner Züge, daß mein Sinn und alle meine Gedanken bald genug von ihm erfüllt waren, und ich fühlte, daß ich den Eindruck, den er auf mich gemacht hatte, nie würde vergessen können, wenn ich schon damals ohne die mindeste Hoffnung liebte, und meine Empfindungen im innersten meiner Seele verschlossen trug. In der ersten Zeit meines Aufenthalts in Petersburg war und blieb Albert ganz in den Schranken eines freundlichen angenehmen Bekannten für mich, er suchte zwar meine Gesellschaft, benutzte jeden Augenblik in welchem er bei mir sein konnte, seine Achtung für mich war unverkennbar, aber ein wärmeres Gefühl entstund nicht in seinem Herzen, und die Gewißheit die ich darüber hatte, verbunden mit der Beschämung über meine einseitige Neigung, machte mich nur noch zurükhaltender, verschlossener in meinem Betragen als ich es sonst war, so daß der Graf, der nun in mir das Hinderniß zu sehen glaubte, das seinen Wünschen entgegen stand, mir mehrere male Vorwürfe über meine

Kälte gegen meinen jungen Landsmann machte. Ach, mein väterlicher Freund, wenn der gute Mann in mein Herz hätte bliken, wenn er hätte sehen können, wie viel es mich kostete den Bitten Alberts zu widerstehen, wenn er mich um einen Spaziergang im Garten, um meine Begleitung ins Schauspiel bat, in den Stunden wo er wußte meine Gegenwart sey meinen Zöglingen nicht nothwendig; wenn er geahnet hätte, wie ich mich selbst überwinden mußte, um dem geliebten Jünglinge nicht nachzugeben, als er mich ersuchte, ihm in meinen freien Augenbliken noch einigen Unterricht in der Malerei zu ertheilen, und in der englischen Sprache seine Hülfe anzunehmen, er hätte seinen Aerger gespart und mich vielleicht bedauert; denn wie viel ich bei dieser Handlungsweise litt, weiß nur Gott. Dank sey es aber meinem Genius, der mich in den Schranken der reinsten Weiblichkeit zurükhielt, der mich hinderte meinem schwachen Herzen zu folgen, das mich so oft zu einem freundlichen Worte, zu einer traulichen Ergießung hinreissen wollte; denn wie sollte ich je, auch wenn ich Alberts glükliche Gattin würde, ihn mit heiterem Auge anbliken,

und mein seliges Loos froh genießen können, wenn ich mir bewußt wäre, ihm meine Liebe gezeigt zu haben, ehe er selbst Neigung für mich gefühlt hätte.

Sey es nun der Widerspruch des männlichen Geistes, der nur da begehrt, wo ihm nichts geboten wird, sey es, daß wirklich meine Persönlichkeit ihn ansprach, genug, ich bemerkte vor ein paar Monaten schon eine bedeutende Veränderung in dem Benehmen meines jungen Freundes. Ohne im mindesten leidenschaftlich zu werden, was ja auch bei meiner unschönen Bildung nicht wohl möglich wäre, suchte er sichtlich die Stunden zu vervielfältigen, in denen er um mich seyn konnte; unter Vorwänden, die nur ein innigeres Gefühl zu erfinden vermögend war, suchte er mich allein zu sprechen, seine ganze Seele öffnete sich mir allmählig vertrauensvoll, er machte mich mit seinen Verhältnissen, mit seinen Wünschen und Hoffnungen für die Zukunft bekannt, kurz ich möchte sagen, er schien auf eine bewerbende Weise gegen mich aufzutreten. — Ihnen auszusprechen, welche verschiedenartige Gefühle mein Herz durchbebten, als ich

mich über diesen Punkt nicht mehr täuschen konnte, das möchte ich wohl nicht unternehmen. Die Ueberzeugung, von dem einzigen Manne, den ich je geliebt habe, den ich je lieben werde, werth gehalten zu seyn, die Möglichkeit ihm als Gattin anzugehören, durchdrang mein ganzes Wesen mit einer Wonne, die keine Sprache schildern kann, aber der Zweifel, ob ich seiner auch würdig sey, ob es nicht besser wäre, er schenkte seine Liebe einem Weibe, das in Hinsicht äußerer Vorzüge mit ihm auf einer Stufe stände, die Angst, er möchte später vielleicht erst diejenige finden, die er leidenschaftlich lieben könnte, und dann bei seiner feurigen Seele, seiner heissen Phantasie und seinem regen Pflichtgefühl, namenlos unglücklich seyn, erregte mir Bedenklichkeiten, die mir manche sorgliche Stunde, manche schlaflose Nacht verursachten. Auch an unsern Freund, an Sir Balstone gedachte ich in jenen Tagen, mit dem halben Bewußtsein eines gethanen Unrechts, denn wenn auch der edle Mann von seinen Absichten niemals deutlich gesprochen hat, so waren doch seine fortwährende innige Anhänglichkeit, seine Bemühungen um meine

Stimme nicht mehr hören, nicht mehr in sein liebes Auge bliken kann; ist er gegenwärtig, höre ich ihn so ruhig klar alle die schönen Gefühle eines edlen Herzens äußern, überzeuge ich mich, wie so ganz mit mir übereinstimmend seine Grundsäze und seine Ansichten über das Leben sind, so verschwinden plözlich alle die Phantome einer ausschweifenden Einbildungskraft, wie die Morgennebel sich schnell zertheilen, wenn der Sonne belebende Strahlen die Erde beleuchten.

Sehen Sie, mein väterlich verehrter Freund, je mehr in jener Zeit, als Albert sich mir zu nähern begann, mein Herz für ihn empfinden lernte, je mehr mein Leben sich immer mehr mit seinem Dasein verwob, um so vorsichtiger wachte ich über mich selbst, denn ein unerklärlich ängstliches Gefühl schien mir sagen zu wollen, nicht ich sey es, die mit diesen Aeußerungen einer herzlichen Hingebung gemeint sey, und es brauche nur ein ermunterndes Wort von meiner Seite, um plözlich die schöne Täuschung zu vernichten. Wenn bei unseren abendlichen Unterhaltungen sein Auge freundlich dem meini-

[illegible] — Als er [illegible] nachsinken, als ich ihn für dieses Leben verloren glaubte, o mein Gott! Ein Sturm meines Herzens schien da mein Leben auf einmal zu zerreißen! — Als man ihn [illegible] nach Hause trug, als er unter den Anstrengungen der Aerzte nach und nach wieder zum Bewußtsein kam, und nun sein kaum geöffnetes Auge zuerst mich suchte, die um die Erste beschäftiger war; als er, da ich bei ihm vorüberging, sanft meine Hand faßte und sie unbemerkt an seine Lippen drückte, da ging jede meiner Bedenklichkeiten, jede bange Sorge in der Unendlichkeit eines Gefühls unter, das auf immer über mein Leben

entschieden hat. Während der langen Krankheit unserer theuren jungen Gräfin sah ich meinen Freund wenig, nur zuweilen wenn ich durch den Vorsaal gieng stärkte ein liebevolles Wort von ihm meine sinkende Kraft, auch so lange Katinkas Genesung dauerte sprach ich ihn nur Minutenlang allein, da meine ganze Sorge dem lieben Mädchen gewiedmet blieb. Vor acht Tagen aber gab der erfreute glükliche Vater seinem wieder aufblühenden Kinde zu liebe ein Fest, das von einem glänzenden Ball beschlossen wurde, und da sein Herz von dankbaren Gefühlen für Albert und mich überströmte, so durften wir nicht dabei fehlen. Ich tanze nie, und wäre diese Belustigung auch mein Lieblingsvergnügen gewesen, so hätte es mir doch unschiklich geschienen mich demselben unter Menschen hinzugeben, unter die ich nicht gehöre und deren Stand weit über dem meinigen ist. Müde vom Zusehen gieng ich in einer etwas entlegenen Gallerie auf und ab, in der man längs den Wänden, der Jahrszeit zum Troz, die herrlichsten Blumen und ausländischen Gewächse aufgestellt hatte, die gleich dem Frühlinge in unseren Thälern dufteten. Von der

[illegible] harmonischen [illegible]
[illegible] des Palastes [illegible]
[illegible] Dämme gewiegt
[illegible] Erinnerungen, [illegible]
[illegible] Wehmuth [illegible]
[illegible] den Eingang
[illegible] im Halbdunkel auf
[illegible]

[illegible] Momente
[illegible] und [illegible]
[illegible] Wer-
[illegible] freundlich
[illegible] mutlichen,
[illegible] Von mei-
[illegible] überrascht, sei-
[illegible] schönen
[illegible] Einsamkeit
[illegible] um mich,
[illegible] schö-
[illegible] „Könn-
[illegible] O, wollten
Sie [illegible]

[illegible] Freund, [illegible] Sie es dem
[illegible]

dem einzig geliebten Herzen, umschlungen von dem Arm des theuersten Wesens, bei diesen zauberischen Worten, alles Bewußtsein verlor, und jede Schwierigkeit vergessend, an Alberts Brust gelehnt, der lange verhehlten Liebe Worte gab? O, ich habe gelebt! Wenn auch jahrelange Leiden, Entsagungen aller Art dieser seligen Minute folgen sollten, ich bin dennoch glüklich gewesen, denn ich habe an seinem Herzen gefühlt, daß ich geliebt bin. Welche Wonne hat Gott in des Menschen Brust gelegt, wer möchte das Leben arm schelten, dem die Entzükungen einer ersten, unschuldigen, tugendhaften Liebe gegeben sind? —

Am folgenden Morgen trat, als eben die weiblichen Glieder der Familie mit Besuche empfangen beschäftiget waren, der Graf in mein Zimmer, um, wie er sagte, in aller Form um mich für seinen Albert zu werben, der ihm die Freude gemacht habe, ihm diese wichtige Angelegenheit zur Besorgung ganz zu überlassen. Was ich schon früher von meines Freundes Verhältnissen wußte, wurde mir nun noch einmal auseinander gesezt. Albert hat zwar von seinen verstorbenen Eltern nur ein

Reines mitleidwerthes Vermögen gewählt aber ein alter Oheim, der in der Nähe von Wien ein großes Landhaus besitzt, hat ihn zum Erben seines ganzen Gutes ernannt. Ich veranlaßte genug, ihn um den jungen Mann unter jeder Bedingung zu erziehen.

Ihr junger Freund, sagte der Graf. Ich habe vor einiger Zeit an seinen Oheim geschrieben, ihm seine Neigung für Sie entdeckt und ihn um seine Einwilligung gebeten. Nun ist die allergünstigste Antwort gekommen: der alte Mann wünscht nur noch so lange zu leben, um seine neue Tochter kennen zu können, und sie, mein liebes Kind, fuhr der Graf fort, lacht Ihnen eine angenehme sorgenlose Zukunft an der Seite eines liebenswürdigen Mannes entgegen. Albert hat noch zwei Jahre zu verweilen ehe er seine Verbindlichkeiten mit mir erfüllt hat, während dieser Zeit wohnen Sie vereint mit ihm in meinem Hause, wo mancher vertrauliche Augenblick Ihnen werden kann, wenn Sie auch vor meiner Gemahlin und vor der Gesellschaft selbst, Ihre Verbindung den Augen der Welt entziehen müssen. Ist dieser Zeitraum verflossen, so will

ich gerne, so weh es mir thun wird, um Ihr Glük in Ihrem Vaterlande vollständig zu begründen, Sie entlassen, und Ihre Schwester trittet dann bei Fedoren, wenn Katinkas Schikſal unterdeſſen bestimmt werden ſollte, in Ihre Fußſtapfen. — In dieſer ganzen Rede war nun nichts, das mich im mindeſten hätte verlezen können, im Gegentheil, jedes Wort zeugte von lebhafter warmer Theilnahme, auch war es ehrenvoll für mich, daß mein Gebieter es nicht verſchmähte, ſelbſt den Brautwerber bei mir zu machen, aber verargen Sie mir es nicht, mein theurer Freund! Das liebende Mädchen hätte alle dieſe Erörterungen lieber aus dem Munde des Geliebten gehört, denn die Töne der Liebe lauten doch ganz anders als die des berechnenden Verſtandes. Dem Grafen habe ich geantwortet, wie ich meiner Anſicht nach antworten mußte; ich habe ihm geſagt, zwar ſey ich eine Vater- und Mutterloſe Waiſe und hätte alſo das Recht eigenmächtig über mein Schikſal zu verfügen, allein ich beſäße einen Freund, deſſen Theilnahme, deſſen großmüthige Freundſchaft mir ſo manche Stunde meines Lebens erleichtert habe und ohne deſſen Zuſtim

mal vorstellen, wie ich ohne ihn Ruhe zu finden vermöchte; aber dennoch wenn ich Ihren Beifall für meinen höchsten Wunsch nicht erreichen kann, so will ich das Schmerzlichste vollbringen und sollte mein Herz darüber brechen. Wie aber auch Ihre Entscheidung ausfalle, so bitte ich Sie um das tiefste Geheimniß, denn unsere Verbindung muß durchaus verborgen bleiben; die Gräfin würde ein solches Verhältniß in ihrem Hause nicht dulden und überdieß wäre es meiner Ansicht nach die höchste Unzartheit, wenn meine jungen Gräfinnen nur ahnen könnten, ich stehe zu meinem Freunde in einer innigeren Beziehung.

Meine Luise hat, wie ich es, nach der Kenntniß die ich von ihrem Karakter habe, fast vermuthete, Sir Balstones Anerbietungen ausgeschlagen und will mir, ihrem ersten Entschlusse getreu, nach Petersburg folgen. Wie soll ich dem lieben Mädchen ihre Treue vergelten? Mit liebenden Schwesterarmen will ich sie umfangen, sie soll mit Albert den ersten Plaz in meinem Herzen behaupten so lange ich athme, und wenn ich meinem Erwählten in die Heimath folge, und sie zieht es nicht vor in dem Hause des Grafen zu

deiner kalten großen Welt geschehen dennoch nicht so freundlich helle Dinge, wie in unserm Schweizerlande, wo die Menschen, scheint es mir, dem Herzen nach sich näher sind, wo nicht Konvenienz, nicht hochmüthige Berechnungen die Handlungen leiten und wo denn oft ein Zufall dem liebenden Sinne zu Hülfe kommt. Wenn ich dir zu errathen geben wollte, wo ich gestern war, in wessen Begleitung, wer diesen Morgen wieder in meinem kleinen Stübchen traulich das Frühstük mit mir genoß, du könntest vielleicht Tagelang nachsinnen, ohne daß du errietheſt, wie sehr, wie unaussprechlich mich ein heiteres Schikſal begünstiget hat. Schon vor vierzehn Tagen langte Sir Balstone wieder bei uns an und bezog sogleich mit seinem ehrlichen Samuel seine alte Wohnung, in die wir, ihn erwartend, alle Bequemlichkeiten geschafft hatten, welche ihn, wenn auch nicht erfreuen, doch ihm mindestens beweisen konnten, ein dankbar liebendes Herz habe sein Zimmer geordnet. Seine Ankunft war mir unbeschreiblich erwünscht, nicht nur weil seine Gesellschaft mir jeden Augenblik des Tages verschönert, sondern weil ich ihn über etwas zu Rathe

ziehen wollte, über das ist im Grunde schon selbst entschieden hatte, wo es mich aber beruhigen konnte, auch noch eine andere Meinung als die meinige darüber zu vernehmen. Montalto, der ein Mitglied der hiesigen Musikgesellschaft ist, hatte schon seit dem Anfange des Winters in mich gedrungen, ich möchte mich einmal öffentlich hören lassen, hatte es endlich, da ich, wie du dir es denken kannst, diese Zumuthung weit von mir warf, als eine Gefälligkeit für sich selbst, als eine Belohnung seines Lehreifers gefodert, und ich stand nun, völlig rathlos zwischen der Furcht meinen Lehrer, der sich wirklich, seinem Karakter entgegen, ausdauernde Mühe mit mir gegeben hatte, zu beleidigen, und dem unüberwindlichen Widerwillen mich öffentlich zur Schau zu stellen, mitten inne. Alles was du früher über ein solches Auftreten geäußert, alles was ich selbst darüber gedacht hatte, stellte sich abmahnend vor meinen innern Blik; ich fühlte eine unüberwindliche Abneigung mich den Urtheilen des Publikums auszusezen, und doch that es mir weh dem freundlichen Manne, der mir mehr Zeit gewidmet hatte, als ich ihm bezahlen

konnte, den einzigen Wunsch abzuschlagen, den er gegen mich geäußert hatte, und mich so bei ihm in den Verdacht eines ungefälligen Eigensinnes zu bringen. Auch Amalie, welche die Sache aus einem ganz andern Gesichtspunkte ansah, die es ganz natürlich fand, daß ein junges Mädchen, dessen Talent über das mittelmäßige hinausgehe, sich dem Anschauen und der Beurtheilung einer gleichgültigen, oft ungerechten Menge hingebe, drang in mich, Montaltos Foderungen nicht zurükzuweisen, und ich glaube ihre Freundschaft für mich ließ sie mit Vergnügen an den Augenblik denken, wo ich die Vorzüge, die sie mir zuschreibt, vor den Ohren einer so großen Versammlung geltend machen würde. In dem aller unangenehmsten Zustande der Unentschlossenheit, hätte ich, wer weiß was, um ein entscheidendes Wort von dir gegeben, das mein inneres Gefühl rechtfertigend, mich davon losgesprochen hätte, Montalto meine Dankbarkeit auf diese Weise an den Tag zu legen. Da kam noch zu rechter Zeit unser Freund, dem ich den Fall zur Beurtheilung vortrug und der nun auf einmal jeder Verlegenheit ein Ende machte. „Hät-

[illegible]

„[illegible] Schein in den Augen [illegible] Men-
„schen sich [illegible] Schaden thun
„und es vielleicht, auch wenn der Versuch ge-
„lingen sollte, was bei Ihrer Schüchternheit noch
„sehr zweifelhaft ist, schmerzlich bereuen, aus

„Gefälligkeit einen Namen bekannt gemacht zu „haben, der jezt noch, nur in dem engen Kreiſe „Ihrer Freunde genannt werden ſoll. Sagen „Sie Ihrem Lehrer unverholen Ihren feſten Ent„ſchluß und die Gründe, die Sie beſtimmt haben; er „müßte ein ſehr unverſtändiger Mann ſeyn, wenn „er nicht bei ſo vernünftigen Anſichten ſeinen „Wunſch von ſelbſt unterdrükte und dem Zart„gefühl Rechnung trüge, das in Ihren Verhält„niſſen Ihnen allein zur Richtſchnur dienen „muß.“ — Sich ſelbſt hören laſſen, ſollen Sie nicht, liebe Miß, ſezte er ſcherzend hinzu, aber zuhorchen müſſen Sie einmal, denn ungeachtet die Konzerte in Zürich nicht unter die erſten der Welt gehören, ſo ſind ſie doch für eine mittelmäßige Stadt ſehr ausgezeichnet und es kann Ihnen nur nüzlich ſeyn, wenn Sie einmal etwas Ganzes zu hören bekommen. Darum ſorgen Sie für eine ſchikliche Begleitung Ihres Geſchlechts, ich will Sie das nächſtemal hinführen und verſpreche mir für Sie und mich einen ſehr genußreichen Abend. Als meine gute Amalie hörte was geſchehen ſollte, erbot ſie ſich auf die freundſchaftlichſte Weiſe mich zu begleiten, und

aber nicht deine freundliche Augen, sondern die Gestalt der Frau von Lieben, die unterdessen auch eingetreten war und mit unverkennbarer Freude unserem Entzüken zusah. Betty hatte ohne Aufhören ihre Beschüzerin an ihr Versprechen gemahnt, sie noch einmal diesen Winter nach Zürich zu führen und diese, welche, wie mir scheint, dem Lieblinge nicht viel abschlagen kann, hatte ihr Wort erfüllt, indem sie auf einige Tage zu einer Bekannten auf Besuch kam und dazu die Zeit wählte, in der, wie sie wußte, ein Konzert gegeben wurde. Die paar Stunden die wir nun miteinander zubrachten, löschten jede Spur des Fremdseyns, welche durch die Trennung eines Jahres, gewiß auch bei den liebendsten Menschen entsteht, völlig aus; wir waren ganz die alten, und die hinreissende Lebhaftigkeit unserer Betty, ihre unnachahmliche Anmuth, die Traulichkeit, mit der sie sich zu uns hinneigte, trug nicht wenig dazu bei, unsere Freude auf die höchste Stufe zu bringen. Sir Balstones Eintritt in unseren Kreis, die Herzlichkeit, mit welcher er begrüßt wurde, das Vergnügen, das bei Bettys Anblik in allen seinen Zügen leuchtete, gab

an seiner Kleidung, und an dem Solitair an seinem Finger, den hohen Stand ansah, und vielleicht auch mein gewählter Anzug, unter den jungen Frauenzimmern hervorgebracht hatte, die vor ein paar Monaten für die Fremde, Freudenlose, kein ermunterndes Wort zu finden wußten. Eine nach der andern kam jezt in den Pausen zu mir heran, freute sich, mich hier zu treffen, fragte ob ich nicht selbst mich hören lassen werde, erkundigte sich nach dem Namen meines Begleiters, nach dem der Frau von Lieben und des engelschönen Mädchens in dem weißen Krep-Rok mit Rosenguirlanden. — Meine Maria würde nun an meiner Stelle jedes Gefühl des Uebermuthes in ihrem Herzen erstikt und den Fragerinnen mit der Engelmilde geantwortet haben, die ihrem ganzen Wesen eigen ist; Luise war nicht so fromm, und hatte bei weitem nicht diese Macht über den heimlichen Groll, den sie gegen das inhumane Benehmen der Mädchen noch immer empfand. Nachdem ich Betty als meine Schwester, Frau von Lieben als deren mütterliche Beschlizerin, Sir Balstone als meinen Freund und einen vornehmen Engländer bezeichnet hatte,

wandte ich mich nach sonstiger Begrüßung zu Ida und fieng an leise mit ihr zu sprechen; ohne mich weiter um die zu bekümmern, welche jezt auf einmal mit mir bekannt seyn wollten, während sie mich früher so grausam behandelt hatten. Sir Balstone, dem ich vorher meine kleine Begebenheit erzählt, und der mich jezt, einige Schritte von mir entfernt, unbemerkt beobachtet hatte, näherte sich mir, und indem jenes unbeschreibbare Lächeln über sein Gesicht strich, das sich allemal in seinen Zügen zeigt, wenn er irgendwo auf eine menschliche Schwäche stößt, flüsterte er mir leise zu: „wer vergiftet gleiches mit gleichem, Miß Luise?“ darauf wandte er sich, als wenn nichts geschehen wäre an Ida, plauderte heiter und unbefangen mit ihr und auch mit mir, und ich schämte mich im stillen recht herzlich und gelobte meinem Innern selbst, die heute genommene Rache solle die erste und lezte seyn. Durch diesen kleinen Vorfall dem Zauber vollkommen entrissen, den anfangs die ungewohnte glanzvolle Umgebung über mich ausgeübt hatte, konnte ich jezt mit mehrerer Ruhe meine Betrachtungen anstellen. Das höchste Interesse meines Herzens

leitete meine Augen zuerst auf Betty, die zwischen der Frau von Lieben und einem ihrer Begleiter sizend, keine Spur von der Beklemmung zu fühlen schien, die uns, der großen Welt nicht kundige Mädchen, in einer solchen Gesellschaft gewöhnlich erfaßt. Man sah, sie war ganz in ihrem Elemente; gleich frei von kindischer Schüchternheit, wie von frechem zudringlichem Wesen, besaß sie den feinsten gesellschaftlichen Ton, mit jener Grazie in Wort und Geberde verbunden, die von dem, der sie nicht der Natur verdankt, niemals erworben werden kann. Sie bezauberte alle die sich ihr näherten, obschon niemand es verkennen konnte, sie wolle gefallen; ihre Anmuth ist so unwiderstehlich, sie hat so gar nichts von entstellendem Eigendünkel, scheint so gar kein Gefühl ihres Uebergewichts zu haben, kann sich so schnell in die Eigenthümlichkeiten einer jeden Person fügen, daß sogar ich, ihre Schwester, daß Ida, selbst unser strenger Freund, nur sie vor uns sehen, nur mit ihr uns beschäftigen konnten. Mit Frau Schulz hat sie diesen Morgen eine Viertelstunde lang von nichts als von der Wirthschaft gesprochen, hat sich von ihr beleh-

wandte ich mich nach sonstiger Begrüßung zu Ida und fieng an leise mit ihr zu sprechen, ohne mich weiter um die zu bekümmern, welche jezt auf einmal mit mir bekannt seyn wollten, während sie mich früher so grausam behandelt hatten. Sir Balstone, dem ich vorher meine kleine Begebenheit erzählt, und der mich jezt, einige Schritte von mir entfernt, unbemerkt beobachtet hatte, näherte sich mir, und indem jenes unbeschreibbare Lächeln über sein Gesicht strich, das sich allemal in seinen Zügen zeigt, wenn er irgendwo auf eine menschliche Schwäche stößt, flüsterte er mir leise zu: „wer vergiltet gleiches mit gleichem, Miß Luise?“ darauf wandte er sich, als wenn nichts geschehen wäre an Ida, plauderte heiter und unbefangen mit ihr und auch mit mir, und ich schämte mich im stillen recht herzlich und gelobte meinem Innern selbst, die heute genommene Rache solle die erste und lezte seyn. Durch diesen kleinen Vorfall dem Zauber vollkommen entrissen, den anfangs die ungewohnte glanzvolle Umgebung über mich ausgeübt hatte, konnte ich jezt mit mehrerer Ruhe meine Betrachtungen anstellen. Das höchste Interesse meines Herzens

leitete meine Augen zuerst auf Betty, die zwischen der Frau von Lieben und einem ihrer Begleiter sitzend, keine Spur von der Beklemmung zu fühlen schien, die uns, der großen Welt nicht kundige Mädchen, in einer solchen Gesellschaft gewöhnlich erfaßt. Man sah, sie war ganz in ihrem Elemente; gleich frei von kindischer Schüchternheit, wie von frechem zudringlichem Wesen, besaß sie den feinsten gesellschaftlichen Ton, mit jener Grazie in Wort und Geberde verbunden, die von dem, der sie nicht der Natur verdankt, niemals erworben werden kann. Sie bezauberte alle die sich ihr näherten, obschon niemand es verkennen konnte, sie wolle gefallen; ihre Anmuth ist so unwiderstehlich, sie hat so gar nichts von entstellendem Eigendünkel, scheint so gar kein Gefühl ihres Uebergewichts zu haben, kann sich so schnell in die Eigenthümlichkeiten einer jeden Person fügen, daß sogar ich, ihre Schwester, daß Ida, selbst unser strenger Freund, nur sie vor uns sehen, nur mit ihr uns beschäftigen konnten. Mit Frau Schulz hat sie diesen Morgen eine Viertelstunde lang von nichts als von der Wirthschaft gesprochen, hat sich von ihr beleh-

freundliche, herzlich liebe Mädchen mit einer Innigkeit gehangt, die mir den Trost giebt, auch nach meiner Abreise werde meine Schwester in ihr noch eine treue Freundin finden, bei der sie manchen angenehmen Augenblik hinbringen könne, deßhalb suche ich ihr freundschaftliches Verständniß so viel möglich zu befestigen.

Frau von Lieben, die sich auf das liebreichste gegen Ida und mich benimmt, und mir aufgetragen hat, ihr Andenken in dein Gedächtniß zurükzurufen, verläßt morgen mit Betty Zürich und ich kann mich eines wehmüthigen Gefühls nicht enthalten, indem ich bedenke, es sey auf viele viele Jahre vielleicht zum leztenmal, daß ich das liebliche Wesen an mein Herz drüke. Ida bleibt mir noch einige Zeit und freut sich wie ein Kind auf Weihnachten, einiger kleinen einfachen Freuden, die wir im Stande sind ihr zu verschaffen. Daneben waltet und treibt sich das Mädchen in seiner gewohnten thätigen Weise, ist unten wenn man es oben glaubt, und hat unserer guten Hausfrau schon alle Geschäfte abgenommen, so daß die ehrliche Alte spricht, sie habe in ihrem

Leben kein Weſen geſehen, dem ſie ſo gerne die Ruhe ihrer alten Tage anvertrauen möchte.

Sir Balſtone ſchreibt dir ſelbſt, alſo habe ich dir nichts von ihm zu ſagen, als daß er deiner immer mit der ſeltenen Wärme gedenkt, die er ſchon in den erſten Tagen unſerer Bekanntſchaft geäußert hat. Ida hingegen grüßt von ganzer Seele und allen ihren Kräften, und verſpricht einen Brief, ſobald ſie die Freuden der Hauptſtadt gehörig verdaut hat und wieder nüchtern iſt. Und ich, meine Maria; ach, mein Gefühl für dich iſt immer das nämliche, und wird es bleiben bis dieſes Herz nicht mehr ſchlägt.

Deine Luiſe.

ihn ganz als den Mann, den Sie mir zum Vater gewünscht hätten, wenn unter hunderten Ihnen die Wahl frei gestanden wäre; Sie haben alle Bedürfnisse, alle Aussichten auf ein zwar sparsames, beschränktes, aber vor jedem Bedürfniß gesichertes Leben befriedigend gefunden, Sie haben mit unserm Oheim auf unser Glük, auf die Zufriedenheit einer seligen Ehe, im Stillen eine Flasche geleert; o wie alle diese Erzählungen mein Herz so mächtig ergriffen! Wie doch meine Zukunft immer mehr sich hellt, wie die Sonne meines Daseins, wie Alberts Liebe immer mehr alle Wolken von meinem heitern Himmel entfernt, wie der Segen der lieben Vorangegangenen auf ihrem glüklichen Kinde ruht! — Sehen Sie, mein hochverehrter Freund, wenn ich der Zeit gedenke, wo ich in dem lieben lieben Schweizerlande an der Seite meines Gatten, in den stillen Sorgen einer kleinen Landwirthschaft, vielleicht umgeben von holden Kindern, den sichern Bürgen eines dauernden Glüks, heilige Tage der Liebe, des Friedens verleben werde, wenn ich überlege, daß uns beiden der Genuß an allem Guten und Schönen gegeben ward, daß wir bei dem Wun-

sche nach höherer Bildung nicht stehen bleiben, sondern daß wir mitten in der Erfüllung unserer Pflichten, fortschreiten werden, auf der Bahn, die zu der höchsten Erkenntniß führt, ach, dann ist mir zuweilen, als könne mein Herz die Wonne nicht fassen, die alle meine Pulse so gewaltig durchströmt. An seiner Hand, von ihm geliebt, von ihm umfangen, selig in seiner Achtung, in seinem höchsten Vertrauen, soll ich die Tage kommen und schwinden sehen, von ihm geleitet immer höher steigen in geistiger Ausbildung; ich soll das Glük und der Segen einer ganzen Familie werden, soll meine vaterländischen Töne wieder hören, soll sie wieder sehen die theure Heimath um sie nie mehr zu verlassen, und vielleicht die Freude genießen, meine theure Luise im engsten Vereine mit uns, ihres Lebens Glük im Vaterlande finden zu sehen; und einst nach einem hellen freudigen Leben soll der Tod mich aus *seinem* Arm zur Unsterblichkeit führen, — o Gott, ich sinke in den Staub und bitte: mache mich würdig des seligen Looses das du mir bereitet hast! Sie müssen aber doch nicht glauben, Ihre Maria sey so ganz in dem Zauber ihrer Liebe,

in der Fülle ihrer Hoffnungen untergegangen, daß ſie wähne, ſie werde dem allgemeinen Loose der Menſchheit entfliehen können, und ihr Leben müſſe eine Kette von Glük und Wonne ſeyn, der kein Leiden, kein Schmerz ſich nahen dürfte. Nein, ſo thöricht bin ich nicht, obſchon ich geſtehe, daß der Taumel der Leidenſchaft mich mit einer Kraft erfaßt hat, die ich bei meinem ruhigen Karakter nie möglich geglaubt hätte; ich weiß wohl, daß auch mir ſich Stunden nahen werden, deren Dunkelheit durch kein freundliches Licht erhellt werden dürfte, daß des Verhängniſſes finſtre Schatten auch mich bedeken können, aber muß ich nur den Tag nicht erleben, an dem Albert mich nicht mehr liebt, oder an dem der Tod mir ihn entreißt, kann ich nur Luiſen glüklich ſehen, o, dann ſcheue ich den Schmerz nicht, dann willkommen ihr Prüfungsſtunden, die ihr mich läutern, die ihr mich würdiger machen werdet an meines edlen Gatten Hand den Pfad fortzuwandeln, der je ſteinigter er iſt, uns deſto ſchneller zu dem Ziele führt, das jedes denkende Weſen zu erreichen ſtrebt. — — Nicht nur bin ich überzeugt, daß auch mich Leiden treffen

werden, es giebt selbst Augenblike, in denen meine Seele trüber als sonst gestimmt, die schönen Hoffnungen vergißt die mir gegeben wurden, in denen ich fürchte, das Glük das mir dargeboten ist sey zu groß für mich, ich werde es nimmer erreichen; diese bangen Ahnungen sind aber nur vorübergehend und wahrscheinlich entstehen sie aus physischen Ursachen, denn seit ich an Katinkas Lager meine Kräfte übermäßig anstrengte, bin ich einem gewaltsamen Herzklopfen ausgesezt, das mich oft auf Augenblike fast der Besinnung beraubt.

Als Albert in Ihrem Briefe Ihre freudige Zustimmung gelesen und mit mir Ihre thätige Liebe gesegnet und gepriesen hatte, sprach er mit dem sanftesten Laute seiner harmonischen Stimme, die ich nie ohne eine innere Bewegung höre: „Jezt, meine Freundin, treue Gefährtin meines Lebens, jezt steht kein Hinderniß mehr meinen Wünschen entgegen, nehmen Sie, indem er einen einfach goldenen Ring vom Finger zog und mich zärtlich umfassend, ihn an meine Hand stekte, den Ring, den meine edle selige Mutter trug, als

ein Engel ihre schöne Seele der Erde entrief, und mit diesem Kleinod, dem Wertheſten was ich beſize, empfangen Sie das Wort eines redlichen Mannes, die Verſicherung ſeiner unwandelbaren Treue, ſeiner Achtung, ſeiner heiligen Liebe. Gott ſey mein Zeuge, ſanft und liebend will ich Sie durch's Leben fiihren, keiner Ihrer Tage ſoll durch mich getrübt werden, und am Ende unſeres, wills Gott, glüklichen Daſeins, hoffe ich von Ihnen zu hören, Ihr Albert habe gehalten was er dem Himmel und Ihnen gelobt hat!" Ich war unter dieſer überraſchenden Anrede und von der Ueberzeugung ergriffen, nun gehöre ich ihm an, für Zeit und Ewigkeit, an ſeine Bruſt geſunken und weinte da heiße Thränen der Freude, des Schmerzens, der Furcht und der Hoffnung; ſanft drükte ſein Arm mich an ſein Herz und indem zum erſtenmal ſeine Lippen den meinen begegneten, zog er leiſe einen kleinen unbedeutenden Fingerreif von meiner Hand und rief, ſeine Augen zum Himmel gehoben: „Meine Maria, ſieh unſere verklärten Eltern ſchauen freundlich auf uns hernieder, ſie freuen ſich unſerer Wahl, und ſegnen deine und meine Liebe!" —

Mein trauteſter Freund, was ſoll ich Ihnen nach der Schilderung dieſer Scene noch ſagen, welche meine ganze Seele ergriffen, welche die beſonnene Maria in eine Schwärmerin umgewandelt hat. Alles erſcheint nach ſolchen Auftritten der Liebe ſo troken und leer! — Sie ſchreiben, Herr Richard wünſche wir möchten unſere Rükkehr ins Vaterland beſchleunigen, damit er ſeiner Kinder noch froh werden könne; das kann aber, ſo ſehr es mit meinen Wünſchen übereinſtimmt, nicht ſeyn, weil wir dadurch die edle Güte, die herzliche Liebe des Grafen auf eine undankbare Weiſe vergelten und überdies einer Vermehrung unſers Einkommens verluſtig gehen würden, die uns, wenn wir ſchon unſer Glük nicht von Geld und Gut abhängig machen, dennoch nicht gleichgültig ſeyn kann. Weit entfernt alſo, das Verlangen des theuren Greiſes erfüllen zu können, müſſen wir im Gegentheil Sie und ihn bitten, mehr als je das Geheimniß über eine Verbindung zu bewahren, die den Bewohnern unſeres Hauſes nicht kund werden dürfte, ohne auf einmal unſere Lage ganz zu verändern. Lezthin hatte, wie es ſcheint, die Grä-

sin über unser Verhältniß Verdacht gefaßt, sie sprach mit ihrem Gemahle darüber und äußerte sich so bestimmt und entschlossen über die Unmöglichkeit uns in unserm bisherigen Berufe in ihrer Familie fort walten zu lassen, wenn eine nähere Verbindung unter uns bestände, daß der Graf mit uns darüber redete und uns so himmelhoch bat alles zu vermeiden, was eine solche Idee bey seiner Gemahlin verstärken könnte, daß wir uns seitdem öffentlich fast fremd gegen einander benehmen und es auch nicht wagen die Momente zu benuzen, welche die Umstände zu einer traulicheren Unterhaltung uns etwa anbieten. Dieser Zwang ist mir peinlich und in manchen Stunden, wo mein Herz zum zerspringen voll ist, fast unerträglich, aber ich fühle wohl, daß dem entschiedenen Willen der Gräfin nichts entgegen zu sezen ist und würde mich jezt noch sehr ungern von meinen lieben Mädchen trennen, die nun beide mit der innigsten, aufrichtigsten Liebe an mir hängen und denen ich die Hoffnung habe, in mancher Hinsicht noch sehr nüzlich zu seyn. Albert würde ebenfalls, so herzlich er, in den wenigen Augenbliken in denen wir ruhig bei-

samen sind, von dem Glük unserer Zukunft spricht, gewiß nicht zufrieden seyn, wenn ein Zufall uns nöthigte das Haus des Grafen schnell zu verlassen. Er weiß, daß sein Gebieter einen jungen Menschen erziehen läßt, der in zwei Jahren fähig seyn wird seine Stelle einzunehmen, daß es demselben also sehr unbequem seyn müßte, wenn er gezwungen würde, vor Verlauf dieser Zeit seinen Sekretär zu wechseln und dann vielleicht einem unbekannten Manne seine Geschäfte zu vertrauen, und Albert liebt und verehrt den Grafen so sehr, daß er ihm leicht noch ein gröss'res Opfer als dieses bringen würde. Soll ich Ihnen bekennen, was ich im Herzen denke, so glaube ich mein Freund findet sich in seiner jezigen Lage noch sehr glüklich und glaubt, ungeachtet ich seiner Liebe und seines unbegrenztesten Vertrauens gewiß bin, es sey in zwei Jahren für uns noch früh genug die Freuden wie die Sorgen des Hausstandes auf uns zu nehmen. Daher habe ich den zwei Männern mein Wort geben müssen, gegen niemanden in der Welt meiner Verlobung zu erwähnen und auch Sie zu bitten, Sie möchten sich nirgends darüber äussern.

Dieſe Geheimhaltung thut mir vorzüglich um zweier Menſchen willen weh, die mir theuer ſind. Meine Luiſe und den edlen Sir Balſtone täuſchen zu müſſen; ſie nicht offen, wie ich es gewohnt bin, in mein Herz bliken laſſen zu dürfen, ſcheint mir ein Verrath an der Freundſchaft. Die erſtere wird freilich von meiner Verſchloſſenheit keinen Nachtheil empfinden, nur wird es ihr wehe thun, wenn einmal das Geheimniß laut werden darf, daß ich ſo lange ſchon glüklich geweſen bin, ohne daß ſie ſich mit mir freuen konnte. — Was aber unſern Freund betrifft, ach, da fürchte ich, möchte die Täuſchung, in der er über den Zuſtand meines Herzens leben muß, ſeiner Ruhe nachtheilig werden. Ich erhielt vor wenigen Tagen wieder einen ſehr liebevollen Brief von ihm, der zwar keinen beſtimmten Antrag enthält, in welchem er aber mit Innigkeit von ſeiner nahen Abreiſe nach Petersburg und von der Freude ſpricht, mit der ihn der Gedanke, mich wieder zu ſehen, begeiſtere. Ich habe mir gegen den edlen Mann gewiß nichts vorzuwerfen, nicht einmal den gewöhnlichen Fehler der Weiber, den Wunſch zu gefallen! von dem auch die beſten unſers Geſchlechts ſelten

ganz frei sind; denn seitdem ich ahnete, daß ich mit Herz und Sinn einem andern Manne angehöre, hätte mir jedes Wort, das mehr als dankbar oder freundschaftlich gewesen wäre, eine Unredlichkeit geschienen. Meine Antworten auf seine Briefe waren dem Gefühl gemäß, das ich, so lange ich leben werde, für ihn in meiner Brust tragen muß, aber ich darf mit Wahrheit sagen, daß keine Stelle in denselben, ihn zu zärtlicheren Empfindungen aufmuntern konnte, und seiner Reise hieher, von der er mir so oft schrieb, erwähnte ich nie. Ich bitte Sie, mein theuerster Freund, halten Sie ihn ab nach Petersburg zu gehen, ohne mein Geheimniß zu verrathen, können Sie ja irgend einen Vorwand finden, der seinen Entschluß abzuändern im Stande wäre; was müßte ich empfinden, wenn der Mann, dem ich so viel verdanke, dem ich einst, ehe ein stärkeres Gefühl mich beherrschte, so gerne durch's Leben gefolgt wäre, mit einem unerfüllten Wunsche vor mir stände, den ich ihm hätte versagen müssen. Glauben Sie mir, das Glük, nach dem ich so sehnend die Arme ausbreite, das Glük meinem Albert anzugehören, hätte seinen höchsten

Reiz verloren, wenn ich Sie Balstone durch mich unglüklich wüßte.

Mein Freund grüßt Sie mit der herzlichen Liebe eines ergebenen Sohnes, er dankt mit mir meinem zweiten Vater für jedes Zeichen seiner uneigennüzigen Freundschaft; daß ich selbst, bei der Erfüllung meiner höchsten Wünsche, in dem neuen beseligenden Leben, das sich vor meinen entzükten Bliken aufthut, nie meiner Lieben in der Heimath vergesse, daß Alberts holde Stimme, seine Liebesworte nicht vermögend sind, eine Minute lang die dankbare Erinnerung an die Pfleger meiner Kindheit, an die treuen Freunde meiner Jugend zu schwächen, das glauben Sie mir wohl, denn Sie kennen mich und lieben um dieses tief empfindenden Herzens willen

Ihre Maria.

Luzern im Mai.

Sir Balstone an Maria.

Der Himmel, der bis jezt meinem Plane, einige Theile der Schweiz zu durchreisen, ehe ich auf geraume Zeit von ihr Abschied nehme, so hold geschienen und mich mit dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigt hatte, fieng gestern an sich drohend zu umwölken; heute fällt der Regen in Strömen herab und statt auf dem, in der Schweizergeschichte so berühmten See mich einzuschiffen und nach den kleinen Kantonen hinüber zu fahren, saß ich hier in trübem Sinnen und sah einsam den fallenden Tropfen zu. Plözlich, als ein wehmüthiges Gefühl von Alleinseyn mein Herz erfassen wollte, fiel mir ein, ich könne mich in jedem Augenblike in die Nähe eines geliebten befreundeten Wesens versezen

ist diejenige, welche ich eben durchwanderte und zu deren Beschreibung ich mit ihrer Erlaubniß die paar Stunden, oder vielleicht Tage anwenden werde, in denen der Regen mich auf diesen Flek bannt.

Wenn man über Zurzach in das Innere des Aargauer Gebietes eintrittet, kömmt man nach einem Ritt von zwei kleinen Stunden an die Ufer der Aar, die auf dieser Stelle schon die Limmat und Reuß in sich aufgenommen hat und nun in lebendiger Eile ihre Wellen dem Rheine zuführt. In der Stille, einem kleinen Oertchen das kaum den Namen eines Dorfes verdient, läßt man sich übersezen, läßt dann zur Linken die Ruinen des alten Schlosses Freudenau und zur Rechten in der Höhe, wie an den Berg angehängt, die freundliche Pfarre und das Dörfchen Rhein liegen und gelangt so auf der schönen Chaussée allmählig zu der Vereinigung der drei Flüsse, die auf die maleriſchste Weise das fruchtbare Thal durchwässern. Bei dem lezten verglimmenden Sonnenlichte näherte ich mich dem kleinen Städtchen Brugg, dessen romantische Situation an den Ufern der Aar, allein schon

hinreichen würde zu interessieren, wenn auch nicht der Gedanke, hier auf klassischem Boden zu wandeln, wenn auch nicht die Erinnerung an alle die hier geschehenen Begebenheiten der alten und neueren Geschichte dieses Landes, das Herz begeisterte. Golden fielen die Strahlen der scheidenden Sonne auf das jenseitige Ufer, sie beleuchteten zauberisch schön die dort stehenden Gebäude: die Kirche des Dörfchens Windisch, das alte gothische Kloster Königsfelden und die kleinen Landhäuser mit ihren beschattenden Bäumen; harmonisch erhoben sich die Stimmen eines Chors von Nachtigallen, die auf einer kleinen Insel mitten im Flusse ihre friedliche ungestörte Heimath hatten, sanft wehte ein mildes Frühlingslüftchen die weißen Blüthen herab, einzelne Spazierende grüßten freundlich und als ich im Städtchen die etwas steile Straße zu dem Wirthshause hinan ritt, saßen links und rechts die Familien vor ihren Häusern in gemüthlichem Zweigespräch und erwarteten die Auf- und Abwandelnden, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit geschäftiger Zunge verhandelnd, die Zeit der Ruhe. Zwei Tage blieb ich in Brugg, um von dort

aus der reizende Umgebung mit Muße zu beschauen, ich wandelte auf dem Boden, der die Trümmer der ehemaligen herrlichen Bauwerke bedeckt, ich beriet in Gedanken die Anstalten, die zur Verpflegung von einem oder mehreren Kranken gemacht werden sind. Von den alten Zeiten fand ich nur Erinnerungen und mußte meine Phantasie zu Hülfe nehmen, wenn ich mir in den dürftern mit Gras bewachsenen Höfen, wo jetzt Karren und Eiche ihre Weide treiben, die Kaisertochter und ihre Klosterfrauen vorstellen wollte. Die alte Habsburg, deren Ruinen zum Theil noch wohl erhalten sind und von deren Höhen man die schönste Aussicht in das reiche, bebaute, von der Aar durchschnittene, von dem Jura begrenzte Thal hat, interessierte mich im Grunde weit mehr, so wie die Heilquelle von Schinznach, der seit so vielen Jahrhunderten so mancher Unglükliche Erleichterung und Rettung verdankt. Ueberhaupt habe ich schon manche malerische Gegend durchreist, manche Lage gefunden, die in Größe und Reichthum fast unübertrefflich war, aber selten sah ich noch in so kurzen Zwischenräumen eine solche Mannigfaltigkeit

der Aussichten, eine solche liebliche Harmonie des Ganzen und die paar in dem artigen Städtchen zugebrachten Tage, werden mir ewig unvergeßlich seyn.

Von da ritt ich mit meinem Samuel und einem kleinen Führer, den ich gemiethet hatte, die Straße nach Luzern, von wo ich den Rigi besteigen wollte, obschon die Jahreszeit dazu noch sehr früh ist. Durch ziemlich flaches, zwar angebautes, aber für einen Reisenden nicht sehr anziehendes Land, durch verschiedene Dörfer, zieht sich der Weg nach und nach einer waldigten Anhöhe zu, nach deren Ueberschreitung sich auf einmal ein freundlich stilles Thal öffnet, das mich gemahnte, wie ein Aufenthalt der Ruhe nach den Stürmen des Lebens. Ein mittelmäßig großer See breitet sein helles Wasser einladend aus, sanft ansteigende Berge schließen von beiden Seiten das Thal ein, Dörfer, in die Fülle der schönsten Nußbäume fast versteckt, ziehen sich an den Ufern hin; auf einer Seite steht die Gegend überschauend die Kirche von Seengen mit ihrem schönen Pfarrhause, unten im Thal liegt

das Schloß der Herren von Hallwyl und als Amphitheater beschließt eine Kette der Hochgebirge im Hintergrunde die Aussicht. Der Anblik dieses ländlichen, dem ernstdenkenden Sinne so ansprechenden Aufenthaltes überraschte mich so sehr, daß ich einige Zeit mein Pferd anhielt und meinen Augen vergönnte, auf allen den anziehenden Punkten zu ruhen, die sich ihnen so herrlich darboten. Meinem Vorsaze getreu, an allen Orten zu weilen, wo irgend ein interessanter Gegenstand mich festhalten würde, nahm ich mir vor, dieses schöne Thal nicht zu verlassen, ohne mindestens einen Sonnenaufgang und einen Sonnenuntergang darin verlebt zu haben, und da man mir das Wirthshaus nicht als eines der besten bezeichnete und ich die Gastfreiheit des Pfarrers nicht in Anspruch nehmen mochte, suchte ich in einer der benachbarten Hütten mein Unterkommen zu finden, und ein alter Mann, der vor seiner Hausthüre saß und dem ich mein Anliegen offenbarte, lud mich freundlich ein, ein kleines Oberstübchen zu beziehen, das er in seinem Hause habe und mich darin aufzuhalten so lange ich selbst wollte. Bald war ich eingerichtet,

mein Samuel machte mir Thee und da er so gut kocht, daß ich auch einen sogenannten Schmeker an meine Tafel einladen dürfte, so besorgte er mein Nachtessen und unterdessen wurde mein hartes aber reinliches Lager von einem jungen Mädchen in Ordnung gebracht, dessen liebliche Züge und bescheidenes, gar nicht bäurisches Benehmen mich anzog, während ihre bleichen Wangen und die unverkennbare Trauer, die über ihr Gesicht ausgebreitet war, mein Herz bewegte. Nachdem ich von meinem Zimmerchen Besiz genommen hatte, gieng ich zu dem Alten hinunter, der nichts besseres verlangte als mit mir zu schwazen, während es mir sehr angenehm war, unterhalten zu werden. Ich erkundigte mich nach dem jungen Mädchen und erfuhr, sie sey seine Großtochter, die nach dem Tode ihrer Eltern bei ihm wohne; vor ein paar Jahren habe sie sich mit einem jungen Menschen verlobt, der als einziger Sohn seiner Eltern und einstiger Besizer eines artigen Bauergutes, ihr ein hinlängliches Auskommen zu bieten gehabt hätte. „O, lieber Herr, sagte der Alte und wischte seine grauen Augenwimpern, an denen Thränen hiengen, die Kinder liebten

sich unaussprechlich, sie waren ein Herz und eine Seele und ich sah mit dankbarem Gemüthe ihrem Glüke zu; da fieng ein zankſüchtiger Nachbar mit dem Vater des jungen Mannes eine Streitigkeit über die Grenzen ihrer Güter an, es kam zum Prozesse; Walder, so hieß des Bräutigams Vater, verlor ihn, gewiß ungerechter Weise und die Kosten desselben, nebst bedeutendem Hagelschaden, brachten den Mann um Haus und Gut, so daß er jezt vom Tagelöhnern leben muß. Nun war guter Rath theuer; die jungen Leute hätten gerne der Schwierigkeiten ungeachtet geheirathet und sich auf die Kraft ihrer Arme verlassen, aber ich konnte mein armes Lieschen unmöglich einem gewissen Elende entgegen gehen sehen. Ich habe freilich dieß Häuschen und kann von meinem Land zwei Kühe halten, aber ich bin alt und wenn ich sterbe, so kommen meine vier Kinder und theilen meine Habe mit meiner Enkelin, der denn wohl nicht so viel werden dürfte, daß sie wie bisher ohne Nahrungssorgen leben könnte. Der junge Walder wollte sich ein paar hundert Gulden verdienen, um dann seine Braut heim führen zu können, er trat deshalb als Knecht in die Dienste

eines Herren von Lenzburg und die Leutchen sahen sich so oft es möglich war und tröſteten ſich mit der Hoffnung auf eine beſſere Zukunft. Seit kurzem aber geht einer der reichſten Burſchen unſeres Dorfes meinem Mädchen nach, er iſt nicht nur wohlhabend, er iſt auch brav und wird ſeine Frau glüklich machen; ich, lieber Herr, muß mit jedem Tage meinem Tode entgegen ſehen, ich möchte ſo gerne mein gutes Lieschen, die Freude meines Alters, noch verſorgt wiſſen ehe ich heimgehe. Hans kann vielleicht noch fünf, ſechs Jahre arbeiten, ehe er ſo viel zuſammen bringt, um ein kümmerliches Leben beginnen zu können; iſt es nun nicht natürlich, daß ich wünſche, Lieschen möchte ihn vergeſſen und den andern heirathen, gegen den nichts einzuwenden iſt. Ueber dieſe Zumuthung, über meine Bitten, grämt ſich jezt das Mädchen, wird bleich und mager und ich weiß mir weder zu rathen noch zu helfen.“

Liebe Maria, Sie wiſſen ich bin reich, ich brauche bei meinem einfachen Leben, bei meinen wenigen Bedürfniſſen nicht den vierten Theil meiner Einkünfte, Sie können ſich alſo vorſtellen,

daß ich die Klagen des ehelichen Armuths nicht hören, daß ich des häuslichen Unfriedens Wogen nicht von Thränen getrübt sehen konnte, etwas den Entschluß zu fassen, die einen zu stillen, die andern zu troknen. Ich expedirte demnach meinen Samuel am folgenden Morgen nach Langburg, ließ den Bräutigam holen und ehe der Abend kam, war die Sache im Reinen und ich mit lauter frohen, glüklichen Gesichtern umringt. Ich hatte den jungen Leuten genug gegeben, um die anderen Miterben des Vaters, von denen ohnehin jeder seine eigene Heimath hat, auszukaufen und die Braut, die jezt mit ganz andern Bliken mich ansah, als in der ersten Stunde, mußte also nicht daran denken, das Dach zu verlassen, das seit ihren Kinderjahren sie beschüzt hat. Drei herrliche Frühlingstage brachte ich noch bei meinem ehrlichen Heilmann zu, der seines Alters ungeachtet, es sich nicht nehmen ließ, mich überall hin zu begleiten wo Laune und Zufall mich hinführte. Ich fand lieblich-stille Plätzchen überall, die würdig wären von einer poetischen Feder, wie es leider die meinige nicht ist, besungen zu werden; in einem nahen Wäld-

chen besonders, fand ich eine Partie, die mein Auge entzükte, wo der Ausfluß des Sees leise unter tiefen überhangenden Schatten durchgleitet und dann plözlich eine lichtere Stelle gewinnend sich ausbreitet und die Strahlen der Sonne blendend zurükwirft. Die Umgebungen des Schlosses Hallwyl zogen mich gleichfalls ungemein an und ich versezte mich träumend in die alten Zeiten zurük, wo hier noch Turniere gehalten und Speere gebrochen wurden, wo die Harnische und die Schwerter klirrten, während jezt nur Töne des Friedens und der Ruhe gehört werden. Vor allem aus aber gefiel mir die Lage und die Aussicht der Pfarre, die ich mit Muße betrachten konnte, da die Familie des Pastors an jenem Tage eben abwesend war. Sie entzükte mich so unaussprechlich, ich konnte mich so lebhaft in Gedanken auf den Rest meines Lebens in diesen Aufenthalt versezen, daß wenn ich irgend eine Hoffnung gehabt hätte, ein Theologe zu werden und dem jezigen Pfarrherrn seine schöne Besizung gegen einen Theil meines Vermögens abzutauschen, so würde ich der Versuchung nicht widerstanden haben. Als ich mit meinem Begleiter

über den Kirchhof schritt, auf dem in einfachen Reihen die Ruheſtellen der Dorfbewohner ſich folgen und auf welchen nirgends ein Zeichen der Erinnerung an geliebte Verſtorbene zu ſehen war, fielen mir an der Mauer einige herrlich blühende Roſenbüſche in die Augen: und ich fragte Heilmann, ob dieſe Blumen ein Grab bedeken? Hier ruht, ſagte er, unſer ſelige Herr Pfarrer, der Vater des jezigen, ein Mann, wie man ihn heut zu Tage ſelten mehr findet. Ein treuer Hirt ſeiner Heerde, ein wahrer Jünger ſeines Herrn und Meiſters, dem unſere Gemeine mehr ſchuldig iſt, als Menſchen vergelten können, deßhalb erhält er ſeinen Lohn jezt da, wo er iſt. Kein Unglüklicher gieng ungetröſtet von ſeiner Thüre, kein Hungriger klopfte an, ohne daß ihm aufgethan wurde, er und ſeine Frau, die in ſeinem Sinne dachte und handelte, erquikten mit menſchenfreundlicher Milde Arme und Kranke, jede ſeiner Pflichten übte er mit muſterhafter Strenge. Während ſieben und zwanzig Jahren war er der Segen ſeiner großen Gemeine und wenn es auch Undankbare genug gab, die um ihrer eigenen Sünden willen ihn nicht liebten, ſo giebt es doch

auch jezt noch Herzen, die in freundlicher Erinnerung für ihn schlagen. „Friede sey mit seiner Asche", sagte ich, indem ich einen blühenden Rosenzweig abbrach und ihn als Andenken mit mir nahm, denn, liebe Miß, die Redlichkeit und die treue Ausdauer freut mich überall — wo ich sie finde.

Ich wünschte meinen Weg nach Luzern auf dem See fortzusezen und Hans, der auf einige Tage von seinem Herrn Urlaub erhalten hatte, ließ es sich nicht nehmen, mich selbst in einem leichten Nachen, auf den spiegelglatten Wellen, zwischen den blühenden, grünenden Ufern hindurch nach Mosen zu führen, wo ich Samuel mit den Pferden traf und mit einem herzlichen Gefühle von diesem Thale des Friedens Abschied nahm. Am Abend langte ich hier an, und das Wetter war mir noch günstig genug, um auf den beiden über den See führenden Brüken die heitere freundliche Stadt und den See bewundern zu können, der wieder ganz anders ist, als alle die ich bis jezt gesehen habe. Ueberhaupt ist es eben diese Verschiedenheit, diese Manigfaltigkeit der Lagen und Aussichten, die Ihr Va-

terland so reizend, für das Auge eines Fremden so wunderbar macht, und nicht nur die Thäler, Berge und Seen sind verschieden, auch die Menschen, ihre Sitten und Gewohnheiten sind es, und ein jeder Kanton, eine jede Stadt haben so viel Eigenthümliches in Regierungsform, in Gesezen, selbst im Dialekt, daß man sich fast nicht vorstellen kann, wie so viele, so heterogene Theile in einem Ganzen bestehen können. Die Revolution, welche die Schweiz während vielen Jahren in sich selbst so heftig zerrüttete, und von der man glauben konnte, sie werde die verschiedenen Meinungen und Ansichten in ein harmonisches Ganze zusammenfügen, hat wenige Spuren zurükgelassen, ausgenommen daß statt dreizehn Kantonen nun zwei und zwanzig sind, und daß der Geist der Einfachheit und Sitte, die ehmals geherrscht haben soll, einem für dieses Land ungeheuren Luxus Plaz gemacht hat, der für dieses in seinen Erwerbquellen sehr beschränkte Land leicht verderblich werden könnte.

Doch wie sollte ich mich hinreissen lassen mit Ihnen von Politik zu sprechen, mit Ihnen, die viel eher dazu geeignet wären, von den Grazien und Musen

unterhalten zu werden. Ohnehin ist mir nichts mehr zuwider, als wenn ein Frauenzimmer sich mit Staatswissenschaft abgeben und die Knoten entwirren und lösen helfen will, die in den Kabinetten der Fürsten, wie in den Rathsversammlungen der Republiken geknüpft werden. Selten hat Ihr Geschlecht Kenntnisse genug, um mit Erfolg sich in die Irrgänge einer dunkeln Politik einzulassen, und gebricht es ihm an diesen nicht, so hat es gemeiniglich die leichte Grazie, die ein Weib auszeichnen soll, oder den Geschmak an den Kleinigkeiten des häuslichen Lebens verloren.

Während ich geschrieben habe, hat ein günstiger frischer Wind die finstern Wolken zertheilt, als wenn der Himmel sich bei Ihrem Namen aufklären müßte, wie mein Gemüth sich ærheitert wenn ich Ihrer gedenke. Diesen Abend hoffe ich auf dem Rigi zu übernachten, und morgen früh auf Rigi Kulm die Herrlichkeiten der Erde vor meinen erstaunten Augen ausgebreitet zu sehen. Leben sie wohl, liebe Maria, so wie die Sonnenstrahlen Wärme und Leben in den Schoos

der Erde bringen, so läßt Ihr liebes Bild Frieden und Frohsinn entstehen in dem Herzen

Ihres Freundes Balstone.

Petersburg im Mai.

Albert Schmidt an Holberg.

Du thust mir unrecht Holberg, wahrlich du thust mir unrecht! Deine Klagen über mein langes Stillschweigen sind zwar begründet, das muß ich gestehen, denn mehrere Monate sind bereits entflossen seit ich dir den letzten Brief geschrieben habe, und drei der Deinigen liegen vor mir, ohne daß ich dir geantwortet hätte. Aber dennoch beurtheilst du mich unrecht, wenn du glaubst, Vergessenheit, Gleichgültigkeit sey die Ursache dieses Stillschweigens, das freilich

dir, du schwelgerische Seele, sonderbar vorkommen und dich kränken muß. Nein, Freund meines Herzens, vergessen werde ich dich nie; alles bindet mich an dich, was dem Menschen, dem Manne heilig ist; Augendfreundschaft, das stärkste und innigste aller Gefühle! denn wer kann so wie derjenige, mit dem ich als Knabe in seliger Unschuld gespielt habe, durch die Erinnerungen an die schönen Tage der Kindheit, durch das Herrliche: weißt du noch? mein Gemüth erfreuen, und die, durch das Leben und seine vielfachen Verkettungen, gesunkene Kraft, wieder auffrischen? Uebereinstimmung der Ideen und Ansichten; auch die ward uns zu Theil, und was bindet die Menschen wohl stärker, unauflöslicher an einander, als wenn man sich in jedem Augenblik sagen kann: so würde er sprechen, so würde er fühlen. Das lustige Treiben der Universitätsjahre, wo der muntere Jüngling allmählig zum denkenden Manne reift, wo mitten in dem Kreise lustiger Brüder ein Strahl von oben den nach Vollkommenheit strebenden Menschen zum Leben einweiht! Wir wurden es mit einander; ein Moment trug unsere vereinten See-

len unter die Sterne empor, ein Augenblik hoher Begeisterung entzündete in unseren Herzen die schöne Flamme der Tugend, der Menschenliebe und machte die Hoffnung auf Gott und Unsterblichkeit zu einem herrlichen, keinem Erdenleiden weichenden Glauben. Auch ich könnte jezt sagen: weißt du noch? Auch ich könnte fragen: glaubst du ein solches Gefühl, eine Freundschaft, die auf eine solche Weise geknüpft würde, könne je wandelbar werden? O Eduard, es hätte der Nacht nicht bedurft, die wir mit einander an dem Sterbebette deines edlen Vaters durchwachten, um uns für dieses Leben und das folgende fest und unauflöslich an einander zu knüpfen, der Empfindung nicht, als wir beide nun Waisen, einander weinend in die Arme schlossen, des Morgens nicht, als wir auf dem Rigi die Sonne leuchtend über die schöne Erde empor steigen sahen und nun von einem namenlosen Gefühl ergriffen, betend auf unsere Knie stürzten. Du mußt es fühlen, daß ich dir angehöre, in dieser und in jener Welt, und ich weiß auch, du bist überzeugt, daß nichts was dem Menschen begegnen kann uns zu trennen vermag; aber

recht hast du, denn ich hätte schreiben sollen, weil wir arme Geschöpfe sind, die der sichtlichen Zeichen der Freundschaft so nothwendig bedürfen. — Warum ich es nicht gethan habe, während dem meine Gedanken so oft dich umgaben, während dem ich jedes keimende, jedes sich stärkende Gefühl im Geiste dir mittheilte? ja, Freund, das würde mir wohl schwer werden zu beantworten, denn ich müßte dir erst jenen Zustand moralischer Trägheit klar beschreiben können, in welchem man möchte und doch nicht kann, in welchem man immer tiefer versinkt, bis denn ein äußerer Impuls den Willen wie die Kraft neu belebt und auf einmal jede Spur von geistiger Erschlaffung verschwindet. Hätte ich geahnet, daß mein Stillschweigen dich nicht nur ärgern, daß es dich schmerzlich kränken würde, schon längst wäre ein Blatt von mir über Land und Meer nach Britaniens Hauptstadt geflogen und hätte dir kund gethan, daß Albert in allem noch der alte ist, auch in der Liebe zu dir; aber Holberg, du solltest mich ja kennen, du solltest wissen, daß eine regelmäßige Korespondenz bei mir zu den unmöglichen Dingen gehört und daß ich, in allen andern

Sachen sonst ein ziemlich ordentlicher zuverlässiger Mensch, im Schreiben und im Nichtschreiben mit kein Maaß und kein Ziel gekannt habe.

Ich bin übrigens dießmal um so weniger zu entschuldigen, da ich dir mehr als gewöhnlich zu berichten gehabt hätte, da ich einen Schritt gethan habe, an dessen Folgen deine Freundschaft, ich weiß es, den innigsten Antheil nehmen wird, da ich über mich und meine Zukunft bestimmt, da ich mich verlobt habe. Ich sehe dich von hier aus, vor Erstaunen und Ueberraschung drei Schritte zurückspringen, ich höre von hier aus die Ausrufungen, zu denen die Verwunderung dich hinreißt und die mit deiner Mentor-Stimme gesprochen oder geschrien, bald das ganze Haus zu Mitwissern meines Geheimnisses machen werden: „Wie, rufst du, Albert ist verlobt, Albert hat sich auf das Leben gebunden und das sagt er mir so ruhig, so kalt, er, der sich an die Abendröthe hieng und von der Morgenröthe Flügel lieh, wenn er von der Zeit redete, in der er sich verlieben wollte, er, dem keine Leidenschaft gewaltig genug, keine Flamme heiß genug war, um sie mit derjenigen zu vergleichen, die er einst fühlen, von

der er einst brennen werde.“ — Sachte sachte, geehrtester und geliebtester aller meiner Freunde, geruhen euer Edlen vorerst dero Erstaunen in weniger vernehmlichen Lauten von sich zu geben, denn die Sache muß für einmal noch verschwiegen seyn und bleiben, und wären euer Herrlichkeit nicht im Stillen von mir ausgenommen worden, als ich mir selbst und andern das tiefste Stillschweigen versprach, wären Sie nicht weit genug entfernt, daß man nicht fürchten müßte, dero Zünglein könnte in einer unvermuthet über Sie gekommenen traulichen Stunde, Unheil stiften, ich hätte auch gegen Sie reinen Mund halten müssen.

Doch nein, weit entfernt von mir sey dieser scherzende Ton, bei einer Angelegenheit, die mein zeitliches, wohl auch mein ewiges Heil betrifft, der des Gegenstandes selbst unwürdig wäre, der meine unbegrenzteste Freundschaft, meine tiefste Verehrung sich zu eigen gemacht hat. Ja, Eduard, ich bin verlobt und zwar ohne Leidenschaft, ich bin an das edelste weibliche Wesen gebunden, habe Monate lang den Gedanken an diese Verbindung mit mir herum getragen und

dabei keine der gewaltsamen, zerstörenden Empfindungen empfunden, die wir ehemals wie Feuererscheinungen anstaunten und auch einmal zu fühlen hofften; nichts ist dabei in mein Herz gekommen, als die tiefste Ruhe, der seligste Frieden. O, ich weiß es wohl noch, wie oft ich mich vermaß nie zu heirathen, so lange ich nicht die höchste, leidenschaftlichste Liebe empfinden würde, ich erinnere mich wohl, wie wir beide glaubten, nur in einer solchen, ungemessenen Empfindung könne die größte Wonne des Lebens liegen, wie wir entschlossen waren diesen höchsten Gipfel menschlichen Erdenglüks zu erringen, zu erkaufen, uns dahin zu geben mit Leib und Seele, für das Entzüken gegenseitiger, unschuldiger Liebe. Vor so vielen Verirrungen, den jungen Leuten heut zu Tage ein gewöhnlicher Zeitvertreib, hat uns dieser Wunsch nach etwas höherem, göttlicherem, als Sinnengenuß bewahrt; wir sind rein geblieben von jeder Ausschweifung, haben uns vor jeder Liebeständelei gescheut, die nur das Herz erregen und entweihen konnte, um ganz der reinen Göttin anzugehören, deren Dienst wir uns hingeben wollten. — Nun, mein Holberg, diese Enthal-

tung, wenn es je eine war, ist nicht ohne Belohnung geblieben; unser Geist, durch keine Fehltritte geschwächt, hat sich höher gebildet, unsere Phantasie, von keinen wollüstigen Vorstellungen besudelt, darf sich kühn in die lichten Sphären erheben, die der verscherzten Unschuld verschlossen bleiben und wenn dir und mir das häusliche Glük seine friedliche Pforte aufthut, so darf unsere reine Brust ohne heimliche Vorwürfe an dem keuschen Busen einer geliebten Gattin ruhen und vor den Kindern, die uns vielleicht einst das gute Schikſal schenkt, müssen weder du noch ich erröthen, wenn wir die Lehren der Unschuld und Sitte in ihre jungen Herzen prägen. — Sieh, mein Freund, wenn auch jene Momente unwiderbringlich verrauscht sind, in denen eine überspannte Einbildungskraft mir Seligkeiten vorspiegelte, welche die Wirklichkeit niemals bietet, dennoch segne ich mit gerührter Seele die Stunden einer innern Weihe, die uns beide vor dem Taumel der Lust bewahrten, denn sie haben uns das erste im Leben erhalten: Genuß an unschuldigen Freuden und Selbstbewußtsein. — Und nun laß dir erzählen, wie ich dazu gekommen bin, mir bei

dem Bande der Ehe, an einer Neigung, ohne leidenſchaftliches Entzüken, an einer [illegible]rigen Freundſchaft, an der Ueberzeugung genügen zu laſſen, bei dem Werthe meiner Braut ſey es für einen redlichen und gemüthlichen Mann unmöglich, an ihrer Seite nicht glüklich zu ſeyn.

Bei meinem Grafen lebt ſeit bald einem Jahre ein Mädchen als Erzieherin ſeiner Töchter, deſſen gebildeter Geiſt, deſſen denkende Seele, deſſen zart empfindendes Herz mich angeſprochen haben würde, wenn auch nicht die Freude eine Schweizerin um mich zu haben, mich näher an ſie gezogen hätte. Zwar fühlte ich für Maria keine Spur jener Liebe, nach der wir früher uns ſehnten, welche das ganze Weſen mit ihrer Allmacht ergreifen, entzünden ſoll, welche alles vergißt um ſich her, nur den geliebten Gegenſtand vor Augen ſieht und ihn mit jeder Kraft der Seele, mit allen Sinnen mächtig umfängt. Aber Holberg, ich lebe nun ſeit ſechs Jahren in der großen Welt, bin ſechs und zwanzig Jahre alt; würde wohl dieſe Empfindung, wenn ich fähig geweſen wäre ſie in einem ſo hohen Grade zu fühlen, bei allen den ſchönen, reizenden Mädchen, die ich zu

sehen so viele Gelegenheit hatte und die sich mir, das darf ich dreist sagen, nicht entzogen haben würden, mich nicht früher mit ihrer ganzen Allgewalt ergriffen haben? das ist bei einem jungen, seiner ganzen unvergeudeten Kraft sich erfreuenden Manne, der überdies nichts sehnlicher erwartet, als eben eine solche leidenschaftliche Liebe, welcher derselben gleichsam Thür und Thor öffnet, schlechterdings nicht denkbar, und ich bin jezt völlig überzeugt, mein Herz sey nur für jene innige, aber leidenschaftlose Anhänglichkeit, für jene daurende, ohne Sturm und Ungewitter sich öffnende Blume der Freundschaft geschaffen, die wohl gewiß, wenn sie nicht die Entzükungen giebt, in denen der Mensch sich ein Gott dünkt, sanft ihn durch ein immer helles Leben geleitet. Meine stille Neigung zu meiner Maria, meine Ueberzeugung, an ihrer Seite könne ein Mann nie unglüklich werden, meine Achtung für sie, nahm mit jedem Tage zu, je mehr ich ihr anspruchloses und dennoch so gedlegenes Wirken und Walten sah. Das Anschließen an ein weibliches Herz, sey es Mutter, Schwester, Freundin, war mir zum Bedürfniß geworden, ich näherte

mich ihr allmählig, sie wurde in allen meinen innersten, heiligsten Empfindungen meine Vertraute, vor ihr öffnete sich ohne Rükhalt meine ganze Seele und wie behutsam sie sich auch gegen mich betrug, wie sehr sie sich vor jeder die Grenzen der Freundschaft übertretenden Aeußerung hütete, so sah ich doch, daß meine Persönlichkeit und mein Karakter sie ansprach. Mein Graf liebt sie mit wahrhaft väterlicher Liebe, sie ist ihm, was sie auch mir ist, das edelste Bild der Weiblichkeit; da er nun auch mich mit herzlicher Anhänglichkeit umfaßt, so war es sich wohl nicht zu verwundern, wenn er uns beide zusammen bringen wollte, wenn er mich mit nichts als mit Marias Vorzügen unterhielt. So wie sich mir die Ueberzeugung aufdrang, daß ich mit ihr sehr glüklich seyn würde, daß sie ganz dazu geeignet sey, die Erwartungen zu erfüllen, die ich von meiner künftigen Gattin gefaßt hatte, daß an ihrer Hand keine meiner Hoffnungen, weder auf dieses noch auf jenes Leben, unerfüllt bleiben könne, suchte ich ihre Liebe zu gewinnen und wandte mich auch an meinen Oheim, ihn um seine Einwilligung zu bitten, die mir der gute Mann in

den freundlichsten Ausdrüken ertheilte. Maria schien anfangs bei meinen Bewerbungen etwas bedenklich; statt sich mir hinzugeben, zog sie sich eher zurük, weil, wie mir die gute Seele seitdem gestanden hat, sie sich fürchtete meine Neigung zu ihr möchte nicht daurend seyn, da sie, ungeachtet ihre Bildung angenehm ist und jede Regung ihres schönen Gemüths ausspricht, keine ausgezeichneten äußerlichen Vorzüge besizt. Einige Zufälle, bei denen unsere Empfindungen wie unsere Thätigkeit sich vereinigten, brachten uns näher zusammen und endlich in einer schönen Minute, wo ihr unbewachtes Herz ihre Empfindung nicht zu verbergen vermochte, wurde sie mein, meine Braut, meine innigste Freundin, die liebende Vertraute aller meiner heiligsten Gefühle. Und so, Freund Eduard, habe ich denn den Hafen erreicht, vor dem du noch herumkreuzest, ich kann dir nichts besseres sagen als: gehe hin und thue desgleichen! denn es ist doch ein ganz anderes Dasein, wenn ein so liebes, mit empfindendes, zartfühlendes weibliches Wesen einem zur Seite steht, als wenn man einsam, oft unverstanden den langweiligen Weg verfolgen

muß. Habe ich mir auch ein solches Verhältniß früher mit ganz andern Farben, von einer glühenden Einbildungskraft gemischt, ausgemahlt, so entbehre ich doch gerne diesen gewöhnlich vorübergehenden Taumel, um die unwandelbare Ruhe, den heitern Frieden zu genießen, der in der Tiefe meiner Seele Plaz genommen hat. Wenn nicht ein dunkles Verhängniß durch den Tod mein stilles Glük zerreißt, so gehe ich einem frohen genußreichen Leben entgegen und werde am Ende meiner Bahn noch die Vorsehung segnen, die mir ein Dasein schenkte, das ohne heftige Leidenschaft und ohne die Folgen, die eine solche gewöhnlich nach sich zieht, wie ein stiller Bach unter Blumen dahinfloß.

Ich bin indessen weit von dem Wunsche entfernt, mich sogleich verheirathen zu wollen; einestheils liebe ich meine gegenwärtigen Verhältnisse und würde ein Unrecht gegen meinen Grafen begehen wenn ich ihn verlassen wollte, ehe ich meine Bedingungen gegen ihn erfüllt habe; andern Theils bekenne ich, daß ich mich gerne noch ohne Haushaltungssorgen in der Welt herumtreibe, um so mehr, da ich Maria täglich sehen

und ihren freundlichen Umgang genießen kann. In zwei Jahren wahrscheinlich, heißt es dann: „Hausvater!“ und ob ich mich zu einem solchen eigne, ob ich meine übernommene Verpflichtungen erfüllen werde, davon wirst du dich hoffentlich in jener Zeit selbst überzeugen, da du im Sinne hast, gleich mir, die vaterländischen Laren wieder aufzusuchen. Dann leuchten dir und mir freundliche Sterne, meine Maria wird dich ansprechen, sie wird deine Freundin werden, und hast du erst dein eignes Nest gebaut, so wird Eintracht und freundliche Uebereinstimmung unsere Familien beseligen und umringt von Gattin und Kindern werden wir das Schöne und Edle vereint festhalten und ausüben bis an unser Ende. Leb wohl, Freund meiner Seele, in jeder Lage bleibe ich unauflöslich der deinige

Albert Schmidt.

Zürich im Juni.

Sir Balſtone an Major Wolſey.

Es iſt ſonderbar, Wolſey, wie ein Wunſch, den man früher als unmöglich verworfen und abgewieſen hat, durch die Macht der Zeit, die unſere Anſichten allmählig umgeſtaltet, durch eigenes Nachdenken darüber, bei dem die Schwierigkeiten und Hinderniſſe ſich nach und nach mindern, mehr Raum gewinnt und die Erfüllung deſſelben am Ende zu der Bedingung unſeres Glükes gehört. So iſt es auch mir ergangen. Wie ſehr ich im Anfange meiner Bekanntſchaft mit der jungen Reiberg überzeugt war, ich könne und dürfe nie daran denken ihr mehr zu werden als ein Freund, wie ſehr ich meinem Herzen damals Stillſchweigen gebot, wenn ſeine verlangende Stimme in ſchwachen Augenbliken mich überreden wollte, ich könne in Marias Armen Erſaz

finden für unermeßliches Unglük, so hat mein häufiges Nachsinnen über diesen Punkt mein Urtheil so gemildert, daß ich jezt nichts Außerordentliches mehr darin finden würde, wenn ich dem einzigen Wesen, das ich lieben konnte, das mich zu verstehen schien, meine Hand und mein Herz anzubieten wagte. Sieh Wolsey, so ist es mit den meisten Dingen in der Welt, die nicht zu den Unmöglichkeiten gehören; denke ihnen oft nach, beschäftige dich mit ihnen, befreunde deine Einbildungskraft mit diesem oder jenem, was dir anfänglich unthunlich geschienen hatte und was erst dich zurükschrekte, wird nach und nach sein befremdendes verlieren, allmählig wirst du deine Idee liebgewinnen und zulezt ist sie zu einer gebietenden Nothwendigkeit angewachsen, ohne deren Erfüllung dir kein Heil mehr denkbar ist. — — Es ist wahr, ich wollte Marien nicht vergessen, ich wollte sie glüklich wissen, ich wollte selbst zu ihrem Glüke beitragen; der Gedanke in ihrer Nähe, von ihr gepflegt das Ende meiner Tage herannahen zu sehen, war erfreuend für mich, aber ihr Besiz war doch nicht meine Absicht, ich glaubte sie ohne Neid in den Armen eines an-

dern sehen zu können. Jezt ist das nicht mehr so; überall, wo ich in diesen acht Monaten mich aufgehalten habe, ist mir ihr Bild gefolgt, alles was ich von ihr hörte, jeder Brief, den ich selbst oder ihre Schwestern von ihr erhielten, vermehrte meine Empfindung für sie und ohne daß ich es mir bewußt war, ist diese zu einer Leidenschaft angewachsen, die wohl gewiß über den Rest meines Lebens entscheiden wird. — Ich habe ihr oft geschrieben, habe regelmäßig Antwort von ihr erhalten, aber, obschon ihre Achtung und ihre Freundschaft für mich unverkennbar sich aussprechen, so blieb sie dennoch immerwährend in den Schranken einer unbefangenen Zurükhaltung und mir schien sie sey weit weniger hingebend, als in jener Zeit, wo ich glüklich genug war, Tag für Tag ihre Gesellschaft genießen zu können. Bruder, schon oft hat sich mir die schmerzliche Frage aufgedrungen: wie wenn du, blind gegen des Schikſals leitende Hand, dein Glük damals von dir gestoßen, wenn du es dadurch verscherzt hättest? wenn dir damals geworden wäre, was dir jezt nicht mehr werden kann, wenn du für einen Augenblik Zögerung dein ganzes Leben

hindurch büßen müßtest? Seidler, den ich vor einigen Tagen sah, spricht so räthselhaft, er möchte mich bereden nicht nach Petersburg zu gehen, er sucht die aller unwahrscheinlichsten Gründe zusammen um mich davon abzuhalten; oft erwähnt er, wie es scheint unwillkührlich, unter Mariens Verhältnissen und Umgebungen des jungen Schmidts, der an Seele und Leib ein ausgezeichneter Mensch seyn soll? — Ich muß Gewißheit haben! muß selbst mir die Ueberzeugung holen; ich reise hin. Ihr Mund soll über meine Zukunft entscheiden, und ist es wie ich ahne, liebt sie, kann sie in der selbst gewählten Verbindung glüklich werden, nun dann verspreche ich dir, meinen Schmerz, meine getäuschte Hoffnung zu tragen wie ein Mann. Aber liebt sie nicht, ist ihr Herz, ist ihre Hand noch frei, dann, Wolsey, dann will ich allem aufbieten, was eine zärtliche, treue, alles überwindende Liebe vermag, um sie zu überreden, daß sie die Meine werde; dann trete ich in die Schranken mit allem was sie mir rauben will und trage ich das Glük meines Lebens, trage ich ihre Hand davon, dann soll irgend eine der himmlisch schö-

nen Gegenden, an denen Mariens Vaterland so reich ist, uns aufnehmen, wo ich, umgeben von der herrlichsten Natur, in einem kleinen Zirkel guter nicht überbildeter Menschen und geliebt von ihr, vereint mit dem einzigen Wesen, an das ich in einem solchen Verhältniß mich noch binden konnte, mein Leben beschließen kann. Höre nun meinen Plan. — Maria schrieb vor einiger Zeit an Luisen, sie möchte die Zeit wo möglich beschleunigen in der sie ihre Reise unternehmen könne, indem der Graf sie mit Ungeduld erwarte. Sie machte ihr mancherlei Vorschläge, die Sicherheit und Annehmlichkeit ihres Weges betreffend, und sandte ihr einen Rekommandationsbrief an einen Herrn von Orelli, der in kurzem auch nach Petersburg gehen wird und der sie dann mitnehmen sollte. Nun ist Luise allerdings im Stande ihren Beruf anzutreten und in jedem Augenblike den vortrefflichen Unterricht zu ertheilen, den sie bisher selbst erhielt, auch ist sie entschlossen den Wunsch ihrer Schwester, so bald es möglich ist, zu erfüllen, aber mit einem Fremden reisen soll sie nicht. Sie hat auf meine Bitte an Maria geschrieben und ihr gesagt, sie werde mit dem

ihr vorgeschriebenen Begleiter in der Mitte des künftigen Monats von Zürich abgehen und in acht Tagen reist sie mit mir über St. Gallen und Lindau der neuen Heimath zu. Diese Zeit ist mir noch nöthig um meine Verfügungen zu treffen und meinen lezten Willen schriftlich aufzusezen, den ich vor der Entscheidung meines Schikſals bestimmt aussprechen will und den ich unterdessen in Seidlers Hände niederlegen werde. Ich weiß, mein theurer Freund und Bruder, daß du, selbst reich genug, um alle deine Kinder deinen Wünschen gemäß versorgen zu können, jede Maaßregel billigen wirst, die mir mein Herz eingiebt, das vielleicht — wahrscheinlich, in seinem einzigen Wunsche getäuscht, keine Freude mehr haben wird, als den Ueberfluß über das geliebte Mädchen auszugießen, dessen Hand mich so selig machen könnte.

Daß unser Weg über Waldau geht, daß wir Seidler und Betty besuchen werden, die in diesem Augenblik sich mit ihrer Mutter in Hohenbuchen aufhält, versteht sich wohl. Luise ist, ungeachtet sie den Schmerz der Trennung empfindet, ohne den, wie mir scheint, kein süh-

lendes Herz sein Vaterland auf lange Zeit verlassen kann, ausser sich vor Freude und in einem Zustande von Trunkenheit, in dem ich das, sonst so besonnene ruhige Wesen noch nie erblikt habe. Ihre Maria wieder finden, die Laufbahn beginnen, für die sie sich mit einem so musterhaften Fleiße gebildet hat und von welcher sie sich so viel verspricht, an meiner Seite, in vollkommener Ruhe des Geistes, ohne die täglichen Sorgen, reisen zu können, das alles bringt die sanfte Luise in einen Taumel von Lust und Freude, welcher ihr kaum die Fähigkeit läßt ihre Geschäfte zu ordnen.

Lebe wohl, Wolsey, wenn ich dir wieder schreibe, ist vielleicht meine Zukunft schon entschieden; Glük oder Entsagung ist dann schon für mich bestimmt, und ist das leztere der Fall, so komme ich in deine Arme und will mein Vaterland noch einmal wiedersehen. Habe Dank, treue Seele, für die Besorglichkeit, mit der du alles zusammensuchtest, was mir bei meiner Ankunft in Petersburg wird nüzlich seyn können, die Briefe werde ich gebrauchen, denn Marias

Freund soll diesmal nicht ohne Ansehen auftreten. Die Wechsel waren nicht nöthig, ich bin noch hinlänglich mit Gelde versehen. Leb wohl, o, wird mir wohl ein freundlicher Stern leuchten?

Balstone.

Petersburg im August.

Maria an Herrn Seidler.

Luise ist bei mir! Fern von unserer Heimath, fern von allen unseren Lieben sind wir vereinigt, sind uns wiedergegeben, freuen uns jeder vortheilhaften Veränderung, die Zeit und Umstände in uns hervorgebracht haben. Sie, mein theurer Freund, Sie, der mein Herz kennt und wie es lieben kann weiß, können sich kaum zur Hälfte eine Vorstellung von dem Entzüken machen, das jede meiner Fibern durchdrang, als

ich meine holdſelige, meine mütterlich geliebte Lüiſe in meinen Armen hielt, als ich mich mit jeder Viertelſtunde mehr überzeugte, wie vortheilhaft verändert, wie herrlich aufgeblüht, wie hoch gebildet an Geiſt und Herz das theure Mädchen ſey, deſſen Gegenwart mein Glük ſo unendlich erhöht. O dieſes Wiederfinden nach langer Trennung, dieſe heiligen Minuten, in denen Seele um Seele ſich ſchlingt, in denen Erde und Himmel vor unſern Augen vergehen, ſind ſie nicht ein Vorſchmak jenes Augenbliks, in welchem wir dem finſtern Grabe entnommen, mit den Geliebten uns wieder vereinigen werden, um uns nicht mehr zu trennen? Auch Sir Balſtone, der edle Mann, deſſen ſeltene, faſt möchte ich ſagen beiſpielloſe Anhänglichkeit an Ihre Maria ſich nicht vermindert zu haben ſcheint, darf bei der Erwähnung dieſes Wiederſehens nicht übergangen werden, denn wenn es mich auch um ſeinetwillen tief ſchmerzen würde, ihn mit getäuſchten Erwartungen wieder von mir gehen zu ſehn, und ich um deswillen zuweilen wünſche, er möchte mich nicht wieder gefunden haben, ſo war doch meine Freude ungemein,

als ich seine freundlichen ausdruksvollen Züge erblikte, die von so wohlwollenden Empfindungen strahlten; als ich meine Hand von der seinigen gedrükt fühlte, die, ich weiß es, so gerne alle Segnungen des heitersten Daseins über mich ausstreuen möchte. Gut war es jedoch, mein vorsichtiger Freund, daß Sie mir von Sir Balstones Vorhaben Kunde gegeben hatten, denn in den Tagen, welche zwischen Ihrem Briefe und der Ankunft der lieben Reisenden lagen, hatte ich Zeit mich zu fassen und mit mir selbst über mein Benehmen einig zu werden, wo hingegen, bei der Ueberraschung, die mir ohne Ihre freundschaftliche Vorsorge zu Theil geworden wäre, leicht mein Erschreken oder ein unbedachtes Wort unsern edeln Freund schmerzlich hätte treffen können.

Wir waren im Garten, die beiden Gräfinnen und ich, um auf den folgenden Tag zu dem Namensfeste der Mutter Blumenguirlanden zu winden, und ich hatte eben die beiden Enden eines Kranzes gefaßt und maß die Länge aus, als ein Bedienter hastig hereintrat und mir einen Herrn und ein Frauenzimmer meldete, die mit

mir zu sprechen begehrten und welche fast mit ihm zugleich in die Allee traten. Sie sehen, sie erkennen, mich ihnen, die Blumen noch in den Händen, entgegenstürzen und sie mit dem Kranz und meinen Armen zugleich umwinden, war eins; Luise und ich schluchzten, weinten, lachten in einem Athem; sprechen konnten wir nicht, nur einander ansehen und die Hände uns drüken; einzelne Ausrufungen bezeugten die gewaltsame Bewegung, in der unsere Seelen waren, es war ein Auftritt stummer namenloser Freuden. Die beiden Gräfinnen, die sich uns unterdessen genähert hatten, unterbrachen am Ende ein Szene, die bei längerer Fortdauer unserer Gesundheit hätte nachtheilig werden müssen; sie wußten beide, wie ich mich auf dieses Wiedersehen gefreut, wie ich mich darnach gesehnt hatte; beide lieben mich zärtlich, Sie können sich also denken, ob Luise herzlich bewillkommt wurde, um so mehr, da ihre Persönlichkeit schon hinreichen würde ihr überall einen günstigen Empfang zu bereiten.

Nachdem meine Schwester auf eine sehr angenehme, nicht unterwürfige und nicht überhe-

bende Weise die Zuvorkommenheit der Gräfinnen empfangen und erwiedert hatte, stellte sie ihnen ihren und meinen Freund mit den Worten vor: Er ist der edelste Mann den ich kenne; großmüthig wie ein Engländer, gemüthlich und nur für anderer Wohl besorgt wie ein Schweizer, hat er mich väterlich schüzend in die Arme meiner Maria und in dieses Haus gebracht. Ich empfehle Ihnen meinen theuren Freund nicht, liebe Gräfinnen, er empfiehlt sich wohl selbst am besten. Balstone neigte sich lächelnd bei dieser begeisterten Lobrede und küßte meinen beiden Zöglingen die Hand; in diesem Augenblike trat der Graf in den Garten und betrachtete mit Erstaunen die Fremden und die seltsam trauliche Gruppe, welche sie bildeten. Unser Freund aber, der in dem näher schreitenden Manne den Herrn des Hauses errieth, vergalt meiner Luise auf der Stelle die herzliche Weise, mit der sie ihn so eben den Gräfinnen vorgestellt hatte, faßte schnell ihre Hand und sie dem Grafen entgegen führend, nannte er ihm mit annehmlichem Anstande ihren Namen, und sich selbst bezeichnete er als den Glüklichen, der

unter dem Titel eines erprobten Freundes Luisen an den Ort ihrer Bestimmung dürfen, wo sie ihre vielfachen Talente in Ausübung zu bringen berufen sei, und indem er mehrere Briefe aus seiner Brieftasche nahm und sie dem Grafen einhändigte, fügte er hinzu: „Sie werden aus diesen Schreiben ersehen, Herr Graf, wer ich bin und ob ich erwarten darf, daß Sie meinem sehnlichsten Wunsche entsprechen und mich berechtigen werden, während meinem Aufenthalte in Petersburg Ihr Haus zu besuchen, das um seiner liebenswürdigen Bewohner willen allein schon ein wünschenswerthes Asyl wäre, und es für mich um so eher seyn muß, da zwei junge Freundinnen darin aufgenommen sind, die ich über alles schäze und liebe. Der Graf bewillkommte nun zuerst meine Schwester mit einer Herzlichkeit und einem Wohlgefallen an ihrem anmuthigen Aeußern, das mir nichts zu wünschen übrig ließ, dann trat er nach einer Verbeugung gegen Valstone zur Seite, erbrach die ihm übergebenen Briefe, und nachdem er sie flüchtig durchlaufen hatte, gieng er schnell auf unsern Freund zu, der unterdessen in ein Gespräch mit

uns gerathen war und sagte, indem er ihm freundschaftlich die Hand bot: „Ich schäze mich glüklich, geehrter Sir, unter meinem Dache einen Mann zu empfangen, der sowohl von unserem Gesandten in London, als von dem Ihrigen an unserm Hof, als einer der edelsten Engländer bezeichnet und mir auf eine Weise empfohlen wird, welche mich keinen Augenblik über die ausgezeichneten Eigenschaften in Zweifel läßt, die mir Ihre nähere Bekanntschaft so angenehm machen werden. Möchten Sie es nicht verschmähen, statt nur Stunden und Tage in meinem Hause zuzubringen, Ihren Wohnsiz bei mir aufzuschlagen, und meine Familie als die Ihrige anzusehen.“ Sir Balstone, nachdem er unserm Grafen mit Innigkeit für die freundliche Aufnahme und den noch freundlicheren Vorschlag gedankt hatte, wollte jedoch den Lezteren nicht annehmen und wurde nun gebeten, unsere Wohnung zu jeder Stunde des Tags, die ihm selbst genehm sey, zu besuchen und eines immer herzlichen Empfanges versichert zu seyn. Hierauf ließ der Graf bei seiner Gemahlin anfragen, um auch dort unsern Sir als einen neuen Haus-

freund aufzuführen, und es ſcheint der Stand und Reichthum des ihr Vergeſellten und die gewichtigen Empfehlungsſchreiben haben ihm bei der ſtolzen Frau eine gnädige Aufnahme bereitet, ſo daß unſer edler Freund nun zu den täglichen Gäſten des Hauſes gehört.

Und warum, höre ich Sie fragen, erwähnen Sie nichts davon, wie ihr Bräutigam und Sir Balſtone mit einander bekannt geworden ſind, wie ſie ſich gegenſeitig gefallen haben? — Zu meiner größten Erleichterung war in dem Augenblike des Wiederſehens Albert abweſend und kehrte von einem Spazierritte, den er gemacht hatte, erſt ſpät am Abend zurük, als unſer Engländer ſchon weggegangen war, um ſich, wie er ſagte, auf ſeine Weiſe in dem Quartier, welches Samuel unterdeſſen gewählt und gemiethet hatte, häuslich einzurichten. Als er am folgenden Tage wiederkehrte, trat er ſchon als Bekannter ein, das Ueberraſchende unſers Wiederſehens war vorüber und die beiden Männer, jeder vorzüglich in ſeiner Art, näherten ſich einander, in dem Gefühle gegenſeitigen Werthes, auf die freundſchaftlichſte Weiſe, und fanden ſo viel Geſchmak an

einander, daß jezt der aller angenehmste Umgang unter ihnen besteht, der indessen ganz ohne Bezug auf mich sich gebildet hat, da der eine nicht ahnet was mir der andere ist, und dieser vor Fremden und Einheimischen, nach unserer Verabredung, jede Annäherung vermeidet. Das erste Erbliken zwischen Luisen und Albert war hingegen weit interessanter und hat meinem Herzen im innersten wohl gethan, da die Umstände dabei mir verbürgten, die beiden theuersten Wesen, die ich auf Erden habe, werden einander ganz so zusagen, wie ich es immer wünschte; werden einander lieben, sich gegenseitig das Leben froh machen und gerne in den engsten verwandtschaftlichsten Beziehungen ihre Zukunft mit einander hinbringen. Wir waren am Abend von Luisens Ankunft alle im Pavillon des Gartens versammelt, wo sie auf dem herrlichen, erst neu erkauften Flügel sich hören lassen mußte und mit dem Ausdruk und der Fertigkeit ihres Spiels die Herzen aller ihrer Zuhörer bezaubert hatte. In der That, mein theurer Freund, man kann kein ausgezeichneteres Talent hören, keine edlere Gestalt sehen, wenn sie so frei und ungezwungen dasizt und ihre schönen

Zurükhaltung und gab sich meiner liebenswürdigen Schwester mit einer solchen Anmuth hin, daß ich fast hätte eifersüchtig werden können, wenn der Gegenstand ihrer Zärtlichkeit nicht meine so innig geliebte Luise gewesen wäre. Noch hatten wir ihre Stimme nicht gehört, die mir Sir Balstone in seinen Briefen als sehr schön gerühmt hatte; man bat sie um ein Lied, und da ihre Finger von einem schwierigen Musikstük ermüdet waren, so ergriff sie die Laute und trug eine Arie von Cimarosa mit so reinen herzergreifenden Tönen, mit einem so wahr italischen Ausdruk und doch mit so großer Einfachheit vor, daß wir alle in stummes Horchen verloren, alles um uns her vergaßen. Die schöne Gestalt, die nie reizender erscheint, als wenn sie, das leichte Instrument im Arm, in sanft gebeugter Stellung hingelehnt ist, war von der Seite her, durch die lezten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet, und mit voller Brust hielt sie so eben einen nach und nach leise verhallenden Ton im obern C fest, als die Thüre sich öffnete und mein Albert hereintrat. Mochte die zauberische Beleuchtung in der sie saß, die schönen blonden Loken, mit denen ihr Gesicht

umfloſſen war, ſie ihm als eine vom Himmel hernieder geſtiegene Erſcheinung bezeichnen, mochte die herrliche Stimme ihn überraſchen, die niemand ohne Entzüken hören kann, genug, mein Freund blieb ſtehen, ohne Bewegung, ohne einen hörbaren Athemzug, verſteinert möchte ich ſagen; die Augen ſtarr auf das Mädchen gerichtet, als wenn er ſeinen Sinnen nicht traute, und alle ſeine Züge verriethen den Eindruk, den das holde Bild vor ihm auf ſein ganzes Weſen machte. Luiſe hatte ihn nicht kommen hören, konnte ihn ſeiner Stellung nach nicht ſehen, ſie endigte deshalb ruhig ihren Geſang und erhob ſich dann, die Laute auf die Seite legend, von ihrem Size. Nun näherte ſich der Graf, und indem er ihr ohne Rükhalt die Bewegung zeigte, in der ſeine ganze Seele war, ſtellte er ſie Alberten als meine Schweſter, als ein jezt ſchon geliebtes Mitglied der Familie vor. Hatte Luiſe einen unverkennbar vortheilhaften Eindruk auf meinen Freund gemacht, ſo überraſchte ſein Anblik, ſeine Schönheit, die Art wie er ſich ihr darſtellte, ſie nicht minder angenehm, und ich habe ſeitdem mit jeder Stunde das Vergnügen, ihre gegenſeitige Freundſchaft wachſen

zu sehen. Welch eine innere Freude, welch eine eigentliche Genugthuung ist es, wenn zwei Menschen, an denen wir mit der unbegrenztesten Liebe hangen, einander verstehen, wenn man in jedem Augenblike das Lob des Einen von den Lippen des Andern tönen hört, wenn man überzeugt ist, die eigene Wahl werde von dem theuersten Wesen gebilligt, wenn man glauben darf die schönste Sympathie werde die Herzen vereinigen, deren Anhänglichkeit unser bestes Glük ist! — Besonders zieht Luisens Talent meinen Bräutigam an, welcher behauptet, geschmakvoller habe er in seinem Leben nie singen und spielen hören, und oft schon habe ich es bedauert, daß dieser Vorzug, den er weit höher zu schäzen scheint, als die Kunst die ich besize, mir nicht auch zu Theil wurde. Wenn am Abend ihre harmonischen Töne entweder in unserm Gesellschaftssaal, oder im Freien, uns alle entzüken, sucht er ein einsames Pläzchen auf, um sich dort ungestört dem Vergnügen zu überlassen, das ihm ihr Spiel giebt; dann, sagt er, sei es ihm, wie es den Seligen seyn könne, die in den Klängen einer schöneren Welt zum ersten

male schwelgen. Luise freut sich seiner Freude, kennt schon alle seine Lieblingsstüke und wenn er sie mit seiner Flöte begleitet, so scheint ihrem Glüke nichts zu fehlen; mögen die theuren Wesen immer so herzlich sich zu einander hinneigen, während ich wie jezt die Glükliche bin, die sie beide mit ihrer reichen Liebe umfassen; welches Loos wird dann dem meinigen gleichen?

Unsere Abendstunden sind jezt genußreicher als je, denn zwei herrliche Menschen vermehren fast alle Tage unseren Kreis. Luise ist die Seele von uns allen mit ihrem liebenden Herzen, ihrem gebildeten und sich immer noch mehr bildenden Geiste, ihren Talenten, ihrer sich stets gleich bleibenden Freundlichkeit. Sir Balstone bringt fast alle Abende in unserem Zirkel zu und vermehrt mit seinem gediegenen Wissen, mit seiner scharfen Beurtheilungskraft und seiner Gemüthlichkeit unsere gemeinsame Lust. Seit ich ihn täglich, ja oft stündlich sehe, mein lieber Freund, habe ich Ursache zu glauben, ich habe mich geirrt, als ich wähnte, er komme in andern als in blos freundschaftlichen Absichten nach Petersburg; er ist zwar immer sehr zuvorkom-

mend gegen mich und behandelt mich mit einer ausgezeichneten Achtung, aber er ist, seitdem der erste Augenblik des Wiedersehens vorüber war, so ruhig, es ist in seiner ganzen Haltung so gar nichts leidenschaftliches, daß ich sehr von mir selbst eingenommen seyn müßte, wenn ich ernste Gedanken bei ihm voraussezen wollte, und so benehme ich mich denn auch gegen ihn weit unbefangener und herzlicher, als ich es sonst wohl gekonnt hätte. Möchte ich ihn jezt eines solchen Gefühls der Liebe zeihen, so könnte mir vielleicht eher der Gedanke kommen, Gräfin Katinka habe eine Empfindung dieser Art in ihm erwekt, denn die zarte Sylphide ist der Gegenstand seiner unausgesezten Aufmerksamkeit. Er reicht ihr den Arm wenn wir im Garten spazieren, sorgt für jede ihrer Bequemlichkeiten, unterhält sie mit einer Freundlichkeit, mit einem Interesse, welches für das herzlichste Wohlwollen zeugt; das alles thut er zwar mit einem Anstande, welches das Verhältniß eines liebenden Vaters zu der geliebten Tochter bezeichnet, aber dennoch glaube ich, daß das feine, zarte, liebliche Wesen seinen Augen recht wohl gefällt.

Ich denke eben nicht, daß zwischen dem theuren Mädchen und meinem Freunde eine Verbindung ernsterer Art zu Stande kommen könnte, zweifle auch zum Theil, ob ein solches Verhältniß mit einem so alten Manne dem jungen, bei aller körperlichen Zartheit dennoch lebensfrohen Wesen genügen würde, aber mich erleichtert dieser Umstand ausserordentlich und giebt mir eine Unbefangenheit, eine Heiterkeit des Geistes, die ich in der lezten Zeit, selbst in den seligsten Momenten glüklicher Liebe, nicht hatte. Sir Balstones Andenken war, bei aller meiner Freundschaft für ihn, weit mehr schmerzlich als beglükend für mich, denn die bange Sorge, daß mein Glük seinem Herzen eine Wunde schlagen könnte, ließ mich die Hoffnung nicht zur Hälfte genießen, die so schön und licht vor mir lag. Gott gebe ihm die besten Freuden und ein genußreiches Dasein, dann will auch ich die segensvolle Zukunft, die meiner harrt, mit offnen Sinnen und offnem Herzen genießen.

Luise fieng gleich den Tag nach unserer Ankunft an, den jungen Gräfinnen ihren Unterricht zu ertheilen, und empfindet die größte Freude

über die Fähigkeiten, die sie in ihren beiden Schülerinnen, hauptsächlich aber in Fedora gefunden hat. Ihre Einrichtung im Hause ist äußerst angenehm und von mir unabhängig, weil der Graf wünscht, ich möchte die wenigen traulichen Augenblike nicht vermissen müssen, welche ich der Liebe meines Alberts verdanke. Die Bedingungen, die er meiner Schwester gemacht hat, sind äußerst vortheilhaft und die Liebe, mit der er ihr begegnet, thut meinem Herzen unaussprechlich wohl. Welch ein guter Geist hat mich hieher geleitet, wie mehren sich mit jedem Tage meine stillen Freuden, wie selig bin ich und wie soll ich dem Schöpfer aller dieser Wonne genug danken!

Also auch Sie, mein väterlich geliebter Freund, haben endlich die Belohnung ihrer Tugenden erhalten. Sie haben Ihre beiden lieben Töchtern verheirathet, und zwar in Ihrer Nähe und in Verhältnissen, die Ihnen die begründetesten Erwartungen für ihr Glük geben. Wie innig theile ich Ihre Vaterfreude, wie fühlt mein Herz mit Ihnen die schönen Hoffnungen, deren Erfüllung Sie so sehr verdient haben! Glauben Sie

mir, mitten in dem lieben Kreise der mich umgiebt, mitten unter den Segnungen der Freundschaft und der Liebe, bin ich bei Ihnen, und die freundlichen Erinnerungen, die in Ihrer Nähe mich umgeben, sind mir so heilig, oder noch heiliger, als alles was seit jenen schönen Tagen mein geworden ist. Wenn ich auch den Gipfel eines Glüks erreichen sollte, das so wenigen Menschen ganz rein gegeben wurde, so bleibe ich dennoch im wahren Sinne des Wortes ewig

Ihre Maria.

Petersburg im September.

Luise an Amalie Reinhardt.

Ich weiß gewiß, meine gute Amalie, du kannst dir deine Freundin in der glanzvollen Residenz, in den vornehmen Umgebungen und in den gemessenen Schranken einer drükenden Etikette nicht recht vorstellen, deine Luise, die in allen

ihren Wünschen und Bedürfnissen so einfach war und welche die Schweizerin, in der Freisinnigkeit, welche einen der Hauptzüge ihres Karakters ausmacht, nicht verläugnen kann. Ja, liebe Seele, ich kann mir zuweilen auch nicht recht vorstellen, daß ich es bin, die hier, in der mich umgebenden Pracht, handelt, wirkt, spricht, sich geberdet wie vor und ehedem, daß ich es bin, die mit Großen und Vornehmen verkehrt, als wären es meines gleichen, daß ich, die Schüchterne, vor aller Welt in Andantes, Allegros, in Bravour-Arien und Schäferliedchen mich vernehmen lasse, ohne ein bedeutendes Herzpochen zu fühlen, und daß ich mich bei dieser totalen Umänderung meines Lebens ganz behaglich fühle. Es muß bei meinem Eintritte in das Haus, oder vielmehr in den Pallast den ich bewohne, ein eigener Geist über mich gekommen seyn, der mich fähig macht, ungezwungen und ohne Menschenscheu mich zu bewegen und alle meine Pflichten zu der Zufriedenheit meiner Vorgesezten zu erfüllen; denn wie oft, meine theure Amalie, mußtest du mich in der lezten Zeit meines Aufenthaltes in Zürich trösten, wenn mein Herz in Angst

vor den neuen ungewohnten Verhältnissen verzagen wollte, die gewöhnlich für ein frei erzogenes und frei denkendes Mädchen so beengend sind. Und jezt bewege ich mich so leicht unter diesen Verhältnissen, alles ist so ganz anders, so weit angenehmer als ich mir es dachte; ich wurde mit einer Liebe aufgenommen, werde mit einer Nachsicht beurtheilt, die meine kühnsten Hoffnungen weit übertrifft, und die neuen Genüsse die mir zu Theil werden, die ich bis jezt nur dem Namen nach kannte, verdrängen so gar nichts von allem dem Gemüthlichen, dem Herzlichen, das einen Theil meiner Existenz ausmacht, daß es mir ungemein wohl ist. Die jungen Gräfinnen lassen sich nicht zu mir herab, nein, es ist als bewürben sie sich um meine Liebe, und mein Unterricht fällt in ein schon so gut bearbeitetes Feld, er wird mit solchem Dank, mit einer so grossen Aufmerksamkeit angenommen, daß meine Arbeit, für die ich so reich belohnt werde, mir ein Vergnügen seyn muß. Des Grafen Güte für mich ist unbeschreiblich; nie hätte ich gedacht, daß ein so vornehmer Mann sich so freundlich gegen mich benehmen könnte, daß ich so ganz ohne

Scheu und ohne Zurükhaltung vor ihm mich äußern und meine Meinung über alle Dinge sagen dürfte. Und meine Maria! dieses engelsgute, theure Wesen, dem ich alles verdanke was ich bin, das mich durch seine Güte in eine so angenehme, alle meine Empfindungen so ansprechende Lage gebracht hat — — ach, von ihrer Liebe hast du keinen Begriff. Wie sie es genießt, wenn ich in unserm häuslichen Kreise, oder in gröſserer Gesellschaft Lob und Beifall einerndte, wie sie so freudig erröthet, wenn jemand ihr über mich etwas angenehmes sagt, mit welcher Innigkeit ihre ausdruksvollen Augen auf mich gerichtet sind, wenn ich singe, spiele, oder wie es oft geschieht, von den Mitgliedern der Familie in eine Unterredung gezogen werde und mich dann meiner innern Fröhlichkeit unbefangen überlasse! O, sage, dürfte wohl ein Mensch über die Härte des Schikſals, über irgend ein Unglük klagen, dem ein solches Uebermaaß von Liebe zu Theil wurde, dem ein Herz so treu und so warm schlägt, wie die Brust meiner Maria für mich pocht, der mit Ueberzeugung sagen kann, eine Seele gehöre ihm fest und unwandelbar, und kein Verhältniß,

keine Verkettungen des menschlichen Geschiks vermöge die fest geknüpften Knoten zu lösen. O nein, meine Amalie, was mir auch begegnen mag, welche Leiden die Zukunft für mich in ihrem Schooße trägt, sollte ich auch meiner angenehmen Lage entrissen werden, dennoch will ich nicht klagen, denn ich wurde geliebt und werde es noch, mit einer Hingebung, die wenige Menschen kennen, die so viele ihr ganzes Leben hindurch vermissen müssen. Meine Maria opferte alles was ihr früher theuer war, für meine Zukunft auf, und sie würde auch jezt noch, das weiß ich, das Glük ihres Lebens für mich hingeben; die Gräfinnen beweisen mir täglich ihre Anhänglichkeit, Sir Balstone liebt mich wie sein Kind, und in meinem Vaterlande weinen jezt noch vier liebe Augen um die Entfernte, die deinigen, meine Amalie, und die meiner guten Ida. Wie vermöchte in dieser Fülle von herzlichen Empfindungen, der Stolz und die Liebloſigkeit einer einzelnen Frau mich zu betrüben, wer wollte nicht gerne, mitten in so hohen Genüssen des Lebens, eine kleine Unannehmlichkeit ertragen, die nur vorübergehend ist und dem Herzen nicht wehe

thut? die Gräfin überläßt sich freilich, seit dem ersten Abend, wo mein Spiel sie anzusprechen schien, allen möglichen Launen gegen mich und kränkt mich willkührlich wo sie kann und mag, denn ich habe ihrem Befehle nicht nachkommen und mich nicht in einem öffentlichen Konzerte hören lassen wollen, nachdem sie mehreren ihrer Bekannten versprochen hatte, ich müsse auftreten. Mein Abschlag verursachte eine sehr heftige Szene, bei der ich jedoch ganz ruhig blieb, weil ich mein Recht fühlte und überzeugt war, daß ich zu dem Unterrichte der jungen Gräfinnen und für die Annehmlichkeit des Hauses meine Freiheit hingegeben hatte, nicht aber um mich von einem ganzen Publikum, an einem öffentlichen Orte, beurtheilen zu lassen. Die Gräfin hatte zwar Verstand genug, um hintennach ihre Uebereilung und die Billigkeit zu empfinden, die auf meiner Seite war, allein sie ist viel zu stolz, um mir ihr eigenes Unrecht vergeben zu können und läßt mich nun fühlen wo sie kann, daß sie weit entfernt sey mich zu lieben. Mein Talent ist in ihren Augen indessen ein zu großer Vortheil für ihre Töchter, als daß sie jemals ernstlich gegen mich auftreten sollte, und

bei der unendlichen Liebe die mich umgiebt, sind die kleinen Dornen kaum fühlbar, mit welchen sie die Rosen meines Daseins versieht. Selten ist sie bey unseren Vereinigungen am Abend gegenwärtig, da sie ein gesellschaftliches Leben ausser dem Hause dem freundschaftlichen Kreise weit vorzieht, der sich in ihrer Wohnung so selige Stunden eines höheren Genusses verschafft, und muß ich erscheinen, wenn Fremde da sind, oder wohnt sie einmal den Unterrichtsstunden ihrer Töchter bei, so verschmerze ich leicht die kleinen Wunden, die ihr herrisches, hochmüthiges Wesen meiner Eitelkeit oder meinem Selbstbewußtsein schlägt, um so mehr, da sie nicht von jemanden herrühren den ich liebe, oder durch Pflicht zu lieben gedrungen bin. So geht mein Leben seit dem Augenblik, in welchem ich in dieses Haus trat, auf eine so freundliche Weise, mit so wenigen Unannehmlichkeiten vermischt dahin, als es das ungenügsamste Herz nur verlangen könnte. Leichte, der innersten Neigung angemessene Arbeit, Vervollkommnung in meinem Lieblingstalente und in manchen andern nüzlichen Dingen, der vertraute Umgang mit meiner Maria und mit

meinem lieben Engländer, der mir ganz neue Genuß des Schauspiels und großer Konzerte, und auch die Bequemlichkeiten eines Lebens der höheren Klasse, die wahrlich, was auch die Diogeneſſe der heutigen Zeit dagegen ſagen mögen, nicht ganz zu verachten ſind, die man meiner Anſicht nach genießen, aber nicht zum Bedürfniſſe werden laſſen darf, alles das zuſammen genommen macht meine Tage zu einer Reihe von ſchönen Empfindungen und Genüſſen. Auch einen neuen Freund hat ſich deine Luiſe erworben ſeit ſie in Petersburg iſt, und ich darf wohl ſagen, eines der ſchönſten Herzen hat ſich mit innigen Gefühlen gegen deine glükliche Freundin erfüllt. Warum ich wohl ſo lange zauderte, um dich mit dieſem Gegenſtande meiner unbedingteſten Freundſchaft bekannt zu machen? warum ſich meine Hand ſperrt einen Namen nieder zu ſchreiben, der ja doch wenigſtens jezt noch, nur mit den Zügen ſchweſterlicher Liebe in mein Herz gegraben iſt? wahrſcheinlich doch darum, weil der Mann jung iſt, weil ich fürchte deine Schelmerei möchte mein Gefühl unrecht beurtheilen, weil wir beide ſo oft darüber geſpottet haben, wenn die Rede von der

Freundſchaft zweier junger Perſonen beiderlei Geſchlechts war. Schweigen kann ich aber doch nicht, theils weil dir ſchon das Uebergehen eines Namens, der dir aus Mariens Briefen bekannt wurde, verdächtig vorkommen könnte, theils weil ich meiner Amalie nichts von allem verbergen will, was mir nahe geht, was mich viel oder wenig berührt. Ja, Albert Schmidt, deſſen meine Schweſter ſchon ſo vortheilhaft gedachte, hat auch mich auf eine angenehme Weiſe angeſprochen — — angeſprochen, welch ein einfältiges geziertes Wort das nun wieder iſt, wahrhaftig ich werde heute aus mir ſelbſt nicht klug; nein nicht angeſprochen hat er mich, er hat mir ungemein gefallen, ſein Aeußeres, ſein Benehmen, die Vorzüge ſeines Geiſtes und Herzens, haben in mir die Gefühle des innigſten Wohlwollens erwekt. Lache nun ſo viel du willſt Amalie, höre ich es doch hier nicht, ſehe ich doch deine hübſchen, durchdringenden Augen nicht, die einem jeden Gedanken der innerſten Seele auslauſchen; unrecht haſt du doch, wenn du glaubſt, meine Empfindung für Albert ſey die, welche ſo oft über das ganze Wohl und Weh eines Mäd-

chenlebens entscheidet. Mein gewiß, Liebe ist es noch nicht was ich fühle, ich darf die Neigung, die mich zu ihm zieht, noch immer Freundschaft heißen, aber — aber, ich kann wohl nicht läugnen, daß die Bestandtheile dieser Freundschaft am Ende ein innigeres Gefühl hervorbringen könnten. Doch, liebe Amalie, du weißt mein Karakter ist durchaus nicht zum Leichtsinn, nicht einmal zum leichten Sinn geneigt, ich war immer im Stande die Wünsche meines Herzens genau zu untersuchen, ehe ich ihnen nachgab, und wenn ich das bei Kleinigkeiten über mich selbst vermochte, die nicht bedeutend auf mein Schikſal Einfluß haben konnten, um wie viel eher werde ich es da thun, wo es auf das Glük oder Unglük meines ganzen Lebens ankömmt. Uebrigens erleichtert mir Alberts unbegreifliches Benehmen den Entschluß, mich durch keine noch so mächtig werdende Neigung hinreiſſen zu laſſen, denn ehe ich weiß ob ich wirklich geliebt bin, ob er mir gerne auf immer angehören würde, ob weder in seinem Herzen noch in seiner Lage irgend ein Hinderniß gegen eine einstige Verbindung mit mir liegt, begreifſt du wohl, daß ich eine Empfindung mir

nicht das Herz erfüllen lassen darf, die ungetheilt mein ganzes zukünftiges Glük zerrütten müßte. Und fast möchte ich glauben irgend eine fremde Einwirkung, irgend eine Bedenklichkeit hindere ihn sich mir zu nähern, während sein Gefühl ihn unwillkührlich zu mir hinzieht, denn daß ich ihm nicht gleichgültig sey, daß ich einen großen Eindruk auf ihn gemacht habe, das, liebe Amalie, sah ich schon in den ersten Wochen, ja in den ersten Tagen meines Hierseins. Anfangs überließ er sich mehr als jezt der Empfindung die ihn zu mir zog, er schien sich ausschließlich in meiner Gesellschaft zu gefallen, mein Spiel, mein Gesang begeisterte den leidenschaftlichen Musikfreund auf eine ganz außerordentliche Weise; kein Abend vergieng, an dem er mich nicht mit der Flöte begleitet hätte, und oft sah ich, wie sein trunkener Blik liebend auf mir ruhte und mußte mich gewaltig zusammennehmen, um ihm nicht gleiches mit gleichem zu vergelten. Alle die unzähligen Kleinigkeiten, die nur ein liebendes Gemüth kennt und versteht, ach, ich vermißte sie nicht, sie wurden mir alle zu Theil und entzükten im Stillen meine Seele. Da gieng

ich vor ein paar Wochen, als am Abend Maria mit den Gräfinnen noch eine Arbeit zu beendigen hatte, in den Garten, um die lezten warmen Sonnenstrahlen zu genießen, deren wir uns dieſes Jahr zu erfreuen haben werden. Ich hatte meine Laute mitgenommen, hatte mich in dem Pavillon dem untergehenden Geſtirne gegenüber geſezt und aus Spielerei, über der ich mich ſeit einiger Zeit oft ertappe, ſang ich eines von Alberts Lieblingsliedern; als ich beendiget hatte, kehrte ich mich, von einem kleinen Geräuſch aufmerkſam gemacht, um, und ſiehe, da ſtand der, deſſen Andenken ſo eben in meinem Herzen laut geworden war; jeder ſeiner Züge drükte die leidenſchaftlichſte Spannung aus und ſein Herz pochte ſichtlich in ſeiner bewegten Bruſt. Von ſeiner augenſcheinlichen Verſtörung verlegen gemacht, ſtand ich einige Augenblike wortlos da, dann aber faßte ich mich raſch, ſagte, man erwarte mich oben, und bot ihm meine Hand um den Gartenſaal zu verlaſſen. Heftig ergriff er ſie; ſeine ſonſt ſo lieblich ſchimmernden Augen ſprühten von einem innern Feuer, wild umfaßte er mich ehe ich mich beſinnen konnte, preßte

mich mit unwiderstehlicher Gewalt an sich, indem er leise rief: Holder Engel! und mich eben so schnell wieder loslassend, stürzte er, sein Gesicht in das Schnupftuch gehüllt, hinaus, und ich sah ihn an diesem Tage nicht wieder. Seitdem ist sein Betragen äußerst seltsam; er scheint mich zu fliehen, selten ist er mehr bei unsern Abendunterhaltungen und schützt Geschäfte vor wenn man ihn zur Rede stellt. Soll er mich einmal mit der Flöte begleiten, so läßt er sich hundertmal bitten, oft muß ein Befehl des Grafen ihn dazu vermögen, und dennoch liegt in seinen Augen, wenn er sich mir nähert, noch immer die nämliche Empfindung, ja, ich möchte sagen, gegen seinen Willen äußert sich bei hundert Gelegenheiten seine Liebe zu mir. Wüßte ich nicht mit Bestimmheit, daß er freier Herr seines Schikſals ist, hätte ich nicht aus seinem eigenen Munde gehört, daß sein Oheim ihm von jeher die Bestimmung seiner Zukunft überlassen hat, so würde ich glauben das Hinderniß käme von dorther, aber weil das nicht ist und nicht seyn kann, so ist mir oft schon eingefallen, seine Hand möchte vielleicht schon gebunden seyn. Hier hat

er gewiß kein Verhältniß dieser Art, denn er geht nie aus, wenn ihn nicht des Grafen Geschäfte dazu nöthigen; er muß sich vielleicht in früheren Jahren schon in eine ernstere Verbindung eingelassen haben, und bis ich das alles mit Klarheit beurtheilen kann, verspreche ich dir und mir selbst über mich zu wachen und mich zu keiner Unbesonnenheit hinreißen zu lassen. Meiner Maria kann und mag ich nichts von einer Sache sagen, die vielleicht von sich selbst wieder in Nichts zurükfällt und die leicht dem theuren Mädchen um meinetwillen Kummer und Angst verursachen könnte. Ach, sie hat mich so sehr vor jeder solchen Empfindung gewarnt, hat einen so großen Widerwillen vor allem, was sie Liebelei nennt, daß ich mich, so unbegrenzt in allen andern Dingen mein Zutrauen zu ihr ist, in diesem einzigen Falle vor ihr fürchte. Maria hat gewiß keine Vorstellung von irgend einem leidenschaftlichen Gefühl, als das der Freundschaft, das bei ihr beinahe immer einen Anstrich von Heftigkeit annimmt. Sie wird sich auch gewiß nie, wie man sagt, aus Liebe verheirathen; wie soll sie denn eine Empfindung richtig beurtheilen können, die sie nicht kennt und

wahrscheinlich nie kennen wird. Meine Ansicht über Sir Balstones Absichten gegen Maria wird sich gewiß bewähren, denn er ist ihr mit Leib und Seele ergeben und lebt und athmet nur in ihr. Freilich ist er nicht der Mann, der sein Alter durch ein närrisches Benehmen lächerlich machen würde, er bleibt in den Schranken einer achtungsvollen Freundschaft, auch beschäftigt er sich gerne mit Gräfin Katinka, deren zartsinniges Wesen ihn sehr anzusprechen scheint, aber es ist sichtlich, wie dennoch Maria das Ziel aller seiner Wünsche, all seines Hoffens ist. Meiner Schwester Benehmen gegen ihn ist ganz so freundlich holdselig, wie sie es nur gegen die seyn kann, welche ihrem Herzen am nächsten stehen und ich darf mich freudig der schönen Hoffnung überlassen, meine Maria werde den Lohn aller ihrer Tugenden, alles dessen, was sie an uns verlassenen Waisen gethan hat, in einer glücklichen Ehe, an der Seite eines vortrefflichen, ihrer in jeder Hinsicht würdigen Gatten, finden.

Dein herzlicher liebevoller Brief, meine Amalie, hat mich unaussprechlich gerührt, und aus meinen Augen Thränen der Freude über deine Liebe

und des Mitleidens mit deinem Heimweh nach mir, gelokt; du gute liebe Seele, glaube mir, auch in dem fernen Rußland blüht das Blümchen der Treue, und ich hege und pflege es in meinem Herzen bis zu unserm frohen Wiedersehen. Daß du meiner Ida, wie sie mir schreibt, so viele Freundschaft erweisest und ihr meine Nähe ersezen willst, das lohne dir Gott. Liebet einander, gedenket meiner wenn ihr beisammen seyd und laßt euch wohl seyn in dem herrlichen Lande, dessen Schönheiten mich jezt noch in der Erinnerung entzüken. Wenn ihr dann recht froh und heiter eures Lebens genießet, so ist mitten unter euch

deine Luise.

Petersburg im September.

Sir Balstone an Maria.

Erschreken Sie nicht, meine innig geliebte Freundin, über den Empfang dieser Blätter, von denen Sie vermuthen müssen, sie enthalten etwas ausserordentliches, da sie von einem Manne geschrieben wurden, der in jedem Augenblik das Vergnügen haben kann mündlich mit Ihnen zu sprechen, und dem es weit angenehmer seyn sollte, Ihnen seine Angelegenheit an das Herz zu legen, während er in Ihre lieben, freundlichen Augen bliken könnte. Aber, meine theure Maria, diese Angelegenheit, die Wichtigste meines Lebens läßt sich weit ruhiger auseinander sezen, wenn ich einsam in meinem Zimmer, die Feder in der Hand halte, und nichts um mich ist, das meine Fassung stört, als wenn Ihre Gegenwart die leisen Wünsche meiner Brust auf eine Höhe steigert, die so leicht in Ihren Augen den Anstrich

leidenschaftlicher Ueberspannung erhalten könnte. Auch Ihnen wird die Antwort auf die Frage, die ich an Sie zu thun habe, wie sie auch laute, leichter werden, wenn Sie dieselbe schriftlich versenden können, als wenn Sie in jenem entscheidenden Augenblike den Mann wirklich vor sich sähen, der von Ihnen das Glük seines ganzen Lebens, die Entschädigung für namenlosen Jammer zu erhalten hofft. Sind meine ehrerbietigen Wünsche Ihnen nicht unangenehm, können Sie sich entschließen denselben zu entsprechen, nun so soll bald genug mein mündlicher Dank Sie überzeugen, daß Sie meinem Herzen die höchste Seligkeit gegeben haben; sollte aber Ihre Antwort verneinend ausfallen müssen, sollten Sie gezwungen seyn einem Manne, den Sie achten, seine lezte Hoffnung auf Lebensglük zu zerstören, so wird diese Versagung, die Ihrer schönen Seele auf alle Fälle schmerzlich fallen muß, Sie weit weniger tief ergreiffen, wenn Sie dieselbe mit einigen Worten auf das Papier hinwerfen können, als wenn Ihr Mund, der so gerne auf alle Ihre Umgebungen Segen häuft, mir selbst mein Urtheil verkünden müßte,

wenn Sie sich mit eigenen Augen überzeugen könnten, wie tief eine abschlägige Antwort auf mein ganzes Dasein einwirken wird.

Um aber dem Vorschlage, der mich in einem günstigen Falle zu dem Heile meines Erdenlebens führen soll, die gehörige Gediegenheit zu geben, muß ich Sie, meine geliebte Maria mit allen Umständen bekannt machen, die auf meine trübe Vergangenheit Bezug haben, Sie müssen den Mann, der so Großes und Wichtiges von Ihnen begehrt, ganz kennen, seine frühere und seine jetzige Lage und Gemüthsstimmung klar beurtheilen können, um über unser beider Schikksal mit Sicherheit zu entscheiden; deßhalb erbitte ich mir von Ihnen eine ruhige halbe Stunde, in der Sie sich durch meine durchaus wahre und unpartheiische Erzählung das nöthige Licht zu verschaffen vermögend seyn werden.

Ich wurde nach meines Vaters frühem Tode, von einer Mutter erzogen, deren unbegrenzte Liebe zu mir, deren, dem weiblichen Geschlecht so selten eigene Seelenstärke, deren edler Karakter und ausgezeichnete Fähigkeiten noch jetzt meine Bewunderung erregen, nachdem

sie schon fast zwanzig Jahre in eine bessere Welt hinübergegangen ist. Wäre meine Mutter ein Mann gewesen, sie würde sich unstreitig auf die höchste Stufe der Größe geschwungen haben, denn ihr männlicher Geist, ihr tief eindringender Verstand, ihr ausserordentlicher Scharfblik wäre eines Thrones würdig gewesen, und hätte dort gewiß weit mehr Gutes gewirkt, als in der beschränkten Lage einer Gutsbesizerin, deren einziger Sohn bei seiner Mündigkeit in seine Rechte treten und sie des Alleinbesizes nothwendig entheben mußte. Die kleinen Eigenheiten dieses wahrhaft großen Karakters sind im Ganzen so unbedeutend und entstellten ihre Persönlichkeit so wenig, daß ich ihrer nicht erwähnen würde, wenn sie nicht auf meinen Lebenslauf einen so ungünstigen Einfluß gehabt hätten; da dieser aber mit meiner Geschichte genau zusammenhängt und ich Ihnen einen klaren Ueberblik über das Ganze zu verschaffen wünsche, so muß ich des unbegränzten Triebes meiner Mutter nach Alleinherrschaft gedenken, aus dem alle ihre andern Fehler entsprangen und der mich höchst wahrscheinlich um mein Lebensglük brachte,

welches ich früher und dauernder gefunden haben würde, wenn ich es nicht aus Liebe zu ihr aufgegeben hätte. Sie ließ mir eine ausgezeichnete Erziehung geben, sparte keine Kosten, um mich in jeder Wissenschaft so weit als möglich zu bringen, obschon damals unser Vermögen lange noch nicht so beträchtlich war, weil ich erst späterhin von einem Bruder meines Vaters, der nur eine Tochter hinterließ, Familien-Verträgen nach, Titel und Güter erbte. In den längern Jahren, in denen sie es nicht für rathsam hielt mich von Hause zu entfernen, besoldete sie mehrere Lehrer die mich tüchtig machen mußten, in der Folge eine Universität zu beziehen, und wahrlich, wenn ich das Ideal nicht erreichen konnte, das sie sich von einem hoch gebildeten Manne gemacht hatte, so trägt sie keine Schuld, denn ihr Wunsch, meinem ganzen Wesen das Siegel der Vollendung aufzudrüken war so groß, daß sie sich sogar bestrebte mir ein Gefühl von Selbstständigkeit und einen festen Willen einzuprägen, von dem sie doch mit Sicherheit voraussehen mußte, ihre eigene Lage würde dadurch beschränkt werden. Diese Selbst-

überwindung, dieſes Vergeſſen ihrer liebſten Neigungen habe ich ihr aber auch mit treuer Liebe, mit unbegrenzter Achtung für ihren Willen vergolten, denn während ich ſelten dem Rath oder der Meinung irgend eines Menſchen nachgab, befolgte ich, was es meinem Herzen auch koſten mochte, den ihrigen allemal unbedingt.

Nachdem ich bis in mein achtzehntes Jahr unter ihren Augen erzogen und unterrichtet worden war, ſandte ſie mich nach Oxford, wo ich meine angefangne Studien fortſezte und vollendete, und während dieſer ganzen Zeit unterhielt ſie einen wöchentlichen Briefwechſel mit mir, der um ſo mehr Reiz für mich hatte, weil er ſich nicht nur auf die alltäglichen Ereigniſſe des Lebens beſchränkte, ſondern ſich in alle Zweige des menſchlichen Wiſſens verbreitete. Als ich in Oxford vier Jahre zugebracht hatte, alſo mit zwei und zwanzig Jahren, kehrte ich in meine väterliche Wohnung zurük, um dort, ehe ich, wie man es in England heißt, die große Reiſe beginnen würde, die damals zu der Ausbildung eines jungen Menſchen von Stande durchaus nothwendig erachtet wurde, einige Monate zuzu-

ihr angenehm, und ein liebender und geliebter Gatte hätte in dem liebenswürdigen Mädchen nicht nur eine gewöhnliche Frau, sondern eine würdige Lebensgefährtin finden können. Natürlicherweise war Sophie, so lange schon Herrin ihrer selbst, mit dem Bewußtsein ihrer Vorzüge und ihrer unabhängigen ökonomischen Lage, nicht geneigt sich in allem, auch in den unbedeutendsten Kleinigkeiten, in den Willen ihrer Tante zu fügen, die eben darum, weil sie in geringfügigen Dingen ihre Freiheit unaufhörlich beeinträchtigte, ihren Einfluß auf sie gänzlich verlor. Meine Mutter meinte es gut; sie glaubte es sey nicht vortheilhaft, wenn ein so junges Geschöpf immer einen eigenen Willen durchsezen könne, selbst wenn dieser Wille ein guter sey; man müsse zuweilen des Schikſals Rolle übernehmend, auch die unbedeutenden Handlungen junger Leute lenken und ihnen zeigen, daß nicht alles so gehen müsse und könne, wie sie es nach ihrer vorgefaßten Meinung erwarteten. Sie mochte im Ganzen Recht haben, denn wirklich führt eine solche Unbeschränkheit im Thun und Lassen oft zum Eigensinn und wird in dem Karakter eines Weibes

dem Manne zur Folter, aber mich dünkt, sie wandte um zu ihrem Zweck zu gelangen, nicht ganz die richtigen Mittel an. Sophie sollte gar nichts mehr nach ihrem Sinne thun; sie sollte nach meiner Mutter Gutdünken ihre kleinen Angelegenheiten ordnen, ihre Geschäfte vollbringen; sie sollte in denjenigen Stunden, die ihr bezeichnet wurden, arbeiten, lesen, spazierengehen, und sich durch nichts von der einmal festgesezten Ordnung abhalten lassen. Wen wird es verwundern, daß meine Kousine, schon vorher mit ihrer jezigen Lage unzufrieden, und der Frau abgeneigt, die sich so eigenmächtig zu ihrer Herrin aufwarf, jezt auch die Gutmüthigkeit ihres Wesens verläugnete und geflissentlich alles that, von dem sie wußte es sey meiner Mutter unangenehm. Wer wird darüber erstaunen, daß auch die leztere, die schon Sophiens Mutter nicht liebte und ihre Tochter vom ersten Augenblik an mit Vorurtheil betrachtet hatte, um so mehr auf ihrem Willen bestand, je mehr jene sich ihm widersezte, und daß ich beide bei meiner Ankunft statt in den freundlichen Verhältnissen, die ihrem verwandtschaftlichen Bande angemessen gewesen wä-

ten, in offenem Kriege fand. Mein Erscheinen machte indessen auf die eine wie auf die andere einen günstigen Eindruk; Sophien war ich eine willkommene Zerstreuung in einem unangenehmen häuslichen Verhältnisse, sie sah in mir, Kraft meines Alters und Geschlechtes, eine Art Beschüzer, mindestens eine zwischen ihr und meiner Mutter stehende und ableitende Person, sie hoffte durch mich auf bessere Tage und wurde darum für den Augenblik nachgebender und scheinbar gehorsamer. Meine gute Mutter, durch das Wiedersehen des, vier Jahre lang entbehrten Sohnes mildet gestimmt, fühlte in dem, was aus mir geworden war, ihren mütterlichen Stolz befriedigt; sie beschäftigte sich mehr mit mir, ihr Ton gegen ihre Nichte war weniger herbe und absprechend und alles schien sich anders zu gestalten, und die gegen einander strebende Kraft sich in Frieden und häusliche Uebereinstimmung aufzulösen, aber die Empfindung, der ich bei Sophiens Anblik, in ihrem Umgange mein Herz nicht verschließen konnte, brachte alles bald wieder auf den alten Fuß zurük. Ich habe Ihnen schon gesagt, meine theure Maria, daß Sophiens

Aeußeres und Inneres höchst liebenswürdig war, sobald sie nicht in allen ihren unschuldigen Handlungen gehemmt und gedrükt wurde. Ich war ein junger lebensfroher, einer leidenschaftlichen Begeisterung überaus empfänglicher Mann, mein Herz war rein und gleich unbekannt mit roher Sinnenlust und edlerer Liebe. In der schönsten Zeit des Jahres, wo jedes Wesen sich nach einem höhern Gefühle sehnt, auf einem von der Natur und Kunst herrlich ausgestatteten Landsize, allein mit einem anmuthigen weiblichen Geschöpfe, ihr Vertrauter in allen Widerwärtigkeiten die ihr widerfuhren, ihr Tröster, oft auch ihr Vertreter, — wie hätte es möglich seyn können, dem ersten mächtigen Gefühle zu widerstehen, das mich zu ihr zog, das mich ihren Besiz als das höchste Glük meines Lebens ansehen ließ. Auch sie liebte mich, ja, ich war Sophien theuer, und sie hätte an meiner Hand, unter meiner milden Leitung, gewiß jede schroffe Seite ihres Karakters abgeschliffen, sie und ich wären glüklich geworden, wenn diese Verbindung sich mit dem tief eingewurzelten Vorurtheile meiner Mutter hätte vertragen können. Sobald sie sah, daß

unſere Herzen ſich einander zuneigten, daß beſonders das meinige von den Gefühlen der innigſten Liebe erfüllt war, ein Umſtand den ſie nicht voraus geſehen hatte, weil ſie glaubte, ich müſſe Sophien mit ihren Augen anſehen, ſo ſprach ſie mit mir darüber und wandte alle Gewalt an, die ihr ihre mütterliche Liebe, meine Achtung für ihren Karakter, ſelbſt meine Furcht vor ihr geben konnten, um mich von einem Schritte abzuhalten, der, wie ſie ſagte, das Elend ihres Lebens herbeiführen würde. — „Nur dieſe Schwiegertochter bringe mir nicht, ſagte ſie, mit der ihr eigenen raſchen Beſtimmtheit; welche du willſt in der Welt, nur dieſe nicht, die in meiner Nähe, wie ich in der ihrigen, unnennbar unglüklich ſeyn müßte. Ich würde in ihr das Kind ſehen, würde nach meinen beſſern Einſichten und Erfahrungen handeln wollen, ſie würde in meinem Willen nur Tirannei erbliken und den Gehorſam verweigern, täglich würden ſich die gegenſeitigen Reibungen wiederhohlen, und du, mitten inne ſtehend, müßteſt am Ende entweder die Gattin oder Mutter verlaſſen, die, ſeit du athmeſt, nur in dir und in deinem Glüke gelebt hat.“ In dieſem Tone

fuhr sie noch lange fort und endete damit, daß sie mir die Wahl zwischen Sophien und ihr frei stellte. „Willst du meiner gegründeten Einwürfe ungeachtet, dennoch auf deinem Wunsche bestehen, soll meine Nichte deine Frau werden, nun, verhindern kann ich es nicht, denn du bist mündig, und mein Witthum abgerechnet, Herr über dein Vermögen; aber der Tag, an dem du dich mit Sophien verlobst, ist der lezte den ich hier zubringe. Ich verlasse in diesem Falle das Haus, in welchem ich einst zu sterben hoffte, das Haus, in dem ich für dich und deinen Vortheil waltete und sorgte, wo ich nur dich im Herzen trug, und suche mir eine neue Heimath, von dem nagenden Gedanken verfolgt, mein einziger Sohn habe um einer thörichten Leidenschaft willen, den Frieden und die Ruhe seiner Mutter dahingegeben.“

Was konnte ich nach einer solchen Erklärung thun, meine Maria? freilich hatte ich das Recht, nach meinem Gutdünken über mein Schikſal zu entscheiden, ich war in einem Alter, in einer Lage, wo mir dieses kein Mensch hätte verargen können; Sophiens gute Eigenschaften, wie die allzu große Herrschsucht meiner Mutter wa-

Houſe nicht wieder zu ſehen, ehe ich den Schmerz über meine vereitelten Hoffnungen vergeſſen hätte. Dann eilte ich ohne mündlichen Abſchied nach London, verſorgte mich bei meinem Banquier mit einer hinlänglichen Summe und ſchiffte mich ein, um nach dem feſten Lande hinüber zu gehen. Während acht Jahren habe ich die Welt durchſtrichen, ohne irgendwo Erſatz für ein aufgegebenes Glük zu finden, ich habe alle Theile Europas beſucht, den Norden ausgenommen, in welchen Sie, meine Maria, mich nach ſich gezogen haben; ich bin ſogar einmal nach Griechenland hinüber geſchifft, habe Amerikas Küſten geſehen, und nirgends fand ich ein Herz, das ich an das meinige hätte binden mögen, oder vielmehr ich hatte die Schwierigkeiten eingeſehen, die um meiner Mutter Karakter willen meine Verheirathung hätte haben müſſen, und wagte es nicht, das Glück dreier Weſen auf dieſe gefährliche Spize zu ſtellen. Als ich aber, in dem jezt ſo fürchterlich zerrütteten, gewaltſam in ſeinem Innerſten zerſtörten Spanien mich aufhielt, ereilte mich die Nachricht von dem Tode meiner Mutter, die in wenigen Wochen

der Raub einer Leberkrankheit geworden war. Ich hatte immerwährend in einem herzlichen, so weit es sich thun ließ regelmäßigen Verkehr mit ihr gestanden; die Besorgung meines ganzen Vermögens war ihr überlassen, sie herrschte unumschränkt über alle meine Besizungen, was der thätigen Frau einen großen Genuß gewähren mußte; sie hatte auch die Hoffnung mich einst wiederzusehen und in meinen Armen ihr Leben zu beschließen, ich konnte also überzeugt seyn, daß ihrem Leben nichts gemangelt habe, was zum Glüke desselben beitragen konnte, aber dennoch that mir der Gedanke unaussprechlich weh, daß sie in ihren lezten Augenbliken den einzigen Sohn habe vermissen müssen, daß keine befreundete Seele ihr zur Seite gestanden sey, daß keine warme Hand der Liebe ihre Augen zugedrükt habe. Urtheilen Sie, wie es mich rühren, wie es mich durch und durch ergreiffen mußte, als ein Brief, welcher drei Tage später als die Todesnachricht anlangte, mir meldete, Sophie sey auf die erste Nachricht von ihrer Krankheit sogleich zu ihr geeilt, habe sie gepflegt und gewartet wie eine eigene Tochter es hätte

thun können, und in ihren Armen, mit dem Segen für ihre Nichte auf den sterbenden Lippen, sey sie verschieden. Liebe Maria! Ich hatte viel gelitten als ich meiner ersten Liebe entsagen, als ich mein Vaterland um ihretwillen verlassen mußte, aber was war dieser Schmerz gegen den, der mich ergriff, als ich hörte, die Stunde der Trübsal, die Minute des Todes habe die Herzen versöhnt und vereinigt, die mein Alles auf Erden waren: als ich dachte, vielleicht hätte das auch geschehen können, wenn ich meiner Neigung gefolgt wäre und Sophiens Hand zu meinem Eigenthum gemacht hätte. Mehrere Ueberlegung zeigte mir indessen, daß ich so gehandelt hatte wie ich handeln mußte, um mit mir selbst in Ruhe und Frieden zu leben, und so gewann ich nach und nach wieder Macht genug über mich selbst, um meine Heimath, um mein väterliches Haus wieder sehen zu können, wo ich nothwendig meine vielfachen Geschäfte zu ordnen und die Besorgung meiner Angelegenheiten selbst zu übernehmen hatte. Ich sah Sophien wieder, und die Verhältnisse, in denen ich sie wieder fand, die geheiligten Namen der

Gattin und Mutter die sie trug und deren Pflichten sie so schön erfüllte, hatten mehr Einfluß auf meine gänzliche Heilung, als es eine fortgesezte Abwesenheit hätte haben können. Sie wurde meine Freundin, sie ist es noch, und ihr verdanke ich so manche helle Stunde meines Lebens, die jezt noch wie ein Lichtstrahl über die dunkeln Tage einer trüben Vergangenheit herein schaut.

Die Einrichtungen auf meinem Gute, das ich nun bewohnen wollte, das Studium der Landwirthschaft das ich mit feurigem Eifer begann, der Umgang mit einigen vertrauten Freunden in der Nachbarschaft und das Fortschreiten mit der Zeit, in Wissenschaft und Kunst, hatten mein Leben so angefüllt, daß ich bald an keine ehliche Verbindung mehr dachte, und immer mehr das einsame Dasein eines Hagestolzen führte. Es war als ob meine Liebe zu Sophien dieses Gefühl in meiner Brust völlig erschöpft hätte, als ob keine weibliche Gestalt mehr einen lebhaften Eindruk auf mich zu machen fähig sey. So lebte ich sechs Jahre, ohne große Freuden, aber auch ohne Schmerz, glüklich in dem Gefühl, meinen Untergebenen ein freundlicher, gerechter

Herr, meinen Nachbarn ein treuer Freund und allen Unglüklichen eine thätige Hülfe zu seyn. Da schlug meine Stunde zum Zweitenmale, und brachte über mein Leben eine solche Fülle von Leiden, einen so grenzenlosen Jammer, daß ich jezt noch zuweilen, gen Himmel blikend, fragen möchte: „Womit Vater, hatte ich das verdient?“ In der Nähe von Balstone House wurde ein Gut feil geboten, dessen Lage, da es mit dem Meinigen zusammen stieß, den Wunsch in mir erregte, es zu kaufen; ich ritt an dem zur Versteigerung festgesezten Tage hinüber, und fand da, ebenfalls mit dem Entschlusse auf die Besizung zu bieten, meinen ältesten Universitätsfreund, Major Wolfei, der ehmals, durch Uebereinstimmung der Karaktere und Empfindungen, meinem Herzen sehr nahe gestanden war, mit dem ich aber bei meiner langen Entfernung ausser Landes, meine Verbindung nicht fortgesezt, und von dem ich nur seitdem oberflächlich gehört hatte, er habe ein schottisches Fräulein geheirathet und lebe jezt in Edimburg. Unser Wiedersehen, unser Wiedererkennen war für mich der schönste Genuß den ich seit langer, langer

Zeit gehabt hatte; ich trat natürlicherweise sogleich mit meinen Ansprüchen zurük, mein Freund wurde Besizer des Gutes, und sobald der Kauf berichtiget war, nahm ich ihn mit mit nach Hause, um nach einer so langen Unterbrechung die Freundschaft zu erneuern, die früher unsere gleichgestimmten Seelen so sehr beglükte. Diese Tage einer schönen heiligen Erinnerung, dieses Versezen in eine Zeit, wo noch keine herbe Erfahrung, kein bitteres Leiden die jugendliche Phantasie gehemmt hatte, wo wir noch mit dem ganzen Muthe einer ungelähmten Kraft die Zukunft ergreifen und nach unsern Wünschen modeln wollten, war für mich die schönste Freude, die ich für alles glänzende Glük der Erde nicht hingegeben hätte. Wolsey war ein edler Jüngling gewesen, er war ein edler Mann geworden, sein Geist hatte sich gebildet, seine Kenntnisse hatten sich erweitert, sein Herz war schön und rein geblieben, wie in den Tagen seiner Jugend. Er war ein glüklicher Gatte, ein glüklicher Vater, und die Ankunft seiner Familie auf Lidi Hill, so nannte er, seiner Frau zu liebe, das neu erkaufte Gut, brachte ein so freudiges Regen und Leben in meine Ein-

samkeit, daß ich mich unbeschreiblich glüklich und zufrieden fühlte. Wolsey hatte seit unserm Wiederfinden viel von Arabellen, seiner Schwester, gesprochen, die von einer zweiten Gattin seines Vaters geboren, fast um zwanzig Jahre jünger war als er und die in einer Pension in London erzogen wurde. Aus dem Interesse, mit dem er hauptsächlich gegen mich ihrer erwähnte, aus seinem Bestreben mich zu überreden, ich müsse mich verheirathen, ich sey es mir selbst und allen die mich lieben schuldig, nicht so einsam mein Leben zu beschließen, sah ich wohl, es war seine Lieblingsidee, eine Schwester, die er herzlich liebte, mit mir, der nicht weniger seinem Herzen theuer war, zu verbinden. Er verhalf mir auf diese Weise zu einer liebenswürdigen Frau, und Arabellen zu einer Versorgung, wie sie vielleicht, dem, an Anmuth reichen, aber an Geld armen Mädchen sonst nicht leicht geworden wäre. Gewöhnlich macht eine solche Absichtlichkeit einen schlimmen Eindruk auf den, welcher der Gegenstand derselben ist; er fühlt sich versucht ihr zu widerstehen und das Gegentheil von dem zu thun, was man ihm zumuthet; bei mir war das nicht der Fall, ich

war zu überzeugt von der Wohlmeinenheit meines Freundes, der nur unser Glük wollte und den reinen Wunsch hatte, mich mit seiner Familie zu verbinden, ich fühlte auch zu lebhaft, daß, wenn ich mich je verheirathen wolle, es jezt die höchste Zeit sey, als daß ich nicht stillschweigend zu Wolseys Plane meine Hand hätte bieten sollen. Die Zeit, in welcher Arabelle in ihres Bruders Haus zurükkehren sollte, nahete heran; mein Freund wußte, daß ich in London einige Geschäfte zu besorgen hatte, er schlug mir vor ihn zu begleiten, wenn er seine Schwester abhole, und ich nahm es freudig an, theils weil es mir angenehm war, eine langweilige Reise in so freundlicher Gesellschaft zu machen, theils weil ich höchst neugierig war, das Mädchen zu sehen, welches dazu bestimmt seyn konnte, mich meines langen Junggesellen-Standes zu entledigen und mich mit ihrer Hand zu beglüken. Sogleich nach unserer Ankunft in London besuchte Wolsey seine Schwester und kam entzükt von ihrer Schönheit, von ihrer naiven Unschuld und von dem herzlichen Empfang der ihm geworden war, zu mir zurük. Am folgenden Morgen wurde auch ich ihr als

der Freund ihres Bruders vorgestellt, und noch jezt steht jener Moment wie ein lichter Punkt in der Erinnerung meines Lebens, denn ein lieblicheres, holdseligeres, seelenvolleres Geschöpf giebt es nicht auf dieser Erde, als damals Arabelle war, und der Gedanke, vielleicht mit diesem liebenswürdigen Wesen vereint meine Tage hinbringen zu können, löste meine ganze Seele in Wonne auf. Wolsey wünschte am nämlichen Tage noch zu verreisen, da er zu Hause mehrere Geschäfte vor sich hatte, die keinen Aufschub litten; seine Schwester aber, die in den zwei Jahren, welche sie in der Erziehungsanstalt zubrachte, selten Gelegenheit hatte etwas von den Merkwürdigkeiten und den Vergnügungen der Hauptstadt zu sehen, bat meinen Freund so dringend, zu ihrer Freude noch ein paar Tage zuzugeben und an seiner Seite, von ihm beschüzt, sie das Theater, die Spaziergänge, den Vauxhall besuchen zu lassen, sie war bei diesen Bitten so kindlich reizend, daß ich selbst mich auf ihre Seite schlug und Wolsey unsern vereinigten Vorstellungen nachgeben mußte. Eine Woche noch blieben wir in London, und diese Zeit war vom Morgen bis an den späten Abend

dem Vergnügen unserer holden Begleiterin geweiht. Alles wurde besehen, was sehenswerth war; den Tag hindurch fuhren wir herum und besuchten die Denkwürdigkeiten alter und neuer Zeit, den Tower, die Westminster Abtei, die Invalidenanstalt, die öffentlichen Spaziergänge; ein paar mal gaben wir unserer Freundin auch das Vergnügen einer Wasserfahrt auf der Themse, und die Abende waren den Schauspielen, Konzerten und auch einmal einem Balle geweiht. Eine Freundin Wolseys, eine Frau, die allgemeine Achtung genoß, hatte die Gefälligkeit, Arabellen und uns auf unsern Fahrten zu begleiten, damit der Anstand in keiner Hinsicht verlezt werde, und auf diese Weise wurde mir die Freude, den neuen Gegenstand meiner Liebe fast ausschließlich zu besizen. Ich machte freilich in diesen acht Tagen mehrere Bemerkungen, die einem jungen verliebten Menschen vielleicht entgangen wären, die aber dem ältern Manne, der nicht nur eine schöne Frau, der eine Freundin für das Leben zu wählen wünschte, nothwendig auffallen mußten. Arabelle hatte, wie es mir schien, eine äußerst oberflächliche, nur zum Glänzen eingerichtete Er-

ziehung erhalten; sie wußte zwar über alles anmuthig mitzuschwazen, denn sie hatte einen sehr richtigen Verstand und eine überaus schnelle Fassungsgabe, aber eine gründliche Bemerkung vermochte sie nicht zu machen, und vermied ängstlich in ein Gespräch gezogen zu werden, in welchem sie fürchtete sie möchte sich selbst Blössen geben müssen. Sie schien das Lesen der Romane zu lieben und diesem gefährlichen Zeitvertreib, der von vielen jungen Leuten mit solcher Begierde ergriffen wird, den Mangel an Geschmak für ernstere Beschäftigungen zu verdanken zu haben. Die unbeschreibliche Begierde, ich möchte sagen, die Trunkenheit, mit der sie sich allen Zerstreuungen hingab, die Festigkeit, mit der sie die angaffenden Blike der Männerwelt aushielt, sie, die, eine kaum geöffnete Rosenknospe, sich jedem frechen Auge hätte entziehen sollen, die Freude, die so sichtlich in ihr entstand, als sie den Eindruk sah den ihre Schönheit machte, alles das entgieng meinem beobachtenden Auge nicht, und hätte mich abhalten sollen ein Band zu knüpfen, das ohnedem durch den Unterschied unseres Alters bedenklich wurde, aber, liebe Maria, die mensch-

liche Schwäche war auch Ihrem Freunde nicht fremd, und wenn man liebt, so läßt sich so leicht die Stimme der Vernunft übertäuben. Arabelle war noch so jung, sie schien so bildsam, ein liebender Gatte, meinte ich, würde bei dieser Herzensgüte, bei diesen natürlichen Anlagen, leicht das Versäumte nachholen können; ihre Neigung zu rauschenden Freuden, ihr Hang zur Gefallsucht, würde in dem Verhältniß einer glüklichen Ehe, in dem Kreise ihrer Familie, als einzige Freundin eines ihr ganz ergebenen Mannes, vielleicht als Mutter, allmählig verschwinden und der Genuß an häuslichen Beschäftigungen und Vergnügen an ihre Stelle treten. Ueberdies schien sie in den Tagen, während welchen ich ihr unabläßiger Begleiter war, Geschmak an mir zu finden, sie neigte sich in holdem Vertrauen mir zu; wenn sie einen kleinen Wunsch hatte, so war ich es, dem sie ihn entdekte, und wenn ich geblendet von ihrer Anmuth, hingerissen von dem Wunsche, sie mein zu nennen, mich unwillkührlich zu mehr als freundschaftlichen Aeußerungen verleiten ließ, so gab mir der Ausdruk ihrer holden Züge, oder ein schüchterner, kaum fühlba-

rer Händedruk zu verstehen, daß sie mich nicht ungern höre. — Geliebt hat sie mich wohl nie; nein, das Gefühl das sie zu mir zog, war das erste Erwachen der Weiblichkeit, die Freude, sich von einem Manne meines Gewichts ausgezeichnet zu sehen, vielleicht auch der Wunsch, in der Heimath nicht als untergebene Schwester, sondern als die geehrte Gattin eines reichen Gutsbesizers aufzutreten. Daß ich das alles übersah, daß ich von Liebe und vielleicht auch von Eitelkeit geblendet, mich meiner Leidenschaft hingab, ohne die möglichen Folgen zu berechnen, die eine Verbindung zwischen zwei so heterogenen Wesen, wie sie und ich, haben konnte, das ist mein Fehler, und ich habe ihn gebüßt mit dem Verluste aller meiner schönen Hoffnungen, mit der Vernichtung meines ganzen Erdenglüks. —

Zurükgekehrt in die Heimath, sah ich Arabellen alle Tage, die Stille des Landlebens, die Unmöglichkeit andere Zerstreuungen aufzusuchen, hatten ihr eine Ruhe des Gemüthes, eine Stille gegeben, die sie in meinen Augen immer reizender erscheinen ließen. Meine Bewerbungen um sie wurden anhaltender, ernstlicher, sie schien sich

immer mehr mir anzueignen, und nach drei Wochen war sie meine Braut, nach zwei Monaten meine heilig geliebte Gattin. Lassen Sie mich über die zwei ersten Jahre meiner Ehe einen Schleier werfen, meine theure Maria; was hülfe es auch dem Schiffbrüchigen, wenn er entblößt und von allem beraubt, die Schäze noch einmal herzählte, die sein waren, und die das verrätherische Meer nun auf immer verschlungen hat? Ich habe Tage gelebt wie wenige Menschen sich rühmen können, Tage des heiligsten Friedens, der unendlichsten Liebe. Meine Gattin schien sich in dem engen Kreise, den Freundschaft und Liebe um uns geschlossen hatten, ganz glüklich zu fühlen, sie schien nichts von dem zu vermissen, was die Welt und ihre betäubenden Freuden ihr geben konnten. Wenn sie auch meine Leidenschaft nicht so erwiederte, wie ich sie fühlte, so glaubte ich, das liege an ihrem sanften, sich keiner heftigen Empfindung hingebenden Karakter, und ihre Zutraulichkeit, die kindliche Unschuld, mit der sie an meiner Hand durch das Leben gieng, ließ mich ein heisseres Gefühl nicht vermissen. Nach Verlauf von zwei Jahren wurde meine Arabelle durch eine

frühzeitige Niederkunft an den Rand des Grabes geführt; o Gott! wäre sie damals gestorben, als ihre Seele noch rein und unentweiht war, hätte ein Engel damals den lezten Hauch von ihren blassen Lippen geklißt, ich wäre grenzenlos unglüklich gewesen, aber von allen den entsezlichen Schmerzen, die seitdem meine Seele zerrissen, hätte ich keinen gefühlt. O, wie wenig weiß der Mensch was ihm gut ist, und um was er bittet! — Meiner Gattin Gesundheit erforderte nach ihrer Wiederherstellung die größte Sorgsamkeit; der Schmerz über ihre verlorene Hoffnung, ihre körperliche Angegriffenheit schienen einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Gemüthsstimmung zu haben und die Aerzte riethen eine Badekur in Bristoll, und nachher einige Monate Aufenthalt in London, wo die Veränderung der Lebensweise, die häufigern Zerstreuungen, die Entfernung von dem Orte, wo sie mit solchem Verlangen den Mutterfreuden entgegen gesehen hatte, ihre Körper- und Seelenkräfte wieder stärken könnten. Es that mir ungemein weh meine freundliche Wohnung zu verlassen, wo ich so lange schon des Lebens, höchstes Glük

genossen hatte; mich erfaßte zuweilen eine düstere Ahnung, es schien mir, ich werde nicht mehr in diesen Aufenthalt des Friedens zurükkehren. Arabellen hingegen schien die Aussicht, ihren Wohnort zu verändern, neu zu beleben; sie ward schon vor unserer Abreise heiterer, und kaum hatten wir an dem belebten Kurort einige Wochen zugebracht, so blühte sie wieder gleich einer eben aufgebrochenen Rose. Allen Ansichten nach schien nun die Reise nach London unnöthig, und ich wäre so gerne statt dessen zu meiner heimathlichen Gegend zurükgeeilt, allein meine Gattin wünschte die Hauptstadt wieder zu sehen, sie machte sich von dem dortigen Leben so freundliche Vorstellungen, es war der erste bedeutende Wunsch den sie aussprach, den ich erfüllen konnte, ach, und ich liebte sie so unendlich! —

Ihre erste Beschäftigung nach unserer Ankunft in London, war eine Jugendfreundin aufzusuchen, mit der sie in ihrer Pension ein Jahr zugebracht, die sich seitdem an einen Pair des Reichs verheirathet hatte und in großem Glanze mitten in dem Geräusche der vornehmen Welt

ihr Leben hinbrachte. Der erſte Anblick dieſer Frau nahm mich gegen ſie ein, denn die Karakterie und der Leichtſinn waren in jedem ihrer Worte, in jeder ihrer Geberden ſichtbar, um ſo mehr erſchrak ich, als Arabelle mir erklärte, wie glüklich ſie ſich fühle, eine Freundin wieder gefunden zu haben, die ihr ehemals ſo theuer geweſen ſey, und wie ſie ſich freue in ihrer Geſellſchaft alle Vergnügen Londons zu genießen. Was konnte ich aber thun um dieſe mir mißfällige Verbindung zu verhindern? Lady Perrith genoß eines guten Rufs, ſie machte eines der erſten Häuſer, verſammelte die gebildetſten Menſchen beiderlei Geſchlechts um ſich, und die Gefallſucht der ſie ſich hingab, ihr Hang zu Freuden und Zerſtreuungen aller Art, ach, das waren Dinge, die in jenen Zirkeln kein Menſch als Fehler angeſehen hätte. Was ich indeſſen thun konnte, das that ich redlich; ich ſprach liebend aber ernſthaft mit meiner Arabelle, ſtellte ihr vor, wohin ein ſolches Leben, wie ſie es hier beginnen wollte, eine ſolche Freundſchaft ſie führen werde und müſſe, wie ſie bei ihrem ſchwachen Karakter ſich nicht der Leitung von Perſonen hingeben dürfe, von

denen keine einzige im Stande sey, das Glük eines stillen, häuslichen Lebens zu schäzen. Ich rief ihr die Tage ins Andenken zurük, von denen keiner vergangen war ohne uns eine süße Erinnerung zurük zu lassen, ich bat sie, sich die Abende ins Gedächtniß zu rufen, die uns in dem Kreise ihrer und meiner Freunde, in herzlichem Gespräch, in kleinen Beschäftigungen so selig verflossen, ich beschwor sie zu bedenken, wie ganz unmöglich es sey, dieses ruhige Stillleben noch angenehm zu finden, nachdem man den Becher der Wollust geleert habe. Alles was ein liebendes Herz, das sich in Gefahr sieht, das Liebste auf Erden zu verlieren, fühlt und fürchtet, sprach ich gegen sie aus; sie wurde von meinen Bitten, meinen Vorstellungen gerührt und versprach mir die Zeit abzukürzen, die wir in London zubringen wollten; allein, schon hatte der Keim Wurzel geschlagen, der späterhin zu meinem Elende so giftige Früchte bringen sollte; meine Gattin hatte sich mit Leib und Seele den Neigungen hingegeben, die schon in früherer Zeit verderblich auf ihre Phantasie gewirkt, und die nur der Mangel an Gelegenheit beschränkt hatte.

Täglich begleitete sie Lady Penrith an öffentliche Vergnügungsörter, in Gesellschaften, an Bälle; wollte ich sie nicht unbewacht lassen, so mußte ich von der Partie seyn, mußte mich zum Genusse von Freuden zwingen, während mein Herz aus tausend Wunden blutete. Alle Versuche, sie nach und nach wieder zu einem einfacheren Leben, zu ihrer ehemaligen Empfindung für mich zurükzuführen, waren vergeblich, denn der Umgang mit ihrer Freundin hatte mehr noch als die Begierde nach immer neuen Genüssen in ihr erwekt; er hatte sie durch ein gefährliches Beispiel die Bande geringschäzen gelehrt, welche die Gattin an den Gatten fesseln, und allmählig in der, von keinen festen Grundsäzen gehaltenen Seele, alle Bedenklichkeiten überwunden, welche Arabellen noch an ihre einst so theuren Pflichten knüpften. Hätte sie das besessen, was alle Menschen zu ihrem wahren Glüke bedürfen, was aber besonders Ihrem Geschlechte, meine Freundin, um seiner Schwäche willen von nöthen ist, wäre wahre innig empfundene Religiosität die Grundlage ihres Karakters, die Richtschnur ihrer Handlungen gewesen, hätte der Glaube an Gott und

die Unsterblichkeit ihr Herz in seiner ganzen Kraft erfüllt, hätte sie das Bedürfniß empfunden, ihre Seele vertrauend zu dem zu erheben, der die Schwachen und Hülfsbedürftigen stärkt, Arabella hätte irren können, denn irren ist menschlich, aber gefallen wäre sie nicht, und ich wäre nicht in den tiefsten Abgrund des Jammers versunken. Ach, wie oft vermißte ich diesen höchsten Zauber des weiblichen Geschlechtes an meiner unglüklichen Gattin, wie oft strebte ich, sie mit mir in jene Regionen eines höheren Schauens zu erheben, aber vergeblich! die Religion war ihr eine Pflicht wie jede andere, sie war bei ihr nicht jener innere Trieb des Herzens, jene feste Stüze, die uns in guten und schlimmen Tagen aufrecht erhält; sie verrichtete jeden äußeren Gebrauch mit Anstand, aber auch mit Kälte, und die Stunde, wo sie Mutter werden sollte, wo ich in dem ersten Momente dieses heiligsten und unaussprechlichsten aller Gefühle ihre Seele mit mir empor ziehen wollte, gieng leider für sie und mich in tiefem Schmerze vorüber.

Als ich sah wie eingewurzelt die gefährlichen Neigungen schon waren, die mir mein theures

Weib zu entreißen drohten, als ich sah, wie sie von Fest zu Fest, von Spiel zu Spiel, von Fehler zu Fehler flog, ohne meine warnende, meine bittende Stimme zu hören, wollte ich die Rechte eines Gatten geltend machen, wollte sie mit Gewalt nach dem ihr einst so theuren, jezt so verhaßten Orte unserer kurzen Freuden zurükführen, aber es war zu spät. Lady Penrith hatte meiner Gattin mein Benehmen in dem schwärzesten Lichte vorgestellt, sie hatte mich, der ich die Unglükliche von dem gewissen Verderben zurükzuhalten strebte, als einen eifersüchtigen Ehemann, als einen Geizhals, als einen Tyrannen geschildert, um die leise innere Stimme zu beschwichtigen, die denn doch wohl in meiner armen Arabelle Herz sich zuweilen hören lassen mochte. Sie stellte ihr ihre eigene Ehe als Muster vor, wo eines dem andern sorgfältig aus dem Wege gieng, wo kein Theil den andern in seinen Einfällen beschränkte, und daß meine Gattin mir, dem weit älteren Manne ihre Jugend und ihre Schönheit geopfert habe, machte sie als ein Recht auf meine ganze Nachsicht geltend. Arabelle mußte, da ich auch ihren Bruder herbeschieden hatte, mei-

nem Willen sich ergeben, mußte mir in die alte, von jedem Zauber der Liebe entblößte Heimath folgen, aber sie that es mit dem tiefsten Unmuth im Herzen, und dieser erzwungene Gehorsam löschte bei ihr das lezte Gefühl aus, das noch für ihren Gatten sich geregt hatte. Finster, wortlos, ohne Klage, aber auch ohne eine Spur von Freude, brachte sie von nun an ihre Tage hin, sie vermied mich nicht, aber sie suchte mich auch nicht; ich war ihr gleichgültig. Alles, was die treuste Liebe vermag, versuchte ich, um sie an mein Herz zurükzuführen, ihr Bruder und seine Familie boten mir dazu die Hand, aber alles glitt von diesem erkalteten Gemüthe ab. Was ich damals nur ahnete, wurde mir nach und nach Gewißheit; ein anderer Gegenstand hatte mich in meiner Gattin Herzen ersezt, eine verbrecherische Liebe hatte jeden Funken der ehemaligen Anhänglichkeit ausgelöscht. Schon in der lezten Zeit unseres Aufenthaltes in London, war ein Franzose, ein gewisser Chevalier de la Rive in dem Hause der Lady aus- und eingegangen, und durch sie auch in das unsrige eingeführt worden. Ich bemerkte wohl, daß er meiner Gattin Auf-

merksamkeit bezeigte, daß er freundlich aufgenommen wurde, und diese Bemerkung beförderte meinen Entschluß, was es auch kosten möge, meinen Wohnort zu verändern, ehe ein unseliges Verhältniß entstanden sey.

Ach, dieses Verhältniß hatte schon statt gehabt, ehe ich nur die Möglichkeit davon einsah; kaum einige Wochen nach meiner Rückkehr auf Balstone House, bemerkte ich, daß Arabelle geheime Korrespondenzen haben müsse, und nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es mir, einen Brief von dem Chevalier aufzufangen, worin er sie unter einem Schwall von Liebesbetheurungen bittet, ihm an einem gewissen Orte, in meinem Park eine süße Stunde zu schenken. Außer mir vor Schmerz und Zorn, heillos zerstört und betrogen in meinen schönsten Empfindungen, wagte ich nicht meine Gattin zu sehen, aus Furcht mich nicht beherrschen zu können. Ich schloß mich unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit in mein Zimmer ein, bis die Stunde da war, in welcher der Nichtswürdige erscheinen wollte. Von meinem treuen Samuel begleitet, eine Pistole in jeder Hand, eilte ich zu der be-

stimmten Zeit nach meinem Park, und traf den Räuber meines ganzen Erdenglükes bei dem lezten Schritt den er über die Brüke that, welche über einen tiefen, mein Gut begränzenden Waldstrome führte. Unfähig mich zu bemeistern, sinnlos vor Wuth, drang ich ihm eine meiner Pistolen auf, spannte die andere und nöthigte ihn auf dem Plaze, wo wir gerade standen, dicht an dem Abgrunde, zu seiner Vertheidigung. Er schoß, und fehlte; ich schoß, traf ihn nahe bei dem Herzen, und ehe wir es hindern konnten stürzte er im Fallen in die Tiefe, und wurde von dem schäumenden Wasser begraben. In diesem Augenblike des Entsezens, kam Arabelle von dem rächenden Schiksal geführt, die Allee daher; den Fall ihres Geliebten sehen, mit einem furchtbaren Schrei des unaussprechlichsten Jammers sich ihm in die Wellen nachstürzen, war eins, und ich blieb in dem öden Leben zurük, die Stunde verfluchend, die mir das Dasein gegeben hatte! —

Fragen Sie mich nicht, was nach diesem gräßlichen Ereignisse aus mir wurde; ich weiß es nicht. Meiner Sinne beraubt wurde ich heim geschleppt;

in dem Zuſtande des wildeſten Wahnſinnes brachte ich beinahe ein Jahr zu, und als die Geſchicklichkeit meiner Aerzte, und die treue, alles überwindende Freundſchaft meines Schwagers mich dem Bewußtſein wieder gegeben hatten, blieb eine tiefe Schwermuth zurük, die keinem Mittel, keiner Anſtrengung meiner Lieben weichen wollte. Mit ihrem Andenken beſchäftigt und es zugleich verwünſchend, brachte ich meine Zeit zu, und wenn der Schmerz um die Ungetreue mir die Seele zu zerreiſſen drohte, eilte ich in ihr Zimmer und meine Phantaſie ſtellte ſie mir vor, wie ſie war, in jenen Tagen der Unſchuld und des Glüks. So hatte ich mich eines Tages vor ihren Schreibtiſch geſezt, und dort fand ich in einem verborgenen Fache die Belege zu meiner Erzählung. Briefe und Billete in Menge von Lady Penrith, in denen ich in dem abſchrekendſten Lichte geſchildert und auf eine abſcheuliche Weiſe verläumdet ward, auch mehrere Briefe von dem Chevalier, aus denen ich ſah, daß die arme Verführte ſchuldiger geweſen war als ich gedacht hatte. Ach, dieſe Ueberzeugung, und die ſtete Erinnerung an ſie, ließen mich nicht mehr an dem Orte ver-

weilen, wo ich mit ihr gelebt hatte? ich hätte zum zweitenmale wahnsinnig werden müssen wenn ich dort hätte bleiben, wenn ich die Gegenstände immer hätte vor Augen haben müssen, die mich in jedem Augenblik an sie und an die furchtbare Szene erinnerten, die sie so schnell zum Ende geführt hatte. Ich übergab meinem edlen Schwager die Besorgung meiner Angelegenheiten und trieb mich nun zehn lange Jahre in der Welt herum, ohne irgendwo einen Flek zu finden wo ich hätte ruhig bleiben können, bis mich ein freundlicheres Verhängniß, o, dürfte ich sagen, ein vergeltendes Schikſal an den Ort führte, wo ich Sie zum erstenmale sah.

Maria! Sie kennen nun meine Vergangenheit, können Sie, wollen Sie Ihre liebe Hand in die meinige legen, mit der Ueberzeugung, daß Sie mit diesem segensvollen Entschlusse einen sehr unglüklichen Mann, zur Lebensfreude, zur Hoffnung, zum höchsten Glüke zurükführen? ich weiß wohl, daß Sie bei dem Unterschiede unsers Alters keine Liebe für mich fühlen können, wie sie ein dreißigjähriger Mann erwarten darf, aber wenn Sie mich gerne Ihnen zur Seite se-

hen, wenn Sie freundschaftlich für mich besorgt sind, wenn ich weiß, daß eine Verbindung mit mir Sie zufrieden macht, o, dann hat das Schikſal reichlich vergolten, und ich will gerne eine finſtere Vergangenheit vergeſſen, um meinen Blik auf die lichte Zukunft zu heften.

Ich geſtehe Ihnen aufrichtig, daß ich mit einiger Bangigkeit im Herzen hieher kam, weil einige Worte meines und ihres Freundes, mich auf die Vermuthung gebracht hatten, als könnte der junge Schmidt Ihrem Herzen theuer geworden ſeyn; ich nahm mir vor, Sie und ihn zu beobachten, ehe ich Sie mit meinem Gefühle bekannt machte. Ich habe es gethan und in Ihrem ganzen Benehmen nichts gefunden, was meine Vermuthung hätte beſtätigen können. Habe ich mich aber dennoch geirrt, ſind Sie nicht mehr frei, nun ſo quäle keine Sorge um mich Ihr ſchönes Herz, kann ich auch die höchſte Seligkeit, Ihren Beſiz nicht erringen, ſo bleibt mir doch Ihre Freundſchaft, und dieſe werde ich in Ihrer Nähe genießen, ſobald mein Gemüth ruhiger geworden iſt. — Sollten Sie indeſſen meinen Vorſchlag annehmen, ſollten Sie mein Weib, meine beſte

Freundin, mein Alles auf dieser Welt werden wollen, so gebieten Sie über mich; wo Sie wohnen werden, finde auch ich mein Paradies. Noch einmal will ich dann mein Vaterland wiedersehen, um dann in dem ihrigen, in welcher Gegend Sie selbst wollen, zu leben und zu sterben. Mein sehr großes Vermögen kann freilich in ihren Augen keinen Werth haben, aber es würde doch dazu dienen, die Neigung zum Wohlthun zu befriedigen, die selbst in Ihrer jezigen Lage so vorherrschend bei Ihnen ist.

Meine theure Maria, in einer Viertelstunde halten Sie diese Blätter in Ihrer Hand; bis morgen früh gebe ich Ihnen Bedenkzeit, aber dann wird jede Minute meine Sehnsucht nach einer Antwort erhöhen, meine Zweifel vermehren, mein Herz ängstigen, und ich werde fühlen was ich jezt schon empfinde, daß meine Liebe für Sie mit meinem Alter nicht gleichen Schritt hält. Meine Maria, meine Freundin, werde ich sagen dürfen, meine Braut? — Doch was Sie auch beschließen, seyen Sie der innigen Verehrung versichert Ihres Balstone.

Ende des ersten Theils.

Gedrukt bei Zollikofer und Züblin.

Stanford University Libraries
3 6105 015 288 157

P
245
.R84
v.1

DATE DUE

Stanford University Libraries
Stanford, Ca.
94305

B5